Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 30 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 23. Juli 1905. Siebzehnter Jahrgang.

Essen's Streikwirren.

Stadtverwaltung schickt sich zu energischen Schritten an.

Thatenlustiger Kaiser

Macht den Aerzten wieder Strich durch die Rechnung.

Die „Ruhstrat-Prozesse“ in Oldenburg wollen kein Ende nehmen!

Schöne Erpresserin muß dran glauben.

Berlin, 22. Juli. Die unseligen Wirren im Baugewerbe zu Essen halten an, da die Arbeitgeber nicht das Abkommen anerkennen wollen, um dessen Zustandebringung sich der Oberbürgermeister Sweigert so eifrig bemühte. Die Arbeiter verlangen jetzt mehr, als zuvor, und die Stadtverordneten haben einen Ausschuß ernannt, welcher alles Mögliche versuchen soll, ein Ende des Streiks herbeizuführen. Sollten auch diese Versuche erfolglos bleiben, so werden die Stadtbehörden von den Meistern verlangen, alle städtischen Arbeiten unverzüglich auszuführen, — widrigenfalls wird die Stadt selber die Arbeit auf Kosten der Kontraktoren besorgen lassen. Wenn es nöthig sein sollte, will die Stadt auch die Arbeiter bis zu einem gewissen Grade unterstützen.

Kaiser Wilhelm hat seinen Aerzten wieder einen Streich gespielt und indirekt bekannt machen lassen, daß seine Ferien nicht länger dauern werden, als bis in die erste Woche des August. Bis vor einigen Tagen war Jedermann davon überzeugt, daß der Monarch sich habe überreden lassen und bis Anfang September im Norden verweilen werde; nun aber wird offiziell das Programm des Kaiserbesuchs gelegentlich der Posener Truppenübungen veröffentlicht, und ein beweiskräftigeres Dementi der immer wieder auftauchenden Gerüchte über des Kaisers Kränklichkeit, und die daraus zu folgernde Nachgiebigkeit seinen Aerzten gegenüber, läßt sich kaum denken.

In dieser Woche bringt nun die „Militärische Wochenschrift“ eine ausführliche Beschreibung der Vorbereitungen in Posen, die über des Kaisers Pläne keinen Zweifel mehr zulassen. Auf dem Uebungsplatz wird vor dem Offizierskasino, mit prächtiger Aussicht auf die Warthelandschaft, das Kaiserlager errichtet, und um den Pessimisten das Leben noch schwerer zu machen, heißt es ausdrücklich in dem, ohne Zweifel inspirirten Artikel, daß der Kaiser nicht, wie dies anfangs seine Absicht war, im Schloß Biedruske wohnen wird, sondern in seiner Feldbaracke.

In ihrer Freude über den bevorstehenden Kaiserbesuch thut die Posener Garnison noch ein Uebriges. Da sie nicht in der Lage ist, dem Monarchen den Luxus eines Schlosses zu bieten, so will sie eine Feldbaracke schaffen, die ihres Gleichen nicht in der Manövergeschichte hat. Aus dem Sand des Truppenfeldes sollen Gartenanlagen erstehen, Springbrunnen und Statuen werden gesetzt, man plant sogar einen „Kaiserstein,“ kurzum, das ganze Terrän soll im Lauf des nächsten Monats in ein militärisches Feenland umgewandelt werden. Die „Wochenschrift“ stellt freilich die verfängliche Frage, ob der Kaiser Derartiges auch liebt.

Der botanische Garten.

Der Fiskus hat den Liebhabern des alten botanischen Gartens in Berlin nun Gehör geschenkt und das vielumstrittene Terrän einstweilen nicht parzellirt, sondern bis auf Weiteres verpachtet. Dadurch ist in absehbarer Zeit Gelegenheit zu neuen Verhandlungen zwischen Stadtgemeinde und Fiskus vorhanden. Die Hoffnung, daß trotz aller Schwierigkeiten der schöne Park ganz oder theilweise der Stadt Berlin erhalten bleibt, wird denn auch von den Enthusiasten noch nicht aufgegeben. Die Pächter, eine Gesellschaft, die sich ausschließlich mit der Herstellung zerlegbarer Häuser befaßt, soll bereit sein, auf Wunsch des Fiskus jederzeit ihren Pachtvertrag zu lösen.

Deutscher Kolonialkongreß.

Mit dem deutschen Kolonialkongreß, welcher in der Zeit vom 4. bis 8. Okt. in Berlin unter dem Vorsitz des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg im Reichstagsgebäude abgehalten werden wird, sollen verschiedene Ausstellungen verbunden werden, an deren Veranstaltung sich gegen 80 Vereinigungen betheiligen dürften. Die Verhandlungen des Kongresses werden alle erdenklichen Themen der Kolonialverwaltung, nur nicht das politische, berühren. Mit Bezug auf militärische Phasen kolonialer Verwaltung sollen die Delegaten das vollste Maß der Redefreiheit genießen, — aber die innere Politik, ihre Fehler und Krebsschäden, muß gemieden werden wie der Baum der Erkenntniß.

Berlins Fremdenverkehr.

Laut Hotelbericht für Juni hielten sich in diesem Monat hier 84,177 Fremde auf. Unter den Ausländern steht in erster Linie Rußland mit 5969 Personen. Die Amerikaner, die besonders in erstklassigen Hotels, Fremdenpensionaten u. s. w. geschätzte Gäste sind, waren durch 2624 ihrer Landsleute vertreten, die Engländer durch 990. Juli und August, die eigentlichen Reisemonate, werden die hier gegebenen Zahlen zum Mindesten verdoppeln.

Macht Denkmalsstudien.

Der amerikanische Kongreßabgeordnete McCleary, welcher im Auftrag der Lincoln-Denkmalskommission eine europäische Studienreise macht, um Ideen für das geplante neue Denkmal Abraham Lincolns zu erhalten, ist in Berlin eingetroffen. Er sagt, von den Monumenten, die er bisher in Europa gesehen, hätten folgende den größten Eindruck auf ihn gemacht: Das, noch unvollendete Viktor Emanuel-Denkmal in Rom, die „Bavaria“ in München und das Denkmal Kaiser Wilhelms I. in Berlin, welches das großartigste von allen sei. Deutschland habe noch immer den Amerikanern das Meiste in der Denkmalskunst zu lehren. Er hoffe aber, daß namentlich nach dem letztgenannten Vorbilde es gelingen werde, auch ein Lincoln-Denkmal zu erhalten, das sich den besten an die Seite stellen könnte.

Freisinniger wiedergewählt.

Bei der Reichstagsnachwahl in dem bairischen Kreis Erlangen-Fürt, welche dadurch nothwendig geworden war, daß das Mandat des Abgeordneten Barbeck, von der Freisinnigen Volkspartei, für ungiltig erklärt wurde, ist dieser über den sozialistischen Kandidaten, den Arbeitersekretär Segitz, wiedergewählt worden. Die Sozialdemokraten hatten große Anstrengungen gemacht, diesen Kreis zu erobern, und das Votum war ein sehr knappes.

Abenteurerin verurtheilt.

Hinter geschlossenen Thüren wurde die bekannte Charlotte Neumann unter Anklage der Erpressung prozessirt und zu zehn Monaten Gefängniß verurtheilt. Ihre Ankläger waren: Herzog Adolph Friedrich von Mecklenburg-Schwerin (Onkel der deutschen Kronprinzessin und Major im 2. Gardedragonerregiment), Fürst Leutenberg und Graf Konrad v. Frankenberg. Das Frauenzimmer, früher eine sehr bekannte Schönheit, hat alles Geld verjubelt, das sie von ihren Bewunderern erhielt, und hat alsdann ihre früheren Bekannten zu brandschatzen versucht. Sie war schon einmal unter einer ähnlichen Klage zu zwölf Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Festungshaft für Duellanten.

Die Kürassierleutnants v. Egan-Krieger und Freiherr von der Borch, vom Kürassierregiment v. Seydlitz (7. Magdeburgisches) wurden wegen Duellirens zu je drei Monaten Festung verurtheilt. Ihr Prozeß war in Halle a. S. hinter geschlossenen Thüren verhandelt worden. Das betreffende Duell war übrigens unblutig verlaufen.

Schmerzpflaster für Kellner Meyer.

Das Provinzialgericht zu Bückeburg, im Großherzogthum Oldenburg, hat dem mehrerwähnten Kellner W. Meyer, welcher unter Anklage des Meineids in Verbindung mit den Spielangelegenheiten des Ministers Ruhstrat auf direktes Betreiben des Letzteren prozessirt, aber freigesprochen wurde, jetzt eine hübsche Geldsumme (Höhe ist nicht genannt) zur Entschädigung für seine lange Untersuchungshaft bewilligt.

„Natürlich“ nach Amerika.

Aus Frankfurt a. d. O. ist der bisherige Kassirer der Mende'schen Bankfirma, W. Otto, mit 60,000 Mark verduftet. Man vermuthet, daß er sich nach Amerika gewandt hat.

Männerloses Städtchen.

Aus Wien wird gemeldet: Das ungarische Städtchen Konkolein hat keine Männer mehr, da sämmtliche „Herren der Schöpfung“ nach Amerika gegangen sind. Daher wählten die Frauen eine der Ihrigen zum Polizeirichter.

Jones' Gebeine eingetroffen

Und nach Annapolis befördert.

Norfolk, Va., 22. Juli. Das Sigsbee'sche Geschwader, welches die Gebeine des amerikanischen Flottenhelden John Paul Jones aus Frankreich heimbrachte, ist heute an den Virginia Kaps eingelaufen. Die zwei Geschwader der Nordatlantischen Flotte trafen mit ihm zusammen, und die drei Geschwader langten gemeinschaftlich am Kap Henry an. Sigsbees und Davis' Geschwader fuhren unverzüglich die Chesapeakebai hinauf, um Jones' Leichnam nach Annapolis, Md., zu befördern, während das Evans'sche Geschwader sich von den anderen verabschiedete und nach Old Point Comfort, Va., fuhr, auf dem Weg nach Lamberts Point, wo die Schlachtschiffe Kohle einnehmen.

Bekanntlich sollen Jones' Gebeine auf der Flottenreservation zu Annapolis ihre letzte Ruhestätte erhalten. An den betreffenden Zeremonien wird auch das französische Kreuzerboot „Jurien de la Graviere“ theilnehmen.

Wegen des Gelbfiebers

Sperren sich 3 Staaten gegen New Orleans ab

Jackson, Miss., 22. Juli. Gouverneur Vardaman und der Vollzugsausschuß der staatlichen Gesundheitsbehörde von Mississippi, erließen heute folgende Bekanntmachung.

„Da amtlich mitgetheilt worden ist, daß in New Orleans Fälle von Geldfieber vorhanden sind, so wird hiermit angeordnet, daß bis auf Weiteres kein Passagier aus New Orleans von irgend einem Eisenbahnzug, Dampfboot oder sonstigem Fahrzeug aussteigen oder sonstwie den Staat Mississippi betreten soll. Dieser Erlaß tritt sofort in Kraft.“

Memphis, Tenn., 22. Juli. Obwohl die Gesundheitsbehörde in der Stadt New Orleans behauptet, daß nur zwei gelbfieberverdächtige Fälle daselbst vorhanden seien, sind heute Abend im Süden sehr sensationelle Gerüchte verbreitet, wonach die Lage in der Halbmondstadt viel schlimmer ist, als man bisher zugeben wollte!

In derselben Weise, wie der Staat Mississippi, hat sich auch die wichtige Stadt Mobile, Ala., gegen New Orleans abgesperrt. Doch betreffen die Quarantänemaßregeln nur Personen; der Beförderung von Waaren aus Louisianas Hauptstadt hat man bis jetzt nichts in den Weg gelegt.

In New Orleans will man noch nicht einmal bezüglich jener zwei Krankheitsfälle zugestehen, daß sie Gelbfieber seien, obwohl Aerzte von Mobile, welche die ersten diesbezüglichen Mittheilungen machten, Solches für ganz zweifellos erklären.

Von mancher Seite wird sogar behauptet, es seien 50 bis 60 Gelbfieberfälle in New Orleans vorhanden, und schon manche der Erkrankten seien gestorben; doch stellen die Behörden dies amtlich in Abrede.

Hier in Memphis fühlt man noch keine besondere Beunruhigung. Zwar erörterten der Bürgermeister, die Gesundheitsbehörde und Vertreter aller hier einlaufenden Eisenbahnen die Lage gründlich; indeß wurde kein Beschluß gefaßt, da man abwehrende Maßnahmen für durchaus unnöthig hielt. Hiesige Gesundheitsbeamte sagen, in Memphis könnte das Gelbfieber unmöglich Boden fassen; denn die sanitären Verhältnisse schlössen eine Verbreitung der Krankheit aus. Man ist sogar stark geneigt, wenn die Situation in New Orleans nicht beträchtlich ernstlicher werden sollte, Flüchtlinge von dort hier mit offenen Armen aufzunehmen.

Zu später Stunde heute Abend haben auch die Staaten Texas und Alabama Quarantäne gegen New Orleans verhängt.

Doch glaubt man, daß das Alles ist, was vorerst geschehen wird, wenn nicht die Gesundheitsbehörde des Staates Louisiana amtlich die Existenz dieser Seuche in New Orleans verkündet.

Mittlerweile beobachten die Bundesbehörden die Entwickelung der Dinge sorgfältig.

New Orleans, 23. Juli. Es wurde eine Obduktion über die Leiche eines Italieners abgehalten, der nach 4tägiger Krankheit im „Charity-Hospital“ gestorben war. Vertreter der staatlichen Gesundheitsbehörden von Louisiana und Alabama sowie vom Marinehospitaldienst der Ver. Staaten waren zugegen, und Alle stimmten dahin überein, daß wenigstens dies ein wohlentwickelter Fall von echtem Gelbfieber sei. Die Gesundheitsbehörde von Louisiana spricht jetzt die Ansicht aus, daß die Distrikte Belize und Puerto Cortez schon mehrere Wochen, ehe diese Behörde etwas davon erfuhr, verseucht gewesen seien. Vom 24. Mai an war kein Passagier mehr auf den Obsttransportschiffen von da angenommen, und sonstige Sperrmaßnahmen durchgeführt worden, aber der eine oder andere Fall an Verseuchung mag doch übersehen worden sein.

Noch 13 verdächtige Krankheitsfälle werden gemeldet, aber alle aus der nämlichen Nachbarschaft, und man glaubt, daß der Seuchenherd auf seine jetzige Ausdehnung beschränkt erhalten werden kann.

Ausbruch war geplant

Aus dem Militärgefängniß auf Governor's Island.

New York, 22. Juli. Heute Nachmittag wurde bekannt, daß ein wohl ausgeheckter Plan bezüglich eines massenhaften Ausbruches von Militärgefangenen auf Governors Island von einer Schildwache vereitelt wurde, welche den Gefangenen Frederick R. Snyder niederschoß.

Snyder hatte gleichzeitig mit einem Halbdutzend Mitgefangener versucht, zu entkommen. Diese Ausbrecher gehörten zu einer Abtheilung von 19 Gefangenen, welche beauftragt war, an den Wegen der Insel zu arbeiten. Der Gemeine Lyons hatte diese Leute zu überwachen, und er schoß Snyder in den Arm. Er wäre indeß der Situation nicht gewachsen gewesen, hätte der Schuß nicht noch andere Soldaten zur Stelle gebracht. Die Ausbruchsbewegung wurde alsdann rasch unterdrückt.

Der arme Mitchell.

Verlor durch Bankkrach alle seine Ersparnisse.

Indianapolis, 22. Juli. Wie das „United Mine Workers' Journal“ mittheilt, hat der Grubenarbeiterpräsident John Mitchell durch den Krach der Devlin'schen Bank zu Spring Valley, Ill., $2000 verloren, d. h. seine ganze Ersparnisse.

Was war schuld?

Untersuchung über die Katastrophe des „Bennington“. — Todtenliste mag auf 25 oder mehr kommen!

Washington, D. K., 22. Juli. Eine ernste Verwicklung tritt bei der Untersuchung der Explosion auf dem Kanonenboot „Bennington“ im Hafen von San Diego, Kal., (wobei bekanntlich über 50 Mann umkamen) durch das Flottendepartement hervor.

Noch ist das Flottendepartement weit entfernt, zu erklären, daß Mißverwaltung oder verbrecherische Fahrlässigkeit die Explosion verschuldet habe; aber Berichte, welche im Besitz vom Chef des Bureaus für Dampfmaschinenwesen, Admiral Rae, sind, weisen darauf hin.

Man erwartet, daß eine Untersuchungsbehörde Thatsachen zum Vorschein bringen wird, die zu einer Reihe Kriegsgerichte führen werden.

Die Thatsache, daß der Zustand der Heizräume unter dem Dampfkessel, welcher zuerst zerstört wurde, den Offizieren des Schiffes bekannt war, scheint, die Schuld auf diese zu werfen. Doch fragt es sich noch, ob die Hauptverantwortung auf die Offiziere des Schiffes selbst oder auf die Offiziere des genannten Büreaus fällt. Letzteres hatte bereits am 14. April d. J. einen sehr ungünstigen Bericht durch einen Inspektor über den Zustand des Schiffes erhalten!

Washington, 22. Juli. Kommandeur Lucien Young vom „Bennington“ hat folgendes Telegramm an das Marinedepartement gesandt:

„Es werden Vorbereitungen zur Beerdigung der Todten im Fort Rosecrans am Sonntag Nachmittag um 2 Uhr getroffen. Mehrere unter den Kesseln eingekeilte Leichen sind unter Wasser. Mehrere Leute werden noch sterben. Für Lebende und Todte wird gethan was gethan werden kann. Bis jetzt ist nur eine Leiche an Bord zu erkennen, die von B. R. Carr.“

San Diego, Kal., 23. Juli. Alle Flaggen sind hier auf Halbmast gehißt, und Alles trauert tief über die „Bennington“-Katastrophe, die kaum weniger erschütternd war, als die „Maine“-Katastrophe, obwohl sie nicht zu internationalen Verwickelungen führen wird!

In den Hospitälern, wo die Verletzten liegen, erlöst noch immer die Hand des Todes dann und wann einen dieser Unglücklichen von seinen Leiden.

Nach den neuesten Zusammenstellungen liegen 50 Leichen in den verschiedenen Leichenbestattergeschäften, und von 7 weiß man, daß sie noch unter dem Dampfkessel im Heizraum eingekeilt sind. Außerdem werden 18 Mann noch vermißt und sind wahrscheinlich ertrunken. Somit dürfte die Gesammtzahl der Getödteten auf mindestens 75 kommen!

Noch 54 Verletzte sind in den Spitälern,—und der Stabsarzt M. H. Foster vom Marinedienst glaubt, daß noch 10 dieser binnen zwei Tagen sterben werden.

Kapitän Drake vom Mare Island Flottenhof ist an Bord des demolirten Kanonenbootes und leitet das Auspumpen des unteren Schiffsraumes. Obwohl diese Arbeit sehr energisch betrieben wird, dürften noch mindestens zwei Tage vergehen, bis die dort festgeklemmten Leichen geborgen sein können.

Am Montag trifft Admiral Goodrich, Oberbefehlshaber der Pazifikstation, hier ein, um eine gründliche Untersuchung des Unglücks vorzunehmen. Damit man eine vollständige Liste der Vermißten erlangt, hat der Kommandeur Young die Ortspolizei ersucht, alle die Leute, welche man ohne Stranderlaubnißschein in der Stadt treffen sollte, in Haft zu nehmen.

Während der Schreckensszenen, unmittelbar nach der Explosion, thaten sich übrigens manche der Leute durch hohe, selbstaufopfernde Heldenthat hervor.

(Später:) Es wird noch gemeldet, daß auch der Oeler J. Hunt und der Maschinistenmaat T. Burk ihren Verletzungen erlegen sind.

Die Leichen aller Todten, deren Persönlichkeit festgestellt ist, werden, wie es auch im Falle der „Maine“ u. s. w. geschehen, auf Kosten der Regierung zu ihren Angehörigen gesandt. Die nicht identifizirten Leichen werden im Friedhof zu Fort Rosecrans bestattet.

Besonders traurig ist es, daß fast alle Umgekommenen junge Männer sind.

Von Yaquis getödtet.

Ganze Familie eines reichen Viehzüchters.

Hermosillo, Mexiko,, 23. Juli. Die ganze Familie von Renaldo Enriques, einem reichen Viehzüchter in nächster Nähe des Städtchens Ures (Staat Sonora) sowie zwei Gäste desselben wurden von einer Bande Yaqui-Indianer abgeschlachtet. Ein Postkutscher brachte die erste Kunde davon hierher. Die Yaquis, die in kleine Haufen getheilt sind, fallen jetzt häufig Reisende zu Raubzwecken an. Schon seit dem Ende des letzten Yaquikrieges führen gewisse desperate Elemente dieses Stammes ein Banditenleben weiter.

Unter den Bewohnern von Ures herrscht jetzt eine Panik, und alle Postwagen, welche in der Umgegend verkehren, liegen dort fest. Die mexikanischen Militärbehörden sind dringend um Hilfe angegangen worden.

Vom Koch-Mordprozeß.

Beweisaufnahme der Verfolgung zu Ende.

Mankato, Minn., 22. Juli. Zu später Stunde heute Nachmittag gelangte der Staat mit der Vorführung seines Beweismaterials im dritten Prozeß gegen den New Ulmer Zahnarzt Dr. Koch (welcher bekanntlich der Ermordung seines Geschäftsrivalen Dr. Gebhardt angeklagt ist) zu Ende.

Beiläufig rief der Staatsanwalt Pfänder eine neue Sensation hervor, als er Frl. McCabe, eine Musiklehrerin, auf den Zeugenstand rief.

Diese Zeugin sagte aus, in der Mordnacht habe sie Frl. Fitzpatrick, die Geliebte des Dr. Koch, am Telephon aufgerufen, während der Angeklagte sich dort befunden habe. Eine Mannesstimme nachahmend, habe sie versucht, eine Verabredung mit Frl. Fitzpatrick bezüglich einer Zusammenkunft zu treffen, und zu verstehen gegeben, daß sie Dr. Gebhardt sei. Der Staatsanwalt suchte mit der Vorführung dieser Zeugin den Eindruck zu erwecken, daß Eifersucht der wirkliche Beweggrund für den Mord gewesen sei.

W. G. Shepherd, Neuigkeitenredakteur der „Minneapolis Daily News“, bezeugte sodann, daß er am Samstag nach dem Morde die Hände des Angeklagten untersucht und arge Schnittwunden an denselben gefunden habe. Auch habe Dr. Koch anscheinend an riesiger Gemüthsaufregung gelitten. Am Sonntag nach dem Mord sah Zeuge ihn wiederum, und auch damals war er noch furchtbar erregt, bis zur geistigen Zerrüttung.

Es bleibt jetzt abzuwarten, ob es der Vertheidigung gelingen wird, das neue Beweismaterial, das im dritten Prozeß vorgebracht wurde, zu entkräften.

Zu häufiger Ortswechsel

Ist einer der Hauptgründe für die Scheidungsklage einer Frau.

Louisville, 22. Juli. Achtundzwanzig Mal in zwei Jahren umgezogen zu sein, — das war für Frau Addie Jones zu viel, und hauptsächlich deshalb hat sie eine Scheidungsklage gegen ihren Gatten Walter Jones im Kreisgericht von Marion County, Indiana, eingeleitet. Als eigentlichen gesetzlichen Grund gibt sie zwar an, daß ihr Gatte nicht genügend für sie gesorgt habe; aber sie hebt das 28malige Umziehen besonders in der Klageschrift hervor.

Das Paar verheirathete sich im Jahre 1897 und ist seitdem beständig von einem Platz zum andern gezogen! Unter den letzten Wohnorten der Familie werden in der Klageschrift angegeben: New Albany, Logansport, Kokomo, Indianapolis, Cincinnati und Delaware, O.

Die Effektenbörse.

Ernteschäden und schwächere Friedensaussichten machen sich geltend.

New York, 22. Juli. Aeußere Vorkommnisse arbeiteten in dieser Woche eher gegen, als für den Effektenmarkt. Es bleibt noch immer klar zu machen, ob wirklich der Schaden, welchen der Brand an den nordwestlichen Weizenfeldern angerichtet hat, so groß ist, wie die Weizenspekulanten behaupten; aber es ist bemerkenswerth, daß dies der erste Abfall in den, bisher stets günstig gewesenen Getreideernten dieser Saison ist. Die Nachrichten bezüglich der Aussichten auf demnächstigen Frieden zwischen Rußland und Japan waren nicht beruhigend. Noch haben die Märkte die neuesten betreffenden Nachrichten nicht als einen Hinderniß-Einfluß behandelt, — aber es besteht nicht mehr dieselbe Zuversicht, wie noch vor ganz Kurzem, auf einen glatten Verlauf und baldigen Abschluß der Friedensverhandlungen. Das Zusammenziehen von Goldvorräthen durch Paris und Berlin, das muthmaßlich in Vorbereitung für die Finanzirung der russischen Kriegsentschädigungsanleihe erfolgte, hat plötzlich aufgehört, und dementsprechend ist der Wechselkurs in New York scharf zurückgegangen. Das Alles scheint, zu bedeuten, daß man in Finanzkreisen nicht mehr so bereitwillig, wie vor Kurzem, auf die Annahme eingeht, daß der Krieg sogut wie vorüber sei.

Zu diesen störenden Faktoren kam auch noch das enttäuschende Vorgehen der Direktoren der Union Pazifik- und der Illinois-Zentralbahn, indem dieselben nicht für eine größere Dividende stimmten.

Eine Anzahl der neueren industriellen Organisationen hat einen sehr mageren Ausweis in ihren Berichten für das Jahr geliefert, was als unangenehme Erinnerung an die Praktiken unserer aktien-ausgebenden Gründer diente. Und endlich drohen auch weitere unliebsame Enthüllungen in den Affären der „Equitable“ Lebensversicherungsgesellschaft, welche sich endlos hinzuschleppen scheinen, und die Ernennung eines Komites der New Yorker Staatslegislatur zur Untersuchung des ganzen Lebensversicherungsgeschäftes.

Dies sind die Hauptereignisse, welche in einer Revue der Finanzwoche zu verzeichnen sind. Man kann zwar nicht sagen, daß irgend eines derselben genug sei, um das Vertrauen auf die finanziellen Aussichten wesentlich zu beeinträchtigen, aber sie erhöhten die, bereits aus anderen Gründen bestehende Abneigung gegen die weitere Ausdehnung finanzieller Verpflichtungen im jetzigen Markt.

Kriegsschachspiel.

Wie die feindlichen Armeen jetzt postirt sind.

Eine Kundgebung

Will Linewitsch zum Beginn der Friedenskonferenz wagen?

In London ist man besorgt über die Folgen einer solchen.

Wichtiges mag im Gang sein.

London, 22. Juli. Die Meldung aus St. Petersburg, daß, verläßlichen Nachrichten zufolge, General Linewitsch um dieselbe Zeit, da die Friedenskommissäre ihre erste Versammlung in Washington abhalten sollen, eine militärische Kundgebung unternehmen wolle, wird hier mit ziemlicher Besorgniß erörtert. Es wird darauf hingewiesen, daß, auch wenn Linewitsch nicht beabsichtige, einen thatsächlichen Angriff auf die Streitkräfte des Feldmarschalls Oyama zu machen, dieser höchst wahrscheinlich die Gelegenheit benutzen würde, um einen wirklichen größeren Kampf heraufzubeschwören, in der Hoffnung, die Russen aus einigen ihrer starken Stellungen in der nördlichen Mandschurei vertreiben zu können. Großbritannien aber nebst den übrigen europäischen Mächten ist der Ansicht, daß den Japaner nicht „gestattet“ werden sollte, ihre Kontrolle über ein größeres Gebiet auszudehnen, als sie gegenwärtig haben. Daher hält man eine Kundgebung der obigen Art, wenn sie wirklich beabsichtigt ist, für eine sehr übelbedachte Bewegung.

Angesichts der jetzigen Lage dürfte es nützlich sein, auf die beiderseitigen Stellungen der, einander bekämpfenden Armeen nochmals in Kürze hinzuweisen, wenigstens so weit der mittlere Theil der Mandschurei in Betracht kommt.

Man glaubt, daß General Linewitsch eine Linie besetzt hält, welche sich von Huaite nach Tschangtschun ausdehnt, von da südöstlich nach Kuntsuling, östlich nach Itung und nordöstlich nach Kirin. Die Japaner haben Stellungen zu Omoso inne, von da südwestlich nach dem Zusammenfluß des Huitugtscheng und Schantschengtsih, westlich bis nach Tschangtu und nordwestlich über den Liaufluß hinüber, an Tschintschiahun vorbei (nicht Tschantschiatun, das viel weiter nach Norden zu liegt) in die Mongolei hinein. Es ist dabei nur der Theil der sechsten japanischen Armee in Betracht gezogen, von welchem man annimmt, daß er den Weg eingeschlagen habe, der nach Ninguta führt.

Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß der Hauptheil von Baron Hasegawas Streitmacht Wladiwostok von der ordöstlichen Ecke Koreas bedroht, und dies kann daher für den Augenblick als ein getrenntes Unternehmen betrachtet werden, obwohl er natürlich nur einen Theil des vollständigen Feldzugsplanes ausführt.

Der Besitz von Khong-Heung durch seine vorgeschobenen Bataillone sichert für ihn die Benutzung der Seeküste auf der ganzen Strecke von Gensan (oder Wonson), Korea, aus zu Transportzwecken; und er hat in entsprechendem Grade die russische Garnison zu Huntschun der Wasserverbindung mit Wladiwostok beraubt, wodurch früher die Vorräthe in Schiffsladungen bezogen werden konnten.

Es sollten bald Nachrichten über weitere Thätigkeit an den Ufern des Tumenflusses kommen; denn das Vorrücken von Baron Hasagawas Hauptarmee sollte dieselbe um diese Zeit nach einem Punkt gebracht haben, von wo aus sie einen Schlag gegen die russische Stellung daselbst führen könnte. Die Bewegungen sämmtlicher japanischen Armeen sind allem Anschein nach zeitlich so eingerichtet, daß sie mit einem, großangelegten Zusammenwirkensplan harmoniren, der darauf berechnet ist, eine zermalmende Wirkung hervorzubringen. Der jetzige Mangel an greifbaren Nachrichten vom Kriegstheater ist daher nur geeignet, den Eindruck zu erwecken, daß die japanischen Streitkräfte jetzt alle mit der Ausführung der ihnen zugewiesenen Aufgaben beschäftigt sind.

Auswanderung Betagter

Soll fortan in der Schweiz verhütet werden.

Bern, 22. Juli. Die fast unüberwindlichen Hindernisse, welche in Amerika der Landung von betagten und mit Gebrechen behafteten Einwanderern, selbst wenn sie sich zu nahen Verwandten begeben wollen, bereitet werden, hat die Bundesregierung veranlaßt, an die unter ihrer Kontrole stehenden Auswanderungs-Agenten einen Erlaß zu richten, worin sie aufgefordert werden, die Beförderung dieser Klasse Einwanderer nach den Ver. Staaten nicht zu übernehmen. Nach Darlegung der Schwierigkeiten hinsichtlich Zulassung bejahrter Einwanderer und Aufzählung von Beispielen, welche wahrheitsgetreuen Berichten entnommen sind, heißt es in der Verfügung vom Eidg. Politischen Departement:

„Die Schweizerischen Auswanderungsagenten werden mit Rücksicht auf die erwähnten Vorkommnisse allen Ernstes aufgefordert, die Beförderung betagter und gebrechlicher Personen nach den Ver. Staaten nicht zu übernehmen.“

Mehrere sehr unliebsame Vorkommnisse in den letzten paar Wochen haben wieder gezeigt, wie zeitgemäß dieser Erlaß ist.

Auf gründliche Organisation

Dringt der Präsident der Setzerorganisation.

Indianapolis, 23. Juli. Am 24. August wird in Toronto die Konvention der „International Typographical Union“ zusammentreten, und der Bericht der nationalen Beamten ist bereits veröffentlicht worden. Der Verbandspräsident James M. Lynch erklärt, eine gründliche Organisation sei nothwendiger, als ein großer Vertheidigungsfonds in der Weiterbetreibung der Bewegung für den achtstündigen Arbeitstag. Sekretär Bramwood konstatirt, daß die Einnahmen des Verbandes $244,689 und 24 Cents betrugen, und eine Bilanz von $36,357 und 62 Cents vorhanden ist.

Telegraphisten-Wirren

Drohen an der Lehigh-Valley-Eisenbahn.

Freeland, Pa., 22. Juli. Es drohen neue Streitigkeiten an der Lehigh-Valley-Bahnlinie infolge der Entlassung einer Anzahl Telegraphisten, welche zum Orden der Eisenbahntelegraphisten gehören. Mitglieder der Organisation behaupten, daß die Bahnbeamten durchaus parteiisch gegen sie vorgegangen seien, und sind sehr aufgeregt. Die Bahngesellschaft scheint, gerüstet zu sein, einem Streik zu begegnen. Sie hatte sich schon seit einiger Zeit eine „Extraliste“ von Leuten angelegt.

Vom Baseballfelde.

„American League.“

Chicago, 22. Juli. Die Chicagoer („White Sox“) siegten im heutigen Wettspiel über die New Yorker Gäste mit 2 zu 1.

St. Louis, 22. Juli. Im ersten heutigen Spiel errangen die Philadelphier Gäste einen völligen Sieg über die St. Louis mit 6 zu 0; im zweiten Spiel jedoch blieben die St. Louiser mit 3 zu 2 obenauf.

Detroit, 22. Juli. Beide heutigen Spiele wurden von den Detroitern über die Washingtoner gewonnen: das erste mit 8 zu 6, und das zweite mit 4 zu 3.

„National League.“

Boston, 22. Juli. In 10 Gängen wurden heute die Chicagoer von den Bostonern mit 2 zu 1 geschlagen.

New York, 22. Juli. Die New Yorker gewannen das heutige Wettspiel über die St. Louiser mit 9 zu 4.

Brooklyn, 22. Juli. In beiden heutigen Spielen triumphirten die Cincinnatier über die Brooklyner, im ersten mit 6 zu 1 und im zweiten mit 7 zu 1.

Philadelphia, 22. Juli. Das, für heute angesetzte Wettspiel zwischen den Philadelphiern und den Pittsburgern mußte wegen Regens verschoben werden.

Muthmaßliches Wetter.

Die Bundes- und der Orts-Wetteronkel meinen's gut.

Washington, D. K., 22. Juli. Das Bundeswetteramt stellte folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön an beiden Tagen; kühler im nördlichen Theil am Sonntag; lebhafte nordwestliche Winde.

Dasselbe gilt auch für Indiana und Nieder-Michigan.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen schön am Sonntag und Montag; nur geringe Temperaturveränderungen; lebhafte nördliche Winde, welche veränderlich werden.

Der Regenschauer am frühen Abend Samstags kam von einem Umschlagen des Windes von Nordosten nach Südwesten und infolge dessen steigender Temperatur und schwülerer Atmosphäre. Aber dann drehte sich der Wind wieder nördlich, und es kam Erleichterung, besonders durch die Brise vom See. Gegen 9 Uhr Abends fand sogar ein plötzlicher Temperatursturz um 7 Grad statt.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 3 Uhr 81 Grad, und diese Temperatur bestand noch über 6 Uhr Abends hinaus; um 7 Uhr waren 80 Grad zu verzeichnen, um 8 Uhr 79, und um 9 Uhr und darüber hinaus nur 72 Grad. Die höchste Temperatur des Tages war 83 Grad gewesen, die niedrigste 63, und die durchschnittliche 73, was nur einen Grad über der normalen Temperatur für diesen Tag war. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 27 Meilen pro Stunde, um 4:10 Uhr Nachmittags und kam um diese Zeit vom Südwesten.

Der heißeste Platz in den Ver. Staaten war am Samstag Salt Lake City, Utah, mit einer Temperatur von 92 Grad, und der kühlste San Franzisko mit 58 Grad.

Lokalbericht.

Getheilter Ansicht.

Das Recht der Polizisten auf freie Hoch- und Straßenbahnfahrt.

Der Kontrakt abgeschlossen.

Schwemmkanal unter der Lawrence Avenue muß bis zum 1. August nächsten Jahres fertig gestellt werden. — Rauchfrevler. — Verheerende Wirkungen der Hitze.

Zwischen den Verwaltungs-Behörden der Hochbahngesellschaften und dem Polizeichef O'Neill herrschen Meinungsverschiedenheiten darüber, ob Mitglieder der Polizeimannschaft freie Fahrt auf den Hochbahnlinien auch beanspruchen dürfen, wenn sie nicht in Uniform sind. Seitens der Südseite-Hochbahngesellschaft ist Herrn O'Neill dieser Tage eine Beschwerde über den städtischen Detektive John M. Adams zugegangen. Dieser ist neulich, als eine Schalterdame der genannten Bahn ihn ohne Bezahlung nicht das Drehkreuz der betr. Station passiren lassen wollte, einfach über dasselbe hinweggesprungen. Der Polizeichef hat auf die Beschwerde geantwortet, laut einer städtischen Verordnung dürften Polizisten im Dienst, gegen Vorweisung ihres Amtssternes, von allen Verkehrsanstalten: Straßenbahn-, Hochbahn- und Eisenbahngesellschaften freie Beförderung verlangen; Parteien, welche ihnen dieselbe nicht gewähren, setzten sich dadurch einer Geldbuße bis zum Betrage von $25 aus. Sogar Droschkenkutscher seien gehalten, sich mit ihren Fuhrwerken Polizeibeamten unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, die in der Erfüllung ihrer Dienstpflicht des Fuhrwerkes benöthigen. Was jenen Adams betreffe, so habe derselbe sich, als er über das fragliche Drehkreuz hinwegsprang, auf der Verfolgung zweier verdächtiger Burschen befunden, und die betr. Schalterdame solle froh sein, daß man sie nicht wegen Behinderung eines Beamten in der Ausübung seiner Pflichten belange. — Soweit der Wortlaut der angezogenen Verordnung geht, mag der Polizeichef sich mit seiner Auffassung vollkommen im Rechte befinden, die Beschwerden der Bahnverwaltungen werden aber nicht durch vereinzelte Fälle bedingt, in welchen Detektives sich auf der Jagd hinter verdächtigen Charakteren befinden, sondern durch die weit zahlreicheren, in welchen Polizisten in Zivil Vergünstigungen beanspruchen, die nur uniformirten Polizeibeamten zugestanden werden. Außerdem könnten die Verkehrsgesellschaften sich mit Fug und Recht darüber beschweren, daß uniformirte Polizisten sich auf Straßenbahnwagen, Hochbahnzügen u.s.w. nicht um die Dienstregel kümmern, welche ihnen verwehrt, auf solchen Verkehrsmitteln Sitzplätze einzunehmen, solange reguläre Fahrgäste wegen Raummangels gezwungen sind, zu stehen. Man kann sehr häufig beobachten, daß Polizisten auf Sitzen herumlümmeln, während mit Packeten beladene Frauen zu stehen gezwungen sind. Auch um das Speiverbot bekümmern gerade Polizisten sich am allerwenigsten.

Eine Abordnung von Bürgern der 28. Ward sprach gestern im Rathhaus vor und erhob dort Einspruch dagegen, daß der St. Paul-Bahn gestattet wird, in der Gegend von Monticello Ave. und Bloomington Road ein Seitengeleise zu legen, obgleich sie keine Erlaubniß dazu erwirkt hat. Es wurde den Beschwerdeführern versprochen, daß gegen die Bahn eingeschritten werden soll.

Kommissär Patterson von der Abtheilung für öffentliche Arbeiten hat gestern den Kontrakt mit dem Unternehmer M. H. McGovern abgeschlossen, welcher diesen verpflichtet, den Schwemmkanal unter der Lawrence Ave. bis zum 1. August nächsten Jahres fertig zu stellen. Für jeden Tag, der über die kontraktlich vereinbarte Zeit hinaus verfließt, ohne daß die Arbeit fertig wird, hat der Unternehmer $250 an die Stadtkasse zu zahlen; andererseits wird ihm eine Prämie von $250 für jeden Tag gezahlt, um den die Arbeit vor Ablauf der gesetzten Frist fertig wird. Der ausbedungene Kontraktpreis beträgt $653,000.

Herr N. A. Shaw ist zum Hilfs-Ingenieur für den Bau des neuen städtischen Fangkanals auf der Nordseite ernannt worden; Herr McHarg wird von Zeit zu Zeit darnach sehen, daß die Arbeit gethan wird, wie sich's gehört.

Ald. Harris erneuert seine Klage wegen der Rohheiten, welchen in der John Worthy-Schule die jüngeren und schwächeren, oder weniger streitbaren Schüler seitens der älteren und rauflustigeren ausgesetzt werden.

Die alte rothe Brücke, welche im Jahre 1870 mit einem Kostenaufwande von ganzen $11,000 über den sog. Blasenbach geschlagen worden ist, den man offiziell als östlichen Zinken der südlichen Flußgabel bezeichnet, ist nunmehr abgetragen worden und wird vorläufig durch eine Nothbrücke ersetzt. An Stelle der Nothbrücke aber wird sobald wie möglich eine Klappbrücke modernster Bauart treten, für deren Herstellung $200,000 ausgeworfen sind.

Wegen angeblichen Rauchunfugs sind Strafanträge gestellt worden gegen die nachgenannten Parteien, bezw. die Eigenthümer der in folgender Liste aufgezählten Anlagen und Betriebe:

Dearborn Power Co., Dearborn Str.; Chicago File and Rasp Co., 22 W. Webster Ave.; A. H. Vilas & Co., 319 W. Lake Str.; John Eisinger Co., 295 W. Kinzie Str.; Philadelphia & Reading Coal Co., 19. Str. nahe den Geleisen der Pennsylvania-Bahn; John Spry Lumber Co., Ashland Ave. nahe dem südlichen Flußarm; American Electric Telephone Co., 64. und State Str.; Oakland Laundry, 51 39. Place; Maschinenschuppen der Michigan Central-Bahn, Indiana Ave. nahe 16. Str.; Dampfer „Eastland", nahe der Wells Straße-Brücke; Model Laundry Co., 868 W. Madison Str.; C. Schmelzer Mfg. Co., 90 N. Ada Str.; Bäuerle & Stark Co., 224 W. Ohio Str.; Spielmann Bros. Co., 99 North Ave.; Dunham Towing and Wrecking Co., Reparatur-Werkstätten an der Orleans Str., nahe dem Flusse.

Auf die Ernennung des Herrn Fox zum Superintendenten der städtischen Straßenreinigung hat man warten müssen, bis amtlich entdeckt wurde, daß es dumm und unverschämt ist, Straßen zu kehren ohne sie vorher gesprenkelt zu haben. Herr Fox verspricht, daß er die städtischen Straßenkehrer mit Gießkannen ausrüsten lassen werde, sobald er die Mittel zur Anschaffung solcher Apparate werde auftreiben können.

Um rund 40 Proz. höher als in der Vorwoche war in der vergangenen Woche die Zahl der dem Gesundheitsamte gemeldeten Todesfälle, und auch im Vergleich zu der entsprechenden Woche vorigen Jahres ist eine Zunahme von 89 zu verzeichnen gewesen. Nach den Ursachen braucht man nicht lange zu forschen, weiß doch Jedermann, was die hinter uns liegende Hitzeperiode zu bedeuten gehabt hat, wie schwer sie zu ertragen gewesen ist. Die Angehörigen der untersten Altersstufe — Kinder im ersten Lebensjahre — haben unter den Einwirkungen der Hitze am meisten zu leiden gehabt, und auf diese Altersklasse entfällt denn auch der größere Theil des Zuwachses an Sterbefällen. Als direkt durch die Hitze verursacht stehen auf der Tabelle nur 22 Todesfälle — in der Rubrik „Hitzschlag" — verzeichnet, in der Woche vorher hatte diese Rubrik überhaupt nicht ausgefüllt zu werden brauchen, während in der dritten Juliwoche vorigen Jahres die Temperatur derjenigen geähnelt hat, welche wir jüngst auszustehen gehabt. Es wurden in jener Woche 17 Fälle von Sonnenstich mit tödtlichem Verlauf vermerkt. Verhältnißmäßig gering war in voriger Woche die Zahl der Opfer, welche die am meisten gefürchteten ansteckenden Kinderkrankheiten gefordert haben, nämlich Diphtherie, 6; Masern, 3; Scharlachfieber, 2; Keuchhusten, 5. — Die vollständige vergleichende Tabelle folgt:

	22. Juli 1905	15. Juli 1905	23. Juli 1904
Gesammtzahl der Todesfälle	627	447	538
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	16.42	11.69	14.54
Nach Geschlechtern:			
Männlich	340	248	290
Weiblich	287	199	248
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	188	107	151
Zwischen 1 und 5 Jahren	57	48	61
Ueber 60 Jahre	92	63	81
Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	150	72	118
Schlagfluß	14	10	9
Bright'sche Nierenkrankheit	35	32	33
Luftröhren-Entzündung	4	13	4
Schwindsucht	73	49	66
Krebs	29	21	19
Krämpfe	16	7	7
Diphtherie	6	7	4
Herzkrankheiten	57	30	26
Masern	3	8	2
Nervenkrankheiten	24	18	21
Lungenentzündung	35	26	25
Scharlachfieber	2	4	1
Blattern	1	0	1
Hitzschlag	22	0	17
Selbstmord	9	11	17
Mundsperre	5	4	3
Typhus	7	6	9
Keuchhusten	5	3	3
Unfälle und Gewaltthaten	38	30	32
Alle anderen Ursachen	92	100	110

Triumph!

Evanstons Polizeimacht erringt einen zwiefachen Sieg.

Die Polizisten von Evanston frohlocken, denn sie haben gestern einen zweifachen Sieg errungen—sie haben erstens ihre geschworenen Feinde, die Bierwagenfahrer, in den Sand gestreckt, und zweitens hat Col. Frost, der Oberkommandant der Evanstoner Polizeimacht, seinen „Generalbefehl Nr. 3" wieder aufgehoben, der so großes Murren unter seinen Untergebenen hervorgerufen hatte.

Bekanntlich verhohnepiepelten die Bierfahrer vorgestern die Polizisten, indem sie, angethan mit weißen Baumwollhandschuhen, gerade wie die Polizisten, auf ihren Bierwagen durch Evanston fuhren und feierlich Honneur machten, sobald sie einem Sicherheitswächter begegneten — gerade wie diese es laut Generalbefehl Nr. 4 des Col. Frost vor ihm und anderen Würdenträgern der klassischen Vorstadt zu thun haben. Außerdem hatten die Bierfahrer sich aber auch das Privatvergnügen geleistet, die Straßen mit Nägeln zu besäen, die sich als ein großes Hinderniß für die Polizisten erwiesen, welche den Befehl erhalten hatten, den Bierwagen auf Fahrrädern zu folgen und wie die Schießhunde aufzupassen, daß ja keine Flasche Bier abgeliefert werde. Gestern nun wurden die Attentäter — Paul Dusing, sein gleichnamiger Sprößling, Fred Senbach, William Curtis und Wm. Hunter—festgenommen und in's Verließ geworfen, das sich ihnen erst wieder öffnete, nachdem sie Bürgschaft für ihr Erscheinen vor Richter Boyer am 28. Juli gestellt hatten. Sie sind des ungebührlichen Betragens beschuldigt.

Col. Frost hatte in dem schon erwähnten Hauptbefehl angeordnet, daß die Polizisten in Zukunft Uniformen nach militärischem Schnitt zu tragen hätten. Eine Abordnung der Polizisten mußte ihren Chef gestern davon zu überzeugen, daß die alte Uniform für den Dienst praktischer sei, als die von ihm befohlene, und so nahm er den Ukas wieder zurück. Dann aber setzte Col. Frost sich „stante pede" hin und verfaßte einen neuen Haupt- und Generalbefehl, der es seinen Mannen fürderhin verbietet, ihm eine „Massenpetition" zu überreichen. Wenn der „gemeine Mann" in Zukunft etwas auf dem Herzen hat, so muß er dies als „Individuum" seinem gestrengen Herrn vortragen, will er Gehör und Berücksichtigung finden.

Zeigt die Zähne.

Hat 14 Unionmitglieder auf $20,000 Schadenersatz verklagt.

Mag angeblich verfehmt werden.

In einer gestern im Superiorgericht anhängig gemachten Klage auf Gewährung von Schadenersatz in Höhe von $20,000 werden 14 Mitglieder des Internationalen Glasarbeiterverbandes bezichtigt, sich verschworen zu haben, Morris Grose, den früheren Schatzmeister des Chicagoer Zweiges des Verbandes, durch böswillige Verfolgung zum Selbstmord zu treiben.

Grose behauptet, daß er, von der Union geächtet, gezwungen wurde, aus Chicago zu flüchten, um sich und seine betagte Mutter ernähren zu können.

Er war Schatzmeister der Union, als das Verschwinden von Geldern und Werthpapieren aus dem Sicherheitsgewölbe im Freimaurertempel berechtigtes Aufsehen erregte. Die Verüber der Diebstähle wurden nicht entdeckt.

Auch die Uniongelder waren im Sicherheitsgewölbe des Freimaurertempels untergebracht. Als von Grose Abrechnung verlangt wurde, fehlten $490. Grose wurde bezichtigt, das Geld unterschlagen zu haben. Er betheuerte seine Unschuld und behauptete, es sei aus dem Gewölbe gestohlen worden.

Man ließ ihn verhaften. Die Großgeschworenen versetzten ihn wegen angeblicher Unterschlagung in Anklagezustand. Er wurde prozessirt, aber freigesprochen.

Dessenungeachtet wurde er aus der Union ausgestoßen und sein Name auf die schwarze Liste gesetzt. Er bemühte sich vergeblich, in seinem Berufe hier Beschäftigung zu finden. Ihm blieb nichts weiter übrig, als in einem anderen Fache Beschäftigung zu suchen. Wenn immer er aber Anstellung fand, veranlaßte angeblich die Union seine Entlassung. Vor länger als Jahresfrist gab er den Kampf mit der Gewerkschaft auf, begab sich nach Minneapolis und trat dort als Nichtgewerkschaftler in einer Glashütte in Arbeit. Mehrere Monate hatte er angeblich vor seinen Feinden Ruhe. Da tauchte aber eines Tages ein Glasbläser auf, der ihn in Chicago gekannt hatte, und um seinen Frieden war es geschehen. Man bemühte sich angeblich sofort, ihn um seine Stellung zu bringen, und hatte auch den gewünschten Erfolg. Schließlich war auch in Minneapolis seines Bleibens nicht länger und, in die Enge getrieben, zeigt er jetzt schließlich seinen unerbittlichen Feinden die Zähne und reichte durch den Anwalt George A. B. Pfuhl die Schadenersatzklage ein gegen Wm. Figolah, einen Hauptbeamten der Union, und folgende ihrer Mitglieder: Wm. Bittel, J. Donoghue, George Wagner, Gus Sitterle, John Resch, Fred Foster, Max Mertens, Frank Orloff, J. Bittel, Charles Schoefler, D. K. Birchman, Wm. Shaffer und Joseph Meyers.

Grose soll nach Minneapolis zurückgekehrt sein. Seine Mutter ist in Chicago geblieben.

Der Bräutigam fehlte.

Die Polizei sucht jetzt nach George Konotka.

Frau Wilhelmine Fredericks, eine wohlhabende Wittwe in South Chicago, ersuchte gestern die Polizei, Nachforschungen nach einem jungen Manne Namens George Konotka anzustellen, der am Mittwoch ihr Töchterchen freien sollte, aber seit Montag spurlos verschwunden ist, nachdem er sie um $250 und ihren Bruder, Joseph Spranz, 8757 Houston Ave., um $50 angepumpt hatte. Konotka, der in dem Frau Fredericks gehörigen Hause, 8756 Exchange Ave., wohnte, war schon seit einigen Monaten mit der Tochter seiner Hauswirthin verlobt. Kürzlich eröffnete er ihr, daß ihm sein Vater in Deutschland ein Besitzthum im Werthe von $14,000 hinterlassen habe, auf dem aber noch eine Hypothek laste, die er abtragen müsse, ehe er das Erbe antreten könne. Wenn sie nun so gütig sein wolle, ihm $250 vorzustrecken, so könne er damit die Schuld abbezahlen, und am letzten Mittwoch solle dann fröhliche Hochzeit gefeiert werden. Frau Fredericks gab ihm das Geld, und Konotka entfernte sich, um, wie er sagte, das Geld in Chicago einzuzahlen. Der Mittwoch kam, aber kein Bräutigam. Nun erfuhr Frau Fredericks, daß Konotka sich von ihrem Bruder $50 geborgt hatte, und zwar ebenfalls auf die Erbschaft hin. Er habe Spranz dieselbe Geschichte erzählt, nur den Umstand hatte er zu erwähnen vergessen, daß er Frau Fredericks bereits um $250 hochgenommen hatte. Im Gegentheil, er sagte Spranz, er möchte die Geschichte vor der Hochzeit in Ordnung bringen, aber es sei ihm doch zu „scharnierlich", wenn er seiner Braut und Schwiegermutter eingestehen müsse, er habe die paar Dollars nicht in seinem Besitz.

— Warum denkt Jeder bei dem Begriff „Schwiegermutter" an die Schwiegermutter des Mannes?

Dem Cuticura-Heilmittel dankbar.

Für sofortige Erleichterung und schnelle Heilung von offenen und schuppenartigen Flechten. Juckten Tag und Nacht.

Litt Monate lang.

„Ich wünsche, daß Sie diesen Brief veröffentlichen würden, so daß Anderen, die zu leiden haben, wie ich es mußte, geholfen werden möge. Monate lang war mein Gesicht und Hals mit schrecklichen Wunden bedeckt. Schuppen bildeten sich, die Tag und Nacht schrecklich juckten, sie brachen auf und Blut und Materie floß hervor. Ich hatte viele Heilmittel versucht, wurde aber schlimmer, bis ich mit Cuticura anfing. Die erste Anwendung brachte mir sofortige Erleichterung, und nachdem ich zwei Stücke Cuticura-Seife und drei Schachteln Cuticura-Salbe gebraucht hatte, war ich vollständig geheilt. (Gezeichnet) Frl. Nellie Vander Wiele, Lakeside, N. Y."

Hartnäckiger Brand.

Er verursachte gestern Abend etwa $40,000 Sachschaden.

In Lebensgefahr.

Im Erdgeschoß der Galanteriewaaren-Fabrik und Engroshandlung von Nathan Shure & Co., Nr. 264—266 Madison Straße, brach gestern Abend kurz nach 9 Uhr ein Feuer aus, das zu bekämpfen der Feuerwehr schwere Mühe machte.

Zwei Feuerwehrleute wurden vom Rauche übermannt, und ein Wächter entging nur mit knapper Noth dem Schicksal, in den Flammen umzukommen. Das Feuer wurde gelöscht, nachdem es etwa $40,000 Schaden angerichtet hatte, der durch Versicherung gedeckt ist.

Es wurde von dem Polizisten Thomas Glavin von der Hauptwache entdeckt. Der Beamte sah den 64jährigen Wächter Isadore Meisner, Nr. 454 Morgan Straße, von Flammen umtobt und in erstickenden Qualm eingehüllt, dem Umsinken nahe im Gebäude, zertrümmerte ein Schaufenster, eilte ihm zur Hilfe und trug ihn in's Freie.

Inzwischen trafen die ersten Spritzenzüge der von ihm alarmirten Feuerwehr ein. Die Flammen hatten mit unheimlicher Schnelligkeit um sich gegriffen und schlugen zu den Fenstern des Erdgeschosses hinaus. Sie strömten eine sengende Gluth aus, und die Feuerwehrleute mußten, um sie mit Aussicht auf Erfolg bekämpfen zu können, die in den Bürgersteig vor der Anlage eingefügten gläsernen „Ochsenaugen" zertrümmern. Nachdem das geschehen war, kletterten die Schlauchführer Wm. J. Johnson vom Spritzenzuge Nr. 17, und Charles Reiger vom Spritzenzuge Nr. 1 durch die Oeffnung. Einen Augenblick später geriethen im Erdgeschoß aufgestapelte Haufen Holzwolle in Brand. Diese entwickelten einen erstickenden Qualm und beide Feuerwehrleute brachen ohnmächtig zusammen. Durch ihr langes Ausbleiben um ihr Schicksal besorgte Kameraden stiegen ihnen nach, fanden sie und schleppten sie hinaus in die frische Luft, wo sie sich bald wieder erholten.

Man muthmaßt, daß durch glühende Kohlen, die aus der Feuerung gerollt waren, in der Nähe liegende Holzwolle in Brand gesetzt wurde, der schon einen beträchtlichen Umfang angenommen hatte, als Polizist Glavin ihn entdeckte.

Feuerwehrchef Campion leitete persönlich die Löscharbeiten. Er erließ sofort nach seinem Eintreffen einen 2—11 Alarm. Mit Hilfe der dem Rufe Folge leistenden Verstärkung gelang es denn auch nach schwerer Arbeit, des entfesselten Elementes Herr zu werden.

Können's weit bringen.

Jugendliche Einbrecher hinter Schloß und Riegel.

Der 16jährige Walter Schultz, Nr. 1699 N. Halsted Str., der 13jährige Adelbert Perrier, Nr. 1658 N. Clark Str., und der um zwei Jahre ältere Elmer Lundgren, Nr. 18 Kraft Str., wurden gestern von den Detektives Zabel und Houlihan von der Townhall-Bezirkswache verhaftet. Sie sind angeblich geständig, neun Einbrüche verübt zu haben, zum Theil im Verein mit dem elfjährigen Frank Lundgren und dem 14jährigen Edward Wojlkiewiecz, Nr. 18 Waterloo Place, die am 5. Juli dingfest gemacht und dem Jugendgericht überwiesen wurden.

Die beiden Schergen hatten zwei Höhlen aufgestöbert, in denen die jugendlichen Banditen angeblich gehaust hatten. Sie waren mit Beute angefüllt, die beschlagnahmt wurde.

Am Donnerstag entdeckten sie auch die Burschen in einem Boote auf dem See und forderten sie auf, zu landen und sich zu ergeben.

„Wir sterben, aber ergeben uns nicht!" lautete die Antwort.

Die Schergen nahmen in einem Boote die Verfolgung der Schlingel auf; die aber waren rudergewandter als sie und gingen ihnen durch die Lappen. Erst gestern gelang es ihnen, sie kalt zu stellen.

Schießerei im Wartesaal.

Der Spezialpolizist Druse gewahrte gestern im Wartesaal des Northwestern Bahnhofes, daß zwei Kerle sich mit der Handtasche eines Reisenden davon schlängeln wollten. Druse pürschte sich an die Burschen heran und hatte einem von ihnen, der sich später als der bereits vorbestrafte 18 Jahre alte Dominick Cannon erwies, im Nu Handschellen angelegt. Sein Kumpan aber setzte sich zur Wehr, zog ein Schießeisen und gab vier Schüsse auf Druse ab, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. In der allgemeinen Aufregung gelang es dem Gauner, zu entkommen.

Schoß die Schwiegermutter.

Frau Annie Bedec machte gestern ihrem Schwiegersohn James Metletka, 527 Centre Ave., bei dem sie lebt, Vorwürfe, weil er des Abends betrunken nach Hause gekommen war. Metletka wurde darob so wüthend, daß er auf die schon 59 Jahre alte Frau schoß, sie an der Stirne verwundend. Im Glauben, er habe sie getödtet, gab Metletka dann einen Schuß auf sich selbst ab, schoß sich aber nur durch die Nase. Beide wurden nach dem County-Hospital geschafft, wo die Aerzte erklärten, daß keine Lebensgefahr vorhanden sei.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Campania von Liverpool; La Lorraine von Havre; Armenia und Diamant von Hamburg; Esperanza von Havana; Coamo von Portoriko.

Southampton: St. Louis von New York.

Abgegangen.

New York: König Albert nach Italien; Pennsylvania nach Hamburg; Louisiana nach Havre; Kroonland nach Antwerpen; Philadelphia nach Southampton; Etruria nach Liverpool; Furnessia nach Glasgow; Minnetonka nach London; Morro Castle nach Havana; Caracas nach Portoriko und Venezuela; Corondo, nach Argentinien, Uruguay und Paraguay.

Wüster Auftritt.

In einer Bezirkswache kam es zu einer Prügelei.

Ein wüster Auftritt spielte sich gestern Abend im Zwinger der Bezirkswache an Desplaines Str. ab. Inspektor Wheeler hatte eine Anzahl Freudenhäuser und Spelunken ausheben und alles lichtscheue Gesindel auf den Straßen verhaften lassen.

Unter Anderen wurden in einer Wirthschaft Harry Wiley und Harry Daly dingfest gemacht. Ersterer war im vorigen Winter unter dem Verdacht verhaftet worden, den Schankwirth Miller in seinem an Sangamon und Randolph Str. gelegenen Lokal ermordet zu haben. Daly wurde von den Großgeschworenen in Anklagezustand versetzt. Er wurde bezichtigt, den Geldschrank in der Futterhandlung von J. T. Rawleigh an W. Monroe und Green Str. gesprengt zu haben.

Gestern wurde er verhaftet, weil die Detektives Grund zu der Annahme zu haben glaubten, daß er ein ähnliches Verbrechen auszuführen beabsichtigte.

Als die Häftlinge in der Bezirkswache eingeliefert wurden, war deren Zwinger überfüllt und der Schließer Jelmson im Begriff, etwa 100 Gefangene, die ihn umringten, zu buchen.

Um die Neuankömmlinge kümmerte man sich nicht sonderlich. Sie versuchten daher, die günstige Gelegenheit auszunützen und sich aus dem Staube zu machen. Sie hatten schon die Hälfte der Treppe erklommen, als mehrere Detektives ihnen nachsetzten, mit festem Griffe ihre Beine packten und sie herunterzerrten. Durch den Fluchtversuch wurden aber auch die übrigen Gefangenen zur Rebellion angestachelt. Es entspann sich eine arge Holzerei, die das Einschreiten des Inspektors und seiner sämmtlichen in der Wache befindlichen Mannen nöthig machte. Mehrere der Häftlinge wurden verknüppelt und drei Frauenzimmer im Gedränge verletzt. Die betreffenden Frauen sind:

Bertha Moore, rechte Hand zermalmt.

Lottie Hoffman, Schädelwunde.

Mary Smith, Brauschen.

Daly versetzte dem Detektive Mulvihill einen Fußtritt an den Unterleib, der dem Beamten den Athem raubte. Er mußte später heimgeschafft werden.

Ein gewisser Harry London wurde schlimm verknüppelt.

Nach mehreren Minuten wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Protest aus Süd-Chicago.

Bürger jenes Stadttheils erklären Räubergeschichten für erfunden.

Ungehalten über die Berichte von vielen angeblich in Süd-Chicago vorgekommenen Räubereien und Einbrüchen gestattete gestern die Polizei jenes Stadttheiles Vertretern der Presse Einsicht in ihre Akten und gab die Versicherung, daß seit vielen Wochen nur die folgenden Fälle gemeldet worden seien:

Paul Lippert, 10401 Avenue H. Im Juni wurde in Lipperts Kleiderladen eingebrochen und $17 gestohlen.

Drei Männer, die wegen dieses Einbruchs von der Polizei verhaftet wurden, wurden der Grandjury überwiesen.

J. Coats, 132 75. Str., wurde bei einem Einbruch in seine Bäckerei am 16. Juli in seiner Abwesenheit um $1.30 bestohlen.

Charles Simon, 236 92. Str., entdeckte beim Nachhausekommen am 20. Juli, daß in seinen vor seiner Wohnung belegenen Juwelierladen eingebrochen worden war. Billige Uhren im Werthe von $30 fehlten.

Mary Darkin, 8322 Manistee Ave., wurde am 9. Juli an 83. Str. und Baltimore Ave. angefallen und beraubt. Später wurde Nikolaus Hastert verhaftet, von Fräulein Darkin als der Räuber erkannt und unter $2500 Bürgschaft der Grandjury überwiesen.

Adolf Senff von Ost-Chicago, Ind., wurde am 16. Juli an 90. Str. und The Strand beraubt. Die Polizei verhaftete William Goll und A. Hepner, die am 17. Juli von Senff als die Räuber erkannt und dann unter $1000 Bürgschaft gestellt wurden.

Einbrecher drangen am 17. Juli in die Schankwirthschaft von Karl Born, 211 92. Str., und stahlen Waaren im Werthe von $40.

Aus dem Kleiderladen von A. Levin, 3442 Superior Avenue, stahlen Einbrecher am 16. Juli zwei Anzüge im Werthe von $40.

So ist's recht!

Frau Lena Warnke, 38 Upton Str., wurde gestern Abend an Wabansia Avenue und Winnebago Straße von einem Buschklepper in räuberischer Absicht angefallen. Kaum hatte sich die beherzte Frau aber von ihrer Ueberraschung erholt, als sie dem Gauner ihre Faust zwischen die Augen pflanzte und ihm bei dieser Gelegenheit mit einem Ring, den sie trägt, eine klaffende Wunde an der Stirn beibrachte. Der Kerl, dem das Blut in die Augen lief, nahm Reißaus, verfolgt von Frau Warnke, die ihm noch mehrere Faustschläge versetzte und ihn schließlich zu Boden schlug. Dann aber trat der Umschlag ein, und nun ergriff sie das Hasenpanier und erstattete der Polizei Meldung. Von dem Raubgesellen war leider nichts mehr zu sehen, als ein Polizist auf der Kampfstätte eintraf.

Kurz und Neu.

* Während eines Streites wurde gestern Abend der 29 Jahre alte Wm. Kron, 205 N. Center Ave., von Ithma Jakobson an Milwaukee und Elston Ave. in die rechte Hüfte geschossen. Vor Monatsfrist prügelten sich die Beiden, und Kron zerschlug Jakobson das Nasenbein. Der Schießbold ist in Haft.

Leset die „Abendpost".

Der Holzarbeiter-Streik.

Er wird aller Voraussicht nach weitergeführt werden.

Urabstimmung vorgenommen.

Die Streiker der Brunswick, Balke - Collender Co. haben sich mit großer Mehrheit gegen die Beendigung des Ausstandes erklärt.—Fuhrleute haben wenig Erfolg.

Die streikenden Holzarbeiter verlangen bekanntlich 30 Cents die Stunde, während der frühere Lohnsatz nur 28 Cents die Stunde betrug. Die Arbeitgeber haben sich bereit erklärt, die Streiker zum alten Lohnsatze wieder anzustellen, aber die letzteren sind der Ansicht, daß ihnen eine Lohnerhöhung von zwei Cents die Stunde zukommt, da sie geschulte Arbeiter sind, die nach Zeichnungen arbeiten und sich selber Werkzeug halten müssen, das in einzelnen Fällen einen Werth von $150 hat.

Gestern Nachmittag fand in Wosta's Halle eine Abstimmung der ausständigen Arbeiter der Brunswick-Balke-Collender Co. über die Frage statt, ob der Streik fortgesetzt oder das Anerbieten der Arbeitgeber angenommen werden solle. Es wurden 690 Stimmen für die Fortsetzung des Streiks abgegeben, während nur 87 der Streiker sich dafür erklärten, unter dem alten Lohnsatz die Arbeit wieder aufzunehmen.

Auch die anderen streikenden Holzarbeiter nahmen gestern nach Betrieben eine Urabstimmung über die gleiche Frage vor, und das Ergebniß wird morgen bekannt gemacht werden. Morgen Abend um 7 Uhr findet dann in Wostas Halle, Nr. 122 W. Lake Str., eine weitere Berathung der Führer statt.

Sehr groß ist die Zahl der Union-Fuhrleute auch gestern nicht gewesen, welche, sich nach beendigtem Streik wieder bei ihren früheren Beschäftigern zur Arbeit meldend, die nachgesuchte Anstellung erhalten haben. Die geschlagenen Streiker tragen sich mit der Hoffnung, daß in nächster Woche die Streikbrecher in großer Anzahl das Feld räumen werden. Seitens des Unternehmerverbandes, welcher den errungenen Vortheil nun auch ausnützen will, geschieht alles nur Mögliche, um die für tauglich befundenen Leute unter den Streikbrechern im Dienst zu behalten, denn man ist sich nicht im Unklaren darüber, daß die Niederlage der Gewerkvereinigung keine sehr nachhaltige sein wird, sofern die Unternehmer sich nun doch wieder gezwungen sehen sollten, vorwiegend, oder gar ausschließlich Gewerkschaftler zu beschäftigen. Um die „offene Werkstatt" haben die Unternehmer gekämpft und diese wollen sie nun auch behaupten. In den Stallungen von Marshall Field & Co. haben vorläufig kaum irgendwelche Streiker wieder Anstellung bekommen, und es heißt dort, die Firma würde auch in der Folge nur in Ausnahmefällen wieder Unionleute in ihrem Fuhrwesen beschäftigen. Auch verschiedene andere große Ladengeschäfte bezeigen keine große Lust, Streiker in großer Anzahl wieder in Dienst zu nehmen. Was die Großhandlungen anbetrifft und die Fuhrhaltereien, deren Kohlenfahrer sich am Streik befinden, so antworten Vertreter derselben auf die Drohung von Beamten der Rollwagenkutscher- und der Kohlenfahrer-Unionen, daß die Mitglieder dieser Verbände unter allen Umständen das Recht beanspruchen würden, auch bei der Arbeit ihr Unionabzeichen am Rockaufschlag zu tragen, mit einer ähnlichen Drohung. Sie wüßten noch garnicht, lassen sie sich vernehmen, ob ihnen überhaupt etwas daran gelegen sein werde, Streiker wieder anzustellen, wenn dieselben sich auch bedingungslos in das Knopfverbot und andere gegen ihre Verbandsregeln gerichteten Vorschriften fügen. Sollten sie aber zu einer solchen Fügsamkeit sich nicht verstehen, so könnte natürlich von Wiederanstellung überhaupt keine Rede sein. Natürlich gibt es aber auch Ausnahmen, und zwar auf beiden Seiten. Die sieben am Streik gewesenen Fuhrleute der Gewürzhandlung von Glaser, Kuhn & Co. z. B. haben die Abstimmung ihres Verbandes über die Streikfrage gar nicht erst abgewartet, sondern sich schon vorgestern wieder zur Arbeit gemeldet. Die Firma hat sie auch sämmtlich wieder zurückgenommen und ihren Streikbrechern den Laufpaß gegeben. Ob bei der Wiederanstellung die Rede auf das Knopfverbot gekommen ist, weiß man nicht. — Vertreter der Daniels Coal Co. andererseits erklären, daß sie mit ihren Streikbrechern recht zufrieden seien und keine Unionleute wieder anstellen würden. Auch die Peabody Coal Co. hat angeblich nicht im Sinne, den streikenden Kohlenfahrern auch nur das geringste Entgegenkommen zu zeigen.

Beamte der Rollwagenkutscher-Union, welche heute über die Beendigung des Streiks abstimmt, erklären mit Bestimmtheit, daß die streikenden Mitglieder dieser Union nur dann an die Arbeit zurückkehren würden, falls ihnen nach wie vor gestattet würde, auch bei der Arbeit offen ihren Unionknopf zu tragen.

Die Frachtverlader haben mit ihren Versuchen, von den Eisenbahn-Gesellschaften die Erneuerung ihres abgelaufenen Arbeitsvertrages zu erlangen, bisher noch nicht viel ausgerichtet. Es heißt nun, daß gegen Ende dieses Monats der Vollziehungs-Ausschuß des allgemeinen Verbandes der Frachtverlader hier eine Sitzung abhalten und die Frage in Erwägung ziehen werde, ob eine Arbeitseinstellung angeordnet werden soll, um die Erneuerung des Vertrages und womöglich auch eine Lohnaufbesserung zu erzwingen. Der Sekretär des Verbandes, Flynn, gab gestern der tröstlichen Hoffnung Ausdruck, daß wenigstens einige von den Bahnverwaltungen sich zur Erneuerung des Vertrages würden bereit finden lassen.

Neuer Vergnügungspark.

Sechzig Acres am See für eine Viertelmillion Dollars erworben.

Ein neuer, großer Vergnügungsplatz steht den Chicagoern für den nächsten Sommer in Aussicht, wenn man den Leuten glauben darf, die angeblich in die näheren Umstände eines soeben abgeschlossenen Landkaufs eingeweiht sind. Eine Anzahl kapitalkräftiger Leute — vorläufig sind nur drei Namen in die Oeffentlichkeit gedrungen: David Mayer vom Schnittwaarenhause Schlesinger & Mayer, bis vor Kurzem in der State Str.; J. K. Sebree vom Saratoga-Hotel und Alanson Follansbee, Bankier, 199 La Salle Str.—haben am Ufer des Michigansees für $250,000 ein Stück Land von sechzig Acres erworben, ein Kauf, der nach Versicherung der Eingeweihten den ersten Schritt zur Schaffung eines dauernden Unternehmens bedeutet, welches alles bisher in Chicago in dieser Art Dagewesene weit in den Schatten stellen soll.

Das Land, bisher zum J. Irving Pearce'schen Nachlaß gehörig, wird als vorzüglich zu dem in Aussicht genommenen Zweck geeignet geschildert. Es erstreckt sich vom Südende des Jackson Park an der 68. Straße südlich am Seeufer entlang bis zur 71. Str. Das Ufer bildet die unregelmäßige Ostgrenze, die sich am südlichen Ende erweitert, während die Westgrenze des künftigen Erholungs- und Vergnügungsplatzes von der Yates Avenue gebildet wird. Auch die Verkehrsverhältnisse sind äußerst günstig, die Illinois Zentralbahn und elektrische Bahnen, die mit der Süd-Chicago-Hochbahn in Verbindung stehen, sind in nächster Nähe. Wie versichert wird, soll auch der See selbst dazu benutzt werden, die nach dem Park strömenden Menschenmassen zu befördern, indem ein Dampferverkehr zwischen dem Herzen der inneren Stadt und einer Landungsstelle in der Nähe der 71. Straße eingerichtet werden soll.

Es wird geplant, nicht weniger als eine Million Dollars für Einrichtungen aufzuwenden, die in der heißen Jahreszeit der Erfrischung und dem angenehmen Zeitvertreib dienen können, wobei natürlich auch die natürlichen Vorzüge des Platzes werden herangezogen werden, so der Strand zu Badezwecken und aller Art Wasservergnügungen.

Vorläufig ist der ganze Plan noch in geheimnißvolles Dunkel gehüllt, doch weiß man angeblich, daß bereits Unterhandlungen im Gange sind, die auf die Erwerbung weiterer sechzig Acres unmittelbar südlich von dem bereits angekauften Grundstück abzielen.

Herr Follansbee und Herr Mayer stellen den Ankauf des Landes zwar nicht in Abrede, behaupten aber noch keine bestimmten Pläne damit im Auge zu haben. Als Ursache der Geheimnißthuerei werden Schwierigkeiten in den Unterhandlungen zum Ankauf des zweiten Grundstückes bezeichnet.

Endete ihre Qualen.

Lebensmüde Frau fand endlich den ersehnten Tod.

Die 34jährige Frau Eva Barrett, die im Gebäude Nr. 2921 Grove Ave. eine Herberge betrieb, sandte gestern ihren elfjährigen Sohn, der schon zwei von ihr gemachte Selbstmordversuche vereitelt hatte, unter einem Vorwande aus dem Hause, drehte in ihrem Schlafzimmer das Gas an und legte sich zum Sterben nieder.

Am Nachmittag wurde die Lebensmüde von einem ihrer Zimmerherren entseelt im Bette aufgefunden. Die Polizei wurde benachrichtigt. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives erfuhren von Hausbewohnern, daß die Frau seit acht Monaten kränklich war. Vor vier Wochen wurde sie angeblich von ihrem Sohne Roy von Leuchtgas überwältigt aufgefunden. Der Knabe holte einen Arzt, der das Leben der Mutter rettete. Zuvor soll sie einen ähnlichen Selbstmordversuch gemacht haben, dessen Gelingen Roy gleichfalls vereitelt haben soll.

Frau Barrett hatte, ehe sie gestern das Gas andrehte, einen Brief an Hermann Kuehn, einen ihrer Zimmerherren, geschrieben und dem Adressaten mittels Fernsprechers mitgetheilt, daß ein Brief seiner harre.

Kuehn glaubte, daß der Brief eine für ihn wichtige Nachricht enthalte, begab sich unverzüglich nach der Wohnung der Frau, betrat ihr Schlafzimmer und fand sie, den Brief in der Hand haltend, kalt und starr in ihrem Bette liegend, vor.

Er holte sofort Dr. G. L. Storye, 31. Str. und Cottage Grove Ave., der aber nur den Tod der Frau feststellen konnte.

Im Brief bat sie Kuehn, sich ihres Sohnes anzunehmen. Am Vormittag hatte sie Kuehn geklagt, daß sie ihr Ende nahen fühle. Sie bat ihn, falls sie sterben sollte, ihrem Kinde mit Rath und That zur Seite zu stehen. Als Kuehn ihr das versprach, schien eine schwere Last von ihrer Seele genommen zu sein.

Roy kehrte erst am Spätnachmittag heim. Als er den Tod seiner Mutter erfuhr, weinte er bitterlich.

Die Leiche wurde nach Ryans Bestattungsgeschäft, Nr. 2449 Cottage Grove Ave., geschafft.

— Unwillkommene Störung. — Gast: „Verzeihen Sie, Herr Professor, wenn ich störe. Ich reise von Stadt zu Stadt, um alle Berühmtheiten kennen zu lernen. Heute wünsche ich, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen." — Gelehrter: „Nun, so machen Sie sie, aber recht schnell, wenn ich bitten darf!"

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Rheinisches Volksfest.

Ausflug der K. & L. of H.-Logen nach Palos Park. — Ordensfest der Hermannssöhne. — Turn- und Aelpler-Fest der Schweizer.—Piknik der Nassauer.

Der Rheinische Verein hält am heutigen Sonntag in dem neu hergerichteten Ogdens Grove (Clybourn Ave. und Willow Str.) ein großes Volksfest ab. Der Verein hat stets bewiesen, daß seine Mitglieder es verstehen, Feste zu veranstalten, und er kann deshalb immer auf einen zahlreichen Besuch rechnen. Der mit den Vorbereitungen betraute Ausschuß hat Sorge getragen, den vielen Freunden und Gönnern des Vereins einen vergnügten Tag zu bereiten. Volksbelustigungen aller Art für Alt und Jung werden stattfinden. Auch steht ein großes Preiskegeln auf einer eigens dazu gebauten Bauern-Kegelbahn auf dem Programm. Wer einmal die Alltagssorgen vergessen will, versäume nicht, die immer fidelen Rheinländer zu besuchen, an dem nöthigen Humor wird es dort nicht fehlen.

Im Palos Park halten die sämmtlichen Knights and Ladies of Honor-Logen von Cook County heute ein Piknik ab, welches durch die Menge der Theilnehmenden sich vor den meisten derartigen Veranstaltungen auszeichnen dürfte. Das aus Vertretern der einzelnen Logen zusammengesetzte Arrangements-Komite war bemüht, eine große Anzahl von amüsanten Spielen und Wettkämpfen vorzubereiten und womöglich jedem Geschmack gerecht zu werden. Bei der Hingabe an die gute Sache, welche die Mitglieder der Logen bei all' ihren Unternehmungen an den Tag zu legen gewohnt sind, steht zu erwarten, daß das bevorstehende Fest in jeder Beziehung ein gelungenes sein wird. — Züge nach Palos Park verlassen den Polk Str.-Bahnhof um 9 und um 11 Uhr Morgens und um 1 Uhr Nachmittags. Diese Züge halten an der 22. Str., Archer Ave., 26., 31., 41., 47. 55., 63., 75. und Halsted Str. Für die Rückkehr stehen Züge um 7 und um 8 Uhr Abends zur Verfügung.

Heute Nachmittag und Abend hält der Immergrün Frauen-Verein sein erstes großes Piknik in Wagners Pavillon, Nr. 119 W. 12. Str. in Harlem, der Rennbahn gegenüber, ab. Das aus der Präsidentin Katharine Dunke und den Damen Caroline Lang, Minna Trowbridge und Katharine Reinhuber bestehende Komite ist bestrebt, sein Bestes zu thun, um das Piknik zu einem der schönsten und genußreichsten der Saison zu machen. Die Mitglieder und deren Freunde können auf einen höchst vergnügten Nachmittag und Abend rechnen. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt worden. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person erhältlich.

Heute, am Sonntag, wird die jetzt hier 34 Jahre bestehende Ungarische Wohlthätigkeits-Gesellschaft (Magyar Jotekonyczelu Tarsulat) ihr 9. jährliches Piknik im Columbia Park veranstalten. Der mit den Vorbereitungen betraute Ausschuß, an dessen Spitze Herr D. J. Friedmann und Herr Adolph D. Weiner — seit 10 Jahren Präsident der Gesellschaft — stehen, hat für verschiedenartige Vergnügungen, wie Ruderwettfahrten, Wettfischen, allerlei Volksspiele, Konzert und Tanz, in reichstem Maße gesorgt, so daß jeder Theilnehmer sich nach eigenem Geschmack wird vergnügen können. Für die Sieger in den einzelnen Wettkämpfen sind werthvolle Preise ausgesetzt worden. Als besondere Attraktion kündigt der Vorbereitungsausschuß Konzert einer ungarischen Zigeunerkapelle und einen Ballon-Aufstieg an, der um 4 Uhr Nachmittags vor sich gehen soll. Züge verlassen den Bahnhof an Polk Str. um 9 Uhr und 9½ Uhr Vormittags und 1½ Uhr Nachmittags. Die Theilnehmer können die Rückfahrt vom Park um 6, 7 oder 7½ Uhr des Abends antreten. Die Rundfahrt kostet für Erwachsene 50 Cts., für Kinder unter 10 Jahren 25 Cts.; der Eintritt zum Park ist darin eingeschlossen.

Der Bremer Wohlthätigkeits-Verein veranstaltet heute, Sonntag, im Ashland Grove, Ecke Addison Straße und Ashland Ave., sein viertes großes Piknik. Der Präsident des Vereins, Carl Brethauer, und ein bewährtes Komite ließen es sich angelegen sein, dafür zu sorgen, daß alle Theilnehmer reichliche Unterhaltung finden, und da die Betheiligung wie immer eine sehr große sein wird, so wird es auch an der richtigen Stimmung nicht fehlen, um aus den getroffenen Vorkehrungen das Beste machen zu können. Für Wettspiele und andere Vergnügungen aller Art wird gesorgt, und auch für angenehme Musik. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten sind zu 15 Cents die Person erhältlich. Die Lincoln Ave.- und die Belmont Ave.-Linie führen zum Festplatz.

Die Chicagoer Logen des Ordens der Hermanns-Söhne begehen heute zusammen ihr 53. Ordensfest in Clodys Grove, Nr. 2221 Nord Clark Straße. Seit mehr als 53 Jahren besteht der Orden im Staate Illinois. In den Vereinigten Staaten zählt er 22,000 Mitglieder. Die Ordens-Versicherung, in Rangstufen von $250 bis zu $5000, ist von einer der besten Versicherungs-Gesellschaften des Landes garantirt. Beamte der Loge werden auf dem Festplatze zugegen sein, um alle Fragen in Bezug auf Ordensangelegenheiten zu beantworten. Das Fest wird dadurch eine besondere Weihe erhalten, daß ein Quartett singen wird, dessen Mitglieder zusammen 303 Lebensjahre zählen. Preiskegeln, Preistanzen, Wettlaufen und viele sonstige volksthümliche Belustigungen sind arrangirt worden, und so wird es an Unterhaltung für Jung und Alt nicht fehlen. Das Fest nimmt um zwei Uhr Nachmittags seinen Anfang. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 10 Cents die Person, an der Kasse 25 Cents für Herrn und Dame.

Ein nationales Turn- und Aelpler-Fest wird heute, am Sonntag, im Elm Tree Grove zu Dunning gemeinsam vom Schweizer Klub und Schweizer Turnverein abgehalten werden. Verbunden damit wird das landesübliche Piknik sein, und ein Preiskegeln, sowie mancherlei Wettspiele. Volksbelustigungen für Alt und Jung stehen ebenfalls auf dem Programm. Auch für Konzert- und Tanzmusik bester Art ist gesorgt worden, und so wird auch der Verwöhnteste reichlich Gelegenheit zur Unterhaltung finden. Man erreicht den Grove mit der Irving Park Blvd.-Linie, zu welcher alle nördlich und südlich fahrenden Straßenbahnwagen der West- und Nordseite transferiren.

Am kommenden Dienstag findet im Exzelsior Park, Elston Ave. und Irving Park Blvd., das elfte große Basket-Piknik des Chicago Bayern-Frauenvereins statt. Es beginnt um 10 Uhr Morgens, und der Eintritt kostet 10 Cents die Person. Kinder unter zwölf Jahren sind frei. Die Damen des Vereins wollen hinter den Herren der Schöpfung nicht zurückstehen und haben daher auch ein Preiskegeln auf's Programm gesetzt, welches lebhafte Betheiligung finden wird. Auch für andere heimathliche und landesübliche Vergnügungen ist in jeder Weise Sorge getragen worden, so daß das Fest für alle Theilnehmer des Besten genug bieten wird. Die Vorbereitungen liegen in den Händen der folgenden Damen: Crescentia Kastner, Präsidentin; Kathie Hock, Anna Baumgärtner, Minna Sasser, Marie Schroeder und Gretchen Schreiner.

Der Hannoveraner und Braunschweiger Damenverein veranstaltet am kommenden Mittwoch im Exzelsior Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave., ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln. Die Damen vom Komite haben sich alle Mühe gegeben, alle nöthigen Vorbereitungen zu treffen, und werden auch am Festtage nichts unversucht lassen, ihren Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Alle möglichen Spiele für Alt und Jung sind arrangirt worden, und die Damen werden Speisen und Getränke selber serviren. Wer schon einmal die Gastfreundschaft des Vereins genossen hat, der weiß, wie wohl man sich bei ihnen befindet, und wird es sich nicht nehmen lassen, auch diesmal das Fest verschönern zu helfen. Der Eintrittspreis beträgt 15 Cents.

Am kommenden Donnerstag hält der Cleveland Frauenverein im Exzelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., ein Piknik ab, zu welchem alle möglichen Vorbereitungen getroffen werden. Für gute Musik und abwechslungsreiche Vergnügungen, darunter ein Preiskegeln, hat das Komite bestens gesorgt, und auch in jeder anderen Weise geschieht Alles, was dazu dienen kann, den Theilnehmern die Zeit auf's Angenehmste zu vertreiben. Das Fest nimmt seinen Anfang um 10 Uhr Vormittags. Der Eintrittspreis beträgt 15 Cents die Person. Die Damen dieses Vereins sind es gewohnt, daß ihre Veranstaltungen mit Erfolg gekrönt werden, und sie erwarten zuversichtlich, daß sämmtliche Mitglieder und Freunde sich betheiligen werden.

Am nächsten Samstag halten die Cook County Logen, A. O. U. W., im Fox River Grove ihr jährliches Piknik ab. Der Grove wird mit der Chicago & Northwestern-Bahn erreicht. Züge fahren vom Wells Str.-Bahnhof um 9½ Uhr Morgens und um 1½ Uhr Nachmittags ab. Karten kosten 50 Cents die Person, für Kinder von 6 bis 12 Jahren 25 Cents. Die Mitglieder der Logen freuen sich alle sehr auf den bevorstehenden Ausflug, da die Erinnerung an die früheren ähnlichen Veranstaltungen noch nicht geschwunden ist und ihnen einen äußerst frohen Tag in Aussicht stellt. Das aus Mitgliedern der verschiedenen Logen zusammengesetzte Komite ist sehr rührig gewesen und hat nichts versäumt, was einen glänzenden Erfolg sichern kann.

Ein Sommernachtsfest veranstaltet der Oldenburger Frauen-Verein am nächsten Samstag im Exzelsior-Park, an Irving Park Blvd., nahe Elston Ave. Es soll ein rechtes Fest werden. Die Damen des Vereins haben die Absicht, daß an diesem Tage Jeder sich amüsiren soll, und haben dafür gesorgt, daß es an reichlicher Unterhaltung nicht fehlen wird. Natürlich findet auch ein Preiskegeln statt und viele andere Wettspiele, bei denen es Gelegenheit zum Lachen gibt. Wer gerne mit fröhlichen Menschen und im Kreise liebenswürdiger Damen einige sorgenfreie Stunden verlebt, der nehme sich vor, an diesem Fest theilzunehmen. Er wird sehr freundlich aufgenommen werden. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents.

Am nächsten Sonntag, Mittags um 1 Uhr, marschiren die Mitglieder des Sozialen Turnvereins von ihrer Halle, Belmont Ave. und Paulina Str., ab, um sich nach Harm's Park, Western und Berteau Ave., zu begeben, allwo sie ein großes Piknik veranstalten werden. Volksbelustigungen aller Art, die besonders Turnern Freude machen, sind vorbereitet worden und werden große Betheiligung finden. Auch findet ein Preiskegeln um werthvolle Preise statt. Nach dem Erfolge früherer derartiger Veranstaltungen der Turner zu urtheilen, wird es ein rechter Freudentag für alle Theilnehmer werden. Der Marsch zum Festplatz dürfte die Mitglieder sofort in die richtige Stimmung versetzen, und der Willkommen, welchen die Damen und Gäste ihnen bei der Ankunft bereiten werden, wird einen glänzenden Anfang des Festes bedeuten. Der Eintrittspreis ist auf 25 Cents die Person festgesetzt worden. Die Lincoln Ave.-Linie führt zum Park.

Am kommenden Sonntag veranstalten sämmtliche Sektionen des Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins von Chicago in dem herrlich gelegenen Brands Park, Elston und Belmont Ave., ihr großes Piknik und Sommernachtsfest. Ein erfahrenes Komite ist mit den Vorbereitungen betraut worden, und da der Verein eine große Mitgliederzahl, sowie einen großen Bekanntenkreis hat und zugleich dafür bekannt ist, daß seine Festlichkeiten immer in schönster Harmonie verlaufen, so dürfte der geräumige Park bis auf den letzten Platz gefüllt werden. Das Komite hat bis jetzt weder Arbeit noch Kosten gescheut, um diesmal alle vorher abgehaltenen Festlichkeiten dieses Vereins noch zu übertreffen und allen Besuchern ihre Alltagssorgen vergessen zu lassen und ein paar fröhliche Stunden zu verleben. Das Kegel-Komite hat die 4 Bahnen des Parks gemiethet, um ein großes Preiskegeln abzuhalten, wofür viele Geld- und Werthpreise ausgesetzt sind. Auch Belustigungen aller Art werden stattfinden für Jung und Alt, wie Wett-, Sack- und Eierlaufen, ferner ein „Tug of War“ (Seilziehen), woran sich alle kräftigen Männer betheiligen können. Der Park ist leicht zu erreichen mit Elston, California oder Belmont Ave. Cars, welche direkt zum Park fahren, alle anderen Cars, wie Western Ave., Robey Str., sowie alle Nord und Süd laufenden Nordseite-Linien geben Umsteigekarten für obengenannte Linien. Der Eintritt ist 25c. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Im Mayfair Park, Nr. 1481 W. Montrose Avenue, gibt am nächsten Sonntag der Damenverein Fidelia sein fünftes Jahres-Piknik. Der Anfang des Festes ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt worden. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person. Ein umsichtiges, tüchtiges Komite, unter Leitung der bewährten Präsidentin Frau Margarethe Döscher, ist eifrig mit den Vorbereitungen beschäftigt, welche darauf zugeschnitten sind, daß das kommende Fest alle früheren an Glanz übertreffen soll. Es wird nichts unversucht bleiben, was bei den Theilnehmern Heiterkeit und frohe Laune erwecken kann, und die Mitglieder des Vereins sowie ihre Gäste sehen einem genußreichen Nachmittag entgegen. Die Montrose- und Elston Ave.-Cars fahren zum Park.

Ein Sommernachtsfest veranstaltet der Deutsche Gegenseitige Unterstützungs-Verein Prinzessin Heinrich am kommenden Sonntag im Ashland Grove, Ecke Nord Ashland und Addison Ave. Es wird Volksbelustigungen aller Art geben, für Damen, Herren und Kinder, Topfschlagen, Sackhüpfen, Wettlaufen, Preiskegeln und anderes mehr. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite besteht aus Karl Hausburg, Präsident, John Groß, Theodor Timmermann, Anna Anders und Maria Hausburg. Alle Freunde des jungen, lebenskräftigen Vereins wissen noch vom vorigen Jahre her, wie gut man sich bei ihm amüsirt, und keiner von diesen wird ermangeln, selber wieder theilzunehmen und Andere mitzubringen. Jedenfalls wird das Fest ein sehr hübsches werden. Es beginnt um 1 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person. Die Ashland Ave.-Cars halten am Grove.

Der Schleswig-Holsteiner Frauen-Verein hält am nächsten Sonntag in dem hübschen Eureka Grove, Irving Park Blvd. und Elston Ave., sein viertes Piknik ab. Das Komite verspricht seinen Freunden einen vergnügten Nachmittag und hat alle Vorbereitungen getroffen, den Besuchern die Zeit angenehm zu vertreiben mit Spiel, Tanz und Preiskegeln. Der Eintrittspreis ist auf 25 Cents die Person im Vorverkauf, an der Kasse auf 35 Cents, festgesetzt. Dieser noch junge Verein hat in der kurzen Zeit seines Bestehens schon viel Gutes gethan, erfreut sich einer großen Mitgliederzahl und verfügt über ein bedeutendes Kapital. Anständige, gesunde Frauen im Alter von 18—50 Jahren von schleswig-holsteinischer Abkunft, oder mit Schleswig-Holsteinern verheirathet, können zu jeder Zeit Mitglieder werden. Der Verein zahlt $4 Krankengeld die Woche und $100 Sterbegeld.

Ein großes Piknik veranstaltet am kommenden Sonntag in Mares' Grove der Nassauer Unterstützungs-Verein. Die Nassauer sind verdientermaßen bekannt als erfahrene und umsichtige Unternehmer von Festlichkeiten, und ihre Vergnügungen gelten als mit zu den besten gehörig, welche die Chicagoer Deutschen in's Werk setzen. Auch dieses Jahr machte der Verein bedeutende Anstrengungen, seinen Ruf aufrecht zu erhalten, und hat sich die Mitwirkung des Ambrosius-Männerchors, des Arion Männerchors und des Nord Chicago-Liederkranzes gesichert, so daß den Theilnehmern hohe gesangliche Genüsse bevorstehen. Außer einem Preiskegeln sind auch viele andere Wettspiele in Aussicht genommen, und in jeder anderen Weise ist für geistige und leibliche Pflege und Unterhaltung für Alle in reichlichem Maße gesorgt. Der Festplatz befindet sich an Belmont und Ost Ravenswood Park Ave. Das Fest beginnt um ein Uhr Nachmittags, und der Eintrittspreis ist auf 25 Cents die Person festgesetzt.

Ein umsichtiges Komite ist eifrig beschäftigt mit den Vorbereitungen für das am Sonntag, dem 30. Juli, in Freres' Grove, N. Clark Straße und Carmen Avenue, abzuhaltende Pfälzer-Volksfest, welches gemeinsam vom Pfälzer Männer-Verein und Pfälzer Frauen-Verein veranstaltet wird. Von besonderem Interesse dürfte die naturgetreue Nachahmung des Derkemer Worschtmarktes, wie er in der Heimath vor sich geht, sein. Es gehören dazu Tanz, Gesang, Wettlaufen, Kinder-Pretzelmarsch und sonstige Volksbelustigungen aller Art. Auch ein großes Preiskegeln für Herren und Damen findet statt. Freres Grove ist vergrößert und neu eingerichtet worden. Die Pfälzer erwarten, daß nicht nur alle Landsleute, sondern auch zahlreiche Freunde sich einfinden werden, und versprechen ihnen einen höchst vergnügten Tag.

Im schönen Exzelsior Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave., veranstaltet am nächsten Sonntag der Turn-Verein Lincoln ein großes Piknik. Die Leistungsfähigkeit des Vereins im Veranstalten von Vergnügungen ist bekannt. Er versteht es, jedem Feste den Stempel des harmlosen Genusses und heiterster Gemüthlichkeit aufzudrücken. Natürlich wird es alle möglichen Spiele und Belustigungen geben, und als besondere Attraktion ist ein Besuch des mysteriösen „Mr. Raffles“ angesagt worden. Der Park ist wohl drainirt, so daß er eine halbe Stunde nach dem stärksten Regenguß schon wieder benutzbar ist. Außerdem ist er mit Schutzdächern reichlich versehen. Eine große Betheiligung an diesem Feste ist sicher. Der Eintrittspreis ist auf 25 Cents festgesetzt worden.

Der Schwäbisch-Badische Frauenverein Nr. 1 hält am kommenden Sonntag sein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, in Bergmanns Grove am Desplaines Fluß ab und ladet hierzu alle Freunde und Gönner des Vereins, der in voller Blüthe steht, ein. Der Verein besteht aus über 200 Mitgliedern und hat ein Vermögen von $2,500 Dollars. Der Verein bezahlt $150 Sterbegeld und sechs Wochen im Jahr $4 Krankengeld. Das Komite ist fleißig bei der Arbeit, dem Publikum einen vergnügten Tag zu verschaffen. Werthvolle Preise für Kegeln und Preislaufen sind ausgesetzt worden; auch werden Geldpreise ausgetheilt. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents die Person.

Die in der Stadt wegen ihrer wohlthätigen Zwecke bekannte „New Light Society“ (Chevra or Chodosch) hält ihr achtes jährliches Piknik am nächsten Sonntag im Louisenhain beim deutschen Altenheim ab. Der Verein feiert im kommenden Herbst sein zehnjähriges Bestehen und kann auf eine sehr segensreiche Wirksamkeit zurückblicken. Die Mitglieder haben es sich zur Aufgabe gemacht, daß dieses Piknik ihnen Ehre machen soll, und die Vorkehrungen sind mit ganz besonderer Umsicht getroffen worden. Alle Theilnehmer werden mit dem befriedigenden Bewußtsein nach Hause zurückkehren, einen frohen, sorgenfreien Tag verlebt zu haben. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Am Sonntag, dem 6. August, halten die hiesigen sechs deutschen Höfe des United Order of Foresters, Germania, Lake View, Harmonie, Augusta, Edelweiß und La Salle, mit zusammen 500 Mitgliedern, in Brands Park, Elston Ave., nahe Belmont, ihr erstes gemeinsames Piknik ab. Jeder der Höfe hat ein Fünfer-Komite ernannt, und diese arbeiten gemeinsam, unter Leitung des Präsidenten Charles Petz und des Sekretärs John Heidrich, an den umfassenden Vorbereitungen für das kommende Fest, welches um 1 Uhr Nachmittags beginnen wird. Das Fest soll nämlich ein würdiger Ausdruck und Beweis der ausgezeichneten Verhältnisse sein, in welchem der Orden sich befindet, und diese Absicht wird das Komite sowohl wie die einzelnen Mitglieder zu großen Anstrengungen anspornen. Der Orden hatte am 30. Juni des letzten Jahres einen Ueberschuß von $131,288.39 und hat in zehn Jahren $14,775 an Kranken-Unterstützung und $255,100 an Lebensversicherung ausgezahlt. Wer noch nicht Gelegenheit genommen hat, in das Thun und Treiben der Förster hineinzublicken, der lasse es sich nicht nehmen, das Piknik mitzumachen.

Ein großes Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln und Preisschießen, veranstaltet am Sonntag, dem 6. August, im Worlds Fair Grove, Stony Island Ave. und 69. Str., der Verein Deutscher Waffengenossen. Die Feste dieses Vereins sind stets sehr gut besucht, und die Mitglieder verstehen es meisterhaft, sich selber und ihren zahlreichen Gästen die Zeit zu vertreiben. Außer den genannten Vergnügungen sind noch viele andere vorbereitet, besonders für die Jugend, und ein flotter Tanz wird zu den Klängen lustiger Musik stattfinden. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person zu haben.

Das große badische Volksfest, arrangirt vom Badischen Unterstützungs-Verein der Südseite, findet am Sonntag, dem 6. August, in Oswalds Garten, Ecke 52. und Halsted Str., statt. Es nimmt um 2 Uhr Nachmittags seinen Anfang und dauert — so lange, als noch ein Funken des Frohsinns und Humors glimmt, was ja bei den Badensern eine recht späte Stunde zu bedeuten pflegt. Ein rühriges Komite ist mit den Vorbereitungen des Festes betraut und bietet Alles auf, um den Erwartungen der Festtheilnehmer, Vereinsmitglieder wie Gäste, zu entsprechen. Volksspiele aller Art werden veranstaltet, ein großes Preiskegeln wird abgehalten werden, und auch an anderer Unterhaltung wie Musik und Tanz wird es nicht fehlen. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person erhältlich.

Am Sonntag, dem 6. August, veranstaltet der Schweizer Frauenverein ein großes Piknik in Freres Grove, Ecke Carmen Ave. und Clark Str. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite ist eifrig darauf bedacht, allen Landsleuten und Gönnern einen vergnügten Tag zu bereiten. Für ein Preiskegeln, gute Musik und anderweitige Belustigungen haben die Damen Amalie Rebscher, Präsidentin; Emilie Wiemer, Marie Koenig, Marie Hammer, Elise Merki und Elisa Hirsch bestens gesorgt. Wer einmal die Alltagssorgen vergessen will, versäume ja nicht, dieses Fest der Schweizer zu besuchen. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person erhältlich.

Der Humboldt Frauenverein veranstaltet am Sonntag, dem 13. August, im Mayfair Park, Nr. 1481 W. Montrose Ave., ein großes Piknik, zu dem, wie die Damen des Vereins mit Recht erwarten, alle ihre Freunde sich einstellen werden. Große Vorkehrungen werden getroffen, um alle Theilnehmer durch die gebotenen Genüsse zu überraschen, sowohl was die Zahl als was die Art derselben betrifft, und wer Lust hat, einmal recht vergnügt zu sein, mitzulachen und zur allgemeinen Heiterkeit beizutragen, der wird herzlich willkommen geheißen werden. Der Verein zählt 250 Mitglieder und erfreut sich ausgezeichneter Verhältnisse. Das Fest wird voraussichtlich ein sehr hübsches werden und nimmt seinen Anfang um 1 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten 25 Cts. die Person. Die Montrose- und Elston Ave.-Cars führen zum Grove.

Die unrechte Schmiede.

Angehendes Ehepaar geräth in die Scheidungsmühle.

Allerhand Ehestandsleiden.

Eine Frau fordert den ganzen Verdienst des Mannes. — Ein Mann macht's der Frau ebenso.—Verbrechen, Trunksucht und Verlassen führen zu Schiffbruch in der Ehe.

Ein gelungener Irrthum, komisch und doch eines gewissen fatalen Beigeschmacks nicht entbehrend, passirte gestern Charles Steinhauer und seiner Braut, Fräulein La Tosca Hentschel. Sie hatten sich im Countygebäude eine Heirathslizens besorgt und fuhren dann im Fahrstuhl nach dem obersten Stockwerk hinauf, um den Richter Honore aufzusuchen, mit dem Steinhauer am Abend zuvor durch den Fernsprecher verabredet hatte, daß er um elf Uhr die Trauung vollziehen solle. Der Richter war noch nicht anwesend, und Fräulein Jessie Carmack, eine der Stenographinnen, welche die Zeugenaussagen in Scheidungsprozessen niederschreiben, fragte Steinhauer zuvorkommend, ob er einen „Fall“ habe.

„Jawohl“, war die Antwort, „ich habe mich mit dem Richter auf elf Uhr verabredet. Er sagte, er würde um diese Zeit für mich zu sprechen sein.“

Aber der Richter kam nicht, und die gefällige Stenographin holte schnell den Richter Patton zur Erledigung des „Falles“ herbei. Steinhauer, seine Braut und Fräulein Carmack folgten dem Richter in's Sitzungszimmer. Der Richter setzte sich auf den Thron, und die Stenographin setzte sich mit Papier und Stift in Positur, um die Aussagen der „streitenden Parteien“ zu Protokoll zu nehmen.

„Ist dies Ihr Fall?“ fragte der Richter die Eifrige.

„Ja.“

„Wo ist der Rechtsanwalt?“

Fräulein Carmack wiederholte die Frage an Steinhauer, indem sie sich auch gleich erbot, den Vermißten zu suchen.

„Ja, brauchen wir denn einen Anwalt?“ fragte Steinhauer auf's Höchste verdutzt.

„Natürlich. Wollen Sie sich denn ohne Rechtsbeistand scheiden lassen?“

„Aber, ich will doch verheirathet und nicht geschieden werden!“ rief der verwirrte Bräutigam aus, dessen Zukünftige erst sehr unangenehm dreinschaute, dann aber in das fröhliche Gelächter der Anderen mit einstimmte. Da erschien auch endlich Richter Honore, mit dem das Paar sich eilig von der verhängnißvollen Stätte wandte. Hoffentlich sind die Leutchen nicht abergläubisch.

Frau Lizzie Fisher verlangt von Andrew Fisher seinen gesammten Erwerb als Preis dafür, daß sie bei ihm bleibt, so erzählte Fisher dem Richter Honore.

„Erst pflegte ich ihr meinen ganzen Verdienst zu geben“, sagte Fisher. „Jeden Samstag Abend gab ich ihr jeden Pfennig, den ich hatte, aber bis Montag war nichts mehr übrig. Wie ich erfuhr, benutzte sie meinen Lohn zur Unterstützung ihrer Angehörigen.“

„Was thaten Sie dann?“ erkundigte sich Richter Honore.

„Ich gab ihr nur genug Wirthschaftsgeld, worauf sie streikte und keine Hausarbeit mehr that. Sie drohte, mich zu verlassen, wenn ich ihr nicht Alles gäbe, wie vorher.“

In dem wechselseitigen Scheidungsprozeß des Ehepaares Frank und Margaret Raimbault trug die Frau gestern vor Richter Honore den Sieg davon, indem ihr die Scheidung und $500 Alimente bewilligt wurden. Sie hatte die Liebe ihres Mannes zu einer Anderen als Scheidungsgrund angegeben, und die Zeugenaussagen von Charles Eckstrom, einem Freunde Raimbaults, halfen ihr die Klage gewinnen. Damit war auch zugleich Raimbaults Scheidungsklage gegen seine Frau erledigt; er hatte sie zu großer Liebenswürdigkeit anderen Offizieren der Garnison in Quebec gegenüber bezichtigt. Das Paar hatte sich 1898 in Halifax, N. S., verheirathet und sich letztes Jahr getrennt.

Von einem Verbrecher befreite Richter Honore Frau Mildred Parker Lake aus Oak Park durch ein Scheidungsdekret. Die Frau hatte Herman H. Lake vor fünf Jahren in Indianapolis geheirathet und drei Jahre mit ihm gelebt. Dann wurde Lake wegen eines Einbruchs zu Zuchthausstrafe verurtheilt, die er in Jefferson, Ind., verbüßte, während die Frau in ihr Elternhaus in Oak Park zurückkehrte.

Am Uebel des Trunkes ist die Ehe von Frank W. Stratton, einem Clerk bei der People's Gas Light & Coke Co., gescheitert. Richter Brentano bewilligte der Frau Buena Vista Dixon Stratton die Scheidung.

„Ich sagte ihm, er könne zu Hause so viel trinken, als er wolle“, klagte sie, als sie von ihrem Unglück erzählte, „aber er solle sich nicht draußen betrinken und uns Schande machen.“

Ein Gegenstück hierzu bildet die Scheidungsklage der Frau Eva Maud Grant, welche dem Richter McWilliams erzählte, ihr Mann William H. Grant habe sie verlassen, weil sie sich geweigert, ihm alles Geld zu geben, das sie besaß. „Er verlangte mein Geld, um sich Pferd und Wagen kaufen und als Baumzüchter im Lande herumreisen zu können“, sagte die Klägerin. „Ich gab es ihm nicht, und er verließ mich.“

Kurz war der Ehetraum von Frau Nellie G. Stephens, 247 N. Paulina Str. Zehn Tage dauerte der kurze Wahn, und dann folgte die lange Reue. Sie erzählte dem Richter McWilliams ihre Geschichte in der Verhandlung ihrer Scheidungsklage gegen John S. Stephens, den sie am 1. Juni in Bristol in England geheirathet hatte, mit folgenden Worten:

„Gleich nach der Hochzeit reisten wir nach Chicago, wo wir die Weiterreise nach Milwaukee vorbereiteten. Mein Gatte ging wegen der Vorbereitungen in die Stadt und ist nie zurückgekehrt. Er hatte nie ein böses Wort zu mir gesprochen.“

Auf eingehendes Befragen seitens des Richters erzählte Frau Stephens weiter, daß sie das Verschwinden ihres Mannes der Polizei gemeldet, aber weiter keine Nachforschungen nach ihm angestellt habe.

„Sie hätten aber gründliche Ermittelungen betreiben sollen“, sagte der Richter. „Ihr Mann ist vielleicht hier in Chicago und möchte Sie wiederfinden und mit Ihnen leben.“

Die Frau wird jedoch eine Scheidung wegen Verlassens erhalten, wenn Stephens nicht sehr bald auftaucht.

Verkehrsunfälle.

George Busch kam glimpflich davon.

Beim Versuche, an der südlichen Auffahrt zur State Str.-Brücke aus dem Straßenbahngeleise auszubiegen, fiel gestern George Busch, Nr. 196 Seeley Ave., von seinem Wagen und erlitt Verletzungen am Kopfe.

Einem gewissen Andrew Cerinski, Nr. 45 Prutt Str., fiel gestern auf den Höfen der Michigan-Zentralbahn am Fuße von S. Water Str. ein schweres Stück Eis auf den Leib. Der Verunglückte fand Aufnahme im Mercy-Hospital. Sein Zustand gibt zu keinerlei Befürchtungen Veranlassung.

Riverview Park.

Das gewaltige Ringen um den Besitz der Festung Port Arthur, mit all seinen in der Kriegsgeschichte der Welt einzig dastehenden Einzelheiten, den Beschießungen mit den modernsten und furchtbarsten Belagerungsgeschützen, den Stürmen und Bajonett-Gefechten, sowie den Kämpfen zwischen Torpedobooten und Schlachtschiffen, wird vom 1. August an zwei Wochen lang im Riverview Park durch den bekannten Feuerwerker Pain vorgeführt werden. Auch das Leben in der Festung während der Belagerung und der triumphirende Einzug der Japaner in die Ruinen wird dargestellt, und am Schluß findet ein brillantes Feuerwerk statt mit vielen bis dahin nie gesehenen Wundern der Feuerwerker-Kunst.

Heute wird der Amerikanische Verband schwedischer Sänger einen großen Theil des Parkes in Beschlag nehmen, und er steht auch auf dem Konzert-Programm, welches dem „Bellman Fest“ angepaßt worden ist. Die Schweden singen „Hur Strönt“ und andere schwedische Nationallieder, und das Orchester spielt unter Leitung des Direktors Carlson ein Potpourri von Bellman.

Rienzi-Konzert.

Daß das Konzertlokal „Rienzi“ an Diversey Blvd. und Evanston Ave. viel besucht wird, kann man allabendlich an der langen Reihe von Kraftwagen sehen, deren Insassen sich drinnen eine Erholung gönnen. Sonntags wird auch das Frühschoppen-Konzert, von 11½ bis 12½ Uhr, sehr gut besucht, und des Nachmittags ist oft kaum ein Platz zu haben. Das Nachmittagsprogramm für heute bringt die Phantasie „Simson und Delilah“ von Saint Saens, Olivers „Awake, Love, Awake“, Herberts „Knot of Blue“ aus „It happened in Nordland“ und ein Duett für Flöte und Klarinette. Am Abend beginnt das Konzert mit Aubers „Fra Diavolo“-Ouvertüre und bringt außer vielen anderen interessanten Nummern Schäfers „Post im Walde“, Bachs „Frühlingserwachen“ und eine Auswahl aus „Piff, Paff, Puff“.

Bismarck-Garten.

Trotz des nicht gerade allzu günstigen Wetters ist diese Saison für den Bismarck Garten eine sehr vortheilhafte gewesen. Am Abend ist der Garten oft so voll, daß Späterkommende keinen Platz mehr finden, und am Nachmittag lockt das freie Konzert des mexikanischen Orchesters ebenfalls große Schaaren an. Herr Bunge bietet in seinem Programm stets etwas Neues und überrascht die Hörer oft durch die tadellose Vorführung einer besonders schwierigen Nummer, oder durch seine Kunst, auch der Ragtime-Muse eine gefällige Einführung zu bereiten. Morgen singt Frau Cora L. Patterson wieder zum ersten Mal, welche sich in den letzten zwei Jahren in Chicago so viele Freunde erworben hat.

Sans Souci-Park.

Das heiße Wetter der letzten Tage hat dem Sans Souci-Park große Schaaren von Besuchern zugeführt. Die breiten Verandas waren stets dicht besetzt, und auch die Vorstellungen im Theater waren gut besucht. Heute in der Nachmittag-Vorstellung wird „Roly Poly“ welches vier Wochen lang große Mengen anlockte, einer orientalischen Phantasie „The High Mogul“ Platz machen. Die Betriebsleitung verspricht sich von diesem Stücke noch größere Erfolge, als von seinem Vorgänger. Die erste Regiments-Kapelle unter Direktor Hostrawser bringt verschiedene Neuheiten an elektrischen und mechanischen Hilfsmitteln, welche allgemeines Aufsehen und Interesse erregen. Der elektrische Springbrunnen und die gewagten Uebungen der Akrobaten sind täglich die Gegenstände der Bewunderung Tausender.

Relic House.

Unter der Leitung des Herrn John Weis ist das Relic House, Nr. 900 Nord Clark Str., zu einem Lieblings-Aufenthalt Mancher geworden. Der Konzertsaal ist stets gut besucht, und die Besucher erfreuen sich an den prächtigen Weisen des Orchesters. Heute Nachmittag bringt dieses unter Anderem Olsons Walzer „Mein Ideal“ zu Gehör, ferner „Ungarische Lieder“ von Erkel, eine Auswahl aus dem „Mayor of Tokio“ und Herberts Intermezzo „Al Fresco“. Heute Abend steht auf dem Programm Haydns „Serenade“, Czibulkas „Pfingsten in Florenz“, Westerhouts „Neapolitanischer Tanz“ und eine Auswahl aus Boitos „Mephistopheles“.

Aurora-Halle.

Um dem vielseitigen Verlangen nach einer mit vollständigen Dekorationen ausgestatteten und den Vorschriften der Baukommission entsprechenden Bühne nachzukommen, hat die Verwaltung der Aurora-Halle, Milwaukee Ave. und Huron Str., die nöthigen Veränderungen vornehmen lassen und stellt den neuen Theatersaal nun den Vereinen, welche Theaterstücke aufführen wollen, zur gefälligen Verfügung. Bei der zentralen Lage der Halle eignet sie sich auch vorzüglich für Vereine der Süd- und Nordseite.

— Kasernenhofblüthe. — „Mensch, sind Sie aber langweilig! Ich glaube, Sie wären imstande, einen Sekundärbahnzug zu versäumen.“

Deutsches kath. Ansiedlerfest.

Die deutsche katholische St. Paulus-Gemeinde feiert die alten Ansiedler.

In Hoffmanns Garten, 26. Str. und 48. Ave., veranstaltet die deutsch-katholische St. Paulus-Gemeinde am kommenden Mittwoch ein Piknik für die alten Ansiedler, wie sie es in den letzten vierzehn Jahren stets gethan hat. Das Fest wird unter der Leitung des Pfarrers P. Benno stehen. Der Zutritt ist gegen Entrichtung von 25 Cents gestattet. Kinder unter 12 Jahren sind frei.

Preise, bestehend aus goldenen Medaillen, werden an die alten Ansiedler vertheilt, und zwar in folgender Weise:

1. Dem ältesten deutschen katholischen Ansiedler der St. Paulus-Gemeinde.
2. Der ältesten deutschen katholischen Ansiedlerin der St. Paulus-Gemeinde.
3. Dem ältesten deutschen katholischen Ansiedler von Chicago.
4. Der ältesten deutschen katholischen Ansiedlerin von Chicago.
5. Den ältesten deutschen katholischen Eheleuten der St. Paulus-Gemeinde, welche die größte Zahl Kinder am Festplatze aufweisen können.
6. Dem ältesten deutschen katholischen Metzger von Chicago, der am längsten in diesem Geschäfte thätig ist.
7. Dem ältesten deutschen katholischen Grocer von Chicago, der am längsten in diesem Geschäft thätig ist.
8. Dem ältesten deutschen katholischen Milchgeschäftsführer von Chicago, der am längsten in diesem Geschäfte thätig ist.

Für die Vertheilung der Preise gelten folgende Bestimmungen: Niemand ist zu mehr als einem Preise berechtigt; Niemand kann sich zum zweiten Male um einen und denselben Preis bewerben; Preisbewerber müssen auf dem Festplatze anwesend sein.

St. Pauls-Schulfest.

Die evangelisch-lutherische St. Pauls-Gemeinde hält am nächsten Donnerstag in Brands Park, Elston Ave., nahe Belmont Ave., ein Schulfest ab. Diese Gemeinde, die alte Pastor Wunder'sche, unter der Leitung der Pastoren H. Wunder und J. Baumgärtner, erfreut sich des besten Gedeihens, und somit wird die Betheiligung an dem bevorstehenden Feste eine sehr große werden. Bei ungünstiger Witterung wird das Fest auf den nächsten Tag, Freitag, verschoben. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person erhältlich.

Die evangelische Zions-Gemeinde (Pastor P. Foerster), deren neue Kirche an Ashland Ave. und Hastings Str. sich nunmehr der äußeren Vollendung nähert, veranstaltet am kommenden Sonntag einen Sommerausflug nach dem schattigen Louisenhain beim Altenheim. Alle Glieder und Freunde der Gemeinde sind herzlich zur Theilnahme eingeladen. Ein Sonderzug fährt um 9 Uhr von Halsted und 16. Straße ab und hält an den bekannten Stationen.

* Der Oesterreichisch-ungarische Militär-Kranken-Unterstützungsverein wird am nächsten Freitag, Abends 8 Uhr, in der Union Halle, Nr. 380 Larrabee Str., seine regelmäßige Monatsversammlung abhalten.

— Autorität. — „Na, was meinst Du, Piccolo? Wird es noch lange regnen?“ — „Ich weiß nicht — werd' gleich den Herrn Oberkellner schicken!“

Geistige Akuratesse

bedeutend gesteigert durch das Aufgeben von Kaffee.

Der Geschäftsführer einer großen Meierei in Wiskonsin erzählt, daß, als regelmäßiger Kaffeetrinker, er das Getränk sehr schädlich für seine Gesundheit und als hinderlich in der Ausübung seiner geschäftlichen Pflichten fand.

„Ich kann nicht sagen,“ fährt er fort, „daß ich je Kaffee im Uebermaß getrunken habe, aber ich weiß, daß er mir schädlich war, besonders während der letzten paar Jahre.

„Er untergrub meine Verdauung, gab mir ein Gefühl der Ueberfüllung in der Magengegend und verursachte schmerzhaftes und beunruhigendes Herzklopfen und, was noch schlimmer war, benebelte meine geistigen Kräfte, so daß meine Geschäftstüchtigkeit darunter zu leiden hatte.

„Ich kam daher vor etwa 8 Monaten zu dem Schluß, daß etwas geschehen müsse. Ich brach mit dem alten Kaffee kurz ab und begann Postum Food Kaffee zu trinken. Die Köchin machte ihn zuerst nicht richtig — sie ließ ihn nicht lange genug kochen, und er schmeckte mir nicht, und ich gab ihn auf und kehrte wieder zu dem alten Kaffee und den Magenbeschwerden zurück. Dann nahm meine Frau die Sache in die Hand, und indem sie die Anweisungen genau befolgte, brachte sie mich zum Postumtrinken, ohne daß ich es wußte. Als ich einmal erwähnte, daß ich mich bedeutend besser fühle, als seit Langem, sagte sie mir, ich hätte fortwährend Postum getrunken, und das erkläre es. Jetzt haben wir keinen anderen Kaffee mehr auf unserem Tisch.

„Meine Verdauung ist völlig wiederhergestellt, und damit ist auch Linderung von dem niederdrückenden Gefühl der Ueberfüllung, das mich so quälte, eingetreten, ebenfalls ist das Herzklopfen, das mich so heimsuchte, verschwunden, und ich bemerke bedeutende Zunahme geistiger Kraft und Regsamkeit, so daß ich meine Office-Arbeit mit Leichtigkeit und Vergnügen verrichte, ohne Fehler zu machen, die so unangenehm häufig waren, als ich die alte Sorte Kaffee trank.

„Postum Food Kaffee ist das beste Tafelgetränk der Zeit in meiner geringen Meinung.“ Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Es hat seinen Grund.

Suchte Abwechselung.

Versucht unter der Nase ihres Mannes durchzubrennen.

Machte aber Fiasko.

Jetzt brummt sie, ihr Galan und ihr Gatte. —Ein empfindsames Gemüth.—Auf frischer That ertappt.—Als Leiche aufgefunden.

Während ihr Mann eine Wirthschaft betreten hatte, um eine Zigarre zu kaufen, versuchte gestern angeblich Frau Edith Kinney, Nr. 166 Peoria Str., mit Christ Yennie, Nr. 348 W. Monroe Str., durchzubrennen. Die Ausreißer wurden nach aufregender Hatz eingefangen und nebst dem Kläger in der Bezirkswache an Desplaines Str. eingesperrt.

Frank Kinney ist als Schriftsetzer in der Anlage der Faithorn Printing Company beschäftigt. Seinen Angaben gemäß begegnete er, auf dem Heimwege begriffen, an Madison, nahe Halsted Str., seiner Frau, in deren Gesellschaft er den Weg fortsetzte. Sie schien aufgeregt zu sein, doch legte er dem Umstande keine Bedeutung bei. An Peoria Str. betrat er eine Wirthschaft, um eine Zigarre zu kaufen. Er traf dort einen Freund, der ihn in ein Gespräch verwickelte. Als er nach etwa fünf Minuten auf die Straße trat, war seine Frau verschwunden. Er habe die nördliche Richtung eingeschlagen und dann auch bald seine Frau, von Yennie begleitet, die Green Str. in östlicher Richtung entlang eilend, gesehen. Als er hinterherlief und ihnen zurief, auf ihn zu warten, hätten sie ihre Schritte beschleunigt.

Er sei den Ausreißern nachgesetzt. Eine Menge Straßengänger hätte sich ihm angeschlossen und schließlich auch die Detektives O'Malley und Mulvihill. Obgleich seine Frau mehrmals gestolpert sei und nur von ihrem Begleiter am Fallen verhindert wurde, sei es den Ausreißern doch gelungen, die Madison Str. zu erreichen und sich auf einen Straßenbahnwagen zu schwingen. Während O'Malley in einem in den Dienst gepreßten Kraftwagen den Flüchtlingen nachfuhr, sie auch einholte und verhaftete, habe Mulvihill ihn dingfest gemacht. Er habe mit seiner Frau in schönster Eintracht gelebt. Was sie veranlaßte, mit Yennie durchbrennen zu wollen, sei ihm ein Räthsel.

Von Gewissensbissen gepeinigt, sandte ein Dieb der Frau Clinton Shafer, Nr. 169 N. Monticello Ave., durch die Post Schmucksachen im Werthe von $300, die er vorgestern aus ihrem Kinderwagen gestohlen hatte, zurück.

Frau Shafer hatte ihr zweijähriges Töchterchen im Garfield Park spazieren gefahren. Sie trat einen Augenblick in das Refektorium, ohne daran zu denken, einen Beutel, der am Handgriff des Wagens hing und ihren Schmuck, sowie $25 enthielt, mitzunehmen. Als sie zurückkehrte, war der Beutel verschwunden.

Von Parkbesuchern erfuhr sie, daß ein rothhaariger, schäbig gekleideter junger Mensch mit ihrem Kinde gesprochen hatte.

Sie meldete ihren Verlust der Polizei. Gestern konnte sie der Behörde mittheilen, daß sie die Schmucksachen zurückerhalten hatte. Sie waren ihr in einem Papierumschlag, der die Aufschrift trug: „An die Dame im Hause Nr. 169 Monticello Ave.“, durch die Post zugestellt worden.

Das Packet enthielt zwei Diamant-Ringe im Werthe von $200, einen Trauring, drei goldene Nadeln, ein Manicure-Besteck und einen silbernen Klipper. Der Dieb hatte nur das Geld behalten. Den Sachen lag ein Zettel bei des Inhalts: „Um des Kindes willen“.

Unter der Anklage, im Verein mit Henry Young und Frank Gabriel, deren Verhaftung am Freitag berichtet wurde, Geld von gefallenen Mädchen erpreßt zu haben, wurde gestern der Konstabler Thomas Courtney von Detektive Weisse von der Bezirkswache an Desplaines Straße verhaftet. Als Klägerin gegen ihn tritt Anna Green, Nr. 11 N. Sangamon Str., auf.

In der Bezirkswache an Lake Str. befindet sich ein gewisser Christ Hanson unter der Anklage in Haft, den Versuch gemacht zu haben, den Kassenapparat in der Kolonialwaarenhandlung von A. N. Burris, Nr. 691 West Lake Straße, zu plündern. Er wurde angeblich, ehe er sein Vorhaben ausführen konnte, von dem zufällig aus einem Hinterzimmer tretenden Ladenbesitzer überrumpelt und gab Fersengeld. Burris nahm seine Verfolgung auf und sandte ihm fünf Schüsse nach, die zwar ihr Ziel verfehlten, aber die Aufmerksamkeit der Aushilfspolizisten Shields und Sexton auf den Flüchtling lenkten. Dieser wurde nach kurzer Jagd dingfest gemacht.

In seinem Laden, Nr. 473 Ogden Ave., wurde gestern Nachmittag der 60jährige Juwelier A. B. Whitford entseelt aufgefunden.

Man muthmaßt, daß der Mann eines natürlichen Todes starb. Die Leiche wurde nach Butzows Bestattungsgeschäft, Nr. 530 Ogden Ave., geschafft. Der Verstorbene war ledig und wohnte hinter dem Laden. Die Polizei ist der Ansicht, daß er, wahrscheinlich von einem Unwohlsein befallen, sich in der Nacht erhob und sich nach dem Laden begab, wo er entseelt zusammenbrach. Die Leiche war nur mit Unterzeug bekleidet. Einem Nachbar, George Speth, Nr. 471 Ogden Ave., war es aufgefallen, daß der Laden gestern nicht geöffnet wurde. Er sprengte die Hinterthür und fand die Leiche.

Leset die „Abendpost“.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Die Zukunft der Lebensversicherung

Gouverneur Higgins von New York ließ am Donnerstag der New Yorker Staatsgesetzgebung eine Botschaft zugehen, von der man sagen kann, daß sie einem längst gefühlten Bedürfniß Rechnung trug. Das Bedürfniß war — ein Gesetzgebungsausschuß zur Untersuchung des Lebensversicherungswesens. Es war selbstverständlich ein natürliches Kind des Equitable-Skandals und erblickte das Licht der Welt schon vor einigen Wochen; es war auch gleich sehr kräftig und schrie laut nach Befriedigung, und die Gesetzgebung brannte darauf, ihm die gewünschte Amme zu stellen, aber Gouverneur Higgins war grausam. Da die Staatsgesetzgebung zwar versammelt war, aber in Sondersitzung tagte, durfte sie sich ohne besondere Erlaubniß des Gouverneurs nicht mit der Versicherungsfrage befassen und Herr Higgins schien für die dringende Nothwendigkeit einer legislativen Untersuchung zur Beruhigung des Publikums gar kein Verständniß zu haben. Lange Zeit hindurch blieb er allen Vorstellungen gegenüber taub; er könne, so hieß es, nicht einsehen, inwiefern eine Untersuchung seitens der Gesetzgebung nöthig sei, da doch der Versicherungs-Kommissär schon untersucht und vielleicht auch noch der Staatsanwalt untersuchen werde. Er blieb so lange bei seiner Weigerung, daß man hier und da bereits anfing, allerhand zu munkeln und die Botschaft, bezw. die in ihr enthaltene Empfehlung an die Gesetzgebung, doch ja das zu thun, was sie so lange schon sehr gern gethan hätte, für Viele eine große Ueberraschung war. Ob nun aber überrascht oder nicht — erfreut war man ob der Ankündigung jedenfalls „allseitig“, und die früheren Mißtrauensklänge verwandelten sich flugs in heftige Lobhymnen auf den Gouverneur.

Manchem mag das besondere Lob nicht gerade verdient erscheinen, aber das bleibt sich ja am Ende gleich. Die Frage ist, ob der Gouverneur das Richtige that, und die muß jedenfalls mit Ja beantwortet werden. Legislative Untersuchungen mögen im Allgemeinen wenig fruchten, und neue Gesetzgebung wäre möglicherweise gar nicht nöthig, wenn nur die bestehenden Gesetze durchgeführt würden, und die mit der Aufsicht betrauten Beamten auch beaufsichtigten, aber die öffentliche Meinung in New York verlangte offensichtlich eine solche Untersuchung und das Verlangen nach Verschärfung der New Yorker Versicherungsgesetze — die großen Gesellschaften sind ja zumeist in New York heimisch — machte sich im ganzen Lande sehr stark geltend. Gouverneur Higgins kam also nur einem allgemeinen öffentlichen Wunsche nach, als er jene „Empfehlung“ machte, und da die Befriedigung eines Wunsches allemal Genugthuung gibt und beruhigt, müßte allein aus diesem Grunde die „Untersuchung“ freudig begrüßt werden. Beruhigung der aufgeschreckten und verängstigten öffentlichen Meinung ist ja das, was das Versicherungswesen zum ersprießlichen Weitergedeihen vor allen Dingen nöthig hat.

Dazu kommt aber noch, daß aus der Untersuchung wirklich Gutes kommen mag, wenn die Gesetzgebung die Botschaft des Gouverneurs beherzigt und „mit Ruhe, Ueberlegung und Unparteilichkeit“ untersucht und dann Maßnahmen trifft, die Lebensversicherungsgesellschaften zu zwingen, ihr Geschäft auf sichere, ehrliche und offene Weise zum Wohl und Besten des Publikums zu führen, und nach Möglichkeit dafür Sorge trägt, daß diese Gesetze, ebenso wie die alten, Durchführung finden. Der Gouverneur hat durchaus recht, wenn er sagt, die New Yorker Versicherungsgesetze seien veraltet und angesichts der ungeheueren Wandlung und Ausdehnung, die das Versicherungswesen in den letzten Jahrzehnten machte, ungenügend; die Staatsaufsicht dürfe sich nicht begnügen mit dem Vergleichen der Verpflichtungen solcher Gesellschaften mit den Beständen und den darin gezeigten einfachen Thatsachen, daß sie in der Lage sind, alle etwa fällig werdenden Versicherungssummen zu bezahlen, und es müsse für Mittel gesorgt werden, auch eine zahlungsfähige Gesellschaft aus den Händen der gesetzlosen Habsucht zu reißen.

Es scheint nothwendig, daß die Gesellschaften in Zukunft gehalten werden, über die Art und Weise, wie sie die eingehenden Gelder anlegen, Rechenschaft abzulegen und sich von allem was wie Spekulation aussieht, fern zu halten; daß die Gehälter, die sie auszahlen, mehr in Einklang mit den geleisteten Diensten stehen; daß die Treuhänder zu strengerer Rechenschaftsablegung angehalten werden und die Polizeninhaber einen größeren Antheil an der Verwaltung erhalten. Aber ebenso am Platze wie diese Empfehlungen scheint die Mahnung zu ruhiger Ueberlegung, denn es handelt sich hier um großartige und kunstvolle Maschinen, oder, richtiger, Organismen, die durch täppisches Eingreifen so schwer geschädigt werden mögen, daß den daraus entstehenden Verlusten gegenüber die bisher in der Equitable Co. getriebene Verschwendung als die größte Sparsamkeit erscheinen könnte.

Wenn man von den Leitern der großen Gesellschaften große Fähigkeit, Ehrlichkeit und Pflichttreue verlangt, wird man ihnen auch eine gewisse Selbständigkeit und eine anständige, ihren Diensten und ihrer Verantwortlichkeit entsprechende Vergütung zugestehen müssen. Wenn nicht, dann wird man riskiren müssen, unfähige Leute zu bekommen oder — sie den großen Versuchungen, die ihre Stellung auch dann noch bieten wird, unterliegen zu sehen. Davor werden dann auch neue Gesetze kaum schützen können.

Vorsicht, viel Vorsicht muß geübt werden. Dann sollte es aber gelingen, Lebensversicherungsskandale à la Equitable für die Zukunft zu vermeiden und das Geschäft doch in seiner bisherigen Blüthe und Weiterentwickelung zu halten.

Das große Publikum hat ja eigentlich erst durch den Equitable-Standal erfahren, wie groß, gut und sicher das Lebensversicherungsgeschäft wirklich ist. Denn bei all' der Verschwendung usw., die in ihr getrieben wurde, steht die Equitable finanziell doch so glänzend da, daß an der Einlösung aller ihrer Verpflichtungen den Polizeninhabern gegenüber kein Mensch auch nur einen Augenblick lang zweifelte. Die Schlußfolgerung ist die Frage: Wie gut muß das Geschäft erst jetzt werden, da es gründlich gereinigt und in durchaus ehrliche, sparsame Hände gelegt wurde?

Die Zukunft der Lebensversicherung scheint sonniger denn je — dank dem reinigenden Equitable-Sturm.

„Der amerikanische Löwe“.

In einem Briefe an den Thierbändiger Frank H. Bostock erklärt Präsident Roosevelt, er sei, Dank seinen Erfahrungen auf der Jagd, zu der Ansicht gekommen, daß der Puma oder amerikanische Löwe, im Vergleiche zu dem Bären, dem indischen und afrikanischen Leoparden, ja selbst der gefleckten Wildkatze, ein — feiges Thier ist!

Der amerikanische Löwe feige! Das schmerzt. Das ist für den Patrioten eine bitterere Pille, als ungekapseltes Chinin; das ist unangenehmer zu schlucken, als ungereinigter Leberthran. Aber hinunter muß es, und wir dürfen uns dabei kaum erlauben, die allerbescheidensten Grimassen zu ziehen, geschweige denn unseren Gefühlen in Worten Ausdruck geben. Ja, wenn ein Europäer dergleichen gesagt hätte — da wär's was ganz anderes. Dem hätten wir schön heimleuchten wollen. Da hätten wir uns auf das hohe Roß der amerikanischen Ueberlegenheit gesetzt und ihm klar gemacht, daß es ja nur kleinlicher niedriger Neid wäre, was ihn so reden ließe. Neid — denn einen europäischen Löwen gibt's nicht, das weiß jedes Kind; der amerikanische Löwe hingegen läßt sich nicht wegleugnen, und da man das nicht kann, sucht man ihn zu verkleinern, indem man ihn — ausgerechnet! — als feige hinstellt. Ein Amerikaner, ein eingeborener Amerikaner — und feige! Unsinn, niederträchtige, bösartige Verleumdung. Das heißt, das wäre es, wenn's von einem Europäer käme. Da Präsident Roosevelt das harte Wort sprach, ist's etwas ganz anderes, ist's — — vielleicht Bescheidenheit? Ja, das wird's sein!

Es wird ihm unangenehm sein, daß man ihn auch seiner Löwenjagden wegen als großen Helden pries, und da wird er etwa sagen wollen: Aber bitte, meine Herren, es war ja gar nicht so schlimm, die Gefahr war nicht so groß. Denn eigentlich, gewissermaßen und verhältnißmäßig ist der amerikanische Löwe doch ein feiges Thier.

* * *

Herr Roosevelt sollte natürlich wissen, wovon er spricht, wenn er den amerikanischen Löwen der Feigheit beschuldigt. Denn er hat ihn gejagt in den wilden Felseinöden im fernen Westen, und wir patriotischen Bürger haben ihm auf diese Jagdausflüge unsere Glück- und Segenswünsche auf den Weg gegeben, denn wir wähnten die Löwenjagd ein gefährliches Unternehmen; wir lasen mit Freude und hohem Stolze die Preßberichte über des Präsidenten Löwenjagden, denn wir erfuhren daraus, daß unser Präsident als Löwenjäger ebenso erfolgreich ist — er erlegte ja zwei und drei Löwen an einem Tage — wie er als Kriegsheld war. Wir freuten uns darüber und waren stolz auf „ihn“, denn wir schätzen als muthiges Volk den Muth als des Mannes schönste Tugend, und die Löwenjagd galt von jeher als die schärfste Muthprobe; wer sie erfolgreich bestand, dessen nichtsscheuender Muth war zweifellos dargethan. Und nun verdirbt Herr Roosevelt selbst uns die Freude und gibt unserem Patriotismus einen harten Ruck, indem er den amerikanischen Löwen für feige erklärt. — Hat er Recht? —

Woraus schließt der Präsident, daß der amerikanische Löwe feige sei? Man kann nur muthmaßen. Des Präsidenten Ansicht wird sich darauf stützen, daß der Löwe, sobald er die Jäger witterte, immer ausriß und in der Flucht Sicherheit suchte, statt seine Brust und Flanken muthig den mörderischen Geschossen auszusetzen oder gar sich sofort auf die waffenstarrenden Jäger zu stürzen — da wo ihr Haufen am dicksten war. Man darf annehmen, daß er's bei seinen Zusammenkünften mit dem Präsidenten und dessen Jagdgehilfen so machte, denn so hielt er's schon immer. Alle westlichen Jagdgeschichten stimmen darin überein, daß der Puma oder Berglöwe — einfach „Löwe“ wird das Thier erst seit Beginn der Roosevelt'schen Aera genannt — vor erwachsenen, Schießgewehre tragenden Weißen fast immer, vor einer Gruppe solcher regelmäßig ausriß. Aber was ist damit bewiesen? — Ein solches Ausreißen mag zwar nicht sehr würdevoll oder königlich scheinen, aber feige braucht's darum noch lange nicht zu sein.

Nennen wir einen Menschen darum feige, weil er — waffenlos bis auf seine Fäuste — die Flucht ergreift vor einer Rotte knüppelschwingender Gesellen, von denen er weiß oder doch ahnt, daß sie ihm Uebles wollen? oder deshalb, weil er vor den drohenden Revolvern von Straßenräubern die Hände hoch hebt und sich geduldig ausrauben läßt? Klug nennen wir ihn höchstens. Tadeln wir einen Offizier, wenn er dem gewaltig überlegenen Feinde geschickt ausweicht, den Kapitän eines Handelsdampfers, wenn er beim Erspähen eines großen feindlichen Kriegsschiffes schleunigst die Flucht ergreift? — mit nichten; wir machen beiden das Ausreißen zur Pflicht. Wenn ein Mensch einer ihm bekannten drohenden Gefahr, der gegenüber er machtlos ist, nicht ausweicht, so tadeln wir ihn auf's Schärfste und nennen wir ihn tollkühn, wahnsinnig. Denn die Selbsterhaltungspflicht gilt uns, und mit Recht, als die erste aller Pflichten. Wenn die Gefahr nicht offensichtlich war und es ihm nur durch Vorsicht, Ueberlegung und besonderen Scharfsinn gelang, ihr auszuweichen, bezw. sie zu erkennen und ihr zu entgehen, so preisen wir ihn als klug. Und da soll der amerikanische Löwe feige sein, weil er in seiner Weise dasselbe thut? Klug ist er; klug geworden durch die Erfahrung, die seine Art im „Verkehr“ mit dem weißen Manne machen mußte, wie der ostafrikanische (echte) Löwe klug wurde, und der indische Königstiger, die zwar Eingeborene angreifen, den Weißen aber hübsch aus dem Wege gehen, weil sie deren todtbringende Waffen kennen lernten. Und wenn's der Bär anders macht und etwa „muthig“ eine präsidentliche Jagdpartie angreift (auf sie lostappt), so zeigt er damit nur, daß er noch sehr dumm ist, denn auch er hat mit all' seiner Kraft in solchem Unternehmen so viel Chance, wie der unbewaffnete Bürger im Kampfe mit Straßenräubern, oder der friedliche Kauffahrer dem Panzerkreuzer gegenüber, oder der schwerfällige Mann im Wortkampfe mit der Dame seines Herzens. Einer gut ausgerüsteten Jagdpartie gegenüber hat das gejagte Thier — dafür sorgt man ausgiebig — eben gar keine Chance — außer die der Flucht; und wenn es die ergreift, wird es von den gerechten muthigen Menschen feige genannt!

* * *

Der Präsident sollte den amerikanischen Löwen kennen wie nur Einer; aber wenn er sagt, er sei feige, so irrt er sich. Das scheint nur so. Was wie Feigheit aussieht, ist Klugheit und Vorsicht, die der bessere Theil der Tapferkeit ist. Daran ändert's auch nichts, daß der Berglöwe nicht nur vor den bewaffneten Menschen flieht, sondern auch anderen ihm nur ebenbürtigen Thieren ausweicht oder doch sie ungeschoren läßt und nur an schwächeren sich vergreift. Auch das könnte er von den Menschen gelernt haben, denn wir machen's ebenso. — Auch wir hier in Amerika. Den Schwachen gegenüber sind wir in der Verfolgung unserer Interessen oder „Pflichten“ ausdauernd und forsch, vor den Starken weichen wir muthig zurück; den Ebenbürtigen gegenüber sind wir rücksichtsvoll, wie sich's gehört.

Der Puma ist all right. Er könnte vielleicht auch den starken Bären bezwingen, aber warum? Der Kampf mit dem Bären würde schwer und könnte gefährlich werden, und Bärenfleisch schmeckt nicht besser als Schaf- oder Ziegenfleisch. Er kann sein Ziel bequemer erreichen, auf leichtere Art „sein Leben machen“. Er ist nicht feige. Er ist klug, vorsichtig und praktisch. Er ist ein echter Amerikaner und wir brauchen uns seiner nicht zu schämen. Er mag nicht der Löwe der Ueberlieferung und Heldensage sein, aber daß er der richtige „amerikanische Löwe“ ist, das ist gewiß.

Die nächtliche Taschendurchsuchung

„Wenn zu nächtlicher Stunde, während des Ehemanns Schnarchen seinen Schlaf bekundet, die Gattin, die theure, vom Lager sich erhebt, des besagten Ehemanns Hosen- und anderweitige Taschen durchstöbert und sich aneignet, was sie darin an landesüblicher Münze vorfindet, so macht sie damit nur von einem altüberlieferten ehrwürdigen Vorrecht ihres Geschlechtes Gebrauch.“

So hat dieser Tage der Richter Slover zu Kansas City in einem Ehescheidungsprozesse „entschieden“ und hat damit den Erfolg erzielt, welchen Witzboldigkeit an solcher Stelle zu haben pflegt: — man hat ihn ernst genommen. In allen „Woman's Rights Societies“ wird sein Lob gesungen. Erprobte Wortführerinnen der starkgeistigen Gesellschaft sprechen mit Begeisterung von ihm, und ging es nach ihnen, müßte der plötzlich berühmt gewordene Mann zumindest Bundesoberrichter werden. „Haltet ihn im Auge!“, ruft die Eine. „Er ist der Jurist der Zukunft. Er hat uns die erste ehrliche Auslegung eines auf Frauen bezüglichen Gesetzes gegeben, die seit vielen Jahren erhört worden ist. Alle unsere Gesetze sind von Männern gemacht, ohne die geringste Berücksichtigung der Frau. Stets werden sie von Männern zu Gunsten der Männer gedeutet. Jetzt einen Mann zu finden, der das von Männern gemachte Gesetz gegen sein eigenes Geschlecht und zu Gunsten der Frau auslegt, ist geradezu wunderbar zu nennen. Slover's Entscheidung ist das große Wunder der Zeit. Die Gesetze der Kirche wie die Gesetze des Staates sagen, daß Mann und Frau an ihrem Eigenthum gleichen Theil haben sollen. Es ist daher das Recht der Frau, von des Mannes Gelde zu nehmen. Wenn die Männer nicht wollen, daß ihnen die Taschen geleert werden von den Frauen, denen sie anderthalb Dollars die Woche geben, um dafür Groceries zu kaufen und die Kinder zu bekleiden, dann sollen sich die Männer ein anderes Gesetz machen. Slover hat die richtige Idee. Hurra für Slover!“

Im gleichen Sinne sagt eine Zweite: „Vor dem Altar, oder vor dem Friedensrichter, hat der Mann der Frau das Recht gegeben, sich von seinem übrigen Gelde zu nehmen. Durchstibitzt die Frau heimlich die Taschen des Mannes, so gebraucht sie ihr Recht; in den meisten Fällen ist sie durch des Mannes Knauserigkeit gezwungen dazu. Und betrachtet nicht die Kirche Mann und Frau als Eins — als Eins vor Gott und den Menschen? Man kann ja allerdings Richter Slovers Entscheidung in einen Scherz verdrehen, aber sie wird ernst genommen werden von allen Frauen, welche entwachsen sind der barbarischen, unserer ganzen sozialen Einrichtung zu Grunde liegenden Auffassung, die die Frau bloß als ein Stück Eigenthum des Mannes gelten läßt.“

Und eine Dritte: „Ich möchte dem Richter danken für seine Entscheidung. Er ist ein Mann des Fortschrittes — einer aus zehntausend. Schließlich ist ja doch das ganze Ehe-„Bußineß“ ein schrecklicher Schwindel für die Frau. Der Kerl, der sie gewinnt, schwört, daß sie Alles haben könne, was er hat. Gehen ihr nachher die Augen auf, so findet sie, daß er ihr nichts gegeben hat, was der Mühe werth ist. Richter Slover ist ein kluges altes Huhn und ich bin auf zeitlebens sein Freund.“

Nun läuft allerdings neben dem begeisterten Lobe auch mancherlei Tadel mit unter. Aber der kommt von feinen Damen, die die Frage nicht vom Standpunkte des guten weiblichen Rechts, sondern vom Standpunkt der guten Manieren betrachten. Sie haben „so etwas“ nie nöthig gehabt. Wenn sie Geld brauchen, schreiben sie einfach einen Bankcheck aus und sie können nicht einsehen, warum das nicht auch jede Andere so macht. Jedenfalls finden sie, im Vollgefühl ihrer zahlungfähigen Moral, daß die Taschenstibitzerei durchaus unfein und unladylike ist. Deshalb vermögen sie den geehrten Vorrednerinnen sich nicht anzuschließen, und sind der Meinung, der Richter hätte solchem Verstoß gegen den feinen Ton nicht das Wort reden sollen.

In Wahrheit ist der milde Tadel so wenig verdient wie das überschwängliche Lob. Die dem Richter dieses Lob zollen, zeigen damit nur, daß sie zwar laut zu schreien verstehen nach Rechten, die sie nicht besitzen, aber verzweifelt wenig wissen von denen, die sie besitzen. Die Frau, die sich darüber freut, daß sie dem Manne durch die Taschen gehen darf, braucht sich dafür nicht bei dem Richter Slover zu bedanken. So weit der eine Wahrheit ausgesprochen hat, ist es eine Wahrheit, die noch nie bestritten worden ist. Nichts weiter als die alte juristische Binsenweisheit, daß im gemeinschaftlichen Haushalt zwischen Mann und Frau das Gesetz keinen Diebstahl kennt. Die Frau kann den Mann und der Mann die Frau nicht bestehlen. Die Frau hat das Recht, dem Manne die Taschen zu leeren, insofern als sie dafür nicht gerichtlich gestraft werden kann. Es ist auch kein Scheidungsgrund, wenn sie sie ihm leert. Weil dem so ist, hat der Richter Slover in dem betreffenden Scheidungsprozesse die Anschuldigung der nächtlichen Taschenplünderung nicht gelten lassen. Ob die Frau dem Mann durch die Taschen gegangen war oder ob sie ihm nicht durch gegangen war; ob sie es bei Nacht oder bei Tage, des Abends oder des Morgens gethan hatte, machte nicht den geringsten Unterschied, soweit es die Entscheidung der Scheidungsklage betraf.

Daß der Richter sich nicht mit der Anführung der rechtlichen Thatsache begnügt hat, sondern die Gelegenheit benutzt hat, einen richterlichen oder unrichterlichen Witz loszulassen, ist sein ganzes Verfehlen und ist die Ursache der Verwirrung, die daraufhin in den Köpfen der entzückten Weiberrechtlerinnen Platz gegriffen hat. Was die gepriesene „Entscheidung“ werth ist und was das dadurch anerkannte „Recht“ werth ist, würde sich zeigen, wenn einmal ein Ehemann von der liebenden Gattin vor Gericht gebracht würde unter der Anklage, daß er sich die Taschen nicht ausplündern läßt!

Es zeigt sich in dieser Angelegenheit, wie in so vielen anderen die ungeheuer werthvolle, viel zu wenig gewürdigte Neigung des Gesetzes, sich den thatsächlichen Verhältnissen anzupassen; die Dinge und die Menschen zu nehmen wie sie sind und das Recht mit der Macht in Uebereinstimmung zu bringen. Es gilt im Ehestandsleben wie im Nationenstreite „das alte Recht, der simple Plan, daß Der nimmt, der die Macht besitzt, und Der behält, der kann.“ Wer das ist, ist dem Gesetze gleich, es kümmert sich nicht darum. Bringt die Frau es fertig, dem Mann die Taschen zu plündern, das Gesetz ist zufrieden damit. Wehrt der Mann der Mann die Plünderung und bringt es fertig, sie zu verwehren, das Gesetz ist gleichfalls zufrieden.

Das ist die wahre Weisheit, gehen zu lassen und geschehen zu lassen, was man nicht ändern kann. Wohin wollte es führen, wenn das Gesetz in diese ehelichen Händel sich einmischen wollte. Es gibt Frauen, die es nöthig haben, dem Mann die Taschen zu durchstöbern; und es gibt andere, die es nicht nöthig haben. Es gibt Frauen, in deren Händen des Mannes Geld sehr viel besser aufgehoben ist, als in seinen Händen; und es gibt andere, bei denen das Gegentheil der Fall ist. Welche aber die Einen und welche die Andern sind? Das Gesetz flieht erschreckt vor der Aufgabe, hierauf Antwort zu geben. Und thut recht daran. Die Sache macht sich ganz von selbst, in neunundneunzig Fällen aus hundert, und regelt sich von selbst. Mann und Frau finden ihr Recht in jeder Ehe, die eine rechte Ehe ist, ohne jemals zu wägen oder auch nur zu fragen, was denn — eins gegenüber dem Andern — ihr gesetzliches Recht eigentlich ist.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.“)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Kürzliche Verkäufe von bedeutenden Landkomplexen bilden das Thema interessanter Diskussionen unter den Maklern, welche entweder aus Wahl oder aus Zwang nicht in die Ferien gegangen sind, und die sich die flaue Zeit mit allerlei Reflektionen vertreiben. Fast alle diese Philosophen sind darin einig, daß diese Verkäufe wirklich die längst verheißene Wendung zum Besseren bedeuten, und darin haben sie augenscheinlich recht. Die Sachlage im Markte ist in der That eine solche wie sie seit Jahren nicht bestanden hat. Trotzdem scheint das Interesse daran sich auf die betheiligten engeren Kreise zu beschränken. Im großen Publikum hat man diese Verkäufe als eine Sache des gewöhnlichen Geschäfts hingenommen, und, mit Rücksicht auf die erzielten Preise, ist auch wohl hier und da eine Aeußerung des Bedauerns laut geworden.

Indessen sind diese Verkäufe denn doch von mehr als zeitweiligem Interesse. Sie repräsentiren ganz ungewöhnliche Phasen für denjenigen, welcher gewohnt ist, die Sachlage mehr kritisch zu analysiren. Die Hyde Park Transaktion, in welcher 40 Acres nach der Rate von $3125 per Acre verkauft wurden für Land, welches vor 13 Jahren für $10,000 per Acre hätte verkauft werden können, ist an sich von genügender Wichtigkeit, um die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen. Dies Land war schon einmal, in 1892, von dem damaligen Masseverwalter der bankerotten Third National Bank zu dem letztgenannten Preise verkauft worden, die unzufriedenen Aktionäre, an der Spitze der verstorbene J. Irving Pearce vom Sherman House, weigerten sich jedoch den Verkauf zu sanktioniren, und jetzt ist der Komplex für einen Preis verkauft worden, der als „Ramsch“ bezeichnet wird.

Auf alle Fälle ist dieser Verkauf ein Beweis, daß das „Wasser“ aus dem Komplex herausgedrückt wurde. Er ist ebenfalls ein Beweis, daß kolossale Gelder nicht länger erforderlich sind, um mit Erfolg profitable Geschäfte in Ländereien zu machen, und daß der Profit schließlich zu Jedem kommt, der die Zeit und das Geld hat, zu warten.

* * *

Gegenwärtig sind die Konjunkturen betreffs dieses Landes weit günstiger, als vor zehn Jahren. Kapitalsanlagen in Land in jener Gegend vor und während der Weltausstellung waren in den meisten Fällen unprofitabel. Diejenigen, welche zu rechter Zeit wieder verkauften, machten Geld an ihren Unternehmungen, und Diejenigen, welche stecken blieben und nicht die Mittel hatten auf bessere Zeiten zu warten, zu denen auch der verstorbene Herr Pearce gehörte, erlitten herbe Verluste. Aber seitdem haben sich die Zeiten geändert. Die Lage im Allgemeinen ist besser; die Bevölkerung hat sich bedeutend vermehrt; so ziemlich alles vermiethbare Eigenthum ist besetzt, und zwar zu Miethspreisen, an die selbst zu Weltausstellungszeiten nicht gedacht wurde. Chicagoer Grundeigenthum ist wieder auf fester Basis angelangt, und trotz der Abwesenheit von großen „Buhmprojekten“ sind die Aussichten für die nächste Zukunft fast brillant zu nennen.

In Bezug auf den zweiten Komplex in dieser Nähe, 40 Acres zwischen 69. und 71. Straße und Jeffery und Cregier Avenue, ist es bemerkenswerth, daß, wie es heißt, Herr Pearce einen Preis von $800,000 vor der Weltausstellung ablehnte. Das wäre nach der Rate von $20,000 per Acre für Land, welches soeben für $125,000 oder nach der Rate von $3125 per Acre verkauft wurde. Der erwähnte enorme Preis mag „mehr Poesie als Wahrheit“ sein, allein es ist gewiß, daß auf dies selbe Land $200,000 geliehen wurde, und daß dasselbe kürzlich im Zwangsverfahren für $250,000 eingeboten wurde, wobei die überschüssigen $50,000 die verfallenen Z'nsen und Unkosten repräsentiren.

Beide Landkomplexe sind heute werthvoller, als sie vor zehn Jahren waren, und dabei sind die Aussichten für die nächste Zukunft ebenfalls besser. Die Käufer — ein Syndikat, welches größtentheils aus höheren Beamten der Illinois Zentralbahn zusammengesetzt ist — sind Leute von großer Erfahrung, die zudem seit Jahren in Hyde Park wohnen und den Werth jeden Fußbreit Landes dort kennen. Sie sind schon früher erfolgreich in Grundeigenthums-Spekulationen thätig gewesen, und werden sich in diesem letzten Geschäft auch wahrscheinlich nicht irren.

* * *

Von der größeren Landspekulation im nordwestlichen Theile der Stadt kann so ziemlich dasselbe gesagt werden. Auch in diesem Falle waren die Käufer nicht allein Leute, die Grundwerthe kennen, sondern selbst Grundeigenthumshändler, die seit einer Reihe von Jahren auf diesem Felde thätig sind. In diesem Falle bezahlten Koester & Zander $60,000 für 51 Acres. Die Käufer sind durchaus nicht der Ansicht, daß sie dieses Land billig gekauft haben, aber sie bestehen darauf, daß für dasselbe eine legitime Nachfrage besteht, und daß sie daher das Land kauften mit der Absicht, dasselbe zu parzelliren und die einzelnen Baustellen mit Profit wieder zu verkaufen.

Diese Firma hat seit Jahren bedeutende Komplexe auf diese Weise aus dem Markte gezogen und hat ein erfolgreiches Geschäft aufgebaut. Sie glauben, daß gegenwärtig die Zeit für bedeutende Operationen in großen Komplexen gekommen ist, und sie bethätigen diese Ansicht durch die That.

Die vorerwähnten Verkäufe sind nicht die einzigen Seiten zu diesem Kapitel; es sind noch verschiedene andere Verhandlungen in der Schwebe, die dem Markte ein sonst zu dieser Jahreszeit ungewöhnliches Interesse verleihen und Grund zu der Ansicht geben, daß eine vernünftige Spekulation endlich eingesetzt hat. Hier ist aber für den nicht Eingeweihten große Vorsicht geboten, denn die „Buhmer“ werden unter den gegenwärtigen günstigen Umständen sicher nicht ausbleiben, und Mancher mag bei Spekulationen gehörig hineinfallen und sich Land für Parzellirungszwecke kaufen, welches noch auf Jahre hinaus als „Farm“ behandelt werden sollte.

* * *

Der gewöhnliche Markt zeigt die übliche Sommerstille, hier und da durch einen größeren Abschluß unterbrochen. Im Allgemeinen aber ist von dem laufenden Geschäft nicht viel zu sagen. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	539	$2,124,067
Vorhergehende Woche	496	2,047,277
1904	546	2,187,011
1903	463	1,804,744
1902	505	2,650,930
1901	532	2,854,997
1900	356	1,767,396

Das bedeutendste Geschäft der Woche war der Ankauf der Gaff-Liegenschaft, 232—236 La Salle Str., durch Frederick Ayer von Boston, welcher hier in Chicago bedeutende Grundeigenthums-Interessen hat. Für das 71×60 Fuß messende Grundstück nebst zehnstöckigem Gebäude wurden $450,000 bezahlt, gegenüber einem Steuerwerth von $483,400. Nach angemessenem Abzug für das Gebäude stellt sich der Landwerth auf $4,930 per Frontfuß und $82.15 per Quadratfuß.

Die Adams & Elting Co. kaufte 600×125 Fuß zwischen Taylor Str., den Belt Line-Geleisen, 44. und 45. Ave., und 316×125 Fuß an der Nordwestecke von 45. Ave. und Taylor Str. für $35,000, und wird auf dem Land eine große Fabrik erbauen, die einen Kostenaufwand von $125,000 erfordert.

Die Northwestern Mutual verkaufte die 200×112 Fuß messende Baustelle an der Nordostecke von State und 23. Straße für $40,000. Zu Weltausstellungszeiten wurden für dasselbe Grundstück $80,000 bezahlt.

Die Armour Mfg. Co. übertrug ihre Anlage mit 30×141 Fuß an West Lake Straße, westlich von Desplaines, an Edward McJohn für $37,000.

Daß auch in kleineren Verkäufen ganz annehmbare Profite gemacht werden, erhellt aus dem Verkauf von einem dreistöckigen Flat mit 50×90 Fuß an Morgan Straße, nördlich von Belknap, für welches Abraham Gittelmann $15,000 bezahlte. Drei Tage später wurde dasselbe Grundstück mit einem Aufschlag von rund $1000 wiederverkauft.

Henry Wolbach, ein Bauspekulant, verkaufte das neue Wohnhaus mit 48×125 Fuß an Calumet Ave., südlich von 45. Str., an Henry P. Blodgett für $22,500.

Für das Wohnhaus mit geräumiger Baustelle an der Nordostecke von Kenwood Ave. und 48. Str. bezahlte Catharine G. Reed $23,500.

Der bekannte Politiker Joseph Bidwill kaufte die Liegenschaft 308—314 52. Straße, 80×120 Fuß mit dreistöckigem Apartmenthaus für $45,000, einschließlich einer Belastung von $26,000, und überschrieb für den Restbetrag andere Grundstücke.

Sonstige nennenswerthe Flatverkäufe der Woche waren: Dreistöckiges Store und Flat, mit 150×89 Fuß, 492—502 Colorado Ave., $80,000; Grundpachtvertrag auf 44×112 Fuß an der Nordwestecke von Western Ave. und 12. Str., nebst dreistöckigem Store und Flat, $20,000; dreistöckiges Flat mit 30×80 Fuß an der Südostecke von Ingleside Avenue und 51. Str., Zwangsverkauf, $17,279; neues dreistöckiges Gebäude mit 50×161 Fuß an der Südwestecke von Prairie Ave. und 42. Str., $60,000.

Das als Roxbury bekannte große dreistöckige Flatgebäude mit 151×100 Fuß an der Südwestecke von W. Van Buren und Congreß Str., und angrenzende 85×118 Fuß wurden von Ira M. Cobe an Wm. J. Yates für $200,000 verkauft. Von dem Kaufgeld verblieben $100,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent als Hypothek.

* * *

Der Hypothekenmarkt zeigte etwas mehr Leben als sonst um diese Zeit üblich. Der

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte

Peter Windbiel

im Alter von 50 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung Montag, den 24. Juli, vom Trauerhause, 459 S. Canal Str., um 9 Uhr Morgens, nach der St. Franziskus Kirche und von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stilles Beileid bitten d. trauernden Hinterbliebenen:

Anna Windbiel, Gattin.
Fred. Windbiel, Sohn.

sason

Leichte Sommerlektüre
Humoresken, Romane, Novellen. Zu allen Preisen. Größte Auswahl.
KOELLING & KLAPPENBACH,
Buchhandlung und Schreibmaterialien-Geschäft.
100—102 Randolph Str. Tel. Main 2118.
Zweig-Geschäft 145 Wabash Ave.

Eden-Friedhof
Evangelischer Gottesacker.
An Irving Park Boulevard, nahe Kolze-Station. 3½ Meilen westlich von Dunning.
Ausgesuchte Lotten für 4 Leichen $28. Für 6 Leichen $35. Einzelne Gräber $7, $5 u. $3.00.
Preis-Erhöhung von $35 auf $51.20 p. Lot. am 1. August 1905, bis dahin aber zu alten Preisen. Man kaufe sogleich. Zahlung monatlich.
Eisenbahn-Verbindung für Besucher und Leichenbegängnisse: Wisconsin Central R. R. Depot an Michigan Ave. und 12. Str. Züge 8.35 Morgens und 1.30 Nachmittags.
Bus-Verbindung von Dunning. Sonntags 9 und 11 Uhr Morgens u. 1.30 Nachmittags. Montags 1.30 Nachmittags, andere Tage 10 Uhr Morgens und 1:30 Nachmittags. Rundfahrt 10 Cents.
Chicago Office:
W. H. Giesecke & Bros.,
2393 Milwaukee Ave. Tel. West 1438.
29juni,dosondi,1mo

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt. 14jl,*X,1m
Telephon West 1512.

SCHWABEN-VEREIN
28.
Cannstatter Volksfest!
Sonntag, 20. August.
Montag, 21. August.
Kinderfest Sonntag, 27. August,
in Brands Park; an Elston Ave., nahe Belmont Ave. 1900er Neckarwein aus der Hofkellerei in Stuttgart. Jeden Abend großes Festspiel und Schattenbilder. Eintritt 25 Cents die Person.
jl23,30,ag6,13,17,19,20,24,27

Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's!
8. großes Pfälzer Volksfest
verbunden mit Derk'mer Worschtmarkt, Preiskegeln, Wettlaufen, Volksbelustigungen aller Art, veranstaltet vom Pfälzer Männer-Verein und Pfälzer Frauen-Verein von Chicago, am Sonntag, den 30. Juli 1905, in Freres Grove, 3528—3534 N. Clark Str., Nordostecke Carmen Ave. Anfang Nachmittag 2 Uhr. Tickets 25c die Person. Man transferire auf Clark Str. Cars, welche zum Grove fahren für 5c. jl23,29

Großes Pik-Nik
und Sommernachtfest
veranstaltet von sämmtlichen Sektionen des
Gegenseitigen Unterstützungs-Verein von Chicago
am Sonntag, den 30. Juli, in Brands Park, Elston und Belmont Ave.
Großes Preis-Kegeln und Wettlaufen.
Anfang 1 Uhr Nachm. Tickets 25c.
jl2,16,23,30

9. Jahres-Pik-Nik
der
Ungarischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft
(Magyar Jótékonyczélu Társulat.)
Sonntag, 23. Juli 1905,
im Columbia Park. Züge ab Bahnhof Dearborn und Polk Str. um 9:00 und 9:30 Vorm. und um 1:30 Nachm. Tickets 50 Cents.
jn29,jl1,2,8,9,15,16,22,23

Großes Pik-Nik
arrangirt von dem
Sozialen Turn-Verein.
Sonntag, den 30. Juli 1905, in Harms Park, Western und Berteau Ave. Preiskegeln und Volksbelustigungen aller Art für Jung und Alt. Eintritt 25 Cents @ Person. Abmarsch von der Halle 1 Uhr Mittags. Man nehme Lincoln Ave. Car und fahre bis Berteau Ave. jl23,30

Großes
Pik-Nik und Preiskegeln
veranstaltet vom
Schweizer Frauen-Verein.
Sonntag, den 6. August 1905, in Freres Grove, Clark Str. u. Carmen Ave. Tickets 25c Person.
23jl,6ag

Großes Pik-Nik u. Sommernachtfest
verbunden mit Preiskegeln, veranstaltet vom
Oldenburger Frauen-Verein
Samstag, den 29. Juli 1905, im Excelsior Park, an Irving Park Blvd. nahe Elston Ave. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents. Für einen vergnügten Tag ist reichlich gesorgt. Das Komite.

RIVERVIEW PARK
SHARPSHOOTERS
BELMONT and WESTERN AVE. and ROSCOE BOUL.
Kühlster Platz in und um Chicago.
Idealer Platz für Basket-Picnics.
Jeden Nachmittag und Abend
HEROLD
und seine berühmte Kapelle.
Ferrari's berühmte dressirte Thiere.
Außerordentliche Attraktion
Zwei Wochen, beginnend am 31. Juli.
PAIN'S FALL von PORT ARTHUR
[illegible]
Furchtbares Bombardement! Aufregende Seeschlacht! Schreckliche Dynamit-Kanonen und Schnellfeuer-Kanonen!
400 Mitwirkende. Ungeheure Bühne, 500 Fuß lang.
$1000 Darbietung jede Nacht von Pain's weltberühmtem Manhattan Beach
Feuerwerk!!
Speziell heute—Eintritt 25c.
National Society of Swedish Singers.
Großer Bellman Chorus.

Old Settlers Pik-Nik
Montag, den 7. August,
— in —
Riverview Sharpshooters Park
Goldene Medaillen.
1. Dem ältesten deutschen Ansiedler.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin.
3. Dem ältesten (nicht deutschen) Ansiedler.
4. Der ältesten (nicht deutschen) Ansiedlerin.
5. Dem Arbeiter, der [illegible] am längsten [illegible]
6. Der Arbeiterin, [illegible] in derselben Familie [illegible]
7. Dem ältesten deutschen Ehepaare.
8. Dem ältesten (nicht deutschen) Ehepaare.

Sans Souci Park
COTTAGE GROVE AVE. & 60TH ST.
[illegible]

Erstes großes vereinigtes Pik-Nik
[illegible]

Schwäbisch-Badischer Frauenverein Nr. 1.
Großes Piknik und Preiskegeln, in Bergmans Grove, Riverside, Sonntag, den 30. Juli 1905. Tickets 25 Cents @ Person. jl23,30

Vaterland-Exkursion
[illegible]

A. Anbachs Garten
1890 N. Halsted Str.,
Ecke Addison Avenue.
Konzert
Jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

HILLINGER'S Garden Theatre,
Belmont and Sheffield Ave.
[illegible]

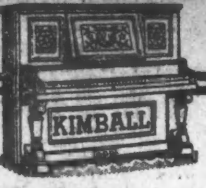
Aurora Halle
Milwaukee Ave. und Huron Str.
Vereinen und Logen zur Abhaltung von Festlichkeiten bestens empfohlen.
Vollständige Bühnen-Einrichtung für Theater-Aufführungen!!
Telephon: Monroe 410.
L. SCHINDLER, Verwalter.

Wie Mama es backte
PIPER'S MA-MA Brot

Verlangt: Junge Männer um Telegraphie [illegible]
Morse School of Telegraphy
[illegible]

Zur Sommerfrische nach
Power's Lake, Wis.
Hotel Freudenruh.
[illegible]

EMIL H. SCHINTZ
Geld
120 Randolph Str.
[illegible]



Die Freuden des Familien-Lebens

werden erhöht durch ein gutes Piano.

Kimball Pianos sind so beliebt, daß jährlich 30,000 Familien sich der Beschaffung eines Kimball-Instruments erfreuen. Das

Kimball System

der Herstellung und des Verkaufs bringt den Massen ein Piano, das das Ohr der besten Autoritäten der Welt entzückt in Allem, was auf Musik Bezug hat.

W. W. KIMBALL CO.

(Etablirt 1857.)

S.-W. Ecke Wabash Ave. u. Jackson Blvd.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Etelka Gerster alljährlich für zehn Wochen als Gesangslehrerin für das neue New Yorker Konservatorium gewonnen. — Die Wiener Walzerkönige Strauß und Lanner. — Komische Oper eines polnischen Komponisten mit Erfolg in Krakau zum ersten Male aufgeführt. — Jugendwerk von Ambroise Thomas. — Die kommende Mailänder Stagione. — Die Dresdener Gewerbehauskapelle gefährdet. — Allerlei Interessantes aus dem Kunstleben der alten Welt.

Nach einer Meldung aus Berlin hat Frau Etelka Gerster unter wahrhaft glänzenden Bedingungen das Anerbieten erhalten, für das neu gegründete Konservatorium in New York die Gesangsklassen einzurichten und alljährlich für kurze Zeit, zehn Wochen, den Gesangunterricht selbst zu leiten. Die Künstlerin hat die Berufung angenommen und wird die Zeit vom 1. Jan. bis 15. März in New York zubringen, dann aber nach Berlin zurückkehren und ihre dortige Gesangsschule fortführen. Den Unterricht in Amerika wird für die übrige Zeit des Schuljahres eine Schülerin der Frau Gerster ertheilen, wie auch gereiftere Schülerinnen ihre Meisterin während deren Abwesenheit in Berlin vertreten werden.

Mit dem New Yorker Konservatorium ist das „Institute of Musical Art of the City of New York" gemeint, jene Unterrichtsanstalt, die mit einem Zuschuß von mehr als $50,000 das Jahr ins Leben treten wird. Frank Damrosch wird der Direktor des Instituts sein.

Daß Frau Etelka Gerster engagirt worden sei, wußte man in New York zwar schon, aber man hatte sicherlich allgemein angenommen, daß sie für die ganze Unterrichtssaison gewonnen sei. Die Nachricht, daß sie blos für einen „Term" von zehn Wochen kommt, hat dort große Enttäuschung bereitet.

Was Etelka Gerster betrifft, werden sich die älteren Opernfreunde ihrer noch als Sängerin mit Genuß erinnern. Sie machte ihr Debüt vor 30 Jahren in Wien und hatte eine höchst brillante, aber leider nur kurze Karriere, die sie auch mehrere Male nach Amerika führte. Nach dem frühen Verlust ihrer Stimme verlegte sich Frau Gerster dann auf den Gesangsunterricht; aber man kann nicht sagen, daß sie sich als Lehrerin ebenfalls einen internationalen Ruf erworben hätte. Sie mag eine vorzügliche Lehrerin sein, aber sie wird das hier erst durch Resultate zu beweisen haben, ehe man unbedingt an sie glauben lernt. Und wie sollen sich nun glänzende Unterrichtsresultate in zehn Wochen das Jahr zeitigen lassen?

* * *

Die Wiener haben ihren Walzerkönigen Lanner und Strauß in diesen Tagen ein Denkmal enthüllt. Im Park vor dem Rathhause ist es aufgestellt. In das Grün der Büsche geschmiegt und doch auf seinem luftigen, kreisrunden Standorte von allen Seiten sichtbar, läßt es bei seinem Anblick schon das weiche, innige, ein wenig verträumte Behagen verspüren, das den Wiener Walzer beseelt. Die beiden Walzerdichter, in Bronze gegossen, stehen, auf ihrem Sockel nebeneinander, heiter, nachdenklich, als sännen sie eben neuerdings ihren Rhythmen nach. Lanner hält die Geige in der Hand, den Fidelbogen unterm Arm, Strauß hebt leicht die Finger, als schlüge er einem unsichtbaren Orchester den Takt zu einem neuen Walzer, den er sich gerade innerlich aufspielt.

Bei der Gleichzeitigkeit ihres Auftretens, der Gleichartigkeit ihres Lebensganges und der Wesenseinheit des von ihnen angebauten Kunstgebietes ist es natürlich, daß Lanner und Strauß in vielen ihrer Kompositionen einander zum Verwechseln ähnlich sehen. Das gilt besonders von ihren Anfängen, wo der um drei Jahre jüngere Strauß der Nachahmer seines Freundes und Rivalen war. Es ist bekannt, daß ein spaßhaftes quid pro quo zur Trennung der „Unzertrennlichen" führte. Lanner, der Journalist unter den Komponisten, der seine Erfindungen erst aufzeichnete, wenn ihm das Feuer auf den Nägeln brannte, hatte einen neuen Walzer angekündigt, und dieser war, wie gewöhnlich, am Tage der Aufführung noch gar nicht vorhanden. Der Meister, der sich unwohl fühlte, schickte zu Strauß mit der einfachen Botschaft: „Strauß, schauen S', daß Ihnen was einfällt." Strauß komponirte den Walzer, der dann am Abend als ein echter Lanner von den kritischen Stammgästen bejubelt wurde. Angesichts dieser Thatsache wäre es komisch, daß sich bald zwei hadernde Parteien bildeten, die mit ihrem „Hie Strauß — hie Lanner!" die Luft erschütterten, wenn nicht im Laufe ihrer Entwicklung jeder von beiden Meistern seine eigenthümliche Individualität immer entschiedener ausgedrückt hätte. Lanner war das weiblichere, Strauß das männlichere Talent; bei jenem überwog der Melodiker, bei diesem der Rhythmiker. Aber sie waren Kinder einer und derselben Muse, und die blonde Schwester konnte ihren brünetten Bruder so wenig verleugnen, wie der feurige und stürmische Bruder die sentimentale, melancholische Schwester.

Seines größeren Reichthums an sehnsüchtigen, weichen und schwärmerischen Melodien wegen ist Lanner von vielen mit Unrecht für das stärkere musikalische Talent gehalten worden. Das Verhältniß kehrte sich im Laufe der Zeit um, wieder mit Unrecht, als Strauß mit seiner Kapelle weitere Eroberungszüge machte und sich das ganze musikalische Europa unterwarf. Bei Schumann, der als junger Davidsbündler dem Tanz das Bürgerrecht in der höheren Tonkunst verschaffte, ist von Lanner immer nur im Gefolge von Strauß die Rede, der ihm wie Schubert als Repräsentant des Wienerischen erschien. Er theilt einmal die Walzer in drei Kategorien ein, in Kopfwalzer, Fußwalzer und Herzwalzer, und sagt: Die ersten schreibt man gähnend, im Schlafrock, wenn unten die Wagen, ohne einen einzuheben, zum Ball vorbeifliegen; sie gehen etwa aus G- und F-dur.

Die zweiten sind die Straußischen, an denen alles wogt und springt — Locke, Auge, Lippe, Arm, Fuß. Der Zuschauer wird unter die Tänzer hineingerissen, die Musiker sind gar nicht verdrießlich, sondern blasen lustig drein, die Tänze scheinen selbst mitzutanzen; ihre Tonarten sind D-dur, A-dur. (Schumann hätte E-dur, die Lieblingstonart des chevaleresken Strauß, nicht vergessen sollen!)

Die letzte Klasse machen die Des- und As-Dur-Schwärmer aus, deren Vater der Sehnsuchtswalzer zu sein scheint, die Abendblumen- und Dämmerungsgestalten, die Erinnerungen an die verflogene Jugend und an tausend Lieben."

Warum schwieg er von Lanners wunderbaren Moll-Walzern? Kußwalzer, die zugleich Herzwalzer sind, hat uns einer in Menge gesungen, der die hohen Begabungen seiner leiblichen und geistigen Eltern mit seiner eigenen Genialität vereinigte: unser Euphorion — Johann Strauß der Jüngere, der Meister der „Schönen blauen Donau".

* * *

„Die Republik von Babin" ist der Titel einer komischen Oper, die einen polnischen Komponisten, den Direktor des Konservatoriums von Lemberg, Miecislaus Soltys, zum Verfasser hat, und, wie aus Krakau gemeldet wird, im dortigen Theater sowie in der Nationaloper zu Lemberg mit großem Erfolge zur Ausführung gelangte. Die Wahl des Stoffes war eine glückliche. Die „Republik von Babin" ist historisch. Sie blühte im 16. und 17. Jahrhundert und bestand in einer heiteren Adelsvereinigung, die sich zu Babin versammelte, ihr festgesetztes Zeremoniell besaß und in humorvollen Gerichtsverhandlungen Edelleute wegen Feigheit, Trunksucht, Selbstüberhebung und ähnlicher Schwächen verurtheilte. Wer ein „Diplom von Babin" erhalten hatte, war mit dem Fluche der Lächerlichkeit bedeckt. Auf diesem Hintergrunde führt das Libretto eine Reihe von heiteren Typen vor.

Selbstverständlich fehlt es auch nicht an einer poetischen Liebesintrigue. Die in drei Akte vertheilte Handlung illustrirte Soltys mit einer auf nationalen Motiven beruhenden Musik. Die Rhythmen der Polonaise, des Mazurs, der Mazurka und des Krakowiaks komponirte er sehr geschickt. Mit besonderer Kunst ist die Finale des zweiten Aktes gebaut. Vor allem aber fesselt der Komponist durch humorvolle, musikalische Charakteristik der Typen. Das Werk verfällt fast an keiner Stelle in den Ton der Operette; es ist eine komische Oper vornehmen Stils, die sich unter den slavischen Werken dieser Art Monuszkos „Verbum nobile" und Smetanas „Verkaufte Braut" anreiht. Von Soltys waren bis jetzt kleinere Klavierkompositionen und Lieder, zwei Sinfonien, ein Klavierkonzert mit Orchester und ein Oratorium bekannt. Auch hat er eine zweite Oper geschrieben, deren Held der durch seinen Witz bekannte Fürst Radziwill ist. Die „Republik von Babin" steht jedoch in Bezug auf Bühnenmäßigkeit und kunstvolle Steigerung der Wirkungen höher als das letzterwähnte Werk.

* * *

Ein Jugendwerk von Ambroise Thomas soll demnächst mit einer Aufführung in der Opera Comique in Paris der Vergessenheit wieder entrissen werden. Es ist das die einaktige Oper „Gill et Gillotin", die erst acht Jahre nach der Premiere von „Mignon", im Jahre 1874, in Paris zuerst gegeben wurde. Ob man damit im Sinne Thomas handelt, ist eine andere Frage, die ihre Antwort in der Geschichte der Erstaufführung von „Gill et Gillotin" findet. Denn damals schon hatte Thomas gegen eine Darstellung seines Jugendwerkes bis zum letzten Augenblick protestirt. Aber der Opera Comique war keine andere Wahl geblieben. Der Textdichter Th. Souvage klagte und erzwang die Aufführung, die denn auch am 22. April 1875 von statten ging. Das Publikum belehrte jedoch den Komponisten, der von seinem Werk nichts hielt, eines Besseren und beklatschte jede Nummer der nicht sonderlich eigenartigen, aber sehr melodiösen Partitur in demonstrativer Weise. Dieser Umstand mag auch die Leitung der Opera Comique bewogen haben, in dieser an Opernerfolgen so armen Zeit es nach 31 Jahren noch einmal mit dem alten Einakter Thomas' zu versuchen.

* * *

Die Mailänder Scala trifft jetzt schon umfangreiche Vorbereitungen für die kommende Opernstagione, die wiederum im Herbst beginnen, diesmal aber der Ausstellungseröffnung halber länger dauern wird als in den früheren Jahren. Dementsprechend wird auch das Opernrepertoire reichhaltiger gestaltet werden als sonst. Es sind vorläufig in Aussicht genommen: „Fra Diavolo" von Auber, „Traviata" von Verdi, „Pique-Dame" von Tschaikowsky, „Loreley" von Cataloni, Frank Alfanos in voriger Saison in Turin so erfolgreich gegebene und für den Winter auch im Monnaie-Theater zu Brüssel in Vorbereitung befindliche Oper „Auferstehung" (Text nach Tolstoi) und die Uraufführung von Franchettis neuester Oper „La figlia di Jorio". Als Ballett wird man die Novität „Day-Syn" von Pratesi, Musik von Maromo, sehen. Von neuen italienischen Opern hört man des weiteren, daß Lorenzo Filiasi, der sich mit „Manuel Menedez" den Sonzogno-Preis holte, ein neues Werk schreibt, das er im herrlichen Cernobbio am Comer See in Muße vollendet. Die Oper wird drei Akte haben und den Titel „Oriente" führen. Auch von Professor Cilea wird die Welt demnächst ein neues Opernwerk erhalten; dieser Meister-Komponist der erfolgreichen „Adrienne Lecouvreur" hat seine Stellung als Lehrer der Harmonie an der Musikschule in Florenz aufgegeben, um sich in Zukunft ganz der Operkomposition zu widmen.

* * *

Eine neue einaktige Oper „L'Oracolo" von Franco Leoni ist im Londoner Covent-Garden-Theater aufgeführt worden. Der Text ist dem chinesisch-amerikanischen Schauerstück „Die Katze und der Cherub" von C. B. Fernald entnommen. Die Geschichte spielt in dem Chinesenviertel zu San Franzisko und handelt von der Entführung eines Kindes durch Cim-Fen, den Besitzer einer Opiumhöhle, der ein Lösegeld dafür herausschlagen will. Cim-Fen möchte gerne die schöne Ah-Joe heirathen, aber ihr Liebhaber San-Lui entdeckt die schlimme That Cim-Fens und sucht das Kind aufzuspüren. Dafür wird er stracks von dem Besitzer der Opiumkneipe erwürgt, der wiederum das gleiche Schicksal von den Händen Uin-Seis, des Vaters von San-Lui erleiden muß. Die Musik bewegt sich im Ganzen in den Formen der jungitalienischen Schule und versucht nur an einigen Stellen das erotische Milieu auszumalen. Doch hat sie melodiöse und farbenreiche Stellen, die der Oper eine günstige Aufnahme sichern.

* * *

Willy Olsen, der Dirigent der altberühmten Dresdener Gewerbehauskapelle, die sich seit vier Jahrzehnten auf einer beträchtlichen künstlerischen Höhe gehalten hat, hat an den Stadtrath eine Eingabe gerichtet, in der er um eine Subvention von 20,000 Mark jährlich nachsucht. Er begründet sein Gesuch mit dem nachweisbaren Nothstand der Mitglieder. Er selbst habe, um die Kapelle zu halten, in den letzten Jahren aus seinem Privatvermögen über 7000 Mark zugesetzt. Die Gewerbehauskapelle, die in allen größeren musikalischen Aufführungen Dresdens, mit einziger Ausnahme der von der Hofoper veranstalteten Konzerte, mitwirkt, ist für Dresden geradezu unentbehrlich, und es ist daher nur zu wünschen, daß die Stadt dem Ersuchen des Kapellmeisters Olsen Folge geben wird.

* * *

Die Frage der volksthümlichen Theater kommt in Paris immer mehr in Fluß. Unlängst fand in der französischen Hauptstadt eine Konferenz über dieses Thema statt, die von Theaterdirektoren, Autoren und Architekten besucht war. Zunächst debattirte man darüber, welchen Namen man der neuen Theatergründung geben sollte. Der Name Volkstheater wurde allgemein verworfen, da man in dem Volkstheater etwas minderwerthiges erblicken könne. Man beschloß daher, dem neuen Unternehmen die Bezeichnung Theater für Alle oder Nationaltheater zu geben. Ferner wurde erwogen, ob es zweckmäßiger sei, nur ein Riesentheater im Zentrum von Paris zu erbauen, mit 3—4000 Plätzen, oder eins im Zentrum und drei bis vier andere an der Peripherie. Letzteres fand allgemeine Billigung.

Auch über die Bauart der Theater wurde verhandelt. Man war im Zweifel, ob in den Formen der antiken Theater oder nach Baireuther Muster mit der Maßgabe, daß jeder Platz, ganz gleichgiltig, wo er liege, nur einen Franken kosten solle. Doch kam man über diesen Punkt vorläufig noch zu keiner Einigung. Dagegen herrschte vollste Uebereinstimmung darüber, daß die volksthümlichen Theater alle mit Musik versehen sein müßten, und daß sie Drama und Lustspiel pflegen sollten. Wenn erst mehrere derartige Theater erbaut sein werden, dann soll das Schauspielerpersonal abwechselnd bald auf der einen, bald auf der anderen Bühne spielen. In weiteren, demnächst abzuhaltenden Sitzungen wird man dann die finanzielle Seite und die eingesandten Entwürfe prüfen.

Dr. Pusheck,
192 Washington Str.

Gewinne Deine Gesundheit wieder mit meiner Hilfe. Ich behandle alle Krankheiten und gebe alle ärztliche und örtliche Behandlung, Massiren, Elektrisiren und Vibriren, je nach Bedürfniß frei, und beziehen sich die Unkosten nur auf die gelieferte Medizin, und beläuft sich diese in gewöhnlichen Fällen nur auf $1.00 die Woche. —Kannst Du nicht kommen, so schreibe mir.

Behandele alle akuten und chronischen Krankheiten.

Sprechstunden täglich von 9 bis 6, Dienstags bis 9 Uhr Abends. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Push-kuro in Apotheken oder von Dr. Pusheck zu haben, heilt alle Blut-, Haut- und Nerven-Leiden, alle Schwächen, Schmerzen, Nervenschwäche, Magen-, Herz-, Nieren- und Leber-Leiden. Preis $1.00

Cold Push ist für alle Erkältungen und deren Folgen, Fieber, Husten, La Grippe u. s. w. Preis 25 Cents.

* * *

„Unter Brüdern", eine Komödie von Hans L'Arronge, wurde kürzlich im Viktoria-Theater zu Magdeburg zum ersten Male aufgeführt. Eine dortige Zeitung berichtet darüber wie folgt: L'Arronge wollte offenbar eine Tendenzkomödie großen Stils schreiben und den Gegensatz zwischen der modernen Kunst und dem staatlich abgestempelten Kunstverständniß dadurch verschärfen, daß er zwei Brüder, einen Maler und einen Staatsanwalt, zu Antipoden macht. Zwischen beide stellt er eine Frau, eine offenbar gleichfalls sehr modern gedachte Streberin, die zwischen beiden Brüdern hin und her schwankt, den einen um des anderen willen aufgibt, weil es ihr Vortheil so verlangt, und schließlich ganz unmodern sitzen bleibt.

In der Anlage ist das Stück nicht schlecht, aber die Gestalten sind nicht kraftvoll genug herausgearbeitet. Sie bleiben an der Oberfläche und suchen durch Redseligkeit zu ersetzen, was ihnen an überzeugender Schlagkraft abgeht.

Die Aufnahme des Stückes bei dem Publikum war äußerst günstig. Schon nach dem ersten Akte wurden Rufe nach dem Dichter laut. Die Spannung hielt bis zum Schluß an, so daß L'Arronge wiederholt erscheinen konnte.

* * *

Der Direktor des Wiener Volkstheaters Emerich von Bukovics ist in Wien im Alter von 61 Jahren gestorben.

Bukovics war eine überaus populäre Persönlichkeit in Wiener Bühnenkreisen. Ursprünglich Militär, hatte der Verstorbene viele Jahre als Journalist gewirkt und sich besonders als Kriegsberichterstatter ausgezeichnet. Später lebte er als Schriftsteller in Paris und übersetzte viele französische Stücke. So bekam er Fühlung mit dem Theater und übernahm im Jahre 1889 selbst die Leitung des damals neu gegründeten Wiener Volkstheaters, dem er bis zu seinem Tode vorgestanden hat.

* * *

August Reiff, der bekannte Berliner Darsteller und Regisseur, ist kürzlich im Krankenhause Bethanien gestorben. Eine Verkalkung der Arterien setzte dem Leben des in Bühnenkreisen und beim Publikum beliebten Mannes nach längerem Schmerzenslager ein Ziel.

Reiff war in Bremen geboren, hatte sich aber so in Berlin eingelebt, daß man ihn für einen Spreeathener halten konnte. Er begann seine Laufbahn als Sänger, übernahm dann als Nachfolger Heinersdorffs das American-Theater und wirkte, als dies Unternehmen eingegangen war, als Oberregisseur und Direktor des Luisen-Theaters. Vor zwei Jahren trat er zum Thalia-Theater über, dem er bis zu seinem Tode als Mitglied angehörte.

Die frühere Heroine des herzoglichen Hoftheaters, Louise Theisen, die bis zum Jahre 1878 der Braunschweiger Hofbühne angehörte und nach ihrem Ausscheiden den dortigen Großkaufmann Pinkepank heirathtete, ist unlängst nach langem Leiden gestorben. Die Verstorbene war vor ihrem Engagement nach Braunschweig, das auf Wunsch des verstorbenen Herzogs, der die Künstlerin in Dresden sah, erfolgte, Mitglied des königlichen Theaters in Dresden.

* * *

Ein neues Werk von Frank Wedekind, „Todtentanz", wird im Intimen Theater zu Nürnberg während der nächsten Spielzeit die Uraufführung erleben. Die gleiche Bühne wird auch das Schauspiel „Das bischen Liebe" von Marie Madeline zum ersten Mal zur Darstellung bringen.

Kammerherr v. Ebart, der zum Intendanten des Hoftheaters in Koburg ernannt wurde, hat sich auch auf literarischem Gebiet nicht ohne Erfolg hervorgethan. Außer einigen Bühnenwerken, von denen besonders das Schauspiel „Ednis" an verschiedenen Theatern Aufführungen erlebte, schrieb er eine Monographie des Komponisten Benda, sowie ein besonders für Regisseure wichtiges und werthvolles Werkchen „Der Hofmarschall auf der Bühne".

Nach einer kurzen Exkursion auf das heitere, reale Gebiet wird sich Engelbert Humperdinck wieder der Märchenoper zuwenden. Zur Zeit weilt der Komponist von „Hänsel und Gretel" bei seinem Librettisten, dem Direktor Rainer Simons, in Tegernsee, um mit ihm über sein neues Werk zu berathen, dessen Erstaufführung in nächster Saison an der Wiener Volksoper stattfinden wird.

Ein Lustspiel „Der Gelbstern" von Jacques Burg und Walter Turczinsky ist von der Direktion des Berliner Lustspielhauses zur Aufführung angenommen worden.

Als nachträgliche Schillerfeier brachten die Studirenden der Technischen Hochschule in Braunschweig am Abhang des im Osten der Stadt gelegenen Nußberges „Wallensteins Lager" zur Aufführung, bei der gegen 500 Personen mitwirkten. Hofschauspieler Engels hatte dem Massenkörper eine äußerst wirkungsvolle Belebung gegeben. Eine ungeheure Menschenmenge — darunter die Spitzen der Behörde und die beiden Offizierkorps in corpore — wohnten der Aufführung bei.

Ein Pariser Theaterdirektor machte unlängst die amüsante Mittheilung, daß ihm in den letzten drei Wochen nicht weniger als — sechzig Stücke angeboten worden sind, die in Marokko spielen. Andere Autoren haben übrigens nicht erst so lange gewartet, bis Marokko aktuell war. So hat Paul de Kock ein Stück „Die Marokkaner" verfaßt, und neben anderen schrieb auch Jacques Offenbach im Verein mit Paul Ferrier 1879 eine Operette „Die Marokkanerin".

Der Verfasser des Schauspiels „Die Brüder von „St. Bernhard", Anton Ohorn, hat ein neues Werk vollendet, dem gleichfalls ein Sujet aus dem Klosterleben zugrunde liegt. Das Schauspiel beschäftigt sich mit der Frage des Cölibats. Die Uraufführung des Stückes, dessen Titel noch nicht feststeht, wird, wie „Die Brüder von St. Bernhard", am Stadttheater zu Chemnitz im Laufe der nächsten Winterspielzeit stattfinden.

Fräulein Dirce St. Cyr, die junge amerikanische Schauspielerin, welche vor einigen Monaten als unbekannte Größe nach Europa ging, hat dort das Aufführungsrecht der hervorragendsten italienischen Stücke für die amerikanische Bühne erworben und hat sogar mit d'Annunzio einen Kontrakt abgeschlossen, nach welchem derselbe speziell ein Stück für sie schreiben wird. Ferner wird sie Stücke von Giacosa, Rovetta, Praga und Maeterlinck zur Aufführung bringen, sowie in einer Anzahl französischer Stücke auftreten.

„Stein unter Steinen", Sudermanns neueste Bühnen-Dichtung, die im Oktober zur Uraufführung im Berliner Lessing-Theater gelangen wird, wurde auch von der Direktion des Hofburg-Theaters angenommen. Das Werk soll auch dort in der nächsten Spielzeit in Szene gehen und zwar mit Lotte Witte in der Hauptrolle.

Die Aufführung eines Schäferspiels unter freiem Himmel wurde vom Dresdener Literarischen Verein im Königlichen Schloßgarten zu Großsedlitz, dem berühmten Rokokopark August des Starken, mit schönem Erfolg veranstaltet. Das hierzu gewählte Schäferspiel „Die Königstochter" von Bodo Wildberg fand lebhaften Beifall.

„Die Lieder des Euripides" ist der Titel einer neuen dramatischen Dichtung von Ernst von Wildenbruch. Das Werk wird im Laufe der nächsten Spielzeit am Hoftheater in Weimar die Uraufführung erleben.

Eine neue Oper von Umberto Giordano, dem Verfasser des „Andre Chenier" und der „Siberia", kündigen italienische Blätter an. Das Libretto werden Victorien Sardou und Moreau schreiben. Die Handlung spielt in Aegypten zur Zeit der Bonaparteschen Expedition. Die Pariser Große Oper hat sich bereits das Erstaufführungsrecht des Werkes gesichert.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe war wie folgt:

Letzte Woche	502	$2,240,463
Vorhergehende Woche	524	1,527,811
1904	442	1,193,080
1903	435	1,228,528
1902	259	933,967
1901	319	1,205,177
1900	278	862,846

Die Northwestern Mutual machte ein Darlehen von $150,000 für fünf Jahre zu 4 Prozent auf die Liegenschaft an der Nordostecke von Wabash Ave. und Randolph Str., 80×95 Fuß mit sechsstöckigem Fairbanks-Gebäude, die einen Steuerwerth von $340,000 hat.

Auf die dem Otis'schen Nachlasse gehörende Liegenschaft an der Südostecke von Wabash Ave. und Van Buren Str., die einen Steuerwerth von $199,565 hat, machte die Merchants Loan & Trust Co. ein Darlehen von $125,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent.

Seitens der katholischen Diözese von Chicago wurde auf die Liegenschaft an der Nordwestecke von W. Superior und Bickerdike Str., 175×125 Fuß mit früherer evangelisch-lutherischer St. Johns-Kirche, eine Hypothek von $30,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent aufgenommen. Das Grundstück wurde kürzlich für $50,000 gekauft.

Die First Trust & Savings Bank übernahm eine Hypothek von $25,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf das Eigenthum des Saddle & Cycle Clubs, mit 528 Fuß Westfront, an der Nordostecke von Sheridan Road und Foster Ave.

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm eine Hypothek von $35,000 für neun Jahre zu 6 Prozent auf die Liegenschaft der Walker & Ehrmann Mfg. Co., mit 225×124 Fuß an Fillmore Str., westlich von Homan Ave.

Andere größere Hypotheken der Woche waren: $14,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent auf 42×161 Fuß an der Nordwestecke von Prairie Ave. und 48. Str., mit Apartmenthaus; $13,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent auf 50×125 Fuß an Langley Ave., nördlich von 59. Str., mit Flat; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 50×161 Fuß an Michigan Blvd., südlich von 51. Str., mit Apartment; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 100×115 Fuß an der Südostecke von Eastman und North Branch Str. und einen gleich großen Platz an der Südwestecke von Cherry und Eastman Str., mit Fabrikgebäuden; $13,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf die Swedish Mission mit 55×110 Fuß an Oak Str., östlich von Franklin; $16,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf acht Acres an der Nordostecke von Lake Str. und Lathrop Ave., in Proviso; $15,000, zahlbar am 1. August 1910, zu 5 Prozent auf 60×124 Fuß an der Nordostecke von Champlain Ave. und 44. Str., mit Flat; $13,000 für 5 Jahre zu 5 Prozent auf die Liegenschaft 931—933 Hinman Ave., Evanston, mit Roanoke Apartments.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	69	$ 474,750
Südwestseite	21	84,500
Nordseite	24	108,400
Nordwestseite	29	160,550
Zusammen	143	$ 828,200
Vorhergehende Woche	181	1,310,200
1904	178	711,550
1903	121	578,100
1902	113	877,150
1901	126	1,046,650
1900	78	404,450

Größere Geschäfts- und Fabrikbauten, für welche im Laufe der Woche die Kontrakte vergeben wurden, sind: Eine aus vier verschiedenen Gebäuden bestehende Gießerei an der Canalport Ave. und Johnson Str. für die Reder Foundry Co., $50,000; zweistöckige Fabrik für die U. S. Supply Co., 100×125 Fuß, 1035—43 35. Str., $35,000; zweistöckiges Officegebäude, 50×111 Fuß, 1512—16 W. Lake Str., für Frank Rayner, $25,000.

Von Bauspekulanten sind die folgenden Gruppen von Wohnhäusern in Aussicht genommen: 25 zweistöckige Häuser in Oak Park, für S. L. Gunderson & Son, $48,000; sechs zweistöckige Häuser an Edgewater und Winthrop Ave. für M. W. Smith & Co., $35,000, und zehn Häuser an Ridgeway und Diversey Ave. für Heafel & Kimbell, $20,000.

Für den Woodlawn Freimaurer-Tempel sind jetzt endlich die Kontrakte vergeben worden. Das Gebäude wird an der Nordwestecke von 63. Str. und Lexington Ave. aufgeführt, vier Stock hoch, 60×95 Fuß, und wird $50,000 kosten.

An der Park Ave. und Paulina Straße soll ein Heim für verkrüppelte Kinder gebaut werden, dessen Kosten auf $40,000 veranschlagt sind.

In Bezug auf Flats ist es erwähnenswerth, daß einzelne Bauspekulanten anfangen, einzusehen, daß billigere Häuser für die besser gestellten Lohnarbeiter und Angestellten sich schließlich so gut bezahlen wie die modernen großen Miethskasernen. Fritz Kellner läßt 3739—41 N. Hermitage Ave. versuchsweise ein Gebäude von 8 Flats aufführen, welches darauf berechnet ist, zu billigen Preisen vermiethet zu werden. Um nöthige Luft und Licht in ausreichendem Maße zu schaffen, wird der Grundplan in Form eines U ausgelegt, so daß jede Wohnung vollkommen frei liegt. Das Unternehmen erregt in Baukreisen viel Interesse.

Andere größere Flats und Apartments, für welche im Laufe der Woche die Kontrakte vergeben wurden, sind: Dreistöckiges Apartment von 24 Wohnungen, Südwestecke von Wabash Ave. und 60. Str., $100,000; dreistöckiges Apartment von 33 Wohnungen in Woodlawn, $100,000; dreistöckiges Apartment am Logan Square, $100,000; dreistöckiges Flat mit 18 Wohnungen an Drexel Blvd. und 66. Str., $75,000; fünfstöckiges feuerfestes Apartment an der Südwestecke von Indiana Ave. und 20. Str., $75,000; dreistöckiges Apartment, 50×140 Fuß, Südostecke von Belden und Sawyer Ave., $45,000; dreistöckiges Gebäude von 18 Wohnungen an Malden Str. und Leland Ave., $45,000; fünf zweistöckige Flats in Sheridan Park, $40,000, und 15 andere Gebäude, welche im Kostenpreise von $20,000 bis $35,000 rangiren.

Beneidet.

Von M. Heckel.

Im Morgenlande lebte einst ein alter Einsiedler, der im Rufe großer Klugheit stand; die Großen des Reiches frugen ihn nicht selten um Rath, und selbst der Herrscher liebte es, in schwierigen Fällen dessen Meinung zu hören.

Als ein Verbrecher, der einen Mord mit besonderer Grausamkeit verübt hatte, zum Tode verurtheilt war, ließ der Beherrscher des Reiches den weisen Mann kommen und trug ihm auf, außergewöhnliche Qualen zu ersinnen, womit der Mörder zur Verschärfung der Strafe noch vor seinem Tode gepeinigt werden sollte.

„Lasse ihn leben," entschied der Alte, „und befiehl ihm, jeden Tag eine gebratene Taube, gefüllt mit köstlichem Gebäck und anderen Delikatessen, zu verzehren."

Des Herrschers Umgebung, die den Rath mit angehört hatte, glaubte, der Mann habe plötzlich seinen Verstand verloren, und ein mißbilligendes Gemurmel lief durch die Versammlung.

Der Herrscher aber, gewohnt, sich den Anschauungen des Alten zu fügen, selbst wenn sie ihm unverständlich waren, gebot den Leuten Schweigen und ordnete an, daß der Verbrecher in seine Zelle geführt werde, der Koch aber die nöthige Weisung erhalte.

Höhnisch lächelnd überblickte der Mörder die ganze Versammlung, als er abgeführt wurde, und die Wächter, welche ihn in die Mitte genommen hatten, betrachteten ihn mit neidischen Augen.

In der ersten Woche konnte der Verbrecher die Stunde kaum erwarten, die ihm den ungewohnten Genuß bringen sollte und gierig verschlang er stets den Leckerbissen bis auf das letzte Stückchen. In den ersten Tagen der zweiten Woche aß er schon langsamer und am letzten Tage derselben wollte er, zum Erstaunen seiner Wächter, sogar etwas übrig lassen, was diese aber unter keinen Umständen gestatten durften.

Anfangs der dritten Woche bat der Mörder flehentlich, man möge ihm doch heute nur ein Stückchen Brot geben, wenn es auch schon alt und hart sei; allein sein Flehen war umsonst.

Am nächsten Tage hatte sich die Abneigung gegen die anfänglich so geschätzte Speise derart gesteigert, daß schon der Geruch der Taube ihm fürchterlichen Ekel verursachte, kalter Schweiß ihm beim Anblick derselben auf die Stirne trat und seine Augen wild rollten, als man ihm das Mahl mit Gewalt beibrachte.

In der darauffolgenden Nacht floh ihn der Schlaf, und wenn sich die Augen hie und da zu kurzem, unruhigem Schlafe schlossen, dann sah er im Traume hunderte von gebratenen Tauben auf sich zufliegen, und der Gedanke, sie alle noch essen zu müssen, verursachte ihm ein Gefühl namenloser Angst und Pein. Immer und immer wieder sprang er von seinem harten Lager auf, rannte wie ein wildes Thier in seiner Zelle umher, und das schaurige, in der Stille der Nacht weit hörbare Klirren seiner Ketten steigerte die seelische Erregung des Unglücklichen bis zum Wahnsinn.

Bei Tagesanbruch wurde er wieder ruhig, und mit Worten, so rührend und schmeichelnd, wie man sie dem harten, verstockten Sünder nicht zugetraut hätte, bat er darum, nunmehr doch dem Henker ausgeliefert zu werden. Als auch diese Bitte des Gequälten unberücksichtigt blieb, bemächtigte sich seiner eine furchtbare Wuth. Mit knapper Noth entgingen die Wärter seinem plötzlichen Angriff; wie von Furien gehetzt, tobte der Mörder in dem engen Raume, der Schaum stand ihm vor dem Mund, die Augen traten aus den Höhlen, und als die Erregung auf's Höchste gestiegen war, rannte er mit aller Wucht gegen die harte Wand seiner Zelle und zerschmetterte sich daran den Schädel. Der ursprüngliche Neid seiner Wärter hatte sich zuerst in Staunen und dann in Mitleid verwandelt, und als durch ihren Mund das Volk von den Leiden und dem schaurigen Ende des auf so eigenthümliche Weise Bestraften Kenntniß erhielt, da war von Stunde an das Vertrauen zu der Weisheit des alten Einsiedlers ein unbegrenztes.

— Darum. — Hinz: Sieht aber des Veitbauern Sohn, der Student, wohl aus; ist der dick geworden. — Kunz: Allerdings; es ist aber auch kein Wunder. Er hat eben studirt bis an den Hals; in den Kopf ist aber immer nichts gekommen.

Das beste Farmland.

Gute Gegenden für gute Farmen, nahe Interdale, Marinette County, Wis. Der beste Klee-Distrikt in den Vereinigten Staaten, durchschnittlicher Ertrag drei Tonnen per Acker. Ihr wißt, daß gutes Kleeland die besten Farmen gibt. Feine Ernten und Markt, gute Schulen, Kirchen, Wege und Nachbarn, vorzügliches Klima, reichlich reines, weiches Wasser, sowie Brennmaterial. Großartiges Land für Viehzucht, Molkerei und Zuckerrüben-Kultur. Alle Getreide- und Wurzelfrüchte wachsen gut. Feines Land für Obst aller Art. Land auf leichte Abzahlungen verkauft. Freie Fahrt für Landkäufer. Sagt mir was Ihr wünscht. C. E. Rollins,

169 Jackson Boulevard, Chicago, Ill.

15jl. 1mo

Uebler Athem

„Seit Monaten litt ich sehr an Magen-Beschwerden und gebrauchte alle Arten von Medizin. Meine Zunge war thatsächlich grasgrün, mein Athem war übelriechend. Vor zwei Wochen empfahl ein Freund mir Cascarets, und nach ihrem Gebrauch kann ich wirklich und mit Freuden sagen, sie haben mich völlig geheilt. Ich theile Ihnen daher mit, daß ich sie jedem empfehlen werde, der an solchen Leiden laborirt."

Chas. H. Halpun, 109 Rivington Str., New York.

Best For The Bowels
Cascarets
CANDY CATHARTIC
THEY WORK WHILE YOU SLEEP

Angenehm, schmackhaft, wirksam, bewirken Gutes, verursachen nie Uebelkeit, schwächen und kneifen nicht. 10c, 25c, 50c. Nie lose verkauft. Die echten Tablets sind C C C. gestempelt. Heilung garantirt oder Geld zurück.

Sterling Remedy Co., Chicago oder N. Y. 596

Jährlicher Verkauf 10 Mill. Schachteln

„Lieschen, Lieschen über Alles!"

Eine gewaltige Hochachtung vor dem Berliner Thierschutz erhielt ein Renter aus Schlesien, welcher dieser Tage in Berlin weilte. Er legte unter obiger Spitzmarke seine Erlebnisse auf der Fahrt mit einem „Sechseromnibus" in folgendem Herzenserguß nieder:

„Ein glühend heißer Mittag. Ich stehe am Halle'schen Thore und will nach der Leipzigerstraße. Da fährt der Sechseromnibus gerade vorbei. Ich schreie „Halt, halt!" Der Schaffner gibt auch das Haltezeichen, aber der Wagen hält nicht, er fährt nur langsamer. Mit Mühe — ich wiege 2½ Zentner — schwinge ich mich mit Unterstützung des Schaffners auf das Trittbrett. „Von wejen die Hitze," raunt mir der führende Mann zu; „wenn wir janz anhalten, muß det arme Thier so schwer anziehen," und damit zeigt er bedeutungsvoll auf eine im Innern des Wagens angebrachte Tafel. „Herzliche Bitte" ist sie in einer in der Reichshauptstadt ungewohnten Höflichkeit überschrieben. „Man bittet, so wenig wie möglich halten zu lassen. Der Thierschutzverein."

Langsam trottet der Gaul über das heiße Pflaster. Plötzlich zieht der Kutscher die Bremse, daß es einem durch Mark und Bein geht. Wir werden im Wagen alle durchgerüttelt, der Schaffner springt ab und läuft eine Strecke Wegs zurück. Ich dachte mindestens, wir hätten jemand überfahren. „Was ist denn los?" frage ich den Schaffner, als er zurückkehrt.

„Lieschen hatte ihren Strohhut verloren." In der That hatte ein plötzlicher Windstoß das Hütchen erfaßt und von den Ohren abgestreift. Unter allgemeinem Beifall bekommt „Lieschen" ihre Behauptung wieder aufgesetzt und trottet gemächlich weiter. Ich schwitze wie ein Bär. Der Schweiß läuft mir den Rücken herunter, und der Gaumen lechzt nach einem Schluck Wasser.

Noch keine Minute Fahrt, da — ein neuer Stillstand. „Was ist denn nun wieder los?" frage ich.

„Lieschen kriegt was zu trinken."

Ich sehe zum Fenster hinaus. Richtig, einen ganzen Kübel kann das Thier austrinken, und wollene Decken wischen den Schweiß vom Körper. Endlich ist die Leipziger Straße erreicht, und ich springe so elegant, wie es mir bei meiner Körperschwere möglich ist, vom Wagen, nur damit „Lieschen" nicht anzuziehen braucht. Der Schaffner wirft mir dafür einen liebevollen Dankesblick nach."

Die Börse der Berühmtheit.

Eine eben im Hotel Drouot in Paris versteigerte Autographensammlung gehört zu den interessantesten, die je unter den Hammer gekommen sind. Sie reichte von Heinrich IV. bis zu Adelina Patti. Diese seltene Gelegenheit ergab einen Einblick in die Preise, die für Autographen gekrönter und ungekrönter Berühmtheiten gezahlt werden. Die höchsten Preise erzielte der König — der Musik: Für zwei Autographen von Beethoven wurden 700 und 305 Frank gezahlt. Das erste ist ein kleines Musikstück, das zweite ein Brief an Moritz Schlesinger. An Beethoven reiht sich Lafontaine an, dessen Brief an einen Verwandten für 460 Fr. verkauft wurde. Erst nach den Größen der Kunst kommt Napoleon I. mit einem Brief für 130 Fr. Die Kaiserin Marie Luise brachte es nur bis zu 102 Fr., Napoleon III. blieb bei 101 und der König von Rom bei 88 Fr. stehen. Anna von Oesterreich wurde auf 65 Fr. und Kaiser Franz Joseph von Oesterreich nur auf 20 Fr. eingeschätzt. Ein Brief Heinrichs IV. erzielte kaum 36 Fr. Die Politiker werden auf dieser Börse des Ruhmes kaum höher notirt. Gambetta steht 25, Barras 35, Lazare Carnot kaum 12 Fr. Die Generale schätzt man mehr. Für Desaix zahlte man 76, für Massena 57, für Lafayette 55. Musiker, Bildhauer und Maler erzielten, mit Ausnahme von Beethoven, nur geringe Preise. Nur ein Brief von Richard Wagner erreichte 150 Fr., Rossini konnte man für 25, Gounod schon für 10 Fr. bekommen. Meissonier kostete 55, Ingres 50, Horace Vernet 38 Fr., Massenet und Carolus Duran mußten mit 8 Fr. vorlieb nehmen. Unter den Bühnenkünstlern steht die Rachel mit 100 Fr. obenan, die Patti wurde mit 5 Fr. gezahlt. Wenn ein Brief Victor Hugos nur 18 Fr. erzielte, so erklärt es sich dadurch, daß die Autographen des Dichters nicht zu den Seltenheiten gehören.

— Begründetes Anrecht. — Amtsdiener: Zurück, zum Kuckuck, hier kann man absolut nicht hinein. Sehen Sie denn nicht die Tafel „Konferenz-Zimmer?" — Kohn: Ebendeshalb werden Sie uns nix mehr halten zurück. Ich bin doch der „Kohn" und das hier ist mein Freund „Frencz", folglich werden wir lieber warten im „Kohn-Ferencz-Zimmer", als auf die kalten Staner da.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — „Mrs. Temple's Telegram".
Studebaker. — „The Mayor of Tokio".
Illinois. — „Little Johnny Jones".
Grand Opera House. — „It Happened in Nordland".
Chicago Opera House. — „Land of Nod".
Anbachs Garten — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittags.
Bismarck Garten. — Konzert der Metropolitan-Kapelle jeden Abend u. Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Riverview Park. — Gardejäger-Kapelle und andere Attraktionen auf dem „Pike".
Sans-Souci-Park. — Konzert und andere Attraktionen.
Fields Columbian Museum.—Samstag und Sonntag ist der Eintritt frei.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1953).

„Heut gibt's in München einen neuen Sud;
Des Wortes Saft gerieth besonders gut."
Manch Münchner Bürger liest's und eilt herbei,
Damit er kopflos ja das Wörtchen sei.

Silbenräthsel (1954).
Von Otto W. Richter, Chicago.

Die Erste liegt am Waldesrand,
Du kannst sie dort wohl leicht erspäh'n,
Doch kannst Du, von geübter Hand,
Sie auch am Zeug verfertigt seh'n.
Bist Du die Zweit und Dritte hier,
Hast Du den Himmel schon auf Erden;
Doch rath ich, lieber Leser Dir:
Mußt nie das Ganze sein, noch werden.

Räthsel (1955).

Aus China und Indien wandre ich aus
Und arbeite dann in fremdem Haus,
In fremdem Dienst, in fremdem Land —
Mein Name ist Dir nicht unbekannt?
So nimm mein erstes Zeichen fort,
Ein anderes setze dann vor das Wort.
Zum Monatsnamen werde ich schnell —
Warm scheint die Sonne und scheint so hell!

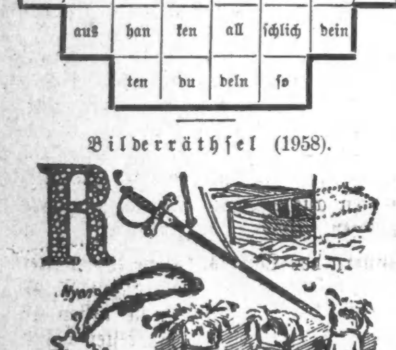
Zahlenräthsel (1956).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

1 2 3 4, o du köstliche Labe,
Wer dich hat erfunden, gepriesen er sei!
Du bleibst mein Labsal; wenn ich dich nur habe,
Laß' stehn ich den schmackhaftesten 1 4 3 2.
Ich 4 2 3 1 schon oft hier im Leben
So manchen Salamander im fröhlichen Kreis;
Ich 4 3 2 1 ihn noch heute, nu üben!
Ein Schmollis! — Fiducit! — Ist's heut aber heiß!

Rösselsprung (1957).
Eingeschickt von Johann Lahn, Chicago

		magst	sten	tun	den		
	rein	wenn	bil	auf	mu	tes	
bens	mals	tes	du	zu	sel	be	tes
nicht	dir	mark	dem	nes	wer	nur	den
nie	le	nes	zu	Streb'	grun	schö	ruh'n
schö	und	ei	dein	de	sein	ten	stets
nem	dich	stark	quell	wirkt	ben	ganz	zu
	aus	han	ken	all	schlich	dein	
		ten	du	deln	so		

Bilderräthsel (1958).



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

(1.) Räthsel.
Von Mathias Straka, Chicago.

Mit h es hoch in den Lüften fliegt,
Mit t es oft Sonntags — am Boden liegt.

(2.) Scherzräthsel.

Es wächst fast überall, und dient's uns nicht zum Essen,
So ist's sehr vielen Thieren doch „ein gutes Fressen".
Doch muß auch jeder Mensch mal in das Pflänzlein beißen!
Kehr's um: So wird dann seine enge Wohnung heißen.

Literarisches Leiter-Räthsel.
Eingesch. v. Fr. Anna Wilde, Chicago.

Schiller	
Lessing	
Shakespeare	
Halm	
Freitag	
Simrock	
Ibsen	

Erklommen sei'n der Leiter Sprossen
Von sieben dichtenden Genossen;
Auf gleicher Stufe abwärts steigen
Laß je ihr Werk — die Anfangszeichen
Daraus von oben dann verbunden:
Der Sieben Einer ist gefunden.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Silbenräthsel (1947).
Verwesen.
Richtig gelöst von 45 Einsendern.

Wechselräthsel (1948).
Budel, Nudel, Pudel, Rudel.
Richtig gelöst von 56 Einsendern.

Silbenräthsel (1949).
Lindenau.
Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Tauschräthsel (1950).
Ring — Rind; Bund — Band; Lila — Lina; Herz — Harz; Baer — Bier; Habe — Gabe.
Danzig.
Richtig gelöst von 43 Einsendern.

Rösselsprung (1951).

Denkt treu ein Herz in Liebe dein,
Mißacht' es nicht voll Uebermuth,
Nein, halt es hoch und pflege sein:
Es hat die Welt kein höher Gut.
Und wärest verachtet und gekränkt,
Ein Bettler du, und nackt und bloß:
Wenn treu ein Herze dein gedenkt,
So fiel dir doch ein Königsloos.
Richtig gelöst von 29 Einsendern.

Bilderräthsel (1952).
Achtungsvoll grüßend.
Richtig gelöst von 26 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Schnurren.
2. Räthsel. — Elster.
3. Silbenräthsel. — Niederwald, Südringbahn, Waldesgrün, Union, Alberich, Holunder, Bogenlicht.
Der Ring des Nibelungen.

Richtige Lösungen sandten ein:

C. E. Winckler (6 Preisaufgaben—2 Nebenräthsel); Fr. Minnie Torge, (3—2); Frl. M. Ruckdeschel (1—0); F. H. Roeßler (6—2); G. Michael, Hammond, Ind. (4—3); Theo. C. Goebel (3—1); August Fiebig (3—2); Fr. Alwine Wiesen (6—3); Fr. Auguste Tschupp (1—0); Fr. Anna Rudi (4—1); Fr. Bertha Janz (5—1); Ernst A. Baas (2—1): Carl H. Sell (1—0); Fr. Käthe Weigand (5—2); F. A. Frintner (6—3); A. A. Heimburger, Clarendon, Ark. (2—0); H. Zimmermann (6—3); F. A. Müller (4—2); Fr. Marie Melsheimer (3—0); Hermann Kornrumpf (5—2); Frau H. Fröhlich (6—1); O. Kühn (3—1); Fr. Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—1); Fr. Marie Sieberer (4—1); Frau L. Goetz (3—0).

Mathias Straka (3—2); Fr. Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—2); Fr. Anna Huber (5—2); Frau KarolineSchmidhofer (6—2); Frau F. Zielke (4—1); A. Krueger (4—0); Fr. Agnes Groß (5—1); B. Hennig (3—0); Fr. Helene Brockmeyer (4—1); Fr. C. Scheffler (5—2); R. Winckler (6—2); Chas. Herbertz (5—2); Fr. Rosa Schlogl (5—2); Emil Rogge (5—2); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (3—2); Fr. Laura Meier (4—1); Fr. Mary Engel (6—2); M. Kettering (6—3); Henry Peters (4—2); Fr. M. Thara (6—2); Chas. Manshaupt (3—2); G. Carstens (6—0); Frau Ella Richter (4—2); Fr. Maria Ertl (5—2); Frau M. Kofski (4—1).

„Mauerblümchen" (6—2); Frl. Caecilia Wilkin, (5—1); Rudolf Schweitzer (3—1); Frl. Alma Brehme (3—1); Frl. Elsie Marcus (4—0); Frl. Gretchen Kehl (6—3).

Prämien gewonnen:

Silbenräthsel (1947). — Loose 1—45. Chas. Herbertz, 2915 S. Halsted Str., Chicago; Loos Nr. 27.
Wechselräthsel (1948). — Loose 1—56. Frau Auguste Tschupp, 1646 Garfield Ave.; Loos Nr. 9.
Silbenräthsel (1949). — Loose 1—42. August Fiebig, 44 Sheffield Ave., Chicago; Loos Nr. 4.
Tauschräthsel (1950). Loose 1—43. F. A. Müller, 11 Langdon Str., Chicago; Loos Nr. 11.
Rösselsprung (1951). — Loose 1—29. M. Kettering, 98 State Str., Chicago; Loos Nr. 22.
Bilderräthsel (1952). — Loose 1—26. B. Hennig, 143 E. Superior Straße, Chicago; Loos Nr. 14.

Räthsel-Briefkasten.

Mathias Straka, Henry Langfeldt. — Neue Aufgaben erhalten. Dank.

Frau Marie S. — Das ist sehr einfach: Die Lösungen gingen uns nicht zu!

Russische Zauberärzte.

Nach den Mittheilungen, die Dr. Kiriloff auf einem Kongreß in Petersburg gemacht hat, steht die Kurpfuscherei oder, wie ausdrücklich gesagt wurde, die Thätigkeit von medizinischen Hexenmeistern in Rußland nicht nur auf dem Lande, sondern auch in den Hauptstädten in hoher Blüthe. Es gibt die verschiedensten Gattungen unter diesen Spitzbuben, dabei ist ihre Praxis manchmal von gefährlichster Art. Die einen vollbringen ihre Heilungen mit Hilfe verschiedener Amulette, andere durch eine sonderbare Wasserbehandlung, noch andere durch Aderlasse. Zu den schlimmsten gehören die eigentlichen Wahrsager, die sich niemals mit der Heilung von Krankheiten abgeben, sondern nur die Diagnose zu stellen haben. Im allgemeinen unterscheiden sie überhaupt nur zwei Gruppen von Krankheiten, nämlich Erkältungen und Skrofeln. Auf dem Lande spielen noch sogenannte Mediziner eine große Rolle, die fast sämmtlich invalide Soldaten sind. Was für nichtswürdige „Heilmittel" von diesen Leuten angerathen werden, ergibt sich beispielsweise daraus, daß gegen Pocken eine Lösung von Sublimat in Branntwein verschrieben wird. Die einzige Möglichkeit zur wirksamen Bekämpfung dieses gefährlichen Treibens sieht Dr. Kiriloff allein in einer Verbesserung des Volksunterrichts.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

John Pieczinker, Agata Koziol, 22, 19.
August Lindstrom, Mattie Roy, 27, 19.
John Kuros, Franciszka Mosior, 27, 19.
Wilkins E. Bintliff, Jessie M. Burg, 24, 21.
Louis Getz, Ethel Harris, 54, 34.
Adan Para, Annie Socha, 24, 23.
Fred B. Bjerg, Ida Steinke, 39, 18.
Erik Nelson, Fredricka C. Anderson, 28, 28.
George Johnson, Mathilda Johnson, 26, 30.
Marty McKee, Annie Rorne, 30, 30.
Benjamin Zwiek, Annie Bradt, 22, 22.
William F. Haase, Augusta Frauens, 30, 23.
Iver Hanson, Anna Arnesson, 26, 21.
Frank Müller, Amanda Ivo, 29, 21.
William N. Shannon, Nora M. Sherwood, 25, 19
Frank S. Jackson, Mary L. Lewis, 68, 60.
Herman Strunske, Martha Stobba, 26, 22.
Rocco Rulli, Emma Fiala, 22, 21.
Charles Steinhauer, La Tosta Hentschel, 34, 28.
John E. Baker, Lillian Schorp, 24, 19.
Edward McGuire, Elizabeth McCabe, 25, 23.
Jan Buc, Marvanna Brzybylska, 29, 24.
Rudolf Schwergel, Katharina Miller, 24, 19.
Albert E. Chapman, Celia Thayer, 28, 36.
James Wright, Elsie Potter, 27, 20.
Piotr Reiko, Anna Zyk, 27, 20.
John Maul, Laura Didion, 31, 22.
Owen M. Cooley, Grace Horan, 29, 19.
Charles Ekstrom, Betty Gustafson, 29, 22.
Nels Damielson, Frieda Kruger, 22, 19.
Opiatt E. Goff, Ethel Rockefellow, 24, 18.
Charles E. Barr, Kittie Fuhrman, 25, 22.
Wojciech Czesta, Anna Wajda, 31, 23.
Frank Gut, Stefania Riadek, 26, 20.
Miner J. Metzger, Dora Arndt, 23, 21.
Andrew Müller, Christina Wilhelm, 48, 44.
Charles E. Newton, Mary M. Prescott, 50, 40.
Clyde L. Rector, Clara M. Koffert, 32, 24.
James E. Brennan, Mary Garcia, 27, 20.
Joseph Meuth, Mary Ebett, 22, 18.
Wojciech Szopbzak, Katarzyna Bochniak, 23, 22.
John Kristan, Lena Adams, 23, 21.
Ernest J. Weber, Minnie Rosin, 38, 34.
Toni Soitis, Anna Biecza, 23, 21.
Alexander Kimpsley, Anna Sommer, 29, 21.
Edward G. Keith, Lillian Lawson, 19, 19.
Thomas Fratta, Bianca Fajella, 21, 22.
Rudolf Freidl, Mary Neublauer, 22, 20.
Jurgis Ogent, Apolonia Varriion, 28, 20.
George B. Lieste, Bertha Rhode, 23, 19.
Charles R. Bordeen, Althea Harmer, 34, 31.
Charles Zekmund, Jennie Fock, 21, 18.
William E. Hutchison, Julia Turnell, 21, 21.
Gustaf Nelson, Lydia Berg, 26, 25.
Peter Russo, Mildred Balbarche, 22, 19.
Joseph Bokower, Maria Schulz, 25, 26.
Asher A. Rand, Lizzie E. Barkdull, 29, 27.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Stokke, Charles R., 66 J.; 1539 N. Western Ave.
Grell, Catherine, 57 J.; 48. Ave. u. Melrose Str.
Nester, Ruth, 5 J.; 256 Harvard Str.
Benner, Mary, 70 J.; 7082 Elizabeth Str.
Pagels, Minnie, 53 J.; 761 W. 14. Str.
Mutter, Petry, 36 J.; 335 Cornelia Str.
Gillig, John, 48 J.; 183 Oak Str.
Hayden, Amelia, 31 J.; 634 W. 60. Str.
Dick, Dorothy R., 8 Mo.; 5214 Lowe Ave.
Semmeru, Augusta, 77 J.; 256 Sheffield Ave.
Krüger, Rosa, 84 J.; 1505 West 51. Str.
Lerner, John, 38 J.; 4917 Laflin Str.
Buchholz, John, 64 J.; 17 Wilmot Ave.
Stuht, Emma, 40 J.; 32 Wood Str.
Conrad, Frederika, 73 J.; 2491 Archer Ave.

Scheidungsklagen
wurden eingereicht von:

Eugene W. gegen Emma J. Haley, Verlassen; Natalia gegen Johann W. Laderer, grausame Behandlung; Belle gegen Louis Jacobson, grausame Behandlung; Eveline gegen Chauncey J. Howe, Verlassen; Orelia gegen George Pant, Verlassen; Adelle gegen E. Wilbur Hawell, grausame Behandlung; Adolph gegen Margaretha Kurze, Verlassen; Claude E. gegen Margaretha Preston, Trunksucht.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

Ernest F. Miller — Verbindlichkeiten $1200, Bestände $313.
Edward G. Kersting — Verbindlichkeiten $660, Bestände $279.
Annie Goldsmith — Verbindlichkeiten $1000, Bestände $100.
George H. Quinlan — Verbindlichkeiten $121, Bestände $113.
Andrew C. Weber — Verbindlichkeiten $463, Bestände $2780.

Bau-Erlaubnißscheine
wurden ausgestellt an:

John Sandblom, 1stöck. Frame-Cottage, 7631 Drexel Ave., $1800.
Mrs. Kucera, 3stöck. Brick-Flats, 4512 Honore Str., $2500.
Anton Zeman, 1stöck. Frame-Cottage, 4512 Honore Str., $1000.
David Zemansky, 3stöck. Brick-Stores und Flats, 2701 Dearborn Str., $3000.
Frank Srek, 3stöck. Brick-Flats, 1309 Spaulding Ave., $3600.
Albert Movac, 1stöck. Brick-Cottage, 1455 Turner Ave., $1200.
Yaffe & Kaplan, 3stöck. Brick-Stores und Flats, 317 West 14. Str., $12,000.
Frank J. Hajcek, 1stöck. Brick-Cottage, 1431 Trumbull Str., $1000.
James R. Hidlson, 2stöck. Brick-Flats, 852 Clifton Park Ave., $5000.
C. Nielson, 2stöck. Brick-Flats, 1541 Drake Ave., $4000.
Norwegische Methodisten-Kirche, 1stöck. Frame-Kirche, 141—143 N. 51. Ave., $5000.
Vincent Loterski, 3stöck. Brick-Stores und Flats, 103 Ems Str., $8000.
Cora Craty, 1stöck. Frame-Cottage, 6433 Hermitage Ave., $2000.
C. G. Conzelman, 3stöck. Brick-Stores und Flats, 1517 Lincoln Ave., $8000.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Pratt Ave., 391 F. östl. von Sheridan Road, Nordfront, 110 bei 262; E. Willoughby an Edward D. Moeng, $9075.
Norwood Park, 1, 47, Block 64; J. B. Food an Nels Jonsson, $1150.
Addison Str., 198 F. westl. von Lincoln Str., Nordfront, 25 bei 124; H. P. Schneider an Edward W. Ball, $4600.
Belle Plaine Ave., 70 F. östl. von Perry Str., Südfront, 45½ bei 58; R. Buck an William R. Cog, $4200.
Bryn Mawr Ave., Nordostecke Southport, Südfront, 83 bei 125; R. Valenty an Hugo B. Hempe, $2000.
Carmen Ave., 394 F. westl. von Evanston Ave., Nordfront, 40 bei 136; C. J. Lindberg an Henry G. Roeder, $1750.
Diversey Ave., 176 F. westl. von Southport Ave., Südfront, 24 bei 124½, C. Bileda an F. Weber, $2500.
Edgewater Place, 225 F. westl. von Perry Str., Südfront, 25 bei 112½; C. R. Rees an Frederick Schroeder, $4000.
Evanston Ave., Nordostecke Graceland Ave., Westfront, 92¼ bei 72 7-10; Wm. McGiveran an Wm. B. White, $13,000.
Foster Ave., 436 F. östl. von Southport Ave., Nordfront, 25 bei 130; A. M. Ohlsson an Mollie Florsheim, $6000.
Foster Ave., 303 F. östl. von Southport Ave., Nordfront, 33⅓ bei 130; O. B. Jacobson an Mollie Florsheim.
George Str., 141 F. westl. von Halsted Str., Südfront, 25 bei 125; E. D. Moeng an Katherine Willoughby, $2500.
Sheridan Road, 146 F. nördl. von Sunnyside Ave., Ostfront, 50 bei 150; G. F. Stricker an John A. Stricker, $2000.
Herndon Str., 213 F. südl. von Marianna Str., Ostfront, 24 bei 125; F. Weber an Joseph Fink, $1400.
Robey Str., 50 F. nördl. von School, Ostfront, 25 bei 120 9-10; H. Tehechne an Henry Tyler, $3800.
Summerdale Ave., 83 F. westl. von Winchester-Ave., Südfront, 50 bei 125; Jessie M. Powell an Peter J. Youngquist.
Wrightwood Ave., Nordwestecke Herndon Str., Südfront, 24.13 bei 123; J. R. Pace an Chas. Voltz, $2500.
Trumbull Ave., 141 F. nördl. von Chicago, Ostfr., 25 bei 125; J. M. Barnum an Gertrude Knudson, $2743.
Turner Ave., 100 F. nördl. von 13. Str., Ostfr., 25 bei 124; J. Griffin an William A. Cahill, $5500.
Warren Ave., 50 F. westl. von Francisco, Südfr., 50 bei 122; J. Sholes an Julius A. Wendell, $5880.

Leset die „Abendpost".

Marktbericht.

Chicago, den 22. Juli 1905.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, neu, 93—93½c; Nr. 3, roth, neu, 92—93c; Nr. 2, hart, neu, 92—93½c; Nr. 3, hart, neu, 90½—93c.
Sommerweizen, Nr. 1, $1.12¾—$1.15; Nr. 2, $1.04—$1.10; Nr. 3, 95c—$1.05.
Mais, Nr. 2, 58—58½c; Nr. 2, weiß, 58—58¾c; Nr. 2, gelb, 58—58¾c; Nr. 3, 58—58½c; Nr. 3, weiß, 58—58¾c; Nr. 3, gelb, 58—58½c; Nr. 4, 56½—57½c.
Hafer, Nr. 2, 31c; Nr. 2, weiß, 34c; Nr. 3, 30½c; Nr. 3, weiß, 32½—33c; Standard, 33—33½ Cts.
Mehl. Winter-Patents, $4.30—$4.40 das Faß; „Straights", $4.00—$4.10; Minnesota Hard Winter, Jute, $5.50—$5.70; besondere Marken, $6.00—$6.20.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $12.00—$13.00; Nr. 1, $10.50—$11.50; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $6.00—$7.50; bestes Prairie, $10.00—$11.00; ditto, Nr. 1, $8.00—$9.00; Nr. 2, $7.0—$7.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$5.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Juli, 92⅝c; September, 90⅝—90½c; Dezember, 90¾—90⅞c; Mai, 92c.
Mais, Juli, alt, 57½c; neu, 57⅝c; September, alt, 55⅝—55½c; neu, 55¼—55⅜c; Dezember, neu, 48⅛c; alt, 48¼c; Mai, 48c.
Hafer, Juli, 31⅛c; September, 29¾c; Dezember, 30½c; Mai, 32⅛c.

Provisionen.

Schmalz, Juli, $7.00; September, $7.12½; Oktober, $7.20.
Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $12.77½; September, $12.87½; Oktober, $12.92½.
Rippchen, Juli, $7.65; September, $7.77½; Oktober, $7.82½.

Oel.

Prima, weiß, 150	$0.09½
Perfektion, 150	0.10½
Headlight, 175	0.11
Naphta	0.09½
Oleum Spirits	0.10¼
Gasolin (Ofen)	0.12½
do., 72	0.13½
do., 76	0.14½
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.49
do., gereinigt, per 5 Faß	0.50
Terpentin	0.66

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $5.40—$5.80 per 100 Pfund; gewöhnliche bis mittlere Sorte, per 100 Pfund, $4.25—$5.00; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.40—$4.75; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.25—$6.00; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $2.25—$4.00.
Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.85—$5.97½ per 100 Pfund; gewöhnliche bis schwere Schlachthauswaare, $5.30—$5.65; schwere gemischte Waare, $5.65—$5.75; leichte ausgesuchte, $5.60—$5.85.
Schafe. Beste schwere Hammel, per 100 Pfund, $5.25—$5.50; gute bis ausgesuchte Schafe, $4.40—$5.00; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $5.35—$6.00; gute bis ausgesuchte „Lambs", $5.25—$6.10.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 56,064 Rinder, 5575 Kälber, 108,937 Schweine und 72,337 Schafe. Von hier verschickt wurden: 23,165 Rinder, 206 Kälber, 35,766 Schweine und 8418 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfd.	0.20¾
Nr. 1, per Pfund	0.18 —0.19
Nr. 2, per Pfund	0.16 —0.17
„Cooleys", per Pfund	0.18
Nr. 1, per Pfund	0.17
Lables, per Pfund	0.15½—0.16
Packwaare, frisch, per Pfund	0.14½—0.15
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.09¾—0.10
„Daisies", per Pfund	0.10½—0.10¾
„Young Americas", per Pfund	0.10½—0.10¾
Schweizer, neu, per Pfund	0.13
Limburger, neu, per Pfund	0.09
Brick, per Pfund	0.09
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.12 —0.13½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.12¼—0.13¾
Prima, 60 Prozent frisch	0.17
Extra für den Stadtverkauf verpackt	0.19

Geflügel, Fische, Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.12½
„Springs", per Pfund	0.11 —0.14
Truthühner, das Pfund	0.14 —0.15
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00
Enten, das Pfund	0.11
Geflügel (Kühlspeicher)—	
Hühner, das Pfund	0.12½—0.13
„Springs," das Pfund	0.13 —0.14
Gänse, das Pfund	0.08
Truthühner, das Pfund	0.16
Enten, das Pfund	0.10 —0.12
Kälber (geschlachtet)—	
50— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06 —0.06½
65— 75 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06½—0.07
85—125 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08½
Fische—	
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.07
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.18
Weißer Barsch, per Pfund	0.08
Bickerel, per Pfund	0.09
Hechte, per Pfund	0.14
Karpfen, per Pfund	0.03½—0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund	0.06
Lachs, per Pfund	0.10
Schellfisch, per Pfund	0.06
Halibut, per Pfund	0.06½
Flundern, per Pfund	0.06
Aale, per Pfund	0.11
Hering, per Pfund	0.05
Trout, Nr. 1 per Pfund	0.06
Trout, Nr. 2, per Pfund	0.04½
Mackerel, per Pfund	0.14
Hummer (gekocht), per Pfund	0.30

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, neue, per Faß	$1.50 —4.50
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	6.00 —6.50
Orangen, Kalifornia Navels, p. Kiste	3.00 —4.50
Ananas, kubanische, per Kiste	3.25
Rhabarber, per Bündel	0.08 —0.10
Rothe Rüben, per 100 Bündchen	1.00 —1.25
Erdbeeren, Michigan, 16 Quarts	1.25 —1.50
Stachelbeeren, 24 Quarts	0.90 —1.10
Kirschen, 24 Quarts	1.00
Himbeeren, rothe, 24 Pints	0.75 —1.00
do., schwarze, 16 Quarts	0.75 —1.40
Brombeeren, 24 Quarts	1.25 —1.75
Blaubeeren, 24 Quarts	1.25 —2.00
Johannisbeeren, 24 Pints	0.75
Melonen, Gems, per Kiste	1.00 —4.00
Wassermelonen, per Car-Ladung	150.00—285.00
Kraut, per Kiste	0.75 —1.50
Kopfsalat, per Kübel	0.25 —0.60
Blattsalat, hiesiger per Kiste	0.10 —0.30
Tomaten, per Kiste	0.25 —0.35
Mohrrüben, per 100 Bündchen	1.60
Sellerie, per Kiste	0.35 —0.75
Rüben, per Kiste	0.50
Rettige, per 100 Bündchen	0.50 —1.00
Gurken, per Dutzend	0.20
Spinat, hiesiger, per Kübel	0.25 —0.35
Blumenkohl, per Kiste	1.50 —1.75
Spargeln, per Kiste	2.00
Süßkorn, per Sack	0.15 —0.50
Zwiebeln, per Bushel	0.65 —0.75
Schotenerbsen, per Bushel	1.25 —1.50
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Kiste	0.75 —1.25
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel	1.73 —1.76
Geringere Sorten	1.25 —1.60
Rothe Nierenbohnen	2.75 —3.00
Kartoffeln, in Carladungen, Bushel	0.08 —0.15
do., neue, per Bushel	0.31 —0.42

Dampferlinien.

Goodrich Line Dampfer—$1 nach Milwaukee, 9:30 Vorm. und 9 Uhr Abends täglich; $1 nach Racine. 8:00 Vorm. und 9:00 Abends; $2 nach Grand Rapids; $1.50 nach Muskegon und Grand Haven; $1.75 nach White Hall, Mich., 7:45 Abends täglich; nach Sheboygan und Manitowoc, 8 Uhr Abends, ausgenommen Sonntags. 101 Adams Str., Dock am Fuß der Michigan Ave. 28jun*X

South Haven Line - Dampfer. Verlassen Wells Str.-Brücke, EastlandDocks, Nordwest-Ecke South Water Str. und 5. Ave., täglich 9.30 Vorm. u. 12 Mittags, ausgenommen Sonntags. Extra-Fahrt Samstag 2:30 Nachm. u. 11:30 Abends. Sonntag Morgen 10 Uhr. Der einzige Passagier-Dock an der Loop. Tel.: Main 4711. 7iulX*

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Eine dritte Hand an Brot und Cakes. 3556 63. Straße.

Verlangt: Ein Pianospieler, um in einem schönen Sommer-Resort Abends ein paar Stunden Tanzmusik vorzuspielen. Angenehmer Aufenthalt für mehrere Wochen bei freier Station und Reise. Anmeldungen bei Fred Meurer, 480 Garfield Ave. somo

Verlangt: Lediger älterer Mann für allerlei Arbeiten, muß nüchtern und gut empfohlen sein; Kost und Logis. Zu erfragen Abends, B. Goldstein, 582 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Florist, lediger Mann. Nachzufragen 363 Süd Clark Str., Store.

Verlangt: Erfahrener Grocery-Clerk. Nachzufragen zwischen 10 und 11 Uhr Sonntag Morgen. — 1924 Lincoln Ave.

Verlangt: Männer. Irgend einem tüchtigen Mann können wir Arbeit verschaffen. Deutsch gesprochen. Morrell No Job No Pay Agency, 48 S. Clark Str. somodimido

Verlangt: Erster Klasse Blacksmith Finisher an neuer Wagenarbeit. 359—367 S. Halsted Str.

Verlangt: Junger Mann für Porterarbeit in Wholesale Juwelen-Geschäft. Holsman & Alter, 178 Ost Madison Straße.

Verlangt: Pferdebeschlager, muß sein Geschäft verstehen und Empfehlungen haben. Adr.: D. 239 Abendpost.

Verlangt: Carpenters, Stallmänner, Farmarbeiter, $35; Waldmänner, Maschinisten. 159 Washington Str. somo

Verlangt: 500 Männer für North Dakota, billige Fahrt. 500 für South Dakota, Minnesota und Iowa, freie Fahrt. 50 Farmarbeiter; 10 Familien für Michigan Lumber Company, stetige Arbeit. — Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. 23jl,1wX

Verlangt: Ein guter Porter. 115 Wells Straße.

Verlangt: Knaben, um die Polsterei zu erlernen. A. C. Schmidt & Co., 120 Illinois Str.

Verlangt: Polsterer an Couches. A. C. Schmidt & Co., 120 Illinois Str.

Verlangt: Barbiere, stetig, $14; Stadt oder Land. Freie Stellenvermittlung. Krampe, Zimmer 4, 199 Süd Clark Straße.

Verlangt: Erfahrene Verkäufer für gut zahlende Geldanlagen von einer bekannten Manufaktur-Gesellschaft, großer Verdienst zugesichert. Nachzufragen Zimmer 603, 91 Dearborn Str.

Verlangt: Tüchtiger Färber und Reiniger. Anzufragen bei R. R. Streets, 184 Washington Str.

Verlangt: Intelligenter Junge, der Lust hat, Gold- und Silber-Graveur zu werden, sowie Entwerfer und Zeichner von Goldschmuck; Anfangs kein Lohn; aber nach 6 bis 8 Monaten nicht weniger wie fünf Dollars wöchentlich garantirt, bei beständiger Stellung und Zulage, je nach Fleiß; Lehrgeld gefällig. Näheres: 1104 Heyworth Gebäude, Südwest-Ecke Madison Str. und Wabash Ave. 27mai,sason*

Verlangt: TüchtigerReisender für Country-Saloon Trade. Muß Erfahrung und gute Empfehlungen haben. Adr.: H. 606 Abendpost. 19jl,1wX

Verlangt: Männer. Guter Nebenverdienst für Leute, die mit Saloongeschäft in Verbindung stehen. 166 Michigan Str. 19jl,1wX

Verlangt: Leute auf deutsche und schwedische Ansiedlungen; hier ist eine reelle Gelegenheit, Geld zu verdienen; kein Streik. Mühlbach, Zimmer 207, 115 Dearborn Str. 15jl.tX,4w

Verlangt: Ein guter Wagenmacher, auch ein Schmiedegehilfe bei W. Kratzenburg, 9144 Superior Ave., South Chicago. frsason

Verlangt: Erfahrener Rug-Weber; stetige Arbeit. Elgin Rug Mfg. Co., Elgin, Ill. frsaso

Verlangt, sofort: Verkäufer, Agenten; $18 wöchentlich. Neuheiten. Sonntag vorzusprechen. 1909 N. Oakley Ave. saso

Verlangt: Mann mit leidlicher Fachkenntniß; Lohn $10. Bäckerei, 2385 Milwaukee Ave., Avondale. saso

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Verheiratheter Kutscher. Mann für Stallarbeit. Frau für Hausarbeit. Guter Lohn, gutes Heim. Nachzufragen bei Louis Weber, 4354 Grand Blvd. saso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Tüchtiger Schlosser, welcher bei der Schmiedearbeit gut bewandert ist, sucht baldmöglichst Stelle. Briefe erbeten an Karl Müller, 3033 Princeton Ave. somo

Gesucht: Deutscher, flotte Handschrift, sucht schriftliche Arbeiten, Adressenschreiben etc. in und außer dem Hause. Adr.: A. 154 Abendpost.

Gesucht: Deutscher, englischer, französischer Korrespondent, perfekter Buchhalter, sucht für kleines Salär Beschäftigung. Adr.: F. 389 Abendpost.

Gesucht: Verheiratheter Bartender sucht stetige Stellung, zuverlässig und fleißig; Empfehlungen. 170 Aberdeen Str. somo

Gesucht: Zwei frisch über See gekommene Müller suchen Arbeit in einer Dampf- oder Wassermühle. Sprechen deutsch und böhmisch; gehen auch aufs Land. Adresse: B. 862 Abendpost. somo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen in Bäckerei. 888 N. Halsted Straße.

Verlangt: Erfahrene Verkäuferinnen im Thee- und Kaffee-Laden. 86. Zim. 802, 115 Dearborn Str.

Verlangt: Inspektors, Wrappers und Office-Mädchen von 16 bis 18 Jahren; dauernde Stellungen und Beförderungen für tüchtige Mädchen. Zu erfragen 8:30 Uhr Morgens auf dem 6. Floor, „The Fair", State, Adams und Dearborn Straße.

Verlangt: 20 Mädchen für Fancy-Federn Pompons, sowie Lehrmädchen, Lohn während der Lehrzeit; stetige Beschäftigung. 69 31. Str. somodi

Verlangt: Frauen, um Kinderhauben zuhause während Mußestunden zu häkeln. Unterweisung und Material per Post für außerhalb der Stadt. Angenehme Arbeit das ganze Jahr. Frensdorf, Wolff & Co., 221 Fifth Ave., Zimmer 29, Chicago, Ill. 11jn,son*

Damen verdienen von $5 bis $10 täglich beim Verkauf unserer Koupons. Haymarket Studio, 161 West Madison Straße. sason

Verlangt: Mädchen für Weaving und Seidefutter und Braiding-Maschinen zu operiren. A. B. Fiedler und Sons, Nord Park und Eugenie Str. 21jllwX

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosentaschen. 10 Park Str. (hinten, erster Floor) nahe Wood Str. und Milwaukee Ave. frsaso

Verlangt: 10 junge Damen, 18 bis 30 Jahre alt, für Stellungen als Operators. Keine Erfahrung nöthig; Tagarbeit im Anfang, später Nachtarbeit, zu unserer neuen Stückarbeit-Rate. Dies ist eine gute Gelegenheit. Vorzusprechen irgend einen Nachmittag zwischen 1 und 3 Uhr, 48. Ave. und 24. Str., ausgenommen Samstag. Western Electric Company. 19—23jul

Verlangt: Mädchen, um das Maschinenstricken zu erlernen; Arbeit das ganze Jahr; guter Lohn. Wir geben freien Unterricht. Friedländer Brady & Co., 228 Green Str., Ecke W. Congreß Str. 16jul,2wX

Hausarbeit.

Verlangt: Ehrliche Frau als Haushälterin; stetiger Platz. 787 Girard Str., nahe North Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit; muß zuhause schlafen. 757 Pine Grove nahe Halsted und Grace Str.

Verlangt: Wir brauchen gute Frauen für Hotels, Restaurants, Saloons etc. Deutsch gesprochen. — Morrell No Job No Pay Agency, 48 S. Clark Str. somodimido

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß gute einfache Köchin sein. Sieben Zimmer Flat, erster Floor, gegenüber Lincoln Park; drei in der Familie. Lohn $5.50 die Woche. Adr.: F. 314 Abendpost, oder telephonirt Belmont 3193.

Verlangt: Dienstmädchen. Anzufragen Nr. 1433 Windsor Ave., 3. Flat, Ostseite. Nahe Sheridan Road und Wilson Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. Sofort zu erfragen bei Mrs. E. C. Allen, 1434 Edgecomb Place, Nordseite.

Verlangt: Ein junges deutsches Kindermädchen. 227 N. Clark Str., 2. Flat. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gute Köchin, eins, das Nachts nach Hause geht, bevorzugt; guter Lohn. Erwachsene in der Familie. Flat 9, 344 Michigan Ave.

Verlangt: Ein nettes Mädchen für Hausarbeit, zwei in der Familie. 113 32. Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen in Familie von Zweien; guter Lohn. Mrs. Chas. H. Soehle, 4854 Marshfield Ave. sasomo

Verlangt: Eine einfache junge Frau als Haushälterin, für Arbeiter mit 4 erwachsenen Knaben. Schweizerin vorgezogen. Ferd. Siegrist, 1412 Lowe Ave., Chicago Heights. saso

Verlangt: Ein starkes Mädchen für Hausarbeit; muß auch in der Küche helfen; ebenso ein flinker Waiter, guter Lohn. 242 Ost North Ave. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß Erfahrung haben und nett sein. Nachzufragen 1221 Hinman Avenue, Evanston. Mrs. T. P. Stanwood. sason

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1224 Wrightwood Ave. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Wäsche. A. H. Rice, 975 S. Lawndale Ave. frsason

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 512 Dearborn Ave. frsaso

Verlangt: Böhmische oder ungarische Köchin, die selbstständig kochen kann im Restaurant. 541 Blue Island Avenue. frsaso

Verlangt: Mädchen und Frauen für irgend eine Arbeit in Privat- und Geschäftshäusern, Stadt und Sommerresort; hoher Lohn. Tüchtige Haushälterinnen immer auf der Liste. 76 LaSalle Str. 1 Treppe. 20jl,X1m

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit: keine Officegebühr. H. Kolb's Employment, 643 Milwaukee Ave. 13jul,2wX

Verlangt: Eine tüchtige Restaurationsköchin für einen neu zu eröffnenden Lunchroom. Adr. mit Gehaltsansprüchen und Referenzen erbeten unter F. 312 Abendpost. sasondi

Verlangt: Ein erfahrenes tüchtiges Mädchen für zweite Arbeit; muß englisch sprechen können. 57 Gordon Terrace, Buena Park. saso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen, vier Monate im Land, sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. 23 Gardner Str., oben.

Gesucht: Deutsch-ungarisches Mädchen sucht Stellung bei einer kleinen Familie. Bitte persönlich vorzusprechen. 2621 — 51. Str. saso

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Cyphers Incubators, Brooders, Hühner, 2 Ladungen Lumber. 1865 Armitage Str. sason

Chas. Bender, 127, 129, 131 Wells Str. ....Phone 1442 North....
Kauft Eure Store Fixtures von dem hervorragendsten Fixture-Geschäft. — Vollständige Ausstattungen für Grocery-, Meat Market, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-Läden und Apotheken zu den niedrigsten Preisen.
Alle Waaren werden kostenfrei aufgestellt.
—Waaren für Baar oder auf Abschlagszahlungen.—
Chas. Bender, 127, 129, 131 Wells Str. apX*

Gutmann Store Fixture Co., 377 u. 379 Wabash Ave., nahe Harrison Str., Telephon 4951 Harrison, Nordseite-Stores: 149—153 Ost Chicago Ave., Telephon 1521 North. Allerlei Store Fixtures, ganze Store-Einrichtungen oder einzelne Stücke. Die größte Auswahl zu den billigsten Preisen. Besichtigt unser Lager, ehe Ihr kauft, und spart von 25 bis 50 Prozent. 25ap X*

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Sehr billig, Möbel, Carpet, Oefen, Betten, kurz Alles was zur Haushaltung gehört. 4320 Wentworth Ave. 22jl,sasodidosa

Zu verkaufen: Eine doppelte Messing-Bettstelle, mit Box Spring und Roßhaar-Matratze, für $50; kostete $75 neu bei Scholle's. Nachzufragen Sonntag: 56 Wisconsin Str., im oberen Flur. saso

Großer Sommer - Ausverkauf: Alle Muster sämmtlicher Möbel, Eisenbetten, Eisschränke und Kinderwagen für die Hälfte des regulären Werthes. Starke Eisenbetten von $1.18 aufwärts; Eichenholz-Chiffonier von $3.90, Eisschränke von $4.43, Schaukelstühle von $1.43 und 9 bei 10 Brüsseler Rugs von $11.75 aufwärts. Baar oder Abzahlung. Botschen, 194 Ost North Ave. 12julX*

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Mein elegantes echtes Chase Piano, neu, Bargain. Heute Nachmittag. 577 Orchard Str.

$65 kaufen ein $800 Piano, fünf Jahre garant. Baar oder Zeit. 629 Larrabee Str. dosaso

Zu verkaufen: Wegen Verlassens der Stadt, ein neues Upright Piano. 1423 S. 40. Court. 2jl,*X,3w

120 Pianos, zurückerhalten aus öffentlichen Schulen, Kirchen und Hallen, einige nur zwei Monate lang benutzt; alle Fabrikate; zum Verkauf unter den Herstellungskosten; $75 bis $165; leichte Zahlungen; sprecht jetzt vor und wählt Euch die besten aus; größter, je in Chicago offerirter Verschleuderungsverkauf von Werthen. M. Schulz Co., 373 Milwaukee Ave. Offen Abends. 15jun,tX,3mt

Pferde, Hunde, Wagen, Vögel.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, ein fast neues Cutunder Familien Surry mit Gummireifen, und ein sehr schönes Damen Phaeton mit Canopy Top. Der Kutscher wird sie Euch zeigen. 3636 Prairie Ave.

Zu verschenken: Junger Dachshund. 151 Goethe Straße.

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: 4 bis 5 Zimmer Cottage mit breiter Lot oder 2 Lotten, auf 3 bis 5 Jahre, in bevölkerter Gegend. Adr.: J. G., 37 Ost Jefferson Ave., 2. Floor. saso

Zu miethen gesucht: Cottage oder schönes Flat, nahe einer lutherischen Schule. Adr.: F. 380 Abendpost. saso

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verkaufs - Ankündigung.

Hiermit zur Nachricht, daß der Unterzeichnete als Trustee für die Bondhalter der Henrici Catering Company, eine Korporation, versiegelte Angebote auf alle Bestände, einschließlich der Vorräthe, Möbel, Einrichtungen und des guten Willens des Restaurant-Geschäfts, bisher in 173 bis, 175 Adams Str., Chicago, von der Henrici Catering Company geführt, entgegennimmt.

Angebote müssen von einer zertifizirten Anweisung für zehn Prozent (10%) des Angebotes begleitet sein und alle Angebote werden eröffnet in der Office von Castle, Williams & Smith, 1020 Chamber of Commerce Gebäude, am 24. Tage des Juli 1905, um 3 Uhr Nachmittags.

Bieter sind ersucht, der Eröffnung der Angebote beizuwohnen. Das Recht, alle und jedes Angebot abzulehnen, ist reservirt,

Samuel T. White, Trustee,
bmd!o 155 Fifth Ave., Chicago.

Zu vermiethen: Zwei Eckaloons in deutscher Nachbarschaft. Alte Plätze. Standard Brauerei, 12. Str. und Campbell Ave.

Zu verkaufen: Saloon, billig wegen Krankheit in der Familie. Nachzufragen beim Eigenthümer, 539 West 12. Straße.

Zu verkaufen: Delikatessen-, Bäckerei-, Tabak-, Zigarrenstore, Lunchroom. Candystore und Zeitungs-Stand, gutes Geschäft, krankheitshalber billig. 299 Lincoln Ave. saso

Zu verkaufen: Delikatessen-, Grocery-, Bäcker-, Zigarren-Store, altes Geschäft, $35 täglich, billige Miethe. Umstände halber. 142 Burling Str. saso

Gutgehender Saloon, neben Lincoln Park, Einnahme $25 bis $30, zu vertauschen für eine Farm oder Stadt-Grundeigenthum. Adr.: B. 845 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Guter Saloon mit Boardinghaus und Business-Lunch. Adr.: F. 360 Abendpost. sasomo

Zu verkaufen: Gutgehender Saloon für einen Deutschen. Nachzufragen bei der Illinois Brewing & Malting Co., 38. Str. und Center Ave. Julius Mildner, Agent. saso

Zu verkaufen: Bäckerei, wegen Fortzugs. Zu erfragen 921 Oakdale Ave. saso

Zu verkaufen: Boardinghaus, alles besetzt. Adr.: H. 656 Abendpost. 21jl,sasodosa

Zu verkaufen: Saloon. 715 Wells Str. nahe Lincoln Park. saso

Zu verkaufen: Guter Saloon, sehr billig wegen Abreise. 2725 State Straße. frsaso

Zu verkaufen: Saloon, Restaurant und Roominghaus, neu öhlirt und gestrichen, alles vermiethet. Muß verkaufen wegen schlechter Gesundheit. 758 Root Str. Guter Platz für Griechen oder Deutschen. 2 Blocks östlich von Halsted Str. frsason

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$1500 kaufen Antheile und stetigen Platz in einem gutgehenden alten Messing-Fabrikations-Geschäft. — Adr.: B. 839 Abendpost. saso

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 6-Zimmer Flat. Prachtvolles Brickhaus mit großem Garten, alles mit den besten Einrichtungen, 2 Blocks von der Northwestern Hochbahnstation; kleine stille Familie wird bevorzugt. Miethe $25. 1239 Wellington Str.

Zu vermiethen: 2 Stores auf der Nordwestseite; der beste Platz für Grocery und Market; Rente billig. Zu erfragen bei Marco Heiman, c. o. Steele Wedeles Co., 179 S. Water Str. mifrson

Zu vermiethen: Ein Eck-Store. Southport Ave. und Otto Str.

Zu vermiethen: Eine möblirte Cottage, 15 Minuten vom Bahnhof, nahe Sommer-Resort und Wasser. Näheres 1516 N. Halsted Str. sason

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Zimmer und Board für ordentlichen Mann. 525 Melrose Str., Lake View.

Zu vermiethen: Schön möblirtes Zimmer mit Beköstigung für einen Herrn, in gebildeter Privatfamilie. Lage: Lincoln Park. Empfehlungen verlangt. Adr.: J. W. 293 Abendpost.

Verlangt: Roomers; österreichisch-ungarische Leute. 496 Milwaukee Ave. sason

Verlangt: Boarders bei deutsch-ungarischer Familie. 119 West Erie Str., Ecke Milwaukee Ave. sason

Zu vermiethen: Schönes kühles Bettzimmer mit Bad, $1.25. A. Kahlow, 489 N. Clark Str., Top Floor. saso

Zu vermiethen: Freundliches reines Schlafzimmer an anständigen Herrn; warmes Wasser. 190 Ost Huron Str., 2. Stock. saso

Schöne kühle möblirte Zimmer, Bad, für Herren und Damen. 100 N. Clark Str. 19ju,1m,tX

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Stein, Brick-Basements, Konkret, Sewer-Reparaturen-Arbeit verlangt, billig. Adr.: D. 236 Abdpost.

Verlangt: Erster Klasse Mann mit einem gut etablirten Stadtgeschäft, um populäre Sorten von Sweaters und Cardigan Jackets für einen großen Fabrikanten zu verkaufen; gute Gelegenheit für einen guten „Hustler". Zu antworten mit Referenzen unter der Adresse A. 176 Abendpost.

—— Große spezielle Offerte! ——
Nur bis zum 1. August: 15 Kabinet-Photographien, 3 verschiedene Stellungen, $1.95. Regulärer Preis $5.00. Beste Qualität Arbeit.
—— Haymarket Studio, ——
mifrson 161 W. Madison Str.

Bills kollektirt, alles Gesetzliche erledigt. Plymouth Agency, 192 W. Madison Str., 371 Dearborn Str. 18jl,1mX

Vollmachten ausgefertigt, Pässe in's Ausland besorgt. Sartorius, Oeffentlicher Notar, 173 Fifth Ave. Abends 330 Mohawk Str. 20ap,X*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Georg Remus
deutscher Rechtsanwalt und Notar, 59 Clark Str., Suite 505. Phone Central 4220, empfiehlt sich zur Führung irgend welcher Rechtssachen in allen Gerichten; Bankerottverfahren, Abstrakte, Vollmachten, Erbschaften; Löhne kostenlos kollektirt. 38 Evergreen Ave., nahe Milwaukee Avenue, von 7 bis 9 Uhr Abends. Tel. Ogden 2585. 5jul—3aug,dosondi

Huttmann, Butters & Carr, deutsche Advokaten. — Allgemeine Rechtspraxis. Konsultation frei. — Zimmer 407, 172 Washington Straße. — Telephon Main 3187. 19jn,sodido*

Adolph Traub,
deutscher Advokat, 84 La Salle Str., Zimmer 814. Telephon: Main 4762. 16ag,X*

Richard A. Koch,
deutscher Anwalt, praktizirt in allen Gerichten. — Sprechstunden jeden Sonntag von 10—12. — 95 Washington Str., erster Floor. 4fb,X*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Masseurin, oder eine, die es lernen will. 824 W. North Ave. saso

D. Koessel (deutscher Arzt), Spezialist für Blut-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen- und Privatkrankheiten. Für eine schnelle und gründliche Heilung versäume man nicht, sofort bei mir vorzusprechen. (Behandlung diskret.) Dr. Koessel, 191—193 E. Clark Str., zwischen Monroe und Adams. Office-Stunden: 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 10 bis 3 Uhr. 5jul,X1m

Frau Zergler, 546 Washington Blvd., deutsch-ungarische, auf der Budapester Universität geprüfte Hebamme, langjährige Praxis. Entbindungen in und außer dem Hause. 14jul,1mX

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Unterricht in Piano und Harmonie ertheilt Erna Fransky, 156 Fremont Str. 6jl,dosondi,1m

Gründlicher Musikunterricht. Piano, Violine, Mandoline, Zither, Guitarre. Kahn's, 765 Clybourn Ave. 2jl,sodifr,1m

Englische Sprache nach einzig bestehender Original-Expreßmethode. Sommerkurse beginnen 17. Juli. Professor John Siebe, 368 Larrabee Str., nahe North Ave. Etablirt 1892. mifrson

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder, freie Auskunft ertheilt Robt. Klotz, Schiller Bldg., mechanischer Ingenieur und einziger deutscher Patent-Anwalt in Chicago für die Ver. Staaten. Kleines Buch über Patente frei. 16jul,son*

Patente!—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., zweiter Floor. Telephon: Market 1132. Haupt - Office Washington, D. C. 30au,X*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen oder zu vertauschen für Chicago Grundeigenthum: Gute 200 Acker Farm; gutes Land, Obstgarten, Klee- und Timothy-Wiesen. $25 per Acker. Emil Peiler, St. James, Missouri.

Zu verkaufen: 104 Acker Farm, 65 Meilen von Chicago; gute Gebäude, Vieh, Ernte, Maschinerie. 841 N. Mozart Str.

Zu verkaufen: Prächtige 40 Acres in Wisconsin, schönes Haus, Stall etc. für $600 (Theil auf Zeit), werth $1000. Administrator, 59 Clark Str. (Ashland Block), Zimmer 1107. sodido

Zu verkaufen: 100 Acker gutes Waldland in Südwest-Missouri, billig. Adr.: H. 610 Abendpost. mison

Eine deutsch-slawisch-ungarische Ansiedlung — schwarzes Land; gutes Quellwasser. Näheres unter Adresse A. 152 Abendpost. doson

Wollt Ihr Euer Heim gegen Wisconsin Farm vertauschen? Wegen günstigster Offerten adressirt: D. 217 Abendpost. sasomodimi

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gute 40-Acker Farm; Alles unter Pflug; gute Ernte, 72 Meilen von Chicago; Preis $3000. Nic Dietrich, 914 West 50. Str. sason

Wenn Ihr eine gute Farm wünscht mit Haus fertig zum Beziehen, haben wir gerade den richtigen Platz für Euch in unserer neuen deutschen Siedelung nahe Ladysmith, Gates Co., Wis. Die beste Gelegenheit, die fleißigen Leuten mit wenig Kapital jemals geboten wurde. Sprecht vor in Zimmer 207, Nr. 115 Dearborn Straße. 24jn,saso*

Ein Haus frei für Käufer unserer produktiven Wisconsiner Ländereien. Wir verschaffen Euch stetige, gut lohnende Arbeit, wenn Ihr nicht auf Eurem eigenen Lande arbeitet. Deutsche Siedelung hat schon begonnen. Knoblauch Farm Land Co., 115 Dearborn Straße. 24jn,saso*

Zu verkaufen: 20 Acker Hühner-, Obst- und Gemüse-Land, nur $240; $1 Anzahlung per Acker, 50c den Monat; 100 Apfelbäume, 100 Pfirsichbäume, 700 kleinere Obstbäume; guter Markt, vor Eurer Thür. Michigan Central Park Co., 115 Dearborn Str., 4. Floor, Chicago. 16,22,23jul

Zu verkaufen: Gutes Heim für $1200; 48 35/100 Acker; alle Arten Obst; Quellen in Wiese; 80 Ruthen vom Depot, nur 3 Meilen vom Lake Michigan; Frame-Haus auf Farm, ebenfalls eine feine Durham-Kuh. Adr.: T. L. Norton, West Olive, Michigan. saso

$1800, ein Theil baar, kaufen 120 Acker Wisconsin-Farm, mit Ernte; alte Gebäude; 6 Stunden Fahrt von Chicago. Rehf, 119 La Salle Straße, Zimmer 32. 14jul,*X

Westseite.

Wünscht Ihr einen Bargain?
In einem Wohnhaus, Flat-Gebäude oder einer Lot?
Westlich vom Douglas Park?

Falls dem so ist, sprecht vor und besichtigt das Eigenthum sofort. Ich kann Euch eine große Liste Bargains offeriren, und falls ich Euch nicht zufriedenstellen kann, wird es kein Anderer können.

Dieser ist der feinste Wohn-Distrikt in Chicago für Leute der Mittelklasse.

Benjamin J. Glaser,
1573 Ogden Ave., nahe Millard Ave.
John G. Blessing, deutscher Verkäufer.
Die einzige durchaus deutsche Grundeigenthums-Office westlich vom Douglas Park. Sehr feine Sicherheits-Gewölbe. 10jun,sasomi,3m

Nordseite.

Zu verkaufen: Bargain! Bargain! Bargain! 2-stöckiges Frame-Gebäude mit zwei 5-Zimmer-Wohnungen nebst 4-Zimmer Cottage hinten, Blackhawk Straße nahe Clybourn Ave. Jährliche Miethe $335. Preis $2000. August Torpe, 147 Ost North Ave. somo

Zu verkaufen: Moderne 4-Zimmer Cottage, Bosworth Ave., $1800.— 5-Zimmer Cottage, Winona Straße, $2200.— 6-Zimmer Cottage, Racine Ave., $2900.— 7-Zimmer Cottage, Byron Str., $3200.— Ich habe eine große Auswahl von modernen Cottages zu verkaufen. Aug. Torpe, 147 O. North Ave. somo

Zu verkaufen: Nordwestecke von Blackhawk und Town Str., 40×120. R. H. Smith, Zimmer 9, 59 Dearborn Straße.

Zu kaufen gesucht: Gute, billige, preiswerthe Häuser und Cottages, auf der Nordseite, Lake View und Ravenswood. Ich habe eine große Liste von Käufern an Hand, die kaufen wollen. Aug. Torpe, 147 Ost North Avenue. 23jl,1wX

Zu verkaufen: Ein prachtvolles, modernes zweistöckiges Gebäude mit Brick-Basement, zwei 6-Zimmer Wohnungen, Lot ist 32×125 Fuß, in einer sehr schönen Gegend an Wellington Straße, für einen sehr billigen Preis, $4500. August Torpe, 147 Ost North Avenue. somo

Zu verkaufen: Neun-Zimmer Haus u. Lot, 1½stöck. Bay-Front; Gas, Bad; für $2100. 937 Oakdale Ave., nahe Southport und Lincoln Ave. sason

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Alley-Lot an zwei Carlinien zwischen Humboldt und Garfield Park, wegen Abreise zu verkaufen. Nachzufragen 1203 Thomas Str.

Zu verkaufen: Neue zweistöck. 5 und 6 Zimmer 2 Flat Gebäude, Gas, Bad, heißes und kaltes Wasser, China Closet, Konsol, Hartholz Fußböden etc. Nahe Hochbahn und North Ave. Cars. Preis $3250, $3750 und $4250. Leichte Anzahlung. Rest monatlich. W. H. Giesecke & Bro., 2393 Milwaukee Ave. 20jl,1wX

Südwestseite.

Zu verkaufen: Haus und Lot, Candystore einbegriffen, für $1700; deutsche Nachbarschaft. 5138 Justine Str. dofrsaso

Verschiedenes.

Wenn Ihr Euer Haus schnell verkaufen oder vertauschen wollt, kommt zu uns. Richard A. Koch & Co, 95 Washington Str. Größtes deutsches Grundeigenthums-Geschäft. 3ap,X*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Erste, 6 Prozent tragende Mortgages in Summen von $750, $1250, $1500—$2500 und $5000, doppelt gesichert durch Rogers Park Grundeigenthum. Wm. Fricke, 120 Ost Randolph Str.

5 und 5½% Gelder auf Chicago Grundeigenthum. Zu erfragen bei Oscar Rabe, 258 W. Chicago Avenue. j121,22,23,28,29,30

Geld zu verleihen.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Prozent an ohne Kommission und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 440 Augusta Str., nahe Hoyne Ave. Nachm.: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 19julX*

Greenebaum Sons, Bankers,
verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 3jn,X*

John P. Foerster & Co.,
145 La Salle Str., machen Anleihen auf bebautes Grundeigenthum und für Neubauten. Sichere erste Hypotheken zu verkaufen. 2mjX*

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten.
Erste Hypotheken zu verkaufen.
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 15jn,X*

Darlehen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; ½ der regulären Raten. — Henry & Robinson, 112 S.Clark Str., Zimmer 504. 14jl,1mtX

E. G. Pauling, 132 La Salle Straße. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 6mai,X,1i

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei A. French, 3ja,X*
95 Dearborn Str., Zimmer 45. Phone Central 5069.

Privatanleihe auf Möbel und Pianos in zehn monatlichen Zahlungen. Kapital und alle Kosten mit eingerechnet. Rabatt wenn früher bezahlt.
$30 zahlt $4.50; $50 zahlt $7.00; $75 zahlt $10.00
$40 zahlt $5.75; $60 zahlt $8.25; $100 zahlt $13.00
Lang etablirt; sprecht vor. Oeffentlicher Notar. Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. 27juni*X

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Dächerschindling und Reparatur. George Dick, 73 Ost North Ave. frsaso

Dachdecken.—Neues Verfahren, schadhafte Dächer zu repariren. Sende Ihnen volle Beschreibung. G. Wolff, 3160 S. State Str. frsason

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 La Salle Str. Nordseite-Office: 778 Lincoln Ave. Westseite-Office: 508 Blue Island Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 1m*X

Naturkunde und Technik.

Marskanäle und Marsbewohner.

Unter den zahlreichen merkwürdigen und großartigen Problemen der Astronomie hat von jeher kaum ein anderes die Aufmerksamkeit des großen Publikums in so hohem Maße dauernd gefesselt, wie die Frage, was es mit den berühmten Kanälen des Mars und mit den angeblichen Marsbewohnern, die sie angelegt haben sollen, für eine Bewandtniß habe. Bekanntlich weist dieser Planet, dessen Oberflächenbeschaffenheit und Atmosphäre derjenigen unserer Erde ziemlich nahe stehen muß, neben Meeren, Kontinenten und Inseln, neben Schneekappen, die die Pole umhüllen, im Fernrohr noch eine große Menge sogenannter „Kanäle" auf, die die Kontinente nach allen Richtungen hin ganz geradlinig von einem Meer zum andern oder von Meeren zu großen Binnenseen durchziehen, und zwar zeitweilig paarweise, so daß zwei Kanäle parallel zueinander verlaufen und obendrein in auffallend symmetrischer und zweckmäßiger Anordnung.

Die Zahl der Theorien, die sich mit diesen eigenartigen und unerklärlichen Gebilden beschäftigen, ist Legion. In den letzten Jahren schien man nun aber in immer weiteren Kreisen auf Grund gewisser Thatsachen, von denen noch die Rede sein soll, zu der Ansicht zu neigen, daß den Kanälen gar keine reelle Existenz zukäme, sondern daß sie eine optische Täuschung rein subjektiver Art darstellten, die durch irgend welche Eigenthümlichkeiten des menschlichen Sehorgans bedingt werde.

Diese skeptische Anschauung dürfte nun aber durch eine amerikanische Nachricht mit einem Schlage als widerlegt gelten können. Wie die Astronomischen Nachrichten nämlich melden, ist es dem unermüdlichen, bekannten Marsforscher Percival Lowell und seinem Assistenten Lampland geglückt, die Marskanäle zu photographiren, was man bisher wegen der Feinheit und Kleinheit der Objekte und auch noch aus anderen Gründen für unausführbar hielt. Damit wäre der sichere Beweis für die Realität der Kanäle erbracht; denn die photographische Platte ist streng objektiv und sicherlich unempfindlich für die optischen Täuschungen aller Art, denen das menschliche Wahrnehmungsvermögen unterworfen ist. Es mag merkwürdig klingen, daß man zu behaupten wagte, die Marskanäle, die jeder Mensch unter geeigneten Umständen im Fernrohr deutlich und immer im gleichen Verlaufe erblickte, existirten thatsächlich gar nicht, und wir Menschen bildeten uns ihr Vorhandensein nur ein; aber diese Ansicht war durch mannigfache experimentelle Beobachtungen gut gestützt. Aus der großen Zahl von einschlägigen Thatsachen seien nur als ganz besonders frappirend und scheinbar beweiskräftig einige Versuche der Astronomen Maunder und Evans von der Greenwicher Sternwarte hervorgehoben: Die beiden Forscher stellten vor Schulknaben in entsprechender Entfernung eine Marskarte auf, in welche die Kanäle nicht eingezeichnet waren, die aber sonst alle im Fernrohr wahrzunehmenden Details in ungefähren Umrissen wiedergab. Die Knaben wurden aufgefordert, die Karte abzuzeichnen, ohne daß sie wußten, was die Uebung bezweckte, und daß es sich um die Marskarte handle. Dabei sollen nun die Schüler auf ihren Zeichnungen angeblich Kanäle eingetragen haben, die die Vorlage nicht enthielt, die aber in Verlauf und Richtung den eigentlichen Marskanälen entsprochen haben sollen (!).

Diese Mittheilung klingt etwas mystisch; sie schien aber gut beglaubigt und daher beweiskräftig zu sein im Sinne der Lehre, daß unbekannte Eigenthümlichkeiten des menschlichen Sehvermögens die Existenz der thatsächlich nicht vorhandenen Kanäle vorgaukelten. Sie wird aber gänzlich unverständlich, wenn nunmehr durch Percival Lowells photographische Aufnahme die Realität der Kanäle gesichert erscheint — denn so weit wird wohl niemand gehen, zu behaupten, daß die Kanäle auch auf den photographischen Platten nicht existirten und daß sie auch dort nur die menschliche Einbildungskraft erblickte. Uebrigens drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Wie haben denn die Herren Maunders und Evans überhaupt feststellen können, daß ihr Zeichner bestimmt keine Kanäle in ihre Marskarte eingezeichnet hatte — unterlagen denn sie allein der angeblichen optischen Täuschung nicht?

Doch sei dem, wie ihm wolle: wenn die vorläufige Mittheilung über den neuesten Erfolg Percival Lowells sich in vollstem Umfang bestätigt, so ist die Frage, ob die Kanäle überhaupt existiren, endgiltig in bejahendem Sinne entschieden. Das große Räthsel der Kanäle selbst ist freilich damit nicht gelöst, wird vielmehr nur immer undurchdringlicher. Sind die Marskanäle lediglich eigenthümliche geologische Bildungen, wie ihr Entdecker Schiaparelli vermuthete? Sind sie Vegetationsstreifen längs schmalerer Wasserarme? Oder sind sie wirklich, wie zuerst Flammarion annahm, ein Werk intelligenzbegabter Wesen? Die absolute Geradlinigkeit und die zweifellose Zweckmäßigkeit ihrer Anlage läßt ja mit fast zwingender Gewalt auf die Richtigkeit von Flammarions Hypothese schließen, und doch sträubt man sich gegen die ungeheuerliche Annahme, daß ganze Kontinente auf viele Tausende von Meilen Länge in absolut gerader Linie, ohne Rücksicht auf alle natürlichen Hindernisse, durch künstliche Kanäle durchbrochen werden könnten, deren Breite von 30 bis zu vollen 300 Kilometern variirt. Das würden technische Werke von einer so erstaunlichen Größe und Vollkommenheit sein, daß unsere gewaltigsten Menschenwerke dagegen armselige Stümpereien wären. Aber immerhin, die heutigen technischen Leistungen der Menschen würden vielleicht von früheren Generationen, wenn man sie ihrem Verständniß zugemuthet hätte, auch als ganz unmöglich, unerreichbar und unglaubhaft belächelt worden sein. Warum können uns die hypothetischen Marsbewohner technisch nicht wirklich ebenso überlegen sein, wie wir den Menschen vor tausend Jahren oder gar den heutigen Hottentotten und Papuas? Ich wenigstens habe diesen Gedanken Flammarions nie für allzu phantastisch und grotesk halten können — der Mars ist weit älter als die Erde, hat also eine erheblich längere Entwicklung durchmachen können: warum sollten also seine vollkommensten Lebewesen, die ja freilich mit unseren irdischen Menschen, trotz aller Aehnlichkeit der Lebensbedingungen, herzlich wenig Aehnlichkeit haben mögen, uns nicht an Intelligenz ebenso wie an Länge des Stammbaums überlegen sein? Ein Sträuben gegen solche Hypothese hat für mein Empfinden immer den Beigeschmack der alten hochmüthigen, geozentrischen, anthropozentrischen Weltanschauung gehabt; unsere kleine Erde ist nun halt einmal ganz unzweifelhaft der erhabenste und herrlichste unter allen Himmelskörpern, und etwas Vollkommeneres nun gar als den Menschen kann das ganze Universum und alle umliegenden Bierdörfer ganz unmöglich aufzuweisen haben! Den Standpunkt, daß er die Krone der Schöpfung sei, über die eine Hinausentwicklung nicht mehr möglich sei, vertrat sicher der erste Orang Utang auch schon, als er auf Erden erschien. Aber wir Menschen empfinden stets ebenso, wir müssen unter allen Lebewesen das „Großartigste" sein, was es in dem Genre gibt! Allah ist Allah, und Wir sind Wir! Und wenn es Marsbewohner gibt, dann mögen es wohl vielleicht ungebildete Barbaren sein, aber unserer Herrlichkeit können sie natürlich nicht das Wasser reichen! — Doch kann es nicht möglichenfalls auch umgekehrt sein? Die großen Kanäle sind doch nun einmal da, aber auf dem Mars und nicht auf der Erde!

Ich kann mir nicht helfen: am nächstliegenden und natürlichsten ist nun mal für ein normales Menschenkind die Annahme, daß die Marskanäle, die so geradlinig und äußerst zweckmäßig angelegt, bald einfach, bald doppelt, bald breiter, bald schmäler oder auch gar nicht sichtbar sind, von intelligenten Wesen angelegt wurden, und wenn wir ihnen das nicht nachzumachen vermögen, so kann darin nur ein Beweis liegen, daß wir eben noch nicht den Gipfel aller Herrlichkeit erreicht haben und daß es in der weiten Welt möglichenfalls doch irgendwo Lebewesen gibt, die noch ein ganz klein wenig mehr können und verstehen als wir. Man braucht's ja nicht zu glauben, aber es wäre doch vielleicht möglich ....

Petroleum.

Der Ursprung des Petroleums ist noch nicht in so anerkannter Weise aufgeklärt worden, daß nicht von Zeit zu Zeit neue Theorien aufträten. Die meisten Sachverständigen haben jedoch in der Annahme übereingestimmt, daß es durch die Zersetzung der Reste großer Massen von Seethieren entstanden sein müsse. Holcomb in Boston widerspricht in einer neuen Arbeit dieser Grundanschauung, die er für unwissenschaftlich, wenn nicht absurd, hält. Nach seiner Meinung sind die verschiedenen Sorten von Petroleum und, was noch wunderbarer klingt, sogar die Kohle das Ergebniß der Verdichtung von Gasen unter verschiedenen natürlichen Bedingungen. Holcomb stellt sich den Vorgang folgendermaßen vor: Einst bedeckte ein Ozean von wechselnder Tiefe die Oberfläche der Erde, bis sich plötzlich der Boden hob und die Gebirge hervortraten, und zwar hauptsächlich durch innere Hitze, veranlaßt durch seitlichen Druck. Diese gewaltsamen Geschehnisse veranlaßten unter anderem Falten und Brüche in allen Gesteinschichten der verschiedenen geologischen Epochen. Die Spalten wirkten als Ventile für Wasserstoff- und Acetylengas, die sich bildeten, sobald Wasser mit den alkalischen Mineralien zusammentraf. Diese beiden Gase griffen nach ihrer Vereinigung die Kobalterze an und lösten deren Gehalt an Nickel, Eisen, Arsenik und Schwefel mehr oder weniger auf. Dann fand eine Reaktion statt, und das heiße Gemisch, das im porösen Stein bald auf Widerstand traf, verdichtete sich. Wenn die Verdichtung infolge einer starken Abkühlung des Gesteins sehr plötzlich vor sich ging, so entstand Kohle, andernfalls Petroleum. Holcomb, der von der Wochenschrift English Mechanic höflicherweise als Geologe bezeichnet wird, hat auf einen Erfolg seiner Theorie schwerlich zu rechnen. Daß die Kohle auf organischem Wege, nämlich durch Umwandlung aus Pflanzenstoffen, entstanden ist, daran zweifelt längst niemand mehr, zumal sich in der Kohle Pflanzenreste von großartiger Mannigfaltigkeit finden. Auch für die Entstehung des Petroleums gibt es weit einleuchtendere Erklärungen.

Technische Riesenleistungen des Alterthums.

Wir pflegen auf die Erzeugnisse vergangener Kulturepochen gern etwas geringschätzig zurückzublicken, aber gewiß sehr mit Unrecht. Sicherlich ist unsere moderne Ingenieurkunst verfeinerter und arbeitet, ausgerüstet mit einer Riesensumme von Erfahrungen, wirthschaftlicher, auch weiß sie mit Zeit, Stoff und Raum geschickter umzugehen; aber an effektiven Leistungen überragt sie das Alterthum keineswegs, dessen Bauwerke bisweilen die unserigen sogar völlig in den Schatten stellen. Die Pyramide von Gizeh z.B. wurde aus 7 Millionen Tonnen Steinen — jede Tonne zu 2000 Pfund — aufgebaut. Ein ähnliches modernes Bauwerk besitzt heute die ganze Welt nicht. Und doch war dies nur ein Denkmal ohne wirthschaftlichen und materiellen Nutzen. Man denke ferner an den Mörissee, dieses gigantischste aller Stauwerke, dessen Fassungsraum zwischen dem niedrigsten und höchsten Wasserstande 11,800 Millionen Kubikmeter betrug. Was wollen alle unsere Thalsperren und selbst der stolze Nildamm bei Assuan dagegen bedeuten! Freilich spielte Menschenmaterial, Zeit und selbst Geld damals keine Rolle. An der Stadt Theben baute man 2000 Jahre; fast ein Jahrzehnt verwandte man allein auf die Herbeischaffung des Riesengranitblocks für die Kolossalstatue Ramses II., dessen Höhe 60 Fuß und dessen Gewicht 1,800,000 Pfund betrug. Heute noch steht der Granit, ein ragendes Wahrzeichen seiner Zeit und der egyptischen Herrschermacht; die Wuthschreie der Aufseher, die leisen Flüche der Gepeitschten verwehte der Wind. Sagenhaft klingt die Kunde, der Nil habe einst den Fuß der libyschen Berge bespült und sei erst von Menschenhand in sein jetziges Bett geleitet worden. Man könnte eine solche Flußverlegung gewaltigsten Stils immerhin für möglich halten. Welche Unsumme von Zeit und Arbeit gehörte wohl auch dazu, um das Labyrinth zu schaffen, oder um den jetzt in Rom stehenden Obelisken, eines der größten Denkmäler der Welt, in einem Stück aus dem Steinbruch zu schneiden und ihn mit den primitiven Hilfsmitteln der damaligen Zeit nach der Verwendungsstelle zu schaffen! Es mag dieselbe bewundernswerthe Ausdauer und Geschicklichkeit gewesen sein, die auch die Säulentrommeln zum Karnaktempel aus dem Felsenleibe des Berges schlug und sie auf dem Nil verfrachtete. Angesichts dieser Thatsachen muß man sich doch fragen, ob wirklich unsere heutige Ingenieurskunst so übermenschlich ist, die, ausgerüstet mit allem Raffinement moderner Technik, die Freiheitsstatue errichtete, den Eiffelthurm zusammennietete, den Simplontunnel schuf oder, wie es kürzlich geschehen ist, die verbogene, fast einen halben Meter dicke und 16 Meter lange Welle eines Riesendampfers auf der Drehbank wieder gerade richtete.

Wie schnell wandern Riechstoffe?

Die Geschwindigkeit, mit der sich riechende Stoffe ausbreiten, ist bei weitem nicht so groß, wie man wohl im Allgemeinen annimmt. Im Freien erscheint sie häufig darum größer, weil der Wind, die bewegte Luft, auch die in ihr befindlichen Duftheilchen schnell weiterträgt, während diese selbst sich nur wenig von ihrer Stelle fortbewegen. In jüngster Zeit wurden nun sorgfältige Versuche angestellt, um zu erfahren, wie schnell riechende Stoffe wandern. An einem Ende einer Röhre wurde eine riechende Substanz angebracht, und man prüfte, wann ihr Geruch am andern Ende der Röhre wahrgenommen wurde. Es zeigte sich die unerwartete Thatsache, daß der riechbare Stoff, um eine Röhre von nur ein und einem halben Meter zu durchwandern, nicht weniger als zwei Stunden braucht. Auch fanden sich auffällige Unterschiede in der Wanderungsfähigkeit verschiedener Riechstoffe. Beim Ammoniak war es gleichgiltig, ob man den wahrnehmbaren Dampf von oben nach unten, von unten nach oben oder in einer wagerechten Röhre gehen ließ; brachte man aber Kampfer an der Röhre an, so wanderte dessen bekanntlich sehr deutlich riechender Dampf von oben nach unten ebenso schnell wie von einem Ende einer wagerechten Röhre zum andern, von unten nach oben aber dauerte es in derselben Röhre doppelt so lange.

Der Regentropfen.

Die Größe der Regentropfen ist von Dr. Defant nach einer besonderen, von Wiesner angegebenen Methode gemessen worden. Defant stellte seine interessanten Untersuchungen bei 38 Regenfällen, sowohl bei ruhigen, gleichmäßigen Landregen als auch bei starken Guß- und Gewitterregen an. Nicht weniger als 10,017 Tropfen wurden auf diese Weise gemessen. Defant fand nach einem Bericht der Naturwissenschaftlichen Rundschau, daß bei allen Regenfällen gewisse Tropfengrößen in besonders großer Zahl auftreten. Für diese gilt das Gesetz, daß das Gewicht der größeren Tropfen stets ein Vielfaches von dem Gewichte der kleineren Tropfen darstellt. Nach Defants Ansicht beruht die Bildung der Regentropfen auf dem Zusammenfließen kleinerer Tröpfchen, wobei aber mit Vorliebe gleich große oder nahezu gleich große Tropfen zusammenfließen.

Der Doppelgänger.

Humoreske von Alfred Brie.

Christoph Reinecke war ein glücklicher Mensch.

Achtundzwanzig Jahre alt, Prokurist der bekannten Bankfirma Fischer Söhne und seit vier Wochen glücklicher Bräutigam der reizenden Gertrud Schwarz, der einzigen Tochter des reichen Hausbesitzers Fritz Schwarz, — was konnte auch Christoph Reinecke zu seinem Glücke fehlen? Die Zufriedenheit seiner Chefs, die Liebe seiner Gertrud genügten ihm, um die Zukunft im rosigsten Lichte zu erblicken. Aber „des Lebens ungemischte Freude wird keinem Irdischen zutheil."

In sein stillzufriedenes Leben fiel plötzlich ein dunkler Schatten; ein Dämon, ein Phantom drohte die Grundfesten seiner Existenz zu erschüttern: Der brave Christoph wurde plötzlich von einem Ehrgeiz befallen, von einem lächerlichen Ehrgeiz, welcher um so gefährlicher schien, als diese Leidenschaft ihn aus dem Geleise des Althergebrachten riß.

Eines Abends hatte er, der Einladung einiger Freunde folgend, eine jener Wohlthätigkeitsveranstaltungen besucht, in welchen man sich zu Gunsten der Armuth zu amüsiren pflegt. Auch Christoph betheiligte sich lebhaft an dem „wohlthätigen" Tanze, als in einer Pause eine junge distinguirte Dame zu ihm herantrat.

„Ich habe eine große Bitte an Sie, mein Herr!"

„Ich stehe vollständig zu Ihrer Verfügung, mein gnädiges Fräulein."

„Würden Sie vielleicht so liebenswürdig sein" — die junge Dame hielt Christoph eine Postkarte hin — „diese Ansichtspostkarte mit Ihrem Autogramm zu versehen?"

Christoph stand einen Augenblick verdutzt vor der bittenden Schönen.

„Aber, gnädiges Fräulein, ich weiß wirklich nicht, was Ihnen daran liegen kann."

„Sie haben Recht, mein Herr, es war unbescheiden von mir, Sie mit einer Bitte zu belästigen, nur die günstige Gelegenheit, die Karte mit Ihrem Porträt, welche ich soeben in der Tombola gewann, auch noch mit Ihrer Unterschrift versehen zu lassen, veranlaßten mich zu dem übereilten Schritt. Entschuldigen Sie, mein Herr!" —

„Einen Augenblick, mein Fräulein, meine Photographie, sagten Sie, vielleicht gestatten ....?" Das junge Mädchen reichte ihm die Karte, und Christoph erblickte das Bild eines jungen Mannes, der ihm allerdings sehr ähnlich sah und sich von ihm nur durch den genialen Lockenkopf und ein gewisses künstlerisches Etwas in seiner Kleidung unterschied. „Ermando Gustinetti, Heldentenor" stand unter der Photographie. Christoph begriff sofort, daß eine Verwechslung vorliege, aber es schmeichelte ihm, für den berühmten Gustinetti, den genialen Sänger und berüchtigten Don Juan gehalten zu werden.

Einen Augenblick schwankte er, dann einen Blick in das lächelnde Antlitz der Dame werfend, unterschrieb er in einem Zuge: „Ermando Gustinetti."

„Meinen besten Dank, mein Herr!"

Von diesem Abend an war das Glück und die Zufriedenheit von Christoph Reinecke gewichen. Die Art und Weise, wie er, zum Neide seiner Freunde, die die Motive nicht ahnten, von den Freundinnen der schönen Bittstellerin gefeiert worden war, hatte seinen Ehrgeiz erweckt und in ihm den Wunsch hervorgerufen, diese begünstigte Stellung in der Gesellschaft auch ferner zu behaupten. Wohl war er sich bewußt, daß die Rolle, die er als Gustinettis Doppelgänger spielen wollte, keine einwandfreie war; aber die Sucht, sich in den Augen seiner Bekannten und besonders seines Schwiegervaters, welcher, nur widerwillig sich den Bitten seiner Tochter fügend, in die Verlobung gewilligt hatte, hervorzuthun, verscheuchten seine Bedenken.

Zum größten Erstaunen seiner Kollegen erschien eines Tages Christoph, der in seinem Aussehen und seiner Kleidung sich stets einer eleganten Einfachheit befleißigt hatte, mit einem künstlich gebrannten Lockenkopf, bedeckt von einem breiten Kalabreser. Eine streng moderne sezessionistische Schleife flatterte um seinen Hals und ein weiter Pelerinenmantel vervollständigte den künstlerischen Eindruck, der durch Christophs Gesicht noch mehr gesteigert wurde. Die spöttischen Bemerkungen seiner Kollegen prallten wirkungslos an ihm ab; bah, was interessirten ihn jetzt noch diese faden Menschen, die keine höheren Gesichtspunkte kannten! — aber auch die dringendsten Bitten seiner Braut, ihr den Grund dieser plötzlichen Metamorphose mitzutheilen, vermochten nicht, ihm seine Geheimnisse zu entlocken. Er zeigte plötzlich ein großes Interesse für die Musik; er versäumte keine Oper, in der Ermando Gustinetti auftrat. Verließen dann nach Schluß der Vorstellung die Künstler das Theater, dann war Christoph, der sich unter das wartende Publikum gemischt hatte, überglücklich, wenn er um sich herum murmeln hörte: „Das ist er! das ist Gustinetti." Würdevoll dankend verließ er alsdann seinen Platz und begab sich in eine benachbarte Weinstube, in welcher die Kellner den berühmten Künstler ehrfurchtsvoll begrüßten — — —

Der alte Rentier Schwarz begann auf seinen Schwiegersohn stolz zu werden. Wenn er Sonntag Nachmittags mit seiner Frau hinter dem jungen Paare spazieren ging, bemerkte er mit Genugthuung, daß Christoph nicht alle die Grüße erwidern konnte, die ihm von allen Seiten zutheil wurden.

„Wirklich, ein Prachtskerl, der Christoph," sagte er schmunzelnd zu seiner Ehehälfte, „sieh nur, wie bekannt er ist. Ich glaube, wir werden durch ihn in ganz andere Kreise Eingang finden. Aber warum stellt er uns eigentlich die Herrschaften nie vor?"

Und Christoph schritt stolz erhobenen Hauptes an der Seite seiner Braut hin. Sein Ehrgeiz war befriedigt; er war der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit, wo er sich blicken ließ. Als er eines Tages mit seinen Angehörigen ein Café betrat, eilten die Kellner dienstbeflissen herbei, den Herrschaften einen guten Platz anzuweisen, ihnen die Garderobe abzunehmen und sich nach ihren Befehlen zu erkundigen.

Bald richteten auch hier sich aller Augen auf Christoph, und besonders ein Herr, der sich an einem Nebentische niedergelassen hatte, wandte keinen Blick von ihm.

„Kennst Du den Herrn?" fragte der alte Rentier seinen Schwiegersohn.

„Schon möglich, daß ich einmal mit ihm zu thun hatte," erwiderte Christoph nachlässig und seine goldene Uhr hervorziehend, fuhr er laut fort: „Es ist wohl jetzt Zeit, in das Theater zu gehen." In demselben Augenblick erhob sich der Herr vom Nebentische, und an Christoph, der ebenfalls bereits aufgestanden war, herantretend, fragte er leise: „Habe ich den Vorzug, Herrn Gustinetti zu sprechen?"

„Sie wünschen, mein Herr?"

„Ich bin der Gerichtsvollzieher Greif und habe ein vollstreckbares Urtheil über dreihundert Mark gegen Sie. Sie gestatten wohl ..." und ehe der verdutzte Christoph ein Wort erwidern konnte, hatte der Gerichtsvollzieher ihm die goldene Uhr aus der Tasche gezogen und überreichte ihm ein bereits vorbereitetes Pfändungsprotokoll.

„Nanu, was bedeutet denn das? Das sind ja schöne Geschichten!" polterte der Schwiegervater los: „Nun begreife ich auch, weshalb Du den Herrn nicht kennen wolltest."

„Aber ich versichere Dir, Vater, es ist ein Mißverständniß, ein Irrthum, zu Hause will ich Dir erklären ..."

„Schon gut, mein Junge, aber für solche Bekanntschaften danke ich, und wenn Deine anderen alle derart sind, will ich gerne darauf verzichten."

Unter einem nicht endenwollenden Gelächter der Gäste verließ Christoph mit Braut und Schwiegereltern das Lokal.

Zu Hause angelangt, hatte er mit seinem Schwiegervater eine längere Unterredung, deren Inhalt vor den Frauen sorgfältig geheim gehalten wurde, aber am nächsten Morgen erschien er wieder glattgescheitelt im Geschäft. Die flatternde Sezessionskravatte war verschwunden, und auch dem Ehrgeiz, in der Welt eine Rolle zu spielen, hat Christoph für immer entsagt.

Dös G'schichtel vom Wastl sein Bauchweh.

Zu wos braucht denn da Bauer an Stadtdokta, möcht' i wissn. Dö Kranket, wo a Bauer hot, dö kann leicht oaner kurriren. D' Infulenzia und d' Nervnkranket, wo in da Stadt vürkemmen, kennt man nit am Land; und an Zahnreißn und a Bauchzwickn datreibn, sell kann da Dorfbader Gaberl a, vo is nit viel dahinter, und sunst is im Dorf alles g'sund. Dös bissl Flickerei am Kirta-Sunta besorgt der Bader a, und weiter kimmt ja nix für. Hört's ma auf mit dö g'studirtn Fazn überanand!

A so hot si' da Stoffnbrucker Wastl a gedenkt und is zan Dorfbader Gaberl gangen, z'wegn sein Bauchweh.

„Na, Wastl, kimmst Du heunt a amol z'mir?" sogt der recht freundli. „Bist krank? Wo fahlt's denn?"

„O, Gaberl," moant da Wastl, „'s Bauchzwickn hob i Dir, völli zan hinwerd; i moan, 's kehrt mir den Mog'n um!"

„Host vielleicht z'viel gess'n?"

„Z'viel ess'n hob i mei Lebta no nit können," gibt da Wastl z'ruck, „ehnder z'weng. Woaßt wohl, Gaberl, wies bei uns Almbauern geht!"

Für a Bauchzwickn hot da Gaberl alleweil a Abführmittel bei Hand. Wenn ma oba, wie da Wastl, nix im Bauch drein hat, so kann ma a nix abführen. Im Gegntoal! Sünd wär's, wenn man dös bissl, wos drein is, no wollt mit Gewalt außischaffn. 's Abführmittl is oba 's oanzige g'wesn, wo da Gaberl für's Bauchzwickn hot g'hobt, und sunst hat er si' koan Rath nit g'wußt. Nach aner Weil sagt er zan Wastl:

„'s G'scheidtest is, Wastl, Du gehst wieder hoam. 's Bauchzwickn wird wohl für si selber aufhör'n."

Also is d' Ordination z' End g'wes'n.

Wie da Wastl hiaz höflicherweis um d' Schuldigkeit frogt, sagt da Bader: „Na, was soll i denn do rechnen! Bist eh a armer Teufl, Wastl! — Zahlst halt dreißig Kreuzer, nachher is guat. Weil Du's bist!"

Eßbare Vogelnester auf der Insel Java.

Die auch in Europa bekannten eßbaren oder indischen Vogelnester bilden eine geschätzte Delikatesse bei den Chinesen. Sie sind das Werk einer vorzugsweise auf Java heimischen, aber auch an der Ostseeküste der Bucht von Bengalen, in Assam, Siam, auf Ceylon vorkommenden Schwalbenart, der Salangane, die in Größe, Gestalt und Färbung viel Aehnlichkeit mit unserer Uferschwalbe hat und sich besonders durch ihre stark entwickelten Speicheldrüsen auszeichnet. Die Salanganen wohnen entweder in tiefen Höhlen im Innern des Landes, wo sie ihre Nester zu Tausenden und Abertausenden an die Wände kleben, oder sie nisten an der felsigen Küste. Die Nester haben die Gestalt des Viertels einer Eierschale, sehen weißlich bis bräunlich aus und sind sehr dünn. Sie bestehen aus dem leimartigen, an der Luft erhärteten Speichel der Schwalben und sind mit feinen Pflanzenstengeln ausgekleidet und verstärkt. Da die Salanganen jährlich drei bis vier Bruten ausbringen und für jede ein neues Nest bauen, so ist die Ernte an solchen eßbaren Nestern sehr reichlich, wenngleich mit Lebensgefahr für die Sammler verknüpft. Diese bilden auf Java eine förmliche Zunft. Sie klettern mit Hilfe von Ratangseilen und Strickleitern in die finsteren Höhlen hinab, die sich besonders zahlreich in den Kalkbergen von Peranger und Karong-Balong befinden, oder ersteigen die schroff gesenkten Felsen der Südküste der Insel, wo zwischen wucherndem tropischem Pflanzenwuchs eine Salanganenart, von den Eingeborenen Kusappi genannt, ihre Nester am Fels baut. Diese holen sie mit einem eigenthümlichen Werkzeuge, dem „Nesterpflücker", herab. Die Ernte beginnt, sobald die Mehrzahl der Nester Junge aufweist. Erst die Hälfte ist etwa beim Beginn des Einsammelns ausgeflogen, die andere Hälfte geht zugrunde. Trotzdem hat man bisher keine Abnahme der Vögel beobachtet. Die Nester, in denen Junge mit keimenden Federn liegen, bilden die feinste Waare. Wie schon erwähnt, sind die Chinesen die einzigen Abnehmer für diese seltsame Delikatesse. Man genießt sie mit Fleischbrühe gekocht und stark gewürzt und hält sie für sehr nährend und kräftig, was jedoch auf einem Irrthum beruhen dürfte. Wie gewaltig der Verbrauch im Reich der Mitte an eßbaren Vogelnestern ist, geht daraus hervor, daß jährlich etwa 80—90,000 Kilogramm, d. h. etwa 8—9 Millionen Nester in China eingeführt werden, deren Werth sich auf etwa 6 Millionen Mark beläuft.

Frühaufsteher unter den Vögeln.

Ein französischer Kenner des Vogellebens behauptet, daß die Lerche den Ruf, zu den am frühesten erwachenden Vögeln zu gehören, ohne Berechtigung erlangt habe. Am frühesten stehe, soweit die Vogelwelt unserer Breitengrade in Betracht komme, nicht die Lerche, sondern der Grünfink auf; dieser lustige Gesell beginne schon um 1½ Uhr Morgens zu zwitschern. Eine Stunde später öffne die Grasmücke ihren Schnabel zu einem fröhlichen Morgengesang, und noch eine halbe Stunde später könne man den ersten Wachtelschlag hören. Das große Wecken und Erwachen beginnt aber erst gegen 4 Uhr; dann erscheinen kurz nach einander auf der Bildfläche die Amsel, die Drossel, das Rothkehlchen und der Zaunkönig. Zu den Spätaufstehern gehören der Spatz und die Meise.

Inventur-Verkauf

CO-OP — CO-OP — CO-OP — CO-OP — CO-OP — CO-OP

Inventur-Verkauf
— im —
Milwaukee Ave. Co-Operative Store
Ecke Milwaukee Ave. und Carpenter Str.
The Peoples Departement Store

Große Preis-Herabsetzungen

sind von uns in jedem Departement an allen kleinen Partien, unvollständigen Assortiments, Odd-Größen, kleinen Quantitäten usw., vorgenommen worden, von denen wir keine Inventur aufzunehmen wünschen. Wir zählen lieber das Geld, als die Waaren. Auf die Preise wird am Montag, den 24. Juli, kein Werth gelegt.

Bester granulirter Zucker, per Pfund	5c
Unser 18c Fancy Santos Kaffee, per Pfund	13c
Amber, German, Mottled, Armours und Chicago Family Seife, 7 Stücke zu	25c
Queen Oliven, offen, per Quart	20c
Brownie Knaben-Overalls, aus schwerem blauem Denim	18c
Veal und Lamb Stew, per Pfund	4½c
Feines Round Steak, per Pfund	8½c
Percale-Wrappers für Damen, volle Größen, per Stück nur	55c
Echt schwarze baumwollene Damenstrümpfe, 10c Qual., Paar	5c
Schwarze u. farbige baumwoll. Babystrümpfe, per Paar	3c
19c gerippte Unterhemden für Damen, nur	12½c
Rester von Bändern, Werthe bis zu 7c, Yard zu	2c
Fancy geränderte Kindertaschentücher, 5c Wth., Montag, 3 f.	5c
Souvenir Postkarten, zu 5c verkauft, per Stück	2½c
Standard indigoblaue und silbergraue Calicos, Yard	3¾c
Amoskeag Gingham, Apron Checks, 7c Sorte, Yard	4¾c
30 Zoll breiter ungebleichter Muslin, gute Qualität, Yard	3½c
Feine Cambric Muslinrester, 1 bis 4 Yds. lang, Yd.	5¾c

Montag schließen wir um 6 Uhr Abds.

Inventur-Verkauf

Gleichgewicht des Körpers und Gehirns

ist nothwendig für Alle, die im Kampf um's Dasein erfolgreich sein wollen, und dieser Zustand wird nur erreicht durch perfekte Verdauung.

MALT MARROW

ist von der feinsten Malz-Gerste und Hopfen hergestellt. Die Tonic-Eigenschaften dieser Bestandtheile helfen dem Magen bei der Verdauung und Assimilation der Nahrung und sind behilflich bei Schaffung verlorener Gewebe, nebst ruhigen Schlafes.

Telephonirt South 257 oder South 1758 und laßt eine Kiste nach Eurer Wohnung schicken.

Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the West."

McAvoy Malt Extract Dept., CHICAGO.

Banner Papier-Muster 15c 10c

The Fair

Thermometer, genaue Skala, 10c

State, Adams und Dearborn Straße. Telephone Exchange 3. Postbestellungen ausgeführt.

Handschuhe. 50c reinseidene Handschuhe für Damen und Mädchen, 2-Clasp-Facon, alle Größen, um zu räumen, Montag, per Paar, **25c**

Handschuhe. Reinseidene Damen-Handschuhe, mit Spitzenarm, in 12-knöpfigen Längen, nur in schwarz und weiß, bis zu $2 verkauft, alle Größen, — herabgesetzt, per Paar auf **39c**

Handschuhe. Reinseidene Handschuhe für Damen, 12- und 16-knöpf. Länge, — in weiß, rosa, kanariengelb, blau, roth, grün, navy und schwarz. Neue Dollar-Handschuhe, zu **75c**

Handtücher. Deutsche leinene gesäumte Huck Handtücher, gewöhnlich 25c Stück, Größe 21 bei 40 Zoll, herabgesetzt um zu räumen, Montag zu **17c**

Servietten. Werden gewöhnlich zu $2 per Dutzend verkauft, extra Qualität, voll gebleichter schottischer Satindamast, — 6 für **75c**

Rouleaux. 7 Fuß Fenster-Rouleaux in Wasserfarben, alle beliebten Schattirungen, auf garantirten Rollers — die 35c Sorte zu **19c**

Bettlaken. Halbgebleichte Bettlaken, aus guter Qualität Muslin gemacht, reguläre 65c Sorte, das Stück zu **49c**

Kissen-Ueberzüge. Wamsutta Gold Medal Kissen-Ueberzüge, 45 bei 36 Zoll, die beste Qualität, die gemacht wird, kosteten 18c — jetzt zu **10c**

Waschstoffe herabgesetzt

Assortirte Waschstoffe, wie bedruckte Lawns, bedrucktes Batiste, gemischte Voiles, Etamines, Kleider-Ginghams und ähnliche Waschstoffe, kosteten früher aufwärts bis zu 12½c, herabgesetzt auf, die Yard, **5c**

Sortirte waschbare Stoffe, einschließend 32zöll. schottischem Madras Gingham, einfachfarbige Panama und Duck-Suitings, feine zarte bedruckte Stoffe, verkauft bis zu 19c; Yard, **9c**

Sortirte waschbare Stoffe, feinste Qualität, einschließend Champagne Spitzen-Novitäten, seidenen und leinen Batiste, neue Waiststoffe, importirte schottische Novitäten, punktirtes Seide-Mousseline und andere, werth bis zu 39c, um zu räumen, per Yard, **19c**

Sortirte waschbare Stoffe, bedruckte und gewobene Effekte, einschließend importirte schwarze Spitzen-Novitäten, Batiste, Swiß, Lawns, Organdies u.s.w., früher verkauft zu 25c, Yard, **12½c**

Sortirte waschbare Stoffe, einschließend reiche Effekte in seidenen und baumwollenen Suitings, einfachen leinen Stoffen, Perle de Soie, beste Qualität Seide Tissue Ginghams, werth bis zu 50c, die Auswahl per Yard zu **25c**

Räumung von Weißwaaren

Odds und Ends der Saison stellen, wenn zusammengethan, eine sehr große Partie dar. Müssen morgen damit aufräumen.

India Lawns, Sheer nette weiße, 40 Zoll breit, die Yard zu **8c.**
Long Cloths, die 15c Sorte, ungefähr 50 Stücke, die Yard zu **11c.**
Spitzengestreifte Leno Lawns und Victoria Satin-Streifen, Yard **8c.**

Stickereien und Spitzen

Ungewöhnliche Bargains in der Spitzen-Abtheilung — 1.50 und $2 Swiß bestickte Flouncings mit Valenciennes-Spitzen und Einsätzen, zu, die Yard, **95c**

3c und 5c Spitzen jeder Art, Odds und Ends und beschmutzt, Yard **1c**

10c und 15c weiße embroidered Medaillons, herabgesetzt auf **5c**

5c und 8c Point de Paris und Torchon Spitzen, leicht beschmutzt, Yard **3c**

12½c Cambric Embroidery, 8 Zoll breit, herabgesetzt auf, Yard **7c**

Syringe. Goodyear rothe Gummi-Syringe, mit Hartgummi Röhren. Eine $1 Syringe zum halben Preise, morgen verkauft zu **50c**

Heißwasser-Flaschen. Goodyear Heißwasser-Flaschen, 2 Quart Größe, regulär zu 50c verkauft, zum Verkauf morgen zu **35c**

Linoleums. 6 Fuß breit, feine Auswahl von Mustern, großer Werth, 60c Sorte, die Quadratyard zu **37c**

Matting. Spezielle Partie von japanischem Matting, in rothen und blauen Mustern; sehen gerade aus wie Teppiche; 35c Qualität, die Yard zu **18c**

Rugs. Royal Wilton Velvet Rugs, feine Muster und Farben, Größe 9 bei 12, die reguläre $25 Sorte, verkauft zu **18.75**

Muster-Rugs. Wilton Velvet, Arminster und andere Muster Rugs; einige leder-eingefaßt, andere m. befransten Enden; verkauft bis zu $3, **98c**

Teppiche. Agra und Three-Ply Teppiche, extra schwer, gute Auswahl von Mustern, unsere reguläre 85c Sort die Yard zu **57½c**

Gardinen. Ruffled Muslin Gardinen, volle tiefe Ruffles, glatte Qualität, feine Muster. — Kosteten 75c, jetzt das Paar verkauft zu **49c**

Kragen. Arrow, Silver, Lion und Double Triangle Brands, und viele andere benso beliebte, 12c und 15c Sorten zu 25c per Dutzend, oder, per Stück, **3c**

Halstrachten. Umwendbare, reinseidene 4-in-Hands, in reicher Auswahl von schönen Mustern, die reguläre 35c Sorte, — zu **19c**

Unterzeug. 50c Unterzeug für Männer, in schieferfarbig und lachsfarbig, fancy gewebte Balbriggans, unser Verkaufspreis ist **25c**

Hemden. Männerhemden, nicht beschmutzte oder gewöhnliche skimped Quarter Hemden, sondern die regulären 50 Sorten, in gutem Madras und Percales, und liberale Größen, **25c**

Räumung von Damen-Trachten

Die größte Anzahl von Suits, die noch geräumt werden müssen, bestehen aus den $18 und $20 Seide Shirt Waist Suits. Am Montag Abend werden aber nur noch wenige davon da sein. $10 beträgt der Preis derselben. Feine einfache und farbenschillernde Taffeta-Seide, nach den besten Shirt Waist Suit-Modellen der Saison gearbeitet. Shirred und Gathered und Tuckend in anziehender Weise,

$10

$15 seidene Shirt-Waist Suits, jetzt herabgesetzt auf **5.95**
$30 seidene Shirt-Waist Suits, die feinsten Muster, zu **18.75**
Eure Auswahl irgend eines $25 Zeug Suits für **$10**
$7.50 weiße Duck Suits, Frock- und Frill-Muster, **$5**
$10 weiße bestickte Lawn Shirt-Waist Suits zu **6.95**
$6 Covert Coats, die allerneuesten Muster, zu **2.00**
$12 und $15 Covert Coats, die neuesten Muster, **6.95**
$6 Leinen Crash Coats, die Dreiviertel-Länge, zu **3.50**
$18 und $20 feine Taffeta-Seide Coats, jetzt zu **10.00**
$5 und $6 Promenadenröcke, Allover Plaited Muster, **2.95**
$8 und $9 Promenadenröcke, Mischungen und Panamas, **4.95**
$2.50 weiße Duck Skirts, sehr hübsches Muster, **1.50**

$2 und 2.50 Waists, in dotted Swiß und Lawn, hübsch besetzt, 99c

$3 China Seide Waists, speziell, morgen, zu **1.50**
$5 China Seide Waists, nett Tucked, jetzt zu **2.50**
1.35 waschbare Kleider für Kinder, morgen zu **69c**
$6 Mädchen Reefers sind Montag herabges. auf **3.95**

Centerpieces. Hohlgesäumte und Open Work Squares, Größe 24 bei 24 Zoll; waren 29c; um zu räumen **19c**

Waist Sets. Novelties in Rose Gold, Sterlingsilber und fancy Steinen — 35c, 50c und 75c Sorten, Set zu **19c**

Taschenmesser. 12,000 Taschenmesser. Henckles, Graef & Schmidt, Kastor u. s. w. $1.50 Sorten, **39c**

Seitenkämme. Odds u. Ends von fancy beschlagenen Kämmen in Shell, Bernstein und weiß, Rose Gold Mauntings und steinbesetzt; kosteten sonst $1, 75c und 50c; verkauft zu **33c**

Sofa-Kissen. Große Sorte, nicht überzogen, früher in der Saison leicht verkäuflich zu 60c. Jetzt zu Verlust verkauft zu **39c**

Kissenüberzüge. Gebrauchsfertig, einige bemalt, andere lithographirt. Zum Herstellungspreis, per Stück **21c**

Groceries:

25 Pfund H. & E. granulirter Zucker für **1.27**

Frei — Tetley's India und Ceylon Thee, in einer schön dekorirten Büchse, verschenkt mit jedem Ankauf von 2 Pfund losem Thee oder Kaffee.

Nelson Morris' fancy Sugar Cured Supreme Schinken, per Pfund zu — **11c**

Armour's fancy Breakfast Speck, 1½ Pfund-Streifen in Pergament Papier, per Pfd. **12c**

Mungers feinste Creamery Butter, 1 Pfund-Stücke oder 5 Pfd.-Eimer, per Pfd. **22c.**
Cream Brick Käse, Pfd. **12c.**
Jello Eiscream Pulver, 2 Packete für **25c.**
2 Qt.-Sack Navybohnen, **17c.**
5 Pfd. weißer gebr. Reis, **19c.**
5 Pfd. Santa Clara Zwetschen, Pfund **23c.**
Neue Kartoffeln, Bushel **60c.**
Beechnut Bacon, Pfund **19c.**

Armours Shield Schmalz, 10 Pfund **95c.**
Sweet Pickled Pork, Pf. **11c**
10 Pf. bester ger. Hafer, **25c**
3 Packete Wheat Krisp, **25c**
15c All Rice Breakfast Food, **7c**
1 Pfd.-Packet Corn Stärke, **4c**
Brandts Zitronensaft, Pt. **15c**
Pepsin Ginger Ale, Qt. **10c**
Hire's Root Beer, Dutz. **90c**
Royal Purple Traubensaft, per ½ Gallone zu **65c.**

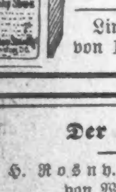
2 Pfd. 40c Ankola J. & M. Kaffee, Montag für **75c.**
2 Pfd. 35c O. G. J. & M. Kaffee, Montag für **65c.**
3 Pfd.-Sack Old Dutch J. & M. Kaffee, Montag zu **$1.**
2 Pfd. 50c Japan Thee, **90c**
2 Pfd. 15c Thee Dust für **25c**
Tetleys Thee in dekor. Büchsen, Montag Pfd. zu **49c.**
Sniders Salad Dressing, **20c.**
Columbia Catsup, Flasche **16c**
Fairbanks deutsche Mottled Seife, 10 Stücke **31c.**
Fairbanks Putzseife, speziell für Montag, 5 Stücke **19c.**

Fairbanks Fairy-Seife, Toilettengröße, 10 Stücke **39c.**
5 Pfd. Laundry Stärke, **17c**
Step Stone Scouring Brick, **7c**
Jap. Safety Matches, Dz. **40c**
Banner-Lauge, 3 Büchsen **25c**
Große Queen Oliven, Qt. **35c**
Pitted Cherries, 3 Pf.-B. **20c**
Amber Cream Corn, B. **11c**
Cal. gelbe Pfirsiche, 3 Pf. **21c**
Winterweizenmehl, ⅛ Brl. **1.29**
Frische Pretzels, Pfund **19c**
Gebäck. Fig-Bars, Pfund **10c**
Cocoanut, lange Fäd., Pf. **12c**
Seeded Rosinen, Pf.-Pack. **10c**
Imp. Cluster-Rosinen, Pf. **18c**

Eisschränke etc.

Baldwin's Eclipse-Eisschrank, Hartholz, herausnehmbarer Eiskasten, war $10, **6.50**

Eclipse-Eisschrank mit doppelter Thüre, regulärer Preis 19,00, um zu räumen, **13.75**



Baldwins extra große Anchor Eiskisten, reduzirt für diesen Verkauf von $9.75 auf **6.50**

Limonade-Straws, Packet von 100 Oelpapier Straws, **5c**

Einmach-Kessel

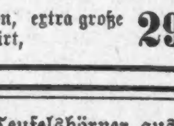
Erste Qualität emaillirte Präserven-Kessel, morgen zu speziell niedrigen Preisen.

5 Quart-Größe, 24c-Sorte, zu **15c**
6 Quart-Größe, 28c-Sorte, zu **18c**
8 Quart-Größe, 34c-Sorte, zu **22c**
10 Quart-Größe, 39c-Sorte, zu **25c**
12 Quart-Größe, 45c-Sorte, zu **29c**

Pineappel Snips, Pack's verbesserter 25c-Artikel, **15c**

Colander, Familiengröße, 17c-Sorte zu **10c**

Gläs. Butterbehälter, hält 2 Pfd., luftdicht, 69c-Sorte, **48c**



65c Brotkästen, extra große Sorte, schön lackirt, **29c**

Echte Hennis Frucht-Pressen, die 20c-Sorte, **10c**

Kupf. Theekessel, nickelplatirt, war 55c, Montag, **39c**

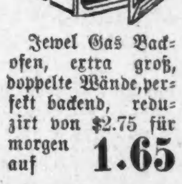
Pancoast Corn Slitter, probirt ihn und Ihr werdet nie ohne ihn sein wollen, **15c**

Oefen, Screens etc.

Regal oder Imperial Gasöfen, 2 Brenner, $3.50-Sorte, zu **2.25**

Draht-Thüren, extra fancy, gut gemacht, alle Gr., $1.50 Sorte zu **90c**

Draht-Fensterrahmen, 36×36 mit Eck-Eisen, Molding etc., sehr leicht zusammenzustellen, zu **11c**



Jewel Gas Backofen, extra groß, doppelte Wände, perfekt backend, reduzirt von $2.75 für morgen auf **1.65**

$4.75 Gartenschlauch, die bekannte Beaver-Marke, 50 Fuß lang, fertig zum Gebrauch, **3.95**

25c Wonder Shoeshiners, f. Patentled. od. Tan Schuhe **10c**

Der Hund.

Von J. H. Rosny. Autorisirte Uebersetzung von W. Thal.

„Nein," rief Charles Montfort eifrig, „ich mache nicht den geringsten Unterschied zwischen einem Hund und einem Menschen! Wenn ich aufrichtig sein soll, so ist mir sogar manchmal ein Hund lieber als so ein Nebenmensch, der nur Böses im Schilde führt. Der Tod meines anhänglichen Thieres würde mir ebenso wehe thun, wie einer meines theuersten Freundes, ja vielleicht sogar noch mehr. Seit den acht Jahren, die wir zusammen leben, ist er nicht allein stets der vorzüglichste Gefährte gewesen, sondern er hat mir auch zweimal unter Umständen das Leben gerettet, wo einem zweibeinigen Freunde nichts weiter übrig geblieben wäre, als höchstens mit mir zusammen zu sterben. — Wenn ich hundert Jahrhunderte lebte, so würde ich den Nachmittag des 18. Juli 1897 nicht vergessen. Ich war zur Besteigung der Teufelshörner ausgezogen. Wenn er auch nicht gerade die Jungfrau und auch nicht das Matterhorn ist, so ist auch dieser Berg sehr hoch und dabei ein äußerst gefährlicher Berg. Es gibt Stellen, wo einem manchmal Steine in so reicher Fülle auf den Kopf regnen, daß man damit eine Schwadron Kavallerie vernichten könnte. Von Natur aus bin ich unklug und sogar tollkühn. Weil ich dreimal die Teufelshörner bestiegen, schmeichelte ich mir, sie ganz genau zu kennen. Außerdem verließ ich mich auf den Instinkt Mirauts; der brave Hund ist im Berge geboren, und hat außer dem Gedächtniß für Wege ein merkwürdiges Verständniß für die Richtung.

Wir brachen also vor Tagesanbruch von Anzeinbaz auf und erreichten die Gipfel gegen neun Uhr Morgens. Auf dem Rückwege lenkte ich, trotz des Widerspruches meines Hundes, in eine Moräne ein, die ich zu kennen glaubte. Es war eine jener schrecklichen Stellen, von denen dieser Berg wimmelt, und in denen unsere Zeitgenossen übrigens die Emotion des Erhabenen finden, oder wenigstens zu finden glauben. Ich durchschritt die Moräne ohne Schwierigkeit und wurde nur von der Sonne gebraten, die, — das kann ich beschwören, — hier glühender ist, als die Sonne der Sahara. Man weiß, mit welcher Heftigkeit die Sonnenstrahlen die Menschen gerade auf den höchsten Bergspitzen treffen; das Fleisch auf meinen Schultern und in meinen Achselhöhlen war buchstäblich verbrannt. Wir waren, Miraut und ich, sehr zufrieden, als wir uns im Schatten eines ungeheuren Blockes niedersetzten und uns mit Hilfe eines kräftigen Frühstücks, das aus kaltem Fleisch, Ziegenkäse und dem ausgezeichneten Brote des Pachthofes Cotier bestand, erfrischen konnten. Dabei beging ich allerdings die Unklugheit, eine Flasche Dezaley, — einen kleinen, anscheinend recht harmlosen Weißwein — zu leeren, der aber recht verhängnißvoll wirkt und äußerst verrätherisch ist. Er stieg mir zu Kopfe und regte mich auf. Ich machte mich wieder auf den Weg, durchschritt ein Flußbett und sodann ein Rinnsal, das ich schon einmal durchwatet zu haben glaubte. Miraut leistete wieder etwas Widerstand, verließ sich aber dann auf das menschliche Genie und folgte mir philosophisch.

* * *

Als ich das Rinnsal durchschritten, erkannte ich positiv, daß ich mich verirrt hatte. Die elementarste Klugheit hätte mir nun geboten, umzukehren, und mich von jetzt ab einzig und allein auf den hervorragenden Instinkt meines Hundes zu verlassen. Doch der Dezaley ist ein Wein, der die Menschen prahlhansig und eigensinnig macht. Ich schmeichelte mir, einen Ausgang zu finden und setzte entschlossen meinen Weg fort. Er wurde immer schwieriger. Zwei- oder dreimal hörte ich das wüthende Geröll großer Steine, und etwas unklar und verschwommen suchte ich in mein Hirn wieder Ordnung zu bringen. Nach und nach entschwanden die Geister des Weines, dafür aber spürte ich eine unangenehme Schwäche und Müdigkeit in den Gelenken. — Plötzlich sah ich mich einer wüsten Leere gegenüber.

* * *

Eine fast senkrechte, etwa hundert Fuß hohe Mauer, die kaum von einigen Vorsprüngen unterbrochen wurde, vereinigte sich mit einem finsteren Chaos von Steinen. Ringsumher graue Massen, furchtbare Felsenvorsprünge, Gipfel, Zinnen, ein zerklüfteter, zerrissener Berg, überall Trostlosigkeit und Tod. Mich überfiel ein heftiges Schaudern, und ich dachte nur daran, so schnell wie möglich umzukehren. Vorher aber prüfte ich meine Ausrüstung, meine Krampen, meine Hacke und vor allen Dingen meinen guten Manillastrick. Ich hatte ihn losgemacht und drehte ihn nach allen Richtungen, als das Geräusch eines Steines mich erschreckte. Ich will es nicht wie manche Duellanten machen, die die Angriffe und Paraden aufzählen, die dem verhängnißvollen Stoße vorangegangen sind. Ich hatte die unklare Empfindung, daß der Stein auf mich zukam, oder wenigstens auf mich zuzukommen schien, daß ich eine falsche Bewegung machte, und.... nach einem Sturz in's Leere an meinem Jackett — nebenbei bemerkt, einem recht kräftig gearbeiteten Jackett — an einer Felsspitze hängen blieb, die wie ein großes, steinernes Horn aus der Wand herausragte.

Ich war nicht verletzt, kaum betäubt, und dachte daran, daß ich ebensogut gleich nach unten hätte rollen können, der Tod wäre augenblicklich eingetreten, während ich jetzt noch lange Stunden mich im Todeskampfe winden mußte.... Eine Hilfe war nicht zu erwarten. Sicherlich würde niemand durch diese Gegend kommen. Zuerst fragte ich mich, ob ich mich nicht von dem Felsen losreißen und mich selbst in den Abgrund stürzen sollte. Doch der Trieb der Selbsterhaltung ist mächtig, und außerdem sagte ich mir fast in demselben Augenblick, daß ich ja nicht allein war; mein Gefährte, der den Kopf über den Abgrund ausstreckte, stieß ein verzweifeltes Geheul aus. — Wenn ich nur einen Strick hätte, sagte ich mir, doch auch er lag am Fuße der gräßlichen Mauer, zusammen mit meiner Hacke und meinem Hute.

* * *

Ich komme jetzt zu dem unglaublichsten Theil meiner Erzählung, fuhr Montfort fort, bevor ich darüber spreche, muß ich Ihnen sagen, daß ich mit Miraut regelrechte „Rettungsszenen im Gebirge" probirt hatte. Er kannte gewisse Worte, wie Hacke, Alpenstock, Strick usw. und hatte ferner gelernt, mir mehr oder weniger geschickt Gegenstände von oben nach unten zuzuwerfen. Hätte ich ihm zum Beispiel meinen Strick zugeworfen, so hätte er ihn mir auf der Stelle gebracht. Wie aber sollte er ihn mir aus dem Abgrund, in den er gefallen war, heraufholen?

Versuchen wir es immerhin, sagte ich mir — wie Sie sich denken können, ohne die geringste Hoffnung. Ich erhob den Kopf zu Miraut und sprach mehrmals das Wort Strick aus. Dann deutete ich auf den Fuß der Mauer. Eine Minute begnügte sich Miraut, kläglich zu heulen. Er verstand nicht, — und selbst wenn er verstanden hätte?

Plötzlich hörte sein Geheul auf, und der Kopf verschwand. Ich blieb in einem grauenhaften Schweigen allein, das kaum von dem leisen Knistern meines Jacketts unterbrochen wurde, das mit schrecklicher Langsamkeit unter meinem Gewicht nachgab. — Wie viel Zeit eigentlich verging, weiß ich nicht, aber es dauerte fürchterlich lange. — Endlich ließ sich ein Bellen unter mir hören, Miraut war in dem Abgrund. — Zum ersten Mal schoß ein Hoffnungsschimmer in meiner Seele auf. Ich ermuthigte das Thier mit meiner sanftesten Stimme und wiederholte immer und immer wieder das Wort Strick.

Von neuem Schweigen, langes, fürchterliches Schweigen, dann wieder das Gebell des Hundes, diesmal über mir. Da neigte sich der Kopf über den Abgrund, und ich sah, wie er einen Strick zwischen den Zähnen hatte. Eine fürchterliche Minute! Denn diesmal hegte ich nicht den geringsten Zweifel, wie sich Miraut benehmen würde. Auf mein Kommando würde er ausführen, was er während meiner Dressur tausend Mal ausgeführt. Aber würde der Strick nicht wieder an den Fuß der Mauer zurückfallen? Nach einer Minute des Zögerns stieß ich den entscheidenden Schrei aus. Der Strick flog in die Luft. Nur eine Kleinigkeit war vonnöthen..... ein Zentimeter, oder eine Zehntel Sekunde.... und alles war umsonst. Aber es gelang. Ich faßte den Strick und war gerettet. Ich brauchte nur eine Schleife um das Felsenhorn zu werfen und mich herunter zu lassen. Der Abgrund führte zu einem praktikablen Wege, und drei Stunden später waren wir nach Anzeinbaz zurückgekehrt.

Sie werden es jetzt wohl ganz natürlich finden, daß mir Miraut einem Menschen durchaus ebenbürtig erscheint, und daß ich für den Instinkt ebensoviel Achtung habe, wie für die Intelligenz. Es gibt ein Genie des Instinkts, wie es ein Genie des Verstandes gibt; am 18. Juli 1897 hat mein Hund Miraut Genie besessen.

— Auch nicht übel. — Baron (der in einem Dorfwirthshause einige Zitherpiecen gespielt hat, als ihm der Wirth Geld hinlegt): „Was soll denn das bedeuten?" — „I bin für Dich einsammeln gangen, weilst so schön spielst!"

Mandel Brothers

Vor-Inventur-Räumung von Spitzen-Restern

Ihr werdet die große Wichtigkeit dieser bemerkenswerthen Offerten erst begreifen, nachdem Ihr sie besichtigt habt — 4000 Rester zu einem Bruchtheil der früheren Kosten.

Der frühere Preis kommt nicht in Betracht bei den jetzigen radikalen Herabsetzungen.

Partie 1 — **12½c** Partie 2 — **19c** Partie 3 — **50c** Partie 4 — **75c**

Das Assortiment besteht aus Venise Bands, Applique Bands, Venise Spitzen u. orientalischen Spitzen von seltener Schönheit — in zwei bis zehn Yards Längen, Werthe von 25c bis $2.

Schwere japanische Matten herabgesetzt

zwecks Räumung. Alle Frühjahrs-Lager in einer Auswahl von künstlerischen Entwürfen und Farben, in orientalischen und eingelegten Effekten — ein bemerkenswerth großer Werth, herabgesetzt von 45c auf **30c.**

30c einfaches und gemustertes Matting, herabgesetzt auf 23c.
25c chinesisches und japanisches Matting, jetzt verkauft zu **17½c.**
1.35 und 1.60 eingelegte Linoleums. Die Quadratyard verkauft zu **1.15.**
85c Brussels Carpets, sind jetzt speziell markirt zu **65c.**
1.35 Wilton Velvet Carpets, jetzt im Preise herabgesetzt auf **98c.**
90c dazu passende Velvet Treppen-Carpets, Preis **72½c.**
Basement: Velvet Carpet Rugs, 9 bei 12 Fuß, das Stück zu **$15.**
Basement: 30c schwere japanische Mattings, zu **20c.**

Räumung von beschmutztem Muslin-Unterzeug

Etwas zerdrückt vom Hantiren oder durch die Auslage, zu einer großen Ersparniß. Seltene Werthe in Gowns, Beinkleidern, Korset-Ueberzügen, Chemisetten und Unterröcken.

$2.75 und $3.95 Gowns, einzelne Größen, sind beschmutzt, zu **1.50, 1.95.**
$3.95 bis $10.00 Unterröcke, hochfein besetzt, das Stück zu **2.95** bis **7.50.**
$1.50 bis $2.85 mit Stickerei besetzte Beinkleider, verkauft zu **95c** und **1.50.**
Korsetschoner, einzelne Größen, mit Spitzen besetzt, verkauft zu **95** und **1.50.**
Chemises mit flounced Skirts, einzelne Partie, zu 1.50 und **1.95.**
Basement: 35c Korset-Schoner, volle Front, zu **19c.**
Basement: 50c Handkerchief Beinkleider für Damen, das Stück verkauft zu **35c.**
Basement: Muslin Gowns für Damen, Empire Facon, Verkaufspr., Stück, **50c.**

Sommer-Schuhe

1.95 beträgt der Preis jetzt für $3, $4, $5 und $6 niedrig geschnittene Schuhe — Patentleder und Kalbleder, schwarzes oder dunkelfarbiges Vici, lohfarbige Russets — in den beliebtesten Leisten der Saison, **1.95.**

Weiße oder lohfarbige niedrige Canvas Schuhe für Damen, per Paar **1.75.**
Weiße, lohfarbige und graue niedrige Canvas Schuhe für Damen, zu **2.45.**
$4 niedrige Schuhe für Damen, in schwarz oder in lohfarbig, Paar zu **2.85.**
Niedrige Schuhe für Damen, hand-welt oder handgewendet, das Paar zu **3.20.**
1.75, $2 und 2.50 niedrige Schuhe für Kinder, Verkaufspreis, Paar, **1.35.**
2.25, 2.50 und $3 niedrige Schuhe für Mädchen, Paar jetzt verkauft zu **1.65.**
Basement: $2 schwarze oder lohfarbige niedrige Schuhe für Damen, Paar **1.30.**
Basement: $3 und $3.50 niedrige Schuhe für Damen, das Paar zu **1.85.**

Taschentücher

Ihr erfreut Euch einer ungewöhnlich großen Spargelegenheit, wenn Ihr echte irisch leinene Taschentücher dieser eleganten Qualität zu solch niedrigem Preis als **10c** kauft.

Leinene Taschentücher für Damen, „Seconds", die 25c Sorte, das Stück **12½c.**
Ungebügelte Irish leinene Taschentücher für Damen, das Stück zu **8c** und **10c.**
25c und 50c hand-bestickte Taschentücher für Damen, das Stück **35c, 19c.**
Fancy Irish leinene Taschentücher für Damen, das Stück zu **25c.**
Feine Irish Linen Taschetücher für Männer, „Seconds", bis 50c wth., spez. **15c.**
Feine Irish Linen Männertaschentücher, handbest. Initialen, ungebüg., spez. **23c.**

Das Jubiläum der „Angströhre".

Unsere Zeit, die sich sonst nicht genug thun kann an Feiern und Jubiliren, hat dennoch sich die Gelegenheit entgehen lassen, ein wichtiges Säkularjubiläum auf würdige Weise zu begehen. Es ist das Verdienst einer Frau, der französischen Schriftstellerin Madame Lilia Roberts, die Entdeckung gemacht zu haben, daß der Zylinderhut, dieses geschmackloseste aller männlichen Bekleidungsstücke, am 18. April dieses Jahres seinen 100. Geburtstag hätte feiern können. Am 18. April 1805 war der denkwürdige Tag, an dem der Zylinderhut seinen Einzug in die Welt hielt. Keinen glorreichen Einzug — im Gegentheil. Niemand konnte damals ahnen, daß er einst die tyrannische Herrschaft erlangen würde, die er jetzt thatsächlich in allen zivilisirten Ländern ausübt. Am 18. April 1805 zeigte sich zum ersten Male ein Mann mit einem Zylinderhut auf dem Kopfe in den Straßen von London. Seinen Namen hat die Weltgeschichte leider nicht aufbewahrt. Aber sie meldet uns, daß es ihm übel erging. Die Form seiner Kopfbedeckung erregte nämlich nicht nur die Spottlust des Publikums in unbändiger Weise, sondern verletzte auch anscheinend dessen ästhetisches Empfinden in so hohem Grade, daß es über ihn herfiel und ihn jämmerlich durchbläute. Ja, um ein Haar hätte man ihn mitsammt dem Zylinder, den er lanziren wollte, selbst in die Themse lanzirt. Nur mit Mühe gelang es ihm, sich durch schleunige Flucht zu retten, den Zylinder aber mußte er als Trophäe in den Händen der johlenden Menge lassen, die ihn in tausend Stücke zerfetzte. Ungefähr ein halbes Jahrhundert lang hat der Zylinderhut dann Mühe gehabt, seine Existenz mit Ehren zu behaupten. Immer wieder wurde ihm ob seiner häßlichen Form der Krieg erklärt, und man kann sagen, daß es erst dem der Welt die Moden vorschreibenden französischen zweiten Kaiserreiche gelungen ist, seine Macht zu befestigen. Die Pariser Elegants dieser Zeit, ihnen allen voran der junge Herzog von Gramont-Caderousse, dessen Streiche noch unvergessen sind, brachten den Zylinder eigentlich erst recht in die Mode. Neuerdings versucht man wiederum, und zwar auch in Paris, für seine Abschaffung zu plädiren. Trotzdem aber alle Welt über seine Unzweckmäßigkeit und Unschönheit einig ist, scheint er dennoch, in absehbarer Zeit wenigstens, nicht so leicht entthront werden zu können — ganz wie der ihm in jeder Beziehung gleichwerthige Frack. — Nur in einem Punkt hat übrigens die französische Schriftstellerin unrecht: wenn sie behauptet, vor dem Jahre 1805 habe es niemals eine dem Zylinder ähnliche Kopfbedeckung gegeben. Man braucht nur die Bilder Albrecht Dürers, van Eycks und anderer Maler des späteren Mittelalters zu betrachten, um zu erkennen, daß die Vergangenheit des röhrenförmigen Seidenhutes in Wahrheit eine viel ältere ist.

Ein jüdisches Grab aus der Zeit Christi.

Auf dem Gebiet des syrischen Waisenhauses in Jerusalem wurde im März dieses Jahres eine mit einem großen Stein verschlossene Grabhöhle gefunden, deren genaue ausführliche Beschreibung wir in der von dem syrischen Waisenhause herausgegebenen evangel. Quartalschrift vom Mai 1905 „Der Bote aus Zion" lesen.

Die Grabhöhle enthält eine durch einen Stein verschlossene Kammer, mit Steinbänken und fünf Schiebgräbern, die ebenfalls durch Steinplatten verschlossen waren. Drei der Schiebgräber waren leer, zwei enthielten drei mit Steindeckeln versehene Steinsärge, während zwei weitere Steinsärge in der Kammer selbst standen. Die hübsch verzierten Särge enthielten menschliche Gebeine und auf dreien fanden sich griechische und hebräische Schriften: „Papias kai Salome Skythopoleitai, Ammia Skythopoleitissa, Anin Skythowoleitos," dann „Padias habbesani, Ammia habbesani, Charin habbesani, Joseph bar (Sohn) Charin". Es handelt sich also um Sache aus Besani (Bethsean), aus Sauls Geschichte bekannt, das in der Makkabäerzeit bereits griechisch Skythopolis hieß. Man muß nach den Namen und den aramäischen Schriftzeichen jedenfalls auf ein jüdisches Grab schließen; das Grab scheint vor dem Jahre 70 n. Chr. absichtlich verdeckt worden zu sein, um es vor Entweihung durch die heranziehenden römischen Heere zu schützen. Doch ist für das Grab der wohl aus Besan nach Jerusalem übergesiedelten Familie ein Spielraum von 150—200 Jahren rückwärts von 70 n. Chr. zu rechnen. — Der Prozeß der Beisetzung ist so zu denken, daß die Leiche in Tücher gewickelt, in ein zu vermauerndes Schiebgrab gelegt und bis zur vollständigen Verwesung gelassen wurde. Nach ungefähr zwei Jahren wurden dann die Gebeine gesammelt und in Steinsärge gelegt, die oft die Gebeine mehrerer Verstorbenen enthielten. Das Grab mit der Kammer und den Steinbänken, auf die die Leichen aufgelegt wurden, bis die Waschungen oder Einbalsamirungsarbeiten vollzogen waren, kann wohl einen Begriff davon geben, wie das Grab des Josef von Arimathäa ausgesehen hat, in dem nach der Erzählung des Evangelisten Christus beigesetzt wurde. Auf eine Bank im Grab ist auch Jesus von Josef und Nikodemus gelegt worden, sonst hätte der Jünger (Joh. 20, 5) die Leinen, in die Jesus gehüllt war, nicht sehen können, als er sich vorbeugte und hineinguckte.

— Immer dienstlich. — „Sie begleiten mich wohl, mein Herr?" — Postbeamter: „Bin so franko, gnädiges Fräulein!"

Seite
9 bis 16.

Sonntagpost

Seite
9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 23. Juli 1905.

(Für die „Sonntagpost.“)

Ut miene Stromtied.

Von Albert Weiße.

II. Theil.

Copyright by Albert Weisse 1904.

Seit meiner mit Ach und Krach erfolgten Versetzung in die Unter-Sekunda habe ich mich regelmäßig alle halbe Jahre einmal und in den höheren Semestern meiner „Lümmeljahre zweiter Auflage“ noch öftermalen verliebt. Selbst in der Leidenszeit, in der ich als Grüner in diesem Lande des Lebens Unverstand mit Wehmuth genießen lernte, hat mich Amor's Pfeil nicht verschont. Ich erinnere meine lieben Leserinnen — Damen haben für solche Affären eine beneidenswerthe Gedächtnißgabe — an die einäugige Pfarrersköchin in Belleville, an Miß Stevenson, an das Kammerkätzchen Elsa — ganz zu schweigen von den Zerquetschten — d. h. denjenigen, deren ich in diesen Memoiren vergessentlich oder auch absichtlich keine Erwähnung gethan habe.

Alle hatten sie die Liebe in meiner Brust entzündet; aber es war immer nur Strohfeuer gewesen, das schnell verpuffte.

Das war jene Sorte Liebe, von der der zu seinem Glücke unbekannt gebliebene Dichter ebenso geschmacklos wie wahr singt:

Das Herz, es ist ein Pulverfaß,
Die Liebe ist der Zunder,
Und fliegt da bloß ein Funken 'rein,
Bautz! brennt der ganze Plunder!
Piff! Paff! Puff! Vorbei! „Fire out“! Diesmal war es anders.

Als an jenem Abend das herrliche Weib mit den seelenvollen Augen mich ansah und mit ihrer unendlich sanften Stimme die Worte sprach: „Gott segne Sie, lieber Bruder;“, da fiel zwar auch ein Funken in mein Herz — doch brachte er kein Pulverfaß zur Explosion; es war ein Funken, der nicht zündet, der aber glüht, unauslöschlich glüht, heiß und heißer, der Funken der wahren, weil heimlichen Liebe. — Alle Versuche, mich über meinen Zustand hinwegzutäuschen, scheiterten kläglich. Ob ich an diesem Abend die Augen offen hielt oder schloß: ich sah das wunderbare Weib vor mir stehen und hörte die wohltönenden Worte ihres Segensspruches. Ich wollte mich zur Frivolität zwingen, mich selbst verspotten, mich über den Humbug, den die Heilsarmee trieb, lustig machen und so das mir vorschwebende Bild zur Karrikatur verzerren — es gelang mir nicht; halb Amazone, halb Heilige blieb sie vor meinen Augen stehen. Mochte ich gegen die Erkenntniß kämpfen, wie ich wollte — ich mußte mir eingestehen, ich liebte — und wenn der Teufel, wie ich ihm in diesem Falle unbedachter Weise gestattet hatte, mich wirklich holte, — den Leutnant der Heilsarmee!

Von der himmelhoch jauchzenden Seligkeit meiner Liebe spürte ich aber dabei absolut nichts, und wenn ich auch nicht gerade zu Tode betrübt war, so befand ich mich in der folgenden Zeit doch beständig in einer beklagenswerthen Gemüthsverfassung.

Der Funke glühte; ich hätte ihn so gern gelöscht — aber er glühte weiter — denn wenn mir auch tagsüber der Verstand tausendmal sagte, es sei für einen halbwegs vernünftigen Menschen ein Stück aus dem Tollhaus, sich in eine religiös überspannte Teufelsbeschwörerin zu verlieben — Abends, wenn ich dem Leutnant die etatsmäßigen 15 Cents durch das Schalterfensterchen reichte und sie dann ihren Segensspruch that, — dann . . . dann wäre ich am Liebsten aus meinem Bretterverschlag hervorgesprungen, hätte sie an meine Brust gerissen und der ganzen Welt zum Trotz geschrieen: „Leutnant (einen andern Namen wußte ich nicht), Leutnant, ich liebe Dich!“ Zum Glück indessen war meine Willenskraft so stark, wie die Stricke, die den vielgewandten Ulysses an den Mastbaum seines Schiffes banden — sie hielt mich an den Stuhl gefesselt, wenn die Sirene vor dem Fensterchen ihren Segenswunsch sang; aber leiden mußte ich ebensoviel wie der göttliche Dulder — ja mehr, denn sobald der Ithaker an den lockenden Inseln vorüber war, war die Gefahr für ihn überstanden, bei mir aber erschien sie alle Abend punkt Neun mit Trommeln und Pfeifen!

So lange die Bande ihre Kriegstänze aufführte, verklebte ich, figürlich gesprochen, meine Ohren mit Wachs und las in meiner Zeitung mit einem Eifer, der an Andacht streifte; aber wenn die Drommeten und Pauken verstummten, wußte ich, daß der große Augenblick nahte. Ich nahm mir dann jedesmal vor, die fünfzehn Cents dem Leutnant hinauszuschieben, ohne ihn anzusehen; — aber ich hätte achtzig Jahre oder ein Fisch aus dem Polarmeer sein müssen, wenn ich meinem Vorsatz treu bleiben wollte; es ging nicht — ich mußte in die wundervollen Augen dieses herrlichen Geschöpfes schauen; — ich mußte ihren Segenswunsch durch das Ohr in meine Seele schlagen lassen . . . „Gott segne Sie, lieber Bruder!“ Die Saite in meinem Innern vibrirte noch lange, nachdem sie entschwunden und der durch die Vernunft beinahe erstickte Funke hatte wieder neue Nahrung gefunden.

In diesem fortwährenden Kampfe der Vernunft mit dem Gefühl war der erste ganze Monat, in welchem ich den Posten als Nachtclerk bekleidete, verstrichen. Ich hatte noch kein Wort zu meinem Leutnant gesprochen, auch war ich niemals, während die Heilsarmee in unserem Lokale ihre Vorstellungen gab, aus meinem Bretterverschlage hervorgekommen.

Ich wollte es vor mir selbst nicht wahr haben, daß ich eitel war; war es auch wohl sonst nicht; aber warum saß ich gerade von neun bis zehn Uhr wie angewurzelt hinter dem Bretterverschlage, der die Office bedeutete?

Alek, mein Adjutant und „Bouncer“, mußte sich diese Frage auch wohl vorgelegt und richtig beantwortet haben, denn eines Abends, als ich nach dem Abzuge der Armee traumverloren in der Office saß, klopfte er mir vertraulich auf die Schulter und sagte:

„Na, Henry, morgen ist ja Dein Zahltag — dann kannst Du Dir eine neue Kluft kaufen und Dich vor ihr sehen lassen . . .“

Ich fuhr zusammen.

„Ich weiß nicht, wovon Du sprichst,“ stotterte ich in großer Verlegenheit.

„Verstell' Dich doch nicht so, Henry!“ lachte Alek; „glaubst Du, ich bin blind und kann nicht sehen, daß Du bis über die Ohren in den Leutnant verliebt bist? Mir machst Du keine Wippchen vor, denn auf Liebe und dergleichen verstehe ich mir aus dem FF. Jedenfalls besser als Du; bin nämlich selber 'mal verliebt gewesen,“ fuhr Alek, als ich nichts erwiderte, mit einem Seufzer fort, „und ganz schrecklich dazu, und diese Liebe war eine Krankheit, wie ich keine schlimmere mehr durchgemacht habe; so eine Art wie Malariafieber, bald war mir so heiß, daß ich zu verbrennen glaubte, und dann hatte ich gleich darauf Schüttelfrost, daß mir die Zähne klapperten. Na, ich bin geheilt worden, aber es war eine bittere Medizin, und sie wäre mir noch bitterer gebraut worden, wäre ich damals in Thorn nicht Bursche beim Hauptmann gewesen. Sechs Wochen „stramm“ hab' ich aber doch gekriegt, weil ich dem Gefreiten, der mir mein Mädchen abspenstig gemacht hatte, mit dem Faschinenmesser zu Leibe gegangen bin!“

Ich bat Alek, mir seinen mit so tragischem Schluß endenden militärischen Liebesroman ausführlich zu erzählen. Heutzutage stelle ich solche Bitte an die Leute mit der schlechten Absicht, Stoff für meine Geschichten (unser Setzervormann nennt das „Copy“ ausschneiden) zu sammeln — damals war es mir nur darum zu thun, die Zeit zu gewinnen, in der ich mir überlegen konnte, wie ich mich dem „in Liebe und dergleichen“ so wohlerfahrenen Alek gegenüber verhalten sollte.

Heimliche Liebe ist eine Schattenpflanze! Sie fürchtet das Licht und schließt die Blüthen vor den Strahlen der Sonne. Es erschien mir wie eine Profanation meiner Liebe, daß ich einen Mitwisser des süßen Geheimnisses haben sollte! Doch durfte ich dem scharfblickenden Alek gegenüber meine Leidenschaft ableugnen? Es war zwecklos. Was Alek sich einmal in den Kopf gesetzt hatte, ließ er sich nicht wieder ausreden. Außerdem gefährlich! — Wenn ich ihn nicht in's Vertrauen zog, würde er sich gekränkt fühlen und möglicher Weise dem Charlie einen Floh in's Ohr setzen. Das war das Schlimmste, was mir passiren konnte, denn Charlie würde die gute Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen lassen, mir eine seiner beliebten Moralpauken zu halten, und diese Standreden fürchtete ich mehr, als der Teufel das Weihwasser.

Es blieb mir daher weiter nichts übrig, als in den sauren Apfel zu beißen und ihm meine Leidenschaft für den Leutnant einzugestehen; aber ich wollte in meiner Beichte den Beichtvater doch nicht auf den Grund meiner Seele blicken lassen, sondern die ganze Sache bloß so frivol behandeln, als gehe ich nur darauf aus, mir durch einen mehr oder weniger unschuldigen Flirt mit dem hübschen Frauenzimmer einen Jux zu machen.

„Donnerwetter!“ sagte ich, als Alek, dem ich nur mit halbem Ohr zugehört, seine Liebes- und Leidensgeschichte beendet hatte. „Allerlei Achtung vor Deinem feinen Riecher! Du hast Recht — mir geht es mit dem Leutnant, wie Dir damals mit dem Küchendragoner in Thorn. Bald kalt, bald warm wird mir's, wenn ich ihn ansehe! Es ist aber auch eine zu allerliebste, kleine Kröte! Na, warte man, morgen kauf' ich mir meine neue Kluft — und dann will ich mir mal den hübschen Käfer ganz genau ansehen! Glaubst Du . . . ha! ha! ha! daß sie etwas dagegen hat?“

Alex machte bei dieser Frage ein so ehrbares Gesicht, wie Charlie, wenn er mir eine Moralpredigt halten wollte. „Ich hab' das Gespräch absichtlich auf den Leutnant gebracht,“ sagte er — auch den Ton des Moralpredigers nahm er an — „um Dich vor ihm zu warnen. Laß Deine Finger vom Leutnant und der ganzen Heilsarmee! Schön ist das Weib, so schön — ich verstehe mir auf so etwas — daß ich in der ersten Zeit mir immer die sechs Wochen „stramm“ in Thorn in's Gedächtniß rufen mußte, um nicht in Versuchung zu kommen, die Dummheit noch einmal zu machen und mich zu verlieben. Das heißt eigentlich ist sie bloß schön außer Dienst — ich meine, wenn sie nicht ihre Bande kommandirt, heult, predigt oder tanzt.

„Du liest ja immer, wenn die Heilsarmee da vorne im Lokal unter des Leutnants Führung ihre abendliche Attacke auf den Satan macht, krampfhaft in Deiner Zeitung und hast noch nie beobachtet, wie sie eigentlich dann aussieht. Schrecklich, sag' ich Dir . . . Ihre Mienen verzerren sich, die Augen rollen ihr wild im Kopfe herum, Schaum tritt vor ihren Mund, sie krallt ihre Hände zusammen und greift nach dem unsichtbaren Satan; offenbar will sie ihn bei den Hörnern packen oder ihm die Augen auskratzen! . . . Wie eine Furie jagt sie auf der Jagd auf ihn auf und ab, und es ist schon mehrmals vorgekommen, daß sie in ihrer Wuth einen oder den anderen Hobo, der sich zu nahe herangewagt, über den Haufen gerannt hat. Einmal auch ist sie hysterisch geworden und hat so furchtbar geschrieen, daß die Polizei in's Lokal gestürzt kam, weil sie glaubte, wir murksten hier ein Frauenzimmer ab . . . Sie ist offenbar religiös verrückt, d. h. total verrückt; und was das Schlimmste ist, ihre Art Verrücktheit ist ansteckend . . . . furchtbar ansteckend.

„Ganz vernünftige Leute, die ihr Lebtag keinen Pfifferling um den Teufel und seine Großmutter gegeben haben, sondern, mit sich und der Welt zufrieden, auf dem sorgenlosen Wege der Betrunkenheit ihrem wohlverdienten Grabe zugetorkelt sind, haben es, von ihr angesteckt, mit einem Male mit der Angst vor dem Schwarzen gekriegt und sehen jetzt ihrem Ende mit Furcht und Schrecken entgegen!

Und die Pein ist um so größer, weil das fanatische Frauenzimmer ihnen den einzigen Trost des armen Hobos auf Erden, die Schnapsflasche, geraubt hat. Immer zwei von drei Mann, die sie bekehrt hat, kommen gewöhnlich noch vor einem halben Jahre nach Dunning, und der eine, der übrig bleibt, ist auch für die Welt keinen Schuß Pulver mehr werth. Du kennst doch den „Losen-Schrauben-August“? Vor einem Jahre noch war das der vernünftigste Mensch von der Welt, der seelenvergnügt seinen Schnaps trank und sich mit ruhigem Gewissen auf die Klappe legte, wenn er seine Ladung hatte. Jetzt läuft er mit dem Gebetbuche wie ein heulender Derwisch vom frühen Morgen bis zur sinkenden Nacht rastlos in den Kneipen umher, um seine früheren Saufgenossen aus den Klauen des Satans zu erretten; und wenn er dann Nachts todtmüde sein Lager aufgesucht hat, fährt er alle Augenblicke auf und springt aus dem Bett, weil er glaubt, daß ihn der Gottseibeiuns trotz seiner jetzigen Frömmigkeit doch am Kragen gekriegt hat . . .

„O, ich sage Dir, das Frauenzimmer hat schon schreckliches Unheil angerichtet, und wenn ich der Mr. Murray wär', würd' ich ihr das Handwerk hier ganz legen — aber nein, statt dessen läßt er ihr noch alle Abend fünfzehn Cents auszahlen, und Du, Du machst, wenn Du ihr das Geld zuschiebst, solche verliebte Nasenlöcher, wie ein junger Flint. Aber ich warne Dich, nochmals — laß Dich mit ihr um Gotteswillen nicht weiter ein, sonst macht sie Dich auch noch verrückt und in ganz kurzer Zeit hat sie Dich so weit, wie den „Losen-Schrauben-August“!“

„Du faßt die Sache viel zu tragisch auf, Alek,“ erwiderte ich, mich zu einem Lächeln zwingend, „ich bin solch' ein hartgesottener Sünder, daß ich selbst vor Seiner Pestilenz in höchsteigener Person keine Furcht habe. Aber darum handelt es sich ja gar nicht! . . . Ich bin ein junger Kerl und der Leutnant ist ein äußerst appetitliches Frauenzimmer, und da ist es doch ganz natürlich, daß . . .“

„Ja, ja,“ unterbrach mich Alek, mit dem Kopfe nickend, „ich sehe schon, wie alles kommen wird. Sie wird Dich mit ihrer Schönheit ködern, und Du wirst Dir in Deiner Verliebtheit von ihr den Kopf so verdrehen lassen, daß Du mit offenen Augen in Dein Unglück rennst! Ich bin mit sechs Wochen „stramm“ davongekommen — Dir wird's schlechter gehen . . . verlaß Dich darauf!“

„Wer lieben will, muß leiden!“ erwiderte ich lachend, „den Kopf wird's ja nicht kosten; doch den einen Gefallen mußt Du mir thun — keinen Mucks zu Charlie oder Mr. Murray!“

Diese Unterhaltung fand statt am Abende, bevor ich meinen Lohn ausgezahlt bekam, und am nächsten Tage kaufte ich mir, wie ich im vorigen Abschnitte dieser Erinnerungen erzählt habe, den neuen Anzug von Mr. Moritz Levy, dem Schwager meines Freundes Aaron Lightstone. Nach meiner Rückkehr aus dem Laden hätte ich noch hinlänglich Zeit gehabt, einige Stunden vor Antritt meines Dienstes zu schlafen, doch war ich zu aufgeregt. Ich setzte mich auf mein Zimmer, um mir mit Lesen der Zeitung die Zeit zu vertreiben. Ich las mechanisch, kaum den Sinn des Gelesenen auffassend . . . . ohne das geringste Interesse für meine Lektüre. Die Unterhaltung mit Alek ging mir im Kopfe herum. Konnte er Recht haben? Lief ich wirklich Gefahr, wenn ich mit dem Leutnant anbändelte? Die Idee, daß sie mich verrückt machen könne, war lächerlich! Zu dummen Streichen allerdings hatte mich die Liebe schon oft verführt — aber dumme Streiche machen und um seinen Verstand kommen, sind doch zwei ganz verschiedene Dinge. Ueberhaupt, religiös überschnappen — bei meiner vollständig ausgewachsenen Gottlosigkeit? — die unmöglichste der Unmöglichkeiten! Und doch! Berühren sich nicht immer die Extreme und hat nicht die Liebe einen Herkules zu einem moralischen Waschlappen, einen Antonius zu einem Leierkastenmann gemacht? — Bah, Unsinn! — Olle Kamellen! — Fabeln aus einer längst vergangenen Zeit!

Ich kann jeder Gefahr trotzen . . .“

Während solche sich widersprechenden Gedanken meinen Kopf durchkreuzten, hatte ich eine ganze Seite der Zeitung verständnißlos durchgeödet; verständnißlos ging ich auf die Innenseite mit den „Nachrichten aus Deutschland und der Schweiz“ über. — Ich fuhr mit meinen Augen über Berlin, Küstrin, Frankfurt, Schneidemühl, Bromberg und wäre fast, ohne es zu merken, auch beinahe durch meine Vaterstadt gefahren, wenn ich nicht plötzlich auf ein Hinderniß gestoßen wäre. „Dr. Sabinski“ hieß der Prellbock, gegen den meine Augen rannten. Ich war mit einem Ruck aus meiner Träumerei erwacht — der warnende Alek und der winkende Leutnant waren verschwunden. Ich las: „Marienwerder. Herr Dr. Sabinski — weiland Oberlehrer am hiesigen Gymnasium — ist nach langjährigem Aufenthalte in den Ver. Staaten nach hier zurückgekehrt! Im Gegensatz zu anderen gebildeten Leuten, die ihr Glück vergeblich in der neuen Welt suchen, hat er es in hohem Maße gefunden. Gleich von Anfang in eine lukrative Stellung eintretend, ist er der Mühseligkeiten, mit denen der Auswanderer in der Fremde zu kämpfen hat, überhoben gewesen; in verhältnißmäßig kurzer Zeit hat er dann durch überaus glückliche Spekulationen ein riesiges Vermögen erworben. Darauf hat er sich auf die Politik geworfen und ist darin so erfolgreich gewesen, daß ihm kurz vor seiner Rückkehr zu uns der Präsident einen Kabinetsposten angeboten hat. Er hat aber die ihm zugedachte Ehre zurückgewiesen — die Liebe zum alten Vaterlande zwang ihn zur Heimkehr—“

„Wenn es hundert weggejagte Schulmeister Sabinski gäbe, die aus Amerika nach Marienwerder zurückkehrten — dieser hier ist der echte!“ rief ich, die Zeitung wegwerfend und mir vor Freude die Hände reibend. „Junge,“ hat er oft zu mir gesagt, „wenn ich doch bloß in meinem Leben zu ein paar Tausend Dollars kommen könnte — mein erstes wäre es, nach Deutschland zu fahren und an den Kerlen Rache zu nehmen, die durch ihre Niedertracht dazu beigetragen haben, daß ich als Schulmeister um die Ecke ging und nach diesem ver . . . . . . Malörika ausrücken mußte! Den letzten Dollar wollte ich mit Hochgefühl todtschlagen und mich dann heimlich in der Weichsel ersäufen, wenn ich die ungeheure Genugthuung in's stille Wasser mitnehmen könnte, diese aus Kaffern und Schuften zusammengesetzte Schulmeisterbrut vor Neid grün und blau anlaufen gesehen zu haben!“ Ich nahm die Zeitung nochmals zur Hand . . . . „lukrative Stellung“ . . . . das war der „Lumberpile“ an der St. Louis Levee . . . . „glückliche Spekulation und das dadurch erworbene riesige Vermögen“ . . . das war der, in die That und mit einem klingenden Erfolge von 2 Dollars 25 Cents umgesetzte Gedanke, dem Tony Niederwieser die zehn Jahre alten „Hinkenden Boten“ aufzuhängen — „Kabinetsposten? Kabinetsposten?“ Richtig — Sabinski hatte sich einen halben Tag um die Vereinigten Staaten im Kabinet verdient gemacht — als „Flunkie“ im Kabinet des Leutnant Griffin auf Quarterboot 135 . . . . . Ovids Schatten! Werde in Deinem Orkus noch um einen Schatten bleicher . . . . Deine Metarmorphosen sind Buttermilch gegen den Champagner der Phantasie meines Doktors Sabinski!“

Ich lief mit der Zeitung nach der Office hinunter und zeigte den Ausschnitt dem Charlie.

Wider seine sonstige Gewohnheit fand der Moralprediger diesmal keinen Anstoß zu einer längeren Betrachtung. Er sagte nur: „Dein Doktor ist ein Erzlügner, Erzlump und erzschlechter Kerl — denn nur ein solcher wird seinem Freunde 100 Dollars schicken, ohne ihn einer Zeile zu würdigen . . . Ich an Deiner Stelle würde die Aktie verkaufen und ihm das Geld nach M. zurückschicken . . . . Vielleicht hat er so gestohlen . . . .“

„Er hat das Geld nicht gestohlen und ich werde es ihm nicht zurückschicken!“ erwiderte ich ärgerlich.

„Meinetwegen!“ meinte Charlie phlegmatisch — „so viel aber steht fest, Segen ruht auf dem Gelde sicher nicht.“

Es schlug in diesem Augenblicke Sechs.

Charlie klappte das große Buch zu und ging aus der Office. Ich nahm seinen Platz ein.

Die Büste von Jean Goujon.

Novellette.

Auf dem Wege zur Sorbonne pflegte ich mich gewöhnlich an einem bestimmten Buchladen aufzuhalten, um unter den alten Schmökern zu kramen, die nach Preisen geordnet in die einzelnen Kasten gequetscht waren: Paris qui s'amuse mit einer Cancantänzerin auf dem Umschlag neben einem Traktat über die Cartesische Philosophie, ein Band Racine neben einem Lehrbuch über das Berieselungssystem. Allmählich entspann sich eine Bekanntschaft zwischen dem Ladenbesitzer, Herrn Larue, und mir. Herr Larue vertrieb außer Büchern auch Antiquitäten. Im ersten Stockwerk des alten, engen düsteren Hauses hatte er ein merkwürdiges Zeug aufgestapelt, wie man es in Pariser Läden dieser Art antrifft: vieles, was er im Hotel Drouot nur deshalb angesteigert hatte, weil sonst keiner darauf bot und der Preis lächerlich niedrig blieb. Unter den Stücken von einigem Werth befand sich auch ein Frauenkopf aus weißem Thon, den Zeit, Staub und Fliegen mit einer schwarzgelben Kruste überzogen hatten. Herr Larue, ein pfiffiger Pariser, leicht beweglich, geschwätzig, stets im Superlativ arbeitend, höflich beim geringsten Einkauf, hatte sich ohne Grund in die Meinung verbissen, dieser Kopf stamme von Jean Goujon. Wahrscheinlich hatte ihm einmal ein Künstler, dem er einen malerisch schäbigen Brokatstoff billig abgegeben hatte, mit dieser Vermuthung ein Kompliment machen wollen, und mit Komplimenten nimmt man es in Paris nicht genau. Eine schwache Aehnlichkeit mit den Werken des großen Meisters war nicht zu verkennen. Ein aristokratisches, längliches Gesicht auf einem schlanken Halse, die Haare glatt aus der Stirn gestrichen und zu einer hohen, perlenschnurumwundenen Frisur aufgebauscht. Inmitten des Gerümpels nahm der Kopf den Ehrenplatz ein auf einer an der Wand hängenden Gipskonsole. Als Herr Larue ihn mir zum ersten Male zeigte, hörte ich von der Thür ein Geräusch; der Ladendiener spähte durch den Spalt.

Jean, rief Herr Larue, der Herr ist kein Käufer! Haben Sie nur keine Angst!

Der Ladendiener machte eine abwehrende Handbewegung, murmelte etwas wie: Was denken Sie sich denn nur? und zog die Thüre hinter sich zu.

Er ist in die Thondame verliebt, lachte Herr Larue. Wenn ich ihn nöthig habe und er ist nicht zur Stelle, so brauche ich nur die Treppe hinaufzurufen und er kommt heruntergeschlichen, wie über einem Stelldichein ertappt. Der arme Teufel! Bei ihm sollte man am allerwenigsten solche Neigungen voraussetzen, nicht wahr?

Herr Larue hatte recht. Ich besah mir einmal den Ladendiener genauer, der mir bisher im Dunkel des Ladens hinter dem Pult wie ein schwärzlicher Klumpen erschienen war. Es war ein kleiner buckeliger Mensch, in seinen Haaren schien der Staub aller Bücher zu kleben, die durch den Laden gewandert, er selbst sah in seinem alterglänzenden, viel zu weiten Gehrock aus wie ein abgegriffenes Buch, das man in einen nicht zu ihm passenden Einband eingeheftet hat. Bemerkenswerth waren an ihm nur die Augen, etwas matt, von unbestimmbarer Farbe, blinzelnd und meist unsicher in den Ecken umherhuschend; wenn er sie aber einmal im Gespräch voll aufschlug, war man überrascht durch ihre milde Klarheit, eine leise Melancholie und große Güte. Gelegenheit zu solchen Gesprächen machte ich mir seitdem öfters. Der kleine Kerl, gewissermaßen eine modernisirte und abgeschwächte Ausgabe von Viktor Hugos ungefügigem Zyklopen Quasimodo, hatte viel gelesen und manches verstanden; von einzelnen verschollenen Büchern, die ich im Kasten aufgriff, gab er mir kurz Inhalt und Charakter an, wobei er eine überspannte Vorliebe für poëtische und gefühlvolle Sachen an den Tag legte. Einmal gewahrte ich ihn auch im Odeon-Theater auf dem höchsten Rang, als eine der langweiligen, auf hohem Kothurn einherstolzirenden Tragödien gegeben wurde. Wenn der großmäulige Held der Liebhaberin in fünfzig Alexandrinern seine Bereitschaft erklärte, für sie zu kämpfen und zu sterben, konnte Jean durch sein energisches Klatschen den Verdacht erregen, daß er ein Mitglied der Claque sei.

Während der Sommermonate war ich von Paris abwesend, bei meiner Rückkehr fand ich an Stelle meines kleinen literarischen Berathers ein Fräulein vor, ein leidlich hübsches junges Ding mit modern frisirtem Haar und einem Veilchensträußchen am Gürtel. Als ich nach Jean fragte, prallte das junge Mädchen erschrocken zurück: Jean? Oh, mein Herr, Sie wissen also nicht?

Was ist denn mit ihm, ist er krank oder . . . .?

Er ist todt. Vor eben vier Wochen.

Der arme Mensch. Schwächlich ist er wohl immer gewesen und dazu noch die barbarische Hitze!

Nein, es ist nicht so, wie Sie meinen, sagte das junge Mädchen. Er ist — Sie sind ja wohl ein Bekannter von Herrn Jean? — er ist durch eigene Hand gestorben.

Die plötzliche Nachricht berührte mich schmerzlicher, als unsere flüchtige Bekanntschaft es erklären mochte. Ich erinnerte mich der sanften Augen, der heimlichen Klage, die aus ihnen sprach. Dem Mädchen kam, nachdem die erste Scheu überwunden, das Vergnügen, das der Träger jeder Neuigkeit, und sei es der allerschlimmsten, empfindet.

Ja, es war schrecklich, schwatzte sie aufgeregt. Der Tag war furchtbar heiß, die Straße wie ausgestorben. Ich saß an dem Pult, wo früher Jean gesessen; er sollte fortan die Antiquitäten unter seine Aufsicht nehmen, da der Patron draußen baut und oft abwesend ist. Jean war nach dem Frühstück hinaufgegangen, er kam plötzlich die Treppe herunter, krebsroth im Gesicht, und wühlte in dem Kasten, wo das Handwerkszeug liegt. Er zitterte dabei und die Geräthe fielen ihm ein paarmal aus den Händen. Was suchen Sie? rief ich. Er knurrte etwas von einem losgegangenen Nagel, nahm den Hammer und ging. Ich hörte ihn oben hämmern, dann war es still. Der Patron kam und rief Jean. Vergebens. Er ging hinauf und stürzte im nächsten Augenblick die Treppe herunter, so weiß wie dies Blatt hier. Er rief nach dem Doktor, nach der Polizei . . . Jean hing oben an dem Nagel, den er in die Wand geschlagen. Der Patron stieg auf einen Stuhl, um die Stricke durchzuschneiden, ich hielt den Körper, der nicht schwer war. Ich kann Ihnen versichern, mein Herr, mir zittern noch jetzt die Knie davon. Denken Sie sich, Jean hatte schon einmal versucht, sich zu erhängen, aber der Nagel war aus der Wand gebrochen; darauf hatte er ihn an einer andern Stelle fest eingeschlagen.

Weiß man denn, warum der Unglückliche so fest den Tod gewollt hat?

Das Mädchen zuckte die Achseln und schien etwas verlegen zu werden: Ich weiß nichts. Vielleicht der Patron. Er spricht aber nicht gern darüber. Jean war lange Jahre in seinem Geschäft und er hatte sich sehr an ihn gewöhnt.

Ja, so ein einsames Leben, sagte ich, um das Gespräch abzubrechen.

Nein, mein Herr, da irren Sie sich, Jean hatte eine Frau und zwei Kinder.

Was? rief ich erstaunt aus, denn ich hatte nie daran gedacht, daß der kleine Buckel verheirathet sein könne.

Glücklicherweise ist die Frau nicht auf den Verdienst ihres Mannes angewiesen. Sie ist bei der Post thätig, und für die Kinder hat der Patron gesorgt.

In diesem Augenblick ging die Ladenthür auf und Herr Larue trat ein. Er sah uns fragend an, dann reichte er mir die Hand und seufzte: Na, Sie wissen schon die traurige Geschichte. Der arme Jean! Nicht wahr? Auch Sie haben ihn gern gehabt. Ein Mann von Kopf und Herz, aber mit einem Buckel. Ach, das Leben ist hart, nicht wahr? Kommen Sie, ich zeige Ihnen, wo wir ihn fanden.

Ich wehrte ab, aber Larue faßte mich am Aermel, nickte mir mit einem verstohlenen Seitenblick auf das Mädchen zu und drängte mich zur Treppe. Wir betraten das Zimmer. Die Stelle, wo die Dame von Jean Goujon gehangen hatte, war leer. In der dunkeln Tapete waren zwei Löcher, aus denen der weiße Kalk hervorsah. Herr Larue deutete darauf hin und sagte: Da hing die Büste und da hing Jean! Ich behaupte, daß die Büste von Jean Goujon war. Sehen Sie sich einmal die Diana im Louvre an. Genau derselbe aristokratische Ausdruck, die schmalen Schultern, die Haartracht! Man hat mir das immer abgestritten. Aber ich bitte Sie, mein Herr, was spricht gegen meine Ansicht? Es war durchaus der Charakter der Epoche. Erinnern Sie sich nur . . .

Ich unterbrach den Ladenbesitzer, der sich in eine kunstgeschichtliche Betrachtung zu verlieren schien: Lassen wir einmal den Jean Goujon und sagen Sie mir, wenn Sie es wissen, wie das Unglück passiren konnte.

Sehr gern, mein Herr, aber es sind eben auch nur Vermuthungen. Jean war kein gewöhnlicher Mensch, er war eine Künstlernatur. Ich habe Ihnen damals gesagt, er sei in die Dame von Jean Goujon verliebt gewesen. Ich machte damals einen schlechten Witz, aber ich glaube, es war doch so. Der häßliche kleine Mensch suchte die Schönheit, vielleicht wie ein zurückgesetzter Liebhaber um so heißer liebt. Er freute sich, als ich ihm den Kuriositätenladen ganz übergab, wahrscheinlich nur, weil er dann die Büste nach Muße betrachten konnte. Da kam nun eines Tages ein Fremder hereingestiefelt, der nach alten Sachen forschte. Jean zeigte ihm auch die Büste, schon so viele Leute hatten sie betrachtet und sie nicht gekauft, daß er gar nicht mehr befürchtete, sie könnte eines Tages aus dem Laden gehen. Er lobte sie deshalb aus Leibeskräften, so daß der Fremde zuletzt Kauflust bekam. Jean kam ganz blaß heruntergeschlichen und berichtete mit einer wahrhaften Armensündermiene, der Fremde wolle sie kaufen, wenn man vom Preis 50 Franken ablasse. Geben Sie sie nur hin, sagte ich, sie hat lange genug den Laden gehütet. 250 Franken sind ein lächerlicher Preis für ein Werk von Jean Goujon, nicht wahr? Aber sie verschlang soviel Zinsen. Ach, wenn ich damals alles geahnt hätte! Die Büste war also verkauft, Jean war einige Tage wie vor den Kopf geschlagen. Er betrachtete die leere Stelle, ja, ich glaube, zuweilen hatte er rothgeränderte Augen. Er suchte nach etwas anderm, das er verehren könnte.

Wie stand er denn eigentlich mit seiner Frau? warf ich ein.

Sehr gut, sehr gut, alles in bester Ordnung, versicherte Herr Larue. Ich habe sie später kennen gelernt, eine sehr anständige und vernünftige Frau. Kräftig und handfest! Sie ertrug die ganze Geschichte mit großer Fassung, aber ich glaube, sie hat Jean doch wirklich gern gehabt. Wissen Sie, keine große Flamme, aber ein solider, dauerhafter Hausbrand. Sie scheint ihn immer etwas bemuttert zu haben, denn sie hielt ihn für sehr unpraktisch. Die Kinder waren jung auf dem Lande, später in Pension, da beide Eltern auswärts thätig waren. Jean hatte sie gern, aber sie boten ihm nicht das, was er suchte, keine Schönheit. Doch wo war ich stehen geblieben? Also die Büste war fort, Jean suchte. Sie haben unten das Mädchen gesehen, nicht wahr? Nicht eben schön, aber rosig und frisch, übrigens sehr ehrbar. Haben Sie bemerkt, daß sie eine leise Aehnlichkeit mit der Büste von Goujon hat? Wenn sie nur eine andere Frisur hätte! Aber die modernen Frisuren verdecken ja den wichtigsten Theil des Gesichts, den Sitz der Gedanken! Ist das ein Zeichen der Zeit, daß die Stirn so wenig beachtet wird? Sehen Sie Bilder aus dem 15. und 16. Jahrhundert an, sehen Sie die Diana von Goujon an . . .

Sie haben recht, unterbrach ich das schöngeistige Geschwätz, das Herr Larue so sehr liebte. Kehren wir zu Jean zurück!

Jean also, mochte es nun die zufällige Aehnlichkeit sein oder einfach der Umstand, daß das junge Ding hübsch war, kurz, er verliebte sich jetzt in das Ladenfräulein. Er machte keine Andeutung, oh, dafür müßte er nicht der Mann gewesen sein, der er war. Ich merkte es daran, wie er sie zuweilen von der Seite ansah, genau so hatte er die Büste angesehen, und wie er roth wurde, wenn ich ihn über einem Blick betraf. Er wurde wirklich roth, lachte Herr Larue trotz seiner Betrübniß, denken Sie sich, ein Pariser aus Paris! Ich weiß nicht, ob das Mädchen etwas gemerkt hat, die Frauenzimmer haben in so etwas eine scharfe Nase. Einmal war ich im Hinterzimmer, als eine Freundin bei ihr eintrat. Sie fragte sie scherzend, wo denn der kleine Buckel sei und ob er ihr auch nicht gefährlich würde. Das Mädchen ging auf den Spaß ein, schilderte den Jean als Adonis, und beide machten ihre harmlosen Witze darüber, wie solche Gänschen es zu thun pflegen. Nun bin ich fest überzeugt, daß Jean die Unterhaltung gehört hat. Als ich zur Thür heraustrat, sah ich ihn oben auf dem Treppenabsatz verschwinden. Später fand ich ihn abermals mit rothgeränderten Augen, aber er sprach gegen seine Gewohnheit sehr viel, fast fieberhaft, wie ein Mann, der einen Entschluß gefaßt hat und sich über die Zeit des Harrens hinwegtäuschen will. Am andern Tage war das Unglück geschehen.

Der arme Jean!

Ja, nicht wahr, der arme Jean! Es ist mir sehr nahe gegangen. So einen Kommis finde ich nicht wieder. Aber das kommt von der Phantasterei. Warum mußte er sich nun gerade das Schöne in den Kopf gesetzt haben! Das Leben ist doch zumeist häßlich, nicht wahr?

Kostspielige Botenpost.

Die kostspieligste Botenpost, welche es überhaupt gibt, verkehrt nach einem Artikel in der amtlichen „Post Office News“, in Alaska zwischen den beiden Orten Valdez und Eagle, welche 413 Meilen von einander entfernt liegen und durch unwirthliche, unbewohnte und wegelose Gegenden getrennt sind. Die Beförderung der Postsachen zwischen den beiden Orten ist vertragsmäßig einem Manne Namens Oskar Fish in Valdez übertragen worden, der für die Ausführung einer monatlich zweimaligen Botenpost zwischen Valdez und Eagle jährlich 35,000 Dollars von der Regierung der Ver. Staaten bezieht. Das Gewicht der Post, die nur aus Briefen und Zeitungen besteht, ist auf höchstens 300 Pfund beschränkt. Die hohe Vergütung ist begreiflich, wenn die Schwierigkeiten und Gefahren, die mit der Beförderung der Post in jenen wilden und verschneiten Gegenden Alaskas verknüpft sind, berücksichtigt werden. Der Weg zwischen den beiden Orten kann während des ganzes Jahres nur auf Schlitten, die mit Hunden bespannt sind, zurückgelegt werden. Die Ausführung der Botenpostbeförderungen macht es erforderlich, daß Fish sich fast ununterbrochen in den einsamen und lebensgefährlichen Schneefeldern von Alaska aufhalten muß. Schon manchmal, wenn Fish nicht rechtzeitig am Bestimmungsorte angekommen war, haben die Bewohner von Vadez und Eagle angenommen, daß er unterwegs ein Opfer seines gefahrvollen Berufes geworden sei, bis jetzt hat er jedoch immer noch sein Ziel erreicht. Auf seinen Fahrten ist er schon Abhänge hinuntergefallen, durch Schneelawinen verschüttet, halb verhungert, halb erfroren und schwer verletzt, alle diese schlimmen Erfahrungen haben ihn indeß noch nicht veranlaßt, seinen gefährlichen Beruf aufzugeben. Er beabsichtigt vielmehr, seine abenteuerlichen, aber lohnenden Reisen so lange fortzusetzen, wie seine Kräfte ausreichen.

— Kindliches Verlangen. — Der kleine Hans (der eine Mücke gefangen hat): „Geh', Onkel, mach' mir einen Elephanten daraus.“

Der Circusreiter.

Ein Sittengemälde von Ada von Berg.

(3. Fortsetzung.)

Noch waren die Boote zu weit auseinander, als daß Alfred mit Sicherheit einen Schuß hätte wagen können, obgleich er, für jeden Fall gerüstet, das Pistol in der Hand hielt. Ungefähr fünfzig Schritte von einander entfernt glitten die Boote ruhig mit derselben Geschwindigkeit den Strom hinab. Kein anderes Fahrzeug war in der Nähe zu sehen. Nur in weiter Ferne zogen helle Segel vorüber.

Eine Viertelstunde verstrich. Die Boote näherten sich nicht. Im Gegentheil — vor einer kleinen Sandbank, an welcher der Strom sich theilte, geriethen sie noch weiter von einander und entfernten sich dann mehr und mehr. Hunderte von Schritten lagen jetzt zwischen den beiden Booten, und es schien nicht, als ob sie sich so bald wieder nähern würden. Dennoch, abermals nach einer Viertelstunde, kamen sie einander wieder so nahe, daß ein Gespräch möglich war.

Wir haben vergessen, eine Zeitbestimmung zu treffen, wie lange diese Jagd dauern soll! rief Werner, seine nachsinnende Stellung aufgebend.

Bis Sonnenuntergang! antwortete der Vicomte.

Gut, erwiderte Werner, und träumerisch ließ er den Kopf abermals auf die Brust sinken.

Wollen Sie stets so sitzen bleiben? rief der Vicomte. Wollen Sie sich nicht vertheidigen?

Ich glaube, es bleibt mir überlassen, was ich zu thun habe, antwortete Werner, ohne aufzublicken.

Auf's Neue trennten sich die Boote. Sie näherten sich jetzt bereits dem Hauptarme des Flusses, dessen Strömung weit stärker ist und dessen Fahrwasser die Verbindungsstraße zwischen Hamburg und dem Meere bildet. Die Umrisse der nördlichen Ufer, die schönen Berge von Blankenese, traten deutlicher aus dem dämmernden Blau des Morgens hervor, stattliche Fahrzeuge, Dreimaster, Ostindienfahrer kamen den Strom herauf und herunter und verliehen dem Anblick etwas großartig Belebtes. Wie Nußschalen verschwanden die beiden kleinen Boote inmitten dieser grandiosen Fahrzeuge auf dem meilenbreiten Strom. Gewiß achtete Niemand auf sie, der sie in der Nähe des südlichen Ufers still und unscheinbar dahingleiten sah. Und doch trugen sie Beide eine schwerere Last, als mancher von den großen Dreimastern — sie trugen den drohenden Tod, den glühenden Haß und den Ueberbruß des Lebens. —

Eine fieberhafte Unruhe schien allmählich den Vicomte zu ergreifen. Es mußte etwas entsetzlich Aufregendes für ihn haben, so erwartungsvoll den Grafen anzublicken, der scheinbar so ruhig und selbstvergessen ihm gegenüber saß und einen so schneidenden Gegensatz mit ihm selbst darbot. Er fühlte, daß es ihm unmöglich sein würde, diese Spannung lange zu ertragen. Die Unruhe, die schlaflose Nacht, hatten seine Nerven überreizt; er konnte die Unthätigkeit, zu der ihn der Zufall verdammte, nicht ertragen. Aengstlich achtete er auf jede Veränderung der Strömung und sandte die Blicke voraus, um wenigstens ungefähr zu wissen, wann die Boote sich bis auf Schußweite nähern würden.

Jetzt wandten sie sich einander wieder zu. Alfred erhob den Arm.

Geben Sie Achtung! rief er zu Werner hinüber. Ich zögere nicht länger.

Wie Sie wollen! antwortete der Graf aufblickend und nahm ebenfalls ein Pistol in die Hand.

Dieses Mal näherten sich die Boote mit großer Schnelligkeit. Jetzt waren sie hundert — dann nur fünfzig Schritte von einander entfernt. Alfred stand auf und zielte. Werner behielt seine sitzende Stellung und erhob ebenfalls die Waffe.

Alfred schoß. Der Knall verhallte mit jener eigenthümlichen Kürze und Bestimmtheit, die man stets bei lauten Tönen auf weiter Wasserfläche bemerkt. Aber der Graf war nicht getroffen. Mit erhobenem Pistol saß er da und blickte Alfred an. Die Boote näherten sich jetzt nicht mehr. Sie trieben in einer Entfernung von ungefähr dreißig Schritten neben einander.

Weshalb schießen Sie nicht? rief Alfred zornig.

Weil ich keine Lust habe! antwortete Werner.

Schießen Sie, oder ich feuere zum zweiten Male! rief der Vicomte.

Wie Sie wollen! antwortete der Graf und senkte sein Pistol.

Alfred biß die Zähne auf einander. Die Kaltblütigkeit, die Todesverachtung seines Gegners beleidigten ihn tödtlich. Er mußte diesen Menschen bewundern. Eine Minute lang senkte auch er die rechte Hand. Dann erhob er sie wieder und ließ sie wieder sinken. Die Boote entfernten sich von einander, die Gelegenheit war vorüber. Alfred setzte sich und lud das abgefeuerte Pistol.

Doch sollte seine Ungeduld nicht zum zweiten Male auf die Probe gestellt werden. Nur wenige Minuten blieben die Boote außer Schußweite, dann näherten sie sich wieder.

Jetzt erhob sich Werner. Ob er seinen Feind nur reizen, ob er wirklich und ernstlich angreifen wollte, blieb unentschieden.

Hüten Sie sich! rief er dem Vicomte zu. Dieses Mal werde ich Ihnen antworten!

Alfred war aufgesprungen. Werner feuerte, ohne zu treffen. Es mußte Absicht gewesen sein, denn bei dieser Nähe war es fast unmöglich, zu fehlen.

Der Vicomte schoß eine Sekunde später. Werner schwankte, das Boot mit ihm, dann sank er nieder — seine Hand griff nach dem Rande des Bootes. Eine Minute lang hielt er sich dort noch in knieender Stellung aufrecht, dann sah ihn Alfred verschwinden.

Der Vicomte war aufrecht in seinem Boote stehen geblieben. Ein eisiges Frösteln ging ihm durch die Glieder. Er hatte seine Absicht erreicht und doch schrie eine Stimme in ihm, es wäre besser, wenn es nicht geschehen.

Werner, rief er, Werner — sind Sie schwer verwundet?

Keine Antwort. Alfred stieg auf die Ruderbank und blickte hinüber in das andere Boot, das jetzt keine zwanzig Schritt entfernt war. Aber er sah nur einen Theil von der Schulter Werners und diese bewegte sich nicht.

Hastig warf der Vicomte seinen Rock von sich und sprang in das Wasser, um nach dem anderen Boot zu schwimmen. Aber in demselben Augenblick veränderte sich die Strömung. Schnell entfernte sich das Boot Werners und Alfred begriff, daß er es nicht mehr erreichen könne; er schwamm nach seinem eigenen Boote, und mit großer Mühe, mit dem Aufgebot seiner ganzen Kraft gelang es ihm, dasselbe zu erreichen. Als er jetzt nach Werner hinüberblickte, sah er, wie das Boot desselben, das in die Mitte des Stromes getrieben worden, schnell dahin schoß, während sein eigenes Boot in dem ruhigen Wasser nur langsam weiter trieb. Nach wenigen Minuten waren die beiden Fahrzeuge tausende von Schritten von einander entfernt.

Es war Gottes Wille! murmelte der Vicomte vor sich hin. Ich will an mich selbst denken!

Er schwenkte sein Taschentuch, damit man ihn bemerke, und nach einiger Zeit sah ihn ein Fischer und kam zu seinem Beistand herbeigerudert. Alfred erzählte ihm ein Märchen, daß ihm die Ruder entglitten und er in's Wasser gesprungen, um sie aufzufischen, und ließ sich von dem Schiffer nach Blankenese hinüberrudern.

Von dem Boote Werners war längst nichts mehr zu sehen, als ein ganz kleiner schwarzer Punkt. Leicht war es möglich, daß es von einem größeren Schiffe in den Grund gebohrt wurde, denn es trieb mitten in der befahrenen Strömung.

In Blankenese trocknete der Baron seine Kleider und von dort kehrte er nach Hamburg zurück. Er kam vorüber an der Villa Hortensens. Aber er hatte nicht den Muth, auch nur einen Blick auf das freundliche Haus zu werfen, in dem Diejenige wohnte, die diesen Zweikampf hervorgerufen.

6.

Master Harris.

In derselben Morgenstunde, in der Alfred Rache dürstend nach dem kleinen Ruderboote hinüberstarrte, kam ein stattlicher Kauffahrer mit vollen Segeln die Elbe herauf.

Alles an und auf ihm verkündete eine lange Fahrt; die Takelage, die Masten, die Seitenwände des „Orion", die Matrosen, Alles verrieth, daß Monate einer anstrengenden und mühsamen Reise vergangen, ehe er jetzt die freundlichen Ufer der Elbe erreicht. Um so freudiger aber leuchteten die Gesichter der Matrosen. Die strenge Disciplin der langen Seefahrt war vorüber; in Gruppen standen sie plaudernd auf dem Decke, — schon lag das Ziel vor ihren Augen, schon sahen sie den Mastenwald von Hamburg. Heitere Worte flogen von Mund zu Mund, derbe Matrosenscherze klangen über das Deck. Selbst der Steuermann überließ dem Lootsen die Leitung des Rades und nahm Theil an der lustigen Unterhaltung.

Auf dem Hinterdeck, auf der Stelle, die der Capitän einzunehmen pflegt, wenn er sich auf dem Decke befindet, stand ein einzelner Mann und ließ gleichfalls seinen Blick über die schönen Ufer schweifen. Es war nicht der Capitän selbst, das verrieth seine Tracht, die durchaus nichts Seemännisches hatte, sondern eher auf einen Pflanzer, einen überseeischen Plantagen-Besitzer deutete. Aber gebräunt waren seine Wangen, wie die eines alten Seefahrers, und sein spärliches Haar flatterte im frischen Winde so silberweiß, als hätten es viele, viele Jahre hindurch Seeluft und Wogenschaum gebleicht. Er mochte ungefähr sechszig Jahre alt sein — ob älter, ob jünger, das verriethen die gebräunten Züge nicht, aus deren scharf markirten Linien eine eiserne Energie sprach. Dieselbe Festigkeit und Kraft leuchtete aus seinen großen graublauen Augen und aus dem starken, gedrungenen Bau seiner mittelgroßen Gestalt. Es lag etwas Ehernes in seinem ganzen Wesen. Ein einziger Blick in sein Gesicht genügte, um zu wissen, daß man sich einem Manne von unbeugsamer Willensstärke, von unerschütterlicher Energie gegenüber befinde.

Er stand jetzt und ließ sein großes Auge auf dem Strome ruhen und nach den Hügeln des nördlichen Ufers schweifen. Aber seine Miene verrieth keine Freude, kein wohlthuendes Gefühl des Wiedersehens. Er betrachtete Alles, als sehe er es zum ersten Male und als sei ihm Alles gleichgiltig. Und dennoch konnte man nicht wissen, was in seinem Innern vorgehe; denn jedenfalls war dies eines von den Gesichtern, die längst verlernt hatten, die inneren Gefühle wiederzuspiegeln.

So stand er unbeweglich, bis sich ihm eine andere seltsame Gestalt näherte, die von dem Zwischendeck heraufgekommen war und ihn eine Zeitlang aus der Ferne betrachtet hatte. Es war ein alter Neger, ebenfalls mit grauem Haar und so durch das Alter entstellt, daß es kaum möglich schien, sich irgend etwas Häßlicheres zu denken. Er trug eine wollene Jacke, weite helle Beinkleider, einen Strohhut und glänzende große Ringe in den Ohren. Auch seine Gestalt — groß und herkulisch — verrieth eine ungemeine Kraft und Muskelstärke. Tausend Dollars mochten einst für ihn auf den amerikanischen Sklavenmärkten bezahlt worden sein, als er noch jung und rüstig war.

Massa nicht stören dürfen? fragte er, nach Negerart die Zähne fletschend, als er seinem Herrn nahe war.

Was willst Du? fragte dieser, sich kurz nach ihm hinwendend.

Massa's Gepäck auf das Deck bringen? fragte der Neger.

Wir sind noch nicht so weit, antwortete ihm der Herr in englischer Sprache. Es hat noch Zeit.

Das Massa's Vaterland sein? fragte der Neger.

Jawohl, Jack! Das ist mein Vaterland, antwortete der Herr.

Wo keine Niggers, keine Sklaven sein? fragte Jack.

Keine Niggers, keine Sklaven, antwortete der Herr.

Aber Jack immer Massa's Sklave sein! sagte der Neger und seine Augen ruhten lauernd und forschend auf den Zügen seines Herrn.

Nein, antwortete dieser. Was fragst Du noch einmal? Ich habe Dir schon gesagt, daß Du in diesem Lande frei bist. Es wäre mir lieb, wenn Du mein Diener bliebest, aber Du brauchst es nicht, wenn Du nicht willst. Ich gebe Dir hundert Dollars jährlich und außerdem Alles, was Du zur Erhaltung des Lebens nöthig hast. Willst Du mich verlassen, so mußt Du es mir ein Vierteljahr vorher sagen. Ich selbst werde Dich gegen Deinen Willen nicht fortsenden.

Danke, Massa, danke! antwortete der Neger. Massa sich freuen, wieder in sein Vaterland zu sein?

Wie kommst Du darauf? fragte der Herr beinahe spöttisch. Nun ja, ich freue mich. Du möchtest wohl auch in Dein Vaterland zurückkehren, Jack?

Nein, Massa, nein! antwortete der Neger schnell. Nichts in Jack Vaterland, kein Freund, kein Bruder — Alles todt. Jack bei Massa bleiben!

Das Gesicht des Herrn verfinsterte sich und er heftete einen durchdringenden Blick auf den Neger, der ihn mit einer Miene anstarrte, die zwischen Lachen und Grinsen die Mitte hielt.

Gut denn, sagte er, so bleiben wir beisammen. Du kannst mein Gepäck ordnen, damit Du es nachher, wenn wir im Hafen sind, sogleich auf Deck schaffen kannst.

Ja, ja, Massa, antwortete der Neger und zog sich zurück.

Der Herr sah ihm mit demselben finsteren Gesicht nach.

Ich werde auf ihn achten müssen, flüsterte er vor sich hin. Der Schurke hatte heute eine seltsam verschmitzte Miene, die mir früher nie aufgefallen. Sollte ich mich geirrt haben?

Ein Ruf vom Vorderdeck her unterbrach seine Gedanken und sein Selbstgespräch.

Ein Boot! Ein Mann drin! — rief ein Matrose. Scheint todt oder krank. Er blutet!

Alles eilte nach dem Steuerbord, auch der Herr Jack's. Er kletterte über die Tonnen und Kisten, die ihm im Wege standen, mit einer für seine Person fast unglaublichen Geschwindigkeit hinweg, und war einer der ersten an der niederen Brüstung, die sich rings um das Schiff zog.

Dort sah er, wie das kleine Boot, in dem Werner, mit dem Gesicht nach dem Boden gekehrt, regungslos lag, schnell mitten in der Strömung an dem Kauffahrer vorüber schoß.

Einen Augenblick darauf war der Capitän des Kauffahrers neben ihm.

Was ist das? Ein Verwundeter?

Wie es scheint ein Mann von Stande.

Ein Todter vielleicht — vielleicht ein Mord!

Soll ich ein Boot aussetzen lassen, um nachzusehen, Mr. Harris?

Aber eilen Sie, lassen Sie das Schiff beilegen!

Diese kurze Unterredung wurde blitzschnell zwischen den beiden Männern geführt, und im nächsten Moment gab der Capitän bereits seine Befehle. Das Schiff hemmte seinen schnellen Lauf, ein Boot senkte sich in das Wasser, einige Matrosen folgten. Auch Mr. Harris, der Herr Jack's, kletterte die Strickleiter hinab, sprang in das Boot und ergriff ein Ruder.

Nach ungefähr zehn Minuten war das Boot Werner's erreicht und nach dem Kauffahrer bugsirt. Werner war kalt, starr, leichenblaß. Jeder hielt ihn für todt. Nur Mr. Harris drang darauf, daß man ihn an Bord bringe und Belebungsversuche anstelle. So wurde denn Werner wie ein Leichnam hinaufgezogen und dann nach der Kajüte hinabgetragen. Alles, was man sonst im Boote gefunden, wurde sorgfältig bei Seite gelegt.

Kaum in meinem Vaterlande, und schon ein Verbrechen? sagte Mr. Harris. Freilich, es ist drüben nicht anders. Der Mann scheint ermordet. Er hatte zwar selbst ein Pistol in der Hand, aber die Kugel ist seitwärts in die rechte Brust gedrungen — kein Mensch kann sich auf diese Weise selbst tödten. Vielleicht ist ein Kampf, eine Art von Duell voraufgegangen. Eine von den Pistolen dieses Mannes ist abgeschossen.

Inzwischen hatten Jack und ein Matrose, der zugleich das Amt eines Chirurgen auf dem „Orion" versah, Werner, so weit als möglich war, entkleidet. Der Graf mußte viel Blut verloren haben, noch sickerte es in einzelnen schweren Tropfen aus der kleinen Wunde in der rechten Seite.

Ein schöner Mann, gebaut wie ein Apollo und ein Herkules zugleich, sagte Mr. Harris. Und ohne Zweifel ein Mann von Stande. Er kann nicht todt sein, es scheint mir unmöglich. Wenn die Kugel nicht die Lunge erreicht hat — und das glaube ich nicht, — so kann die Verwundung an dieser Stelle nicht tödtlich sein.

Er untersuchte die Wunde selbst mit einer kleinen Sonde, und ein Schmerzensseufzer, von einem schwachen Zucken begleitet, drang von den Lippen des Grafen.

Er lebt — ich sagte es ja! rief Mr. Harris. Dann ist auch Hoffnung, ihn zu retten. Ein Körper, wie dieser, muß schon sehr viel Blut verloren haben, ehe er davon untergeht. Hat man nichts bei ihm gefunden? Keine Papiere, keine Brieftasche?

Nichts, als die Pistolen, die Börse, ein Täschchen mit Cigarren und eine silberne Zündholzbüchse, entgegnete der Matrose. Hier ist ein Taschentuch — mit Werner gezeichnet.

Werner! meinte Mr. Harris, das ist doch nur ein Vorname. Es wundert mich, daß er keine Brieftasche bei sich geführt. Ist viel Geld in der Börse?

Der Matrose schüttelte es aus, während Mr. Harris sich unablässig mit dem Verwundeten beschäftigte, die Wunde auswusch und ihm die Stirn und die Schläfe mit Weinessig rieb.

Einige Goldstücke, einige Banknoten und Silbergeld, berichtete der Matrose. Im Ganzen über hundert Thaler.

Nun, das führt Alles zu keiner Entdeckung, sagte Mr. Harris. In Hamburg werden wir wohl mehr erfahren. Ein Mann von so außerordentlicher Schönheit muß dort bekannt gewesen sein. Todt ist er nicht. Ich halte die Wunde nicht einmal für lebensgefährlich oder schwer. Die Erschütterung, als die Kugel ihn traf, hat ihn zu Boden geworfen und der heftige Blutverlust ihn betäubt. Ein geschickter Arzt kann ihn ohne Zweifel in wenigen Wochen wieder herstellen.

So wollen Sie sich dieses Mannes annehmen? fragte der Capitän des „Orion".

Warum nicht? antwortete Mr. Harris. Ich muß mich ohnehin eine Zeitlang in Hamburg aufhalten, und dieser Zwischenfall, so traurig er auch ist, gewährt mir einige Beschäftigung. Wahrscheinlich wird jedoch die Polizei oder die Familie des Verwundeten mir bald genug die Sorge für ihn abnehmen. Bis dahin will ich glauben, das Schicksal habe mich zum Retter dieses Mannes bestimmt.

Er sagte es nicht schnell hintereinander, sondern in kurzen, abgebrochenen Sätzen, während er noch immer mit Werner beschäftigt war. Der Capitän wurde jetzt auf das Deck gerufen, denn der „Orion" näherte sich dem Hafen von Hamburg. Werner begann langsam zu athmen, vermochte aber die Augen nicht zu öffnen, schien auch nicht zu verstehen, was Mr. Harris ihn fragte.

Ungefähr zwei Stunden darauf befand sich Werner unter der Obhut eines Arztes in einem der drei schönen Zimmer, die Mr. Harris in einem der ersten Hamburger Hotels, am Alster-Bassin, gemiethet hatte. Wäre jetzt der Polizei sogleich Anzeige von dem Vorgefallenen gemacht worden, so würde Signor Bottelini Nachricht erhalten haben und weit beruhigter nach Berlin gereist sein, denn um diese Zeit befand er sich noch in Hamburg.

Mr. Harris aber hatte einige Geschäftsgänge zu machen, ehe er daran denken konnte, der Polizei nähere Auskunft zu geben. Auch war Werner in einem verschlossenen Krankenkorb hinauf in die Zimmer des Mr. Harris getragen worden, so daß ihn die Kellner, die ihn sonst wohl erkannt hätten, nicht sehen konnten. Erst um sechs Uhr Abends hatte Mr. Harris nach der Polizei geschickt, und als diese constatirte, daß der Verwundete kein Anderer sei als der „Dilettant Werner", von dessen Verschwinden übrigens bereits ein dunkles Gerücht durch die Stadt lief — war es zu spät, Signor Bottelini zu benachrichtigen, da er bereits Hamburg verlassen hatte.

Also ein Kunstreiter! sagte Mr. Harris zu sich selbst, während er aus seinem Fenster über das schöne Alster-Bassin hinwegsah. Das hätte ich nicht geglaubt. Derartige Leute gehörten nie zu meinen Passionen. Nun, ich habe mich einmal zu seinem Retter aufgeworfen, und dabei mag es bleiben. Er hat weder Freunde, noch Familie — Grund genug, ihn nicht zu verlassen. Was man von seiner Herkunft spricht, daß er ein Graf sei — und an all' den Firlefanz, daran ist gewiß kein wahres Wort. Das sind Erdichtungen, um von sich reden zu machen. Nun, wie dem auch sei — ich bin sein Freund geworden, und ohne eine solche Beschäftigung würde ich mich hier zu Tode langweilen. Der Arzt sagt, nach vierzehn Tagen, vielleicht schon eher, würde er hergestellt sein. Dann werden wir ja sehen, weß Geistes Kind er ist. Und ich brauche jetzt Freunde. Vielleicht habe ich mir hier einen Freund erworben!

Sein Interesse für den Verwundeten wuchs jedoch, als am anderen Tage, nachdem es ruchbar geworden, daß Graf Werner auf den Tod krank im Hotel darniederliege, eine förmliche Belagerung des Hotels eintrat. Alle Welt ließ sich nach seinem Befinden erkundigen, die jüngeren Leute kamen auch selbst, um nähere Nachrichten über das außerordentliche Ereigniß zu erhalten. Mr. Harris hatte keinen Augenblick mehr Ruhe. Er ließ deshalb den Oberkellner des Hotels heraufkommen.

Herr Oberkellner, sagte er zu ihm, ich habe mich nun einmal dieses kranken Herrn angenommen und werde für seine Wiederherstellung sorgen. Aber es kann nicht meine Absicht sein, ganz Hamburg in meinen Zimmern zu sehen und unter Bergen von Visitenkarten und Beileidsbriefen begraben zu werden. Es bessert sich mit dem Verwundeten, er wird in vierzehn Tagen gesund sein, wie ein Fisch — wenigstens versichert das der Arzt. Sagen Sie das gefälligst allen denen, die sich nach Herrn Werner erkundigen. Zu mir aber lassen Sie Niemand mehr herauf. Ich könnte sonst vergessen, daß ich in Europa bin, und meine ungezwungenen amerikanischen Pflanzermanieren wieder annehmen.

Mr. Harris machte dabei ein so ernstes Gesicht, daß der Oberkellner sich mit einer Entschuldigung und einer tiefen Verbeugung zurückzog. Von diesem Augenblicke an störte Niemand mehr die Ruhe des Mr. Harris und des Verwundeten.

Die Erkundigungen dauerten freilich in demselben Grade fort; denn zu dem früheren Interesse für den Grafen war noch ein neues hinzugekommen — seine Rettung durch Mr. Harris. Der Amerikaner selbst war eine originelle Persönlichkeit, die viel von sich reden machte. Die großen Hamburger Kaufleute kannten seinen Namen seit langer Zeit. Er war einer der reichsten Plantagenbesitzer in Louisiana gewesen, wohin er vor dreißig Jahren als ein armer Deutscher gegangen, der dort seinen Namen verändert hatte und nun als Millionär zurückkehrte. Daß ein solcher Mann, dessen Rückkehr ohnehin schon für einige Tage das Stadtgespräch gebildet haben würde, sogleich mit einer anderen so interessanten Persönlichkeit zusammentreffen mußte, erhöhte den Reiz der einzelnen Umstände. Man begann, Mr. Harris den Hof zu machen, und dieses Mal waren es nicht die Damen und die jungen Herren, die sich nach ihm erkundigten und die Ehre seiner Bekanntschaft wünschten, sondern die Börsenmänner, die reichen Kaufleute, die irgend eine frühere Beziehung zu Mr. Harris aufzuweisen hatten. Der Zurückgekehrte war ja Millionär und hatte seine Fonds noch nicht angelegt! Aber auch diesen Besuchen machte Mr. Harris sehr bald dadurch ein Ende, daß er sich ebenfalls krank melden ließ. Nun trat einige Ruhe ein.

Inzwischen besserte sich der Zustand des Kranken mit jedem Tage. In den ersten achtundvierzig Stunden hatte er sich nicht bewegen, auch nicht sprechen können. In den folgenden beiden Tagen vermochte er freilich einige Worte zu sprechen und den Arm zu bewegen; aber der Arzt untersagte jede derartige Anstrengung auf's Bestimmteste, da es immerhin möglich war, daß ein edleres Organ verletzt worden. Nur Mr. Harris, Jack, der Arzt und ein erprobter Krankenwärter sahen und pflegten den Verwundeten. Auch schien Werner sein Schicksal mit der größten Ruhe zu ertragen. Freilich hatte ihn der große Blutverlust so geschwächt, daß diese Ruhe eine nothwendige und gezwungene war. Am fünften Tage ließ ihn der Arzt einige vorsichtige Versuche im Bewegen und stärkeren Athmen machen, untersuchte auch noch einmal die Wunde und die umgebenden Theile sehr genau. Sowohl diese Untersuchungen, wie die Versuche Werners fielen zur vollkommensten Befriedigung aus. Der Arzt erlaubte ihm nahrhaftere Speisen zu sich zu nehmen und so lange zu sprechen, als es ihm nicht schwer falle.

Mr. Harris hatte sich nach diesem Zeitpunkte gesehnt. So rauh der Pflanzer auch unter seinen Negern in Louisiana geworden sein mochte, so sehr er bei der Rettung Werners nur einem augenblicklichen edlen Antriebe gefolgt, und so sehr ihm die Unruhe, die ihm die Fürsorge für den Kranken später verursacht, auch lästig geworden war — so hatte seine Theilnahme für den Schützling doch mit jedem Tage zugenommen, und es war ihm wie allen denjenigen ergangen, die sich zuerst nur oberflächlich, nach und nach aber, wenn die Gewohnheit ihre Macht zu üben anfängt, immer mehr für einen bestimmten Gegenstand interessiren. Nichts war auch natürlicher! Man denke sich einen Mann, der noch rüstig, aber doch schon nahe dem Greisenalter, allein, ohne Familie, aus Amerika nach seinem Vaterlande zurückkehrt, wo Niemand ihn mehr erwartet, Alle ihn todt glauben, und diejenigen, die vielleicht noch an ihn denken, seine Rückkehr nicht einmal wünschten! Wenn ein solcher Mann auch mit einem Herzen von Eis begabt ist, es wird ihm doch immer ein Bedürfniß sein, sich an irgend etwas zu fesseln, irgend einem Wesen seine Theilnahme zu schenken und den Versuch zu machen, zu lieben und wieder geliebt zu werden. Treten dann noch außergewöhnliche Umstände hinzu, wie in diesem Falle, die das Interesse für die neue Bekanntschaft erhöhen — so ist nichts natürlicher, als daß die erste Neigung sehr bald wächst und einer wirklichen tieferen Theilnahme weicht. So war es mit Mr. Harris. Er begann zu glauben, das Schicksal habe ihm in der Person des jungen Mannes dasjenige senden wollen, was ihm fehlte — ein Wesen, das er lieben könne und das ihm angehören werde. Der Verwundete stand, wie es schien, ebenfalls allein in der Welt. Nichts konnte also einfacher und natürlicher sein, als eine Verbindung zwischen diesen beiden Männern. So dachte Mr. Harris und deshalb sehnte er sich danach, mit Werner zu sprechen und ihn genauer kennen zu lernen.

Doch gingen seine Erwartungen nicht ganz so in Erfüllung, wie er gehofft; Werner war ein viel zu verschlossener Charakter, um sich selbst in einer solchen Lage offen zu zeigen.

Mein Herr, sagte er, als Mr. Harris ihm erzählte, wie er ihn gefunden und wie er ihn gerettet — mein Herr, ich danke Ihnen von ganzem Herzen; ich muß es thun, um nicht in Ihren Augen niedrig und erbärmlich zu erscheinen. Doch war mir das Leben in jener Stunde, als ich in meinem Boot die Elbe hinabglitt, ziemlich gleichgiltig, und ich erwartete fast mit Bestimmtheit, tödtlich getroffen zu werden. Ich hatte mich darauf vorbereitet!

Was? rief Mr. Harris. Ein junger Mann wie Sie wünscht den Tod?

Warum nicht? antwortete Werner. Vielleicht verlangt die Dankbarkeit, daß ich Ihnen sage, weshalb ich den Tod wünschte. Aber Sie scheinen kein gewöhnlicher Mensch zu sein. Vielleicht entbinden Sie mich also von dieser Pflicht, die mir, offen gesagt, sehr schwer werden würde.

Mr. Harris hatte allerdings einige Mittheilungen erwartet. Dennoch sagte er schnell:

Gewiß, gewiß! Ich habe Sie nicht gerettet, um Sie zu meinem Sklaven zu machen. Vielleicht können Sie mir später sagen, was Sie mir jetzt verschweigen müssen!

Jawohl, erwiderte Werner. Also noch einmal meinen Dank! Ohne Sie wäre ich jetzt eine Leiche. Alle Freuden, die mich etwa noch in diesem Leben erwarten, habe ich Ihnen zu danken!

Und wenn es nun etwa Leiden sind? fragte Mr. Harris.

So weiß ich, daß Sie mich in guter Absicht gerettet haben! antwortete Werner und drückte dem Pflanzer die Hand.

Mehr erfuhr Mr. Harris für's Erste nicht. Werner erzählte ihm wohl Einiges aus seiner Laufbahn als Kunstreiter, schwieg aber stets über sein früheres Familienleben und deutete nur im Allgemeinen an, daß er durch die Gewalt der Umstände zu dem Entschluß getrieben worden, Kunstreiter zu werden. Aber gerade diese Andeutungen, diese Schweigsamkeit, erhöhten das Interesse des Pflanzers für den jungen Mann. Er fühlte wohl, daß es Dinge gebe, die man nicht dem ersten besten Bekannten mittheilen könne, und achtete die Zurückhaltung Werners. Sein scharfer Blick hatte längst erkannt, daß der Graf kein gewöhnlicher Kunstreiter, auch keine jener oberflächlichen Naturen sei, die in dem Scheinglanze, in der Aufregung eines solchen Lebens Befriedigung und Genuß suchen. Er ahnte, daß tiefere, innere Gründe seinen jungen Freund in eine so bedenkliche Laufbahn getrieben, und versuchte es nicht mehr, ihm dieses Geheimniß zu entlocken.

Mr. Harris entfernte sich und Jack blieb bei Werner zurück, um diesem die erforderlichen Handreichungen zu leisten. Werner hatte die Lust zum Schlafen nur geheuchelt, um einen Gegenstand des Gespräches aufgeben zu können, der ihm unangenehm war. Doch that er auch jetzt, als ob er schliefe, und unterhielt sich damit, durch die halb geschlossenen Wimpern den Neger zu beobachten.

Jack war dem Grafen längst aufgefallen. In den Tagen, in denen er regungslos auf dem Bett liegen mußte, ohne zu sprechen, ohne selbst das Gespräch hören zu dürfen, hatte er Gelegenheit gehabt, den Neger zu beobachten, und diese Beobachtungen hatten mannigfache Gedanken in Werner wachgerufen. Sobald Mr. Harris im Zimmer war, verhielt sich Jack ruhig, unterwürfig und wortkarg. Sobald aber der Neger mit Werner allein war, den er in den meisten Fällen schlafend glaubte, wurde er unruhig, schnitt Grimassen und murrte vor sich hin. Dann sah er aus wie ein Teufel. Er schien mit irgend Jemand zu kämpfen, er führte Stöße in die Luft und schrie manchmal so laut auf, daß Werner that, als ob er erwache. Sowie Mr. Harris eintrat, sank Jack zusammen und wurde schmeichlerisch und knechtisch. Einige Male jedoch sah Werner, wie Jack selbst in Gegenwart des Pflanzers, aber hinter dem Rücken desselben, jene wilde, drohende Miene annahm, wenn auch nur auf Augenblicke.

Werner begann allmählich zu glauben, der Neger hasse seinen Herrn. Er deutete dies gegen Mr. Harris an, aber dieser wollte nichts davon wissen und meinte, derartige Verrücktheiten lägen nun einmal in der Negernatur und seien nicht auszurotten. Jack, der einer der stärksten, aber auch klügsten Neger sei, die er je in Louisiana besessen, habe sich selbst erboten, ihn nach Deutschland zu begleiten, anstatt in sein Vaterland, nach Afrika, zurückzukehren. Es sei also nicht gut anzunehmen, daß der Neger ihm feindlich gesinnt sei.

Dennoch war Werner nicht überzeugt. Der Ausdruck in dem Gesicht Jack's war zuweilen über alle Beschreibung boshaft und drohend gewesen. Auch jetzt, als Werner vorsichtig zu dem Neger hinübersah, bemerkte er denselben am Fenster stehend, wie er Mr. Harris nachblickte und dabei die Faust ballte. Dann kehrte er sich zu Werner, der regungslos dalag, und nun begann der Neger ein Manöver, das dem Grafen noch auffälliger schien, als Alles, was er bisher gesehen. Er sah nämlich im Spiegel, wie Jack in's Nebenzimmer ging, das Mr. Harris als Schlafzimmer diente und in dem sich die Koffer des Pflanzers befanden. Diese Koffer versuchte Jack auf seine Schultern zu heben, einen nach dem anderen, als wolle er erproben, welcher der leichteste sei. An einzelnen rüttelte und schüttelte er auch, als wolle er den Inhalt prüfen. Genug, Werner zweifelte nicht, daß es die Absicht des Negers sei, einen oder mehrere von diesen Koffern zu stehlen und zu fliehen. Diese Absicht war freilich lächerlich genug, denn Jack konnte nicht hundert Schritt weit kommen, ohne aufgehalten zu werden. Aber das wußte der Neger nicht. Dazu kannte er Europa zu wenig.

Jedenfalls wollte Werner den Pflanzer von dem unterrichten, was er jetzt gesehen. Aber darüber schlief er wirklich ein, und als er erwachte, sah er, daß es spät in der Nacht sein mußte, denn auf der Straße hörte er kein Geräusch mehr. Die Nachtlampe brannte hell in seinem Zimmer, und auch Mr. Harris schien bereits zu schlafen, denn in dem Nebenzimmer brannte ebenfalls nur ein Nachtlämpchen.

Auch Jack war nicht zu sehen, und doch war er beauftragt, bei Werner zu wachen. Unwillkürlich fiel der Blick des Grafen auf den Spiegel, in dem er Alles bemerken konnte, was in dem Nebenzimmer geschah, sobald die Thür geöffnet war. Er sah einen Schatten im Spiegel, er sah auch etwas Glänzendes in der Hand des Negers — eine böse Ahnung ergriff den Grafen, seinen Zustand, seine Wunde vergessend, sprang er aus dem Bett und faßte den schweren Bronceleuchter, der auf dem Tische stand. Dann eilte er in das Zimmer des Pflanzers. Der Neger sah ihn nicht kommen. Er stand mit dem Rücken gegen die Thür, vor dem Bett des Pflanzers, mit etwas Glänzendem in der Hand. Noch zögerte Werner — noch konnte er sich irren. Jetzt aber hob der Neger den Arm — Werner sah ein Messer blitzen — und mit dem Rufe: Nieder, Du Schurke! Nieder, Du Mörder! stürzte er sich auf Jack und schlug ihm zweimal mit dem schweren Leuchter auf den Schädel. Einen dumpfen Schrei ausstoßend, fiel der Neger nieder.

Erwachen Sie, Mr. Harris! Erwachen Sie! rief Werner dann. Dieser Mensch will Sie morden!

Schon war der Pflanzer unten. Blitzschnell schien er zu begreifen, was vorgegangen, und sprang aus dem Bett. Ohne ein Wort zu sprechen, griff er nach der seidenen Schnur eines Tabaksbeutels, riß sie los und band dem Neger beide Hände.

So! sagte er dann tief aufathmend. Jetzt sind wir für's Erste sicher. Dieser Mensch hat Riesenkräfte. Er würde uns Beide getödtet haben. Aber — um Himmelswillen — Ihre Wunde blutet! Setzen Sie sich, seien Sie vorsichtig. Ich will sogleich zum Doktor und nach der Polizei schicken!

In der That fühlte Werner das warme Blut an seiner rechten Seite niederrieseln, und während Mr. Harris gewaltsam an der Klingel zog, ging er langsam nach seinem Bett zurück und bemühte sich, das ausströmende Blut zu stillen. Aber es drang mit solcher Gewalt hervor, daß es beinahe unmöglich schien. Mr. Harris, der sich inzwischen hastig angekleidet hatte, vereinte seine Bemühungen mit denen Werner's. Aber erst dem Arzt gelang es, das Blut zu stillen und den Verband anzulegen. Der Graf war jedoch durch den Blutverlust so erschöpft, daß er sich nicht bewegen konnte und einer Ohnmacht nahe war.

Unterdessen ging Mr. Harris mit großen Schritten gedankenvoll durch das Zimmer. Er war sichtlich die Beute einer heftigen Bewegung, die er nieder zu kämpfen suchte. Doch unterließ er nicht, von Zeit zu Zeit besorgte Blicke auf Werner zu werfen und den Zustand desselben genau zu beobachten. Auch hatte sich Mr. Harris einige starke Stricke bringen lassen, mit denen er Jack doppelt und dreifach fesselte. Von der Polizei war noch Niemand erschienen. Mr. Harris sagte auch zu dem Kellner, es sei überflüssig, daß sie sogleich komme, morgen früh sei noch Zeit genug. Den Arzt bat er jedoch zu bleiben, damit Werner keinen Augenblick ohne Beistand sei.

Dann lehnte er sich in das Sopha und versuchte zu schlafen. Auch Werner sank in eine Art von Betäubung und hörte nichts weiter, als ein dumpfes Stöhnen, das aus dem Schlafzimmer des Pflanzers herüberdrang. Es rührte von dem Neger her, um den sich Mr. Harris gar nicht weiter kümmerte. Seltsam genug mochte dem Neger zu Muthe sein, der so plötzlich in der Ausführung seines Verbrechens niedergeschmettert worden, und nun beim Erwachen sich gefesselt auf dem Boden sah, ohne eine Ahnung, wie das geschehen.

Als Werner sich am Morgen aus seiner Betäubung emporrang, sah er Mr. Harris, der vor dem Bette stand, und ihn aufmerksam betrachtete.

Wie ist Ihnen, Werner? fragte er. Noch immer sehr schwach und matt?

Nein, mir ist jetzt besser, antwortete der Graf. Der Zwischenfall scheint meine Wiederherstellung zwar um einige Tage zu verzögern, aber sonst ist keine Gefahr dabei.

Mr. Harris rief den Arzt, der die Wunde abermals untersuchte und im besten Zustande fand, jedoch dem Verwundeten den Rath gab, nicht durch eine neue gewaltsame Anstrengung eine zweite Verletzung des Verbandes herbeizuführen, weil sonst ernstliche Gefahr drohe. Er ging dann, um im Laufe des Vormittags zurückzukehren.

Hoffentlich wird sich keine zweite derartige Gelegenheit darbieten, sagte Mr. Harris zu Werner. Ich will nicht viel Worte machen, mein junger Freund. Was ich für Sie gethan, haben Sie mir reichlich, hundertfach vergolten, und ich will es nie vergessen. Ohne Sie wäre ich jetzt ein todter Mann. Jetzt aber, wenn es Sie nicht stört, möchte ich doch mit diesem Schurken ein kurzes Verhör vornehmen. Ich vermuthe, daß Sie genug Englisch verstehen, um unser Gespräch im Allgemeinen begreifen zu können.

Werner bejahte es. Der Pflanzer ging in ein Nebenzimmer und kam eine Minute darauf mit dem Neger zurück, den er wie einen Waarenballen in den Armen trug und auf den Fußboden niederlegte.

Nie hatte Werner das Gesicht des Negers in so schrecklicher Verzerrung gesehen, wie jetzt. Eine thierische Wuth, die Raserei des ohnmächtigen Zornes leuchteten aus seinem Gesicht, die weißen Zähne fletschend starrte er abwechselnd den Pflanzer und Werner an und heulte zuweilen wie ein wildes Thier.

Du hast mich tödten und berauben wollen, Schurke! sagte der Pflanzer, indem er verächtlich vor ihm ausspie. Du bist schlechter, als ein räudiger Hund. Ein Hund bewahrt seinem Herrn Treue, Du aber hast mich morden wollen. Weshalb, sprich!

Weil Massa hassen — hassen wie die Schlange! heulte Jack.

(Fortsetzung folgt.)

Der König.

Von Sophus Michaelis.

I.

Er war König über Stadt und Land.

Aber außerhalb der Stadt drohte ihm Gefahr.

Im Lande zu sein, bedeutet für ihn so viel wie in den Krieg zu ziehen. In voller Rüstung ritt er aus den Thoren, auf der Brust eine schützende Reliquie, die vor Jahrhunderten einen seiner Ahnen aus dem heiligen Lande zurückgeführt hatte, während seine Genossen durch Pest und Feindeshand umkamen.

Denn das Land breitete sich wie eine Wildniß mit trügerischen Hohlwegen, Sümpfen, in denen die Pferde stecken blieben, mit Wäldern, die wie schaurige Fallgruben gähnten und wo dieBurgen drohend im Hinterhalt lagen.

Für jeden Vasall, dem er vertrauen durfte, sannen zehn auf Abfall. Kein bewaffneter Mann, den er außerhalb seiner eigenen Mauern traf, entblößte vor ihm, dem Herrscher, das Haupt. Sie wechselten nur einen gepanzerten Handschlag, einen Blick durch das Eisengitter der Sturmhaube.

Deshalb zog er nur unter starker Bewachung zu Heerbann und Ting, deshalb wagte er sich unter seine Vasallen nur wie der Löwenbändiger unter reißende Thiere; er ließ sie keinen Augenblick aus den Augen.

Aber sobald er sich den Grenzen seiner Stadt zuwandte und schon von ferne die starren, dickbäuchigen Thürme sich wie gewaltige Steinwächter um einen friedlichen Herd erheben sah, wurde sein Herz ruhig und seine Augen lächelten unter den buschigen Brauen, wenn er fern über Dächer und Zinnen den festlichen Duft aus seinen Gärten und seiner Küche verspürte.

Die Signale antworteten einander von Thurm zu Thurm. Sie woben einen Ring von Glockenklang über die ganze Stadt. Auf den Altanen zeigten sich die Damen wie bunte Tulpen auf grauem Steingrund. Die Fahnen flatterten und dieWachen schlugen mit den Hellebarden gegen die Schilder.

Ueber dem doppelten Wallgraben krümmten sich die Zugbrücken wie diensteifrig gebogene Rücken. Der Hauptmann trat mit dem großen klirrenden Schlüsselbund vor das letzte Thor, ihm zur Seite stand seine Königin und hob den goldenen Willkommbecher hoch in der Sonne empor.

Aber während ihn der König an die Lippen setzte und bis zur Neige leerte, schweiften seine Blicke weit über die Thorwölbung hin zu der alten Kaiserlinde hinter der letzten Mauerzinne, und seine Augen flammten auf angesichts eines Purpurschleiers, der hoch von dem Wipfel wehte, wohin ihn der Wind vielleicht getragen hatte und wo er in den Lindenzweigen hängen blieb.

Innerhalb der Mauern athmete der König erleichtert auf und löste die Spangen seines Harnisches.

Auf dem nördlichsten, höchsten Punkte der Stadt, am nackten Felsen, stand die Königsburg gleich einemHelm auf Eisenschultern, mit Augen im Nacken, mit Augen auf allen Seiten, in Form kleiner, eckiger Scharten, die einen Eisenhagel ausspeien konnten, ohne selbst getroffen zu werden. Am äußersten Rande des Felsens und der Stadtmauer erhob sich ein Galgen, das drohende Wahrzeichen derGerechtigkeit. Wenn die Gebeine der Hingerichteten von ihm herabstürzten, fielen sie als entweihte Reste außerhalb desBereiches von Burg und Stadt zugleich.

Der König liebte seine Stadt und ihre Bürger. Er ging unter sie wie einer ihresgleichen, besuchte ihre Gärten, die gleich einem Blumenkranz dicht an der Mauer lagen, und sah von der Mauer herab auf den breiten gelben Gürtel ihrer Kornfelder. Gegen Süden waren alle die alten Häuser mit Wein bewachsen, der seine schweren Trauben wie reichen goldenenZierrath über Giebel und Erker schlang. In den weiten alten Höfen roch es nach Malz und Milch, wenn die Kühe Abends von den Weiden herein durch die Thore getrieben wurden.

Wenn die Sonne hinter der Stadt sank, erglühten ihre Thürme und Zinnen. Die Glocken läuteten im Chore mit ihren tiefen, weichen Silbertönen. Die Springbrunnen rauschten auf allen Plätzen. Das Vieh trank und die Kinder fingen die dünnen Wasserstrahlen mit ihren Händen auf. Und rings um denBrunnenrand saßen die Männer, die sehnigen, haarigen Arme gekreuzt, und schäkerten mit den hochgeschürzten Weibern.

Der König ging unter sie wie ein lieber, altgewohnter Gast.

Er kniff die Mütter in die milchstrotzenden Brüste, während er das Kind auf den anderen Arm hob; die kleinen Finger ließen von der Mutterbrust und spielten mit seinem dichten, braunen Bart.

Er steckte den Kopf in viele der kleinenFensterchen, um denDuft des frischgebackenen Brotes, des warmen Bratens und des würzigenBieres einzuathmen oder der fleißigenHausfrau zuzunicken. Er küßte die rothe Wange der Magd noch röther, zog den Knecht am Ohrläppchen, und tadelte den Meister, der ihm nicht zu Dank gearbeitet hatte.

Wo er ging und stand, folgte ihm ein Geleite von Handwerkern, die er ausschalt, lobte oder mit gutem Rath unterstützte.

Es war, als sagte er der ganzen Stadt gute Nacht, während er den steinigen Zickzackweg zur Burg hinanstieg. Nach außen, dem Lande zu, hob sie sich dräuend mit ihren starren Thürmen und Zacken vom blutigen Abendhimmel ab. Aber nach innen, der getreuen Stadt zugewandt, standen Fenster und Thüren freundlich geöffnet, und erst nachdem der König hereinkam, schob man die schweren Riegel und Schutzbalken vor.

Der König ging aus seinemSchreibgemache, wo der Schreiber mit ihm wachen mußte und schlaftrunken das Majestätssiegel in das Wachs der Elfenbeinkapsel drückte, nachdem der König seinen großen, steifen Namenszug auf das Pergament gesetzt hatte. Er trat auf die Altanschwelle und blickte auf die schlummernde Stadt hinab. Kein Licht brannte mehr und kein Mund sprach mehr, es sei denn im Traume.

Der Schreiber, der ihm zugleich Kammerdiener war, trug die Fackel voran durch die langen Korridore und scheuchte die schlummerndenPagen auf. Sie halfen dem König beim Entkleiden, besprengten ihm Hals und Brust mit Rosenwasser und öffneten unter tiefer Verneigung die schwere Thür zumSchlafgemach. Der König ruhte auf seinem Lager. Die Nacht erfüllte die Kleeblattöffnung des Fensters mit ihrem tiefen Dunkelblau. An seiner Seite tönten ruhige Athemzüge, als die einzigen Laute in derStille. Er brauchet nur die Hand auszustrecken, um den warmen, weichen Körper seiner Königin berühren zu können.

Das Glück, das am nächsten ist, wird am häufigsten verschmäht. Wenn der König sich aufrichtete und sein Herz pochen fühlte, war es nicht vor Liebe zu seinem eigenen, nahenKleinod, dem Anrecht seines königlichen Bettes. Er lauschte wie nach fernem Nachtigallenschlag, er starrte nach dem blauen Dunkel in der Fensterwölbung, und ein Stern, der es schwach durchblinkte, hielt wie ein winkendes Auge sein eigenes wach.

Durch die geschlossenen Scheiben drang der Duft der Linde, der Kaiserlinde, dort unten im Süden derStadt. Ihr Wohlgeruch überfluthete die Burg. Und der König zauberte, bis sein Herz so stark hämmerte, daß er sich erheben mußte. Kaum stand er aufrecht, war es, als würde derLindenduft noch stärker und erfüllte alle seine Sinne. Er kleidete sich an, lauschte auf das ruhige Athmen der Königin und schritt aus einer Thür im Getäfel der Wand. Zwei Falter schwirrten im Dunkel und er zog die Thür leise hinter sich zu.

So wie sich die Thür schloß, hörten die ruhigen Athemzüge auf. Vom Kissen hob sich ein Kopf mit blitzenden Augen.

Der König ging zur Stadtmauer. Sie war so breit, daß einige Wagen nebeneinander auf ihr fahren konnten. Er ging stolz und frei, ohne der Wache zu antworten, die ihn anrief. Denn noch ehe er die Losung zu sagen brauchte, erkannten die Wächter seinen rothen Sammtmantel und alle Thüren öffneten sich ihm.

Er wandte sich gen Süden, dem Dufte der Kaiserlinde zu. Ein Hund sprang ihm mit unterdrückter winselnder Freude entgegen und leckte seine Hände. Mit einem Male flammte ein helles Licht auf. Er sah, wie sich gelbe Rosen um die Thür rankten. Dann trat er ein zu der Fee des Lindenduftes, der Nachtigallensehnsucht, des Sternenlichtes, die ihn keine Ruhe an der Seite seiner Königin finden ließ.

Der König war bei seiner Herzallerliebsten.

II.

Die Unterthanen kannten die Geliebte des Königs, die ganz verborgen am Südende hinter rosenüberdeckten, lindenumschatteten Mauern wohnte. Sie tadelten seine Wahl nicht, aber sie begriffen sie nicht. Denn die Königin galt für die schönste Frau des Landes. Sie war blond und süß wie Honig, stolz wie die Leoparden in ihrem Wappenschild und klüger als des Landes hochweiser Rath. Aber die Geliebte war klein und geschmeidig und kaum von den unansehnlichen Lindenblüthen zu unterscheiden, unter denen sie weilte. Niemand pries ihre Vorzüge, und gerade deshalb liebte sie der König.

Sie war die Sehnsucht seiner Nächte. Von dem Bette seiner Königin zu ihr zu gehen, bedeutete ihm so viel, wie heißen Malvasier um einenTrunk kühlen Quellwassers zu verschmähen. Es lockt, weil es ferne ist, und je weiter sie ist desto lauter rieselt die kleine nachtverborgene, unbekannte Quelle, die der Erde entspringt und nach kurzem Lauf wieder in ihr verschwindet. Eines Nachts kam der König über die Stadtmauer zurück. Der Himmel zitterte im ersten Frühlicht, das in grüngoldenen, allmählich rosa werdenden Streifen von Osten herauf stieg. Das Wasser des Wallgrabens lag wie ein starrer, stahlblauer Spiegel, der nichts widerzuspiegeln hat. Die Schwalben strichen von den Mauerzinnen über der Kornfelder stilles unbewegtes Meer. Als der König durch das letzte Thor in den innersten Schloßhof treten wollte und der Wächter den schwerenThorflügel drehte, schlich sich eine Gestalt vor ihm hinein. „Halt", rief der König. Die Gestalt stand still. Es war der Schreiber, der bleich und erschrocken seine Augen vor dem durchbohrenden Blick des Königs niederschlug.

„Was thust Du hier, Persen?"

„Nichts, Euer Gnaben."

„Standest Du nicht auf derLauer?"

„Höchstens nach Wind und Sternen, Euer Gnaden."

„Oder nach der Nachtsonne dort oben?" DerKönig sah zum Giebel hinauf, wo zwei erleuchtete Fensterbogen wie stille, gelbe Flammen durch die bläuliche Morgendämmerung schienen.

„Was zum Teufel soll dort das Licht?"

Der Schreiber folgte der Richtung seines Blickes und stieß einen heiseren Schrei aus, der zu stark war, um nur Verwunderung auszudrücken.

Der König schlug ihn auf den Mund: „Wer hat Dich zum Wächter ernannt, kleiner Persen?" Seine Hände faßten ihn wie eine Klaue an der Kehle: „Es ist um Dein Genick geschehen, wenn Du jetzt nicht die Treppe hinaufspringst und Jemanden verhinderst, Dir lebend zu entkommen."

Der König stieß ihn gegen die Haupttreppe und eilte selbst die schmale dunkle Hinterstiege hinauf. Die Stufen knackten unter seinem hastigenTritt und weckten ein so lautes Echo, als liefen viele Füße über das knirschende Holzwerk.

Wie Spürhunde durchsuchten seine Augen alle Ecken des Zimmers. Die Kerzen auf den hohen Kandelabern flackerten in dem Luftzug, der aus der offenen Tapetenthür strich, leuchteten nach allen Seiten, während die Schatten längs des Bodens hinkrochen und von der schwarzen Thüröffnung verschlungen wurden.

Reglos, todtenbleich und schwer athmend stand der Schreiber an der Thür und bewegte jetzt mechanisch den Kopf nach allen Seiten als einzige stumme Antwort:

Niemand — Niemand —

Niemand!

Außer der Königin auf dem Bette. Sie lag angekleidet, ihre weiße Schleppe streifte den Estrich, ihr Haupt war hinter dem grünen Seidenhimmel verborgen. Das Purpurtuch der Decken war mit lichten Rosen bestreut. Am Fußende des Bettes stand ein Goldbecher zur Seite einer hingeworfenen Laute. Der König beugte sich mit einem Armleuchter in der Hand über sie. Sie hatte die Hände im Nacken verschränkt und die entblößten Ellbogen hoben sich aus den lang herabfallenden, weiten Aermeln. Das gelöste Haar floß schwer und dicht über die wogende Brust. Die Augen waren geschlossen, und er konnte nicht unterscheiden, ob sie schlief oder wachte.

Er ließ das Licht über sie hingleiten, als wollte er jede Fiber ihres Gesichtes durchforschen. Ihre Wangen erglühten, aber die Lider lagen wie runde, seidenbefranste Segel über dem Geheimniß ihrer Seele.

Als er den Mund öffnete und sein heißer Raubthierathem über ihr Antlitz glitt, schlug sie plötzlich die Lider auf. Es war, als starrte er seinem eigenen Verdacht in die Augen — Nachtschattenaugen mit dem Glanz der Tollkirsche — nie hatte er gewußt, wie schwarz ihre Augen waren. „Innocentia", flüsterte er mit zusammengepreßten Zähnen, „Innocentia, warst Du allein?"

„Warst Du allein, Innocentia, hörst Du, allein?"

„Allein!" Es klang wie ein halberstickter Seufzer. Sie richtete sich auf, als erwachte sie erst jetzt. Die Arme glitten herab. Sie strich das Haar aus dem Gesicht.

„Allein — Ihr sprecht es aus. Allein — Ihr habt mich allein gelassen. Niemand ist so allein wie jene, welche das Bett des Königs theilt, das der König meidet. Viele, viele Nächte, immer im Dunkel, immer allein! Kein Leben an meiner Seite, nur leere Luft. Ihr wart lange fort, Herr. Ich habe keinen anderen Trost als Licht und Wein und Saitenspiel. Weßhalb laßt Ihr mich allein vom Dunkel geängstigt?"

Der König sank vor ihr nieder und legte seine Arme in ihren Schooß. Er blickte sie mit großen, heißen Augen an:

„Innocentia — Du weißt, wo ich war?"

„Ich weiß es. Ich weiß, wo die Rosen blühen, die Euch theuer sind. Seht, ich trage die Rosen meines Herrn, sie sind aus seinem liebsten Garten. Ihr könnt nun glauben, daß Ihr dort seid. Trinkt! Ich will Euch zutrinken; ich will Euch in Eurem Garten willkommen heißen!"

Sie ergriff den Goldbecher und trank, während sich ihre Augen in die seinen senkten. Dann beugte sie sich langsam zu ihm herab.

Wie berauscht griff er nach demBecher und stammelte:

„Innocentia, Innocentia—Du, Du liebst mich?"

„Nein, wartet!" Ihre Augen ließen nicht von ihm. „Ich will Euch den Wein mit Rosen kredenzen. Ja, ich liebe Euch mehr als das Glück meiner Nacht. Ich will Euch den Wein mit dem Gifte meines eigenenGlückes würzen. Diese Rosen athmen Leichengeruch für mich. Euch aber sind sie lieber als meine eigene Brust. Seht, wie sie in dem goldenen Weine schwimmen — gleich Lippen, die Ihr den meinen vorzieht. Trinkt!"

Der Wein war bedeckt von den Rosen, die sie aus ihrem Haar nahm und hineinwarf.

Er achtete nicht auf ihre Worte, sah nicht die lichten Rosen. Er sog nur den Duft ihres dichten, schweren Haares ein, er sah nur ihre Augen, während sich seine Lippen dem Becher näherten.

„Nein, wartet!" Lächelnd zog sie die Hand zurück.

„Wagt Ihr, Herr König, alles zu trinken, was ich Euch kredenze?"

„Ja, und wäre es der Tod!"

„So trinkt!"

Aber als sein Mund den Wein berührte, der unter den Rosen hervorschillerte, erhob sie sich und schob sachte sein Haupt fort.

„Nein, komm', Schreiber. Hier stehst Du lechzend vor Durst und kannst nicht sprechen. Trink', Dir die Zunge zu lösen!"

Sie ging zu dem bleichen Schreiber hinüber, der ihr mit den Augen und den dicht zusammengepreßten Lippen allerlei wunderliche mahnende Zeichen machte. Wortlos trank er aus dem Becher, den sie ihm hinhielt.

Einen Augenblick später sank er zu Boden, blau im Gesichte, mit rollenden Augen, nach Luft röchelnd. Er krümmte den Rücken, als wollte er den Nacken in den Fußboden bohren.

Die Königin setzte einige Sekunden den Fuß auf sein Herz, wie man auf ein geschlachtetes Huhn tritt, damit es nicht mehr zucke. Dann wandte sie sich lächelnd dem König zu, schleuderte den Becher zur Erde, daß die vergifteten Rosen mit dem Weine entströmten, und sagte:

„Seht Ihr, mein Herr und König, daß ich Euch liebe! Der Tod war für Eure Lippen bestimmt, aber ich entzog ihn Euch."

Der König stand bleich und stumm und bebte beinahe ebenso stark, wie der Sterbende zu seinen Füßen.

III.

Im Schlafe fühlte der König etwas schmerzhaft Hartes unter seinem Rücken. Ohne vollständig zu erwachen, griff er danach und erfaßte einen Ring, der seiner Hand entglitten sein mochte. Er steckte ihn an den kleinen Finger und schlief weiter.

Als er seine Hände wusch, fiel sein Blick auf den Ring. Er trug eine Karneolplatte mit einem Medusenhaupt eingeschnitten. Vor Jahr und Tag hatte er diesen Ring dem Schloßhauptmann geschenkt, der scherzend sagte, daß seine Finger für einen Königsring eigentlich zu mager seien.

Der König ließ den Ring, wo er jetzt saß, er ließ den Hauptmann thun, was ihm beliebte. Er ließ seine Königin weiter an seiner Seite. Aber die Leiche des Schreibers wurde an den Galgen gehängt, als die eines Verbrechers, der im Schlafgemach der Königin ertappt wurde.

Das Schicksal des Hauptmannes wurde jetzt durch den Ring an seinem kleinen Finger gelenkt. Jeden Morgen und jeden Abend mahnte er ihn zur Rache. Aber seine Königin liebte er mit einer nie geahnten, von Bewunderung durchdrungenen Heftigkeit. Jeder Anspruch auf Rechenschaft mußte vor der Thatkraft schweigen, die sie bewiesen hatte. Und seine Eifersucht verstummte in der weisen Erkenntniß, daß ihre Untreue nur eine von ihm selbst verschuldete Nothwehr war. Er wußte jetzt dasKleinod, welches ihn anfangs gleichgiltig gelassen hatte, zu schätzen. Nun berauschte er sich an ihrer Liebe wie an dem feurigsten Wein, während die kleine, nachtverborgene Quelle unbeachtet im Schutze der alten Kaiserlinde rieseln konnte.

Der Hauptmann ging sorglos und übermüthig umher, weil der Schreiber am Galgen baumelte. Sein krauses Haar starrte wie eine Mähne zu beiden Seiten seines breiten Halses, und die kleinen, braunen Augen lachten über den glatten Wangen. Der König freute sich im Stillen seiner Macht zur Rache. Speiste der Hauptmann an seiner Tafel, bezeigte er ihm große Gunst und schüttelte ihm die Hand, während er das Medusenhaupt nach innen drehte. Es war, als legte er seine Rache inzwischen gleichsam auf Zinsen an. Innocentia verließ er nie mehr. Sie schlief glückestrunken in seinem Arm und brauchte nie mehr die Hand auszustrecken, um den Platz an ihrer Seite leer zu finden.

Nur einmal entwand sich der König ihrer Umarmung, küßte sie lächelnd und sagte, daß ihn starke Kopfschmerzen in die frische Nachtluft hinaus zwängen.

„Fürchtest Du, Innocentia," flüsterte er, „daß ich wieder den alten, zugewachsenen Pfad gehen werde?"

Sie schloß seinen Mund mit einem vielsagenden Kuß.

Der König ging die Stadtmauer entlang und betrachtete die strahlenden Sternbilder des Herbstes. Der Nachtwind kühlte seine pochenden Schläfen. Die Wache rief ihn an, und als er nach seiner Gewohnheit nicht antwortete, griff sie nach ihm und leuchtete ihm in's Gesicht.

„Dummkopf!" sagte der König, ohne die Bestürzung zu gewahren, mit welcher ihm der Wächter nachstarrte. Bald nachher bemerkte er eine Gestalt, die sein eigener Doppelgänger zu sein schien. Sie ging vor ihm die Mauer entlang in demselben dunkelrothen Sammtmantel und mit demselben schwarzen Barett auf dem Kopfe.

Der König folgte ihr und sah sie hinter der Kaiserlinde verschwinden, wo die kleine Quelle ihren Lauf verbarg.

Er sah das helle, gelbe Licht aufflammen. Aber der Wind raschelte in den verwelkten Rosenranken um die Thür, der Lindenduft war erstorben, und der König ließ die Quelle in ungestörtem Frieden weiterrieseln.

Als er zurückkam, befahl er nur der Wache, den Mann im rothen Sammtmantel, der im Laufe derNacht zurückkehren mußte, unverzüglich im Schloßhof in Halseisen zu legen.

Am nächsten Morgen fand er den Hauptmann in Ketten. Die krause Mähne hing schlaff um die Wangen. Aber die kleinen braunen Augen begegneten unerschrocken dem König, und er sagte: „Das verdient keine Strafe, Euer Gnaden, verlassene Geliebte zu besitzen" — „Nein, mein Freund," antwortete der König und hielt ihm den kleinen Finger dicht vor's Antlitz. „Aber mir meinen Ring in meinem eigenen Bette zurückzugeben!"

Das Medusenhaupt war nach außen gedreht.

Einige Tage später hing der Hauptmann neben dem Schreiber, gerichtet wegen Beleidigung des königlichenEhebettes. Sonderbare Gerüchte durchschwirrten die Stadt. Eines Abends stand der König an dem großen Erkerfenster des Rittersaales und sah drei bis vier kleine Phosphorfünkchen wie Leuchtkäfer über dem erhenkten Hauptmann schimmern. Die Königin hatte rothe Augen und bat um Gnade für die Leiche des Hingerichteten, daß sie heruntergenommen werden möge. „Ja", versprach der König.

Am nächsten Tage wurde sie heruntergenommen. Der Henker erhielt den Befehl, sie auf einem Scheiterhaufen zu verbrennen. Das hatten der Königin Bitte und ihre rothen Augen erreicht. Abends stand der König auf dem Platze vor dem Galgen. Der Henker reichte ihm eine Urne. Seine Finger gruben sich tief in die warme Asche, und mit der Wollust des Hasses streute er sie in alle Winde.

Der Sturm umwehte den Galgen. Indem die Asche in die Luft flog, traf sie ein Windstoß von allen Seiten und warbelte sie zusammen.

Und während der König die letzte Handvoll ausstreute, glaubte er in einer fürchterlichenSekunde zu erkennen, wie sich der Staub zu einer Gestalt verdichtete, die seine Stirn bezeichnete, wie mit dem Streich einer Sense.

Divan, der Schreckliche.

Von Kurt Aram.

Er stand mit seinem Freund am Odeonsplatz und wartete auf die Trambahn. Es regnete, wie es nur in München regnet, denn die Münchener Erde wünscht den Regen auf dieselbe Art zu trinken wie der Münchener Bürger sein Bier: langsam, aber dauerhaft.

Die Beiden kamen vom Bier und warteten unter einem Schirm auf die Trambahn, die offenbar wieder einmal den Zwanzigminutenverkehr eingeführt hatte: langsam, aber dauerhaft.

Von der Akademie her näherte sich langsam eine junge Dame ohne Schirm in einer weißen Bluse, die der Regen schon recht unpassend, aber sehr reizvoll fest um die schlanken Glieder gelegt hatte, und mit einer Pelzboa, die wie eine gerade aus dem Wasser gezogene Katze um der Dame Hals hing. Die nasse Boa war weniger appetitlich anzusehen, als die nasseBluse. Sie wartete ebenfalls auf die Trambahn. Sofort kamen zwei ältere Herren mit Schirmen vom Hofgarten her tapfer anmarschirt.

„Sie Fräulein, kommen Sie doch mit unter unseren Schirm!" sagte einer.

„O, ich liebe, wenn es regnet," sagte die junge Dame, trat aber näher.

„Ich liebe den Regen jetzt auch," sagte er. „Aber bitte schön, immer noch ein bischen näher, Fräulein! Stecken Sie nur getrost die linke Schulter und den linken Ellenbogen zwischen uns beide, sonst werden wir alle drei naß!"

Die beiden alten Herren marschirten brummend wieder zum Hofgarten zurück. So standen die Drei unter einem Schirm und warteten.

Um einGespräch anzufangen, meinte der Freund: „Es regnet wirklich sehr." Die beiden Anderen lachten.

„Aber, liebes Kind," sagte er väterlich. „Sie müssen ja durch und durch naß sein!" Er strich ihr väterlich über die Schulter den Rücken entlang.

„O, das macht fast garnichts," erwiderte sie und hielt ganz still.

„Wir könnten unser Gespräch eigentlich drüben im Cafe fortsetzen," schlug der Freund vor. Aber da erschien die Trambahn.

Natürlich fand sich kein Platz mehr, zwölf Personen standen auf der hinteren, zehn auf der vorderen Plattform, und als die Drei trotzdem einzusteigen versuchten, bliesen sich die Zehn wie auf Kommando so auf, daß nicht einmal ein Wiesel hätte durchschlüpfen können.

„Besetzt" schrie der Schaffner, als wäre darüber noch ein Zweifel, und machte ein wüthendes Gesicht, denn die Schaffner fühlen sich persönlich beleidigt, wenn sie etwas zu thun haben.

„Gleich kommt ein neuer Wagen" schrie der Wagenführer.

„Jawohl, in zwanzig Minuten!" höhnte der Schaffner.

Da die Dame nicht mit ins Cafe wollte, nahm man eine Droschke und fuhr gen Schwabing, wo auch sie wohnte.

Der Freund mußte zuerst aussteigen. Er wollte zwar nicht, denn er war ritterlich und versicherte, er habe nicht eher Ruhe, als bis er die Dame in ihrer Wohnung wüßte, aber der andere ließ das nicht zu. „Zieh' Dich um, sonst kriegst Du wieder dieGicht!"

„Die Gicht?" sagte die Dame und bestand nun ebenfalls darauf, daß sein Freund ausstiege.

Als der Wagen vor ihrer Wohnung hielt, stieg er mit aus und bezahlte. Als er neben ihr in das Haus trat, fragte er: „Sie haben doch nichts dagegen?"

„Durchaus nicht."

Sie lächelte, und er strich ihr wieder väterlich den Rücken abwärts. Die Linie gefiel ihm.

Die Dame öffnete resolut die Thür und hieß ihn eintreten. Ein junges Dienstmädchen, dick und dumm, erschien mit einem kleinen Kind auf dem Arm.

„Ist das Ihr Kind?"

„Ja."

„Pardon! Ich wußte nicht, daß Sie verheirathet sind." Er retirirte nach der Thür.

„Ich bin nicht verheirathet." Auf einen Wink verschwand das dicke, dumme Dienstmädchen sammt dem Kind. Sie hängte die Boa zum Trocknen neben den Regenschirm und öffnete die Thür zum Wohnzimmer. „Treten Sie ein!"

Er sah sich neugierig um.

„Sagen Sie, wie heißen Sie eigentlich?"

„Ellida."

„Also wohl Nordländerin?"

„Nein. Aus Belgien."

„Ach, da sind Sie gewiß auch ein uneheliches Kind Ihres Königs?"

„Was? Wie kommen Sie darauf?"

„Weil das alle Belgierinnen sagen, die ich bisher kennen lernte."

Sie lachte herzhaft. „Nein, das bin ich nicht."

„Gott sei Dank!" Er athmete auf. „Ich habe auch ohne das einen gewaltigen Respekt vorIhrem Landesvater."

Sie bat ihn, Platz zu nehmen, und verschwand im Nebenzimmer, um sich umzukleiden.

Hm! Er blickte wieder aufmerksam durch's Zimmer. Garnicht kokottenhaft, garnicht aufdringlich; hübsch, behaglich war es. Ueber dem Divan hing freilich die große Photographie eines Leutnants.

Als sie wieder eintrat, zeigte er auf das Bild. „Wohl ein Bruder von Ihnen?"

„Nein."

„Schade! Das sind doch sonst immer Brüder."

Sie lächelte dünn. „Ich glaube, Sie täuschen sich ein wenig in mir."

Er sah sie scharf und überlegen an. „Glauben Sie wirklich?"

Sie rief nach dem Dienstmädchen, daß es Thee bringe.

„Nebenan ist wohl Ihr Schlafzimmer?"

„Allerdings."

„Bemühen Sie sich doch nicht, den Athem anzuhalten, liebes Fräulein! Roth werden Sie ja doch nicht."

Als das Mädchen den Thee und zwei Likörflaschen brachte, schob sie ein Tischchen vor den Divan und setzte sich. Er setzte sich neben sie auf den Divan.

„Mit oder ohne Milch?"

„Ohne, wenn ich bitten darf. Auch keinen Zucker. Ich liebe des Lebens ungemischte Freuden."

Jetzt blickte sie ihn scharf und überlegen an. Dann seufzte sie ein wenig.

„Ach so. Also, erzählen Sie, Kind! Vater und Mutter natürlich todt? Vom Bräutigam verlassen, nachdem er Sie verführte, nicht wahr? Die schlechten Männer!"

„Es thut mir leid, aber es ist wirklich so."

„Was Sie nicht sagen!... Darf ich fortfahren?"

„Ich bitte darum," sagte sie gemessen.

Er wurde etwas verlegen, denn ihre Ruhe verwirrte ihn. Ach was! schalt er sich selbst. Sie benimmt sich recht geschickt, das ist alles.. Er fuhr fort: „Dann kam das Kind und die Schande, nicht wahr? Denn Sie stammen unzweifelhaft aus guter Familie, die so etwas übel nimmt?"

Er wartete auf eine Antwort. Sie nickte nur zustimmend.

„Mit dem mühsam ersparten Taschengeld entliefen Sie nach München."

„Und hier, auf diesem Divan bekam ich mein Kind," unterbrach sie ihn.

Er sah ein wenig entsetzt auf den Divan. Am liebsten wäre er aufgestanden.

„Hier auf diesem Divan lag ich Monate lang krank, unglücklich, verzweifelt. Kein Mensch kümmerte sich um mich, keinen Menschen sah ich. Nur die Zugeherin. Der Arzt meinte schon, ich bekäme die Schwindsucht."

Er erhob sich und nahm einen Stuhl. „Das alles finde ich wenig appetitlich."

„Ich auch," erwiderte sie trocken.

„In München ging es Ihnen dann immer schlechter und schlechter, und schließlich...."

Sie lächelte. „Es geht mir ganz erträglich."

Er fuhr von seinem Stuhl in die Höhe. „Wie?"

„Behalten Sie doch Platz! Ja, es geht mir ganz erträglich. Man hat mir mein kleines Vermögen auszahlen müssen... ich male... verkaufe sogar..."

„Ja, aber?" Er erhob sich wieder.

„Sie meinen, weshalb ich Sie da mit in meine Wohnung gehen ließ?"

„In der That... wenn Sie gestatten ....das meine ich," stammelte er.

„Um Ihnen eine Lektion zu ertheilen. Ich gefiel Ihnen. Sie dachten natürlich: Holla, das kann man mitnehmen! Sie lieben ja des Lebens ungemischte Freude."

Er setzte sich wieder neben sie auf den Divan.

Sie rückte ein wenig ab. Soll ich Ihnen vielleicht sagen, was Sie jetzt sagen wollen?"

„Ich bitte darum."

„Sie fühlen sich unglücklich, das Leben ekelt Sie an, Sie sehnen sich nach einer mitfühlenden Brust..."

„Woher wissen Sie das?"

„Wenn ein Herr allein mit einer Dame auf einem Divan sitzt, pflegt das so zu sein."

„Weiter!"

„Sie werden dann zärtlich, melancholisch, gemüthvoll, wollen sich das Leben nehmen...."

Er näherte seinen Arm ihrer Schulter.

„Ganz richtig!" Sie rückte noch weiter fort.

„Verdammt auch, Sie sind nicht dumm!"

„Sie auch nicht!"

Beide schwiegen.

„Was nun?" fragte er nach einer Weile kläglich.

„Wünschen Sie noch eine Tasse Thee?"

„Nein, ich danke."

„Dann ist es wohl am besten, Sie empfehlen sich und gehen nach Hause."

„Muß ich?"

Sie nickte schalkhaft.

Er haschte nach ihr.

„Bedenken Sie, dieser Divan, auf dem ich mein Kind bekam, auf dem ich so lange krank war! Wie unappetitlich!"

„Divan, der Schreckliche!" rief er in komischer Verzweiflung.

Sie lachte laut.

„Jawohl! Er ist aber auch deshalb der Schreckliche, weil so ein Divan..." Er erröthete leicht. „Na ja, Sie wissen schon... er ist so deutlich, und deshalb sind Sie so vorsichtig, so verflucht vorsichtig!" Er trat in die Mitte des Zimmers.

„Ich komme nicht zu Ihnen, ich bleibe hier sitzen."

„Darf ich wenigstens wiederkommen?"

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht."

Selbstverständlich heiratheten sich die Beiden bald; und Divan, der Schreckliche verlor für sie seine Schrecken.

— Die Herren Buben. (Wie die Alten sungen . . . . .)—„Was spielt Ihr denn da, Kinder?"—„Thurmeinsturz! Der Pepi ist der Sachverständige, der sich dabei blamirt!"

— Verplappert.—Hausfrau: „Nun, das Theaterstück war wohl sehr spannend?" — Zofe: „Ja, Madame, ich glaubte fortwährend durch ein Schlüsselloch zu sehen."

Telephone Exchange 5. Alle Departements

SIEGEL COOPER & CO THE BIG STORE

State. Van Buren & Congress Sts. UNION LOOP ENTRANCE

MONTAG

Doppelte Siegel Stamps bis 1 Uhr

Dann einfache Stamps bis zum Schluß

1000 Siegel Stamps sind $3 werth in Waaren in 75 Departements des Großen Ladens. Die Stamps sind frei — ein Theil jeden Einkaufs.

2 Siegel Stamps frei mit jeden ausgegebenen 10c bis um 1 Uhr, nachher einzelne Stamps bis zum Schluß.

Diese schmackhaften Nahrungsmittel

Patentmehl, Hazel Premium oder Washburn's Gold Medal, zu weniger als dem Wholesale-Preis. ⅛-Faß-Sack, 75c.

Frische Creamery-Butter, Hazel extra Qualität, täglich gebuttert von echtem süßem Jersey Cream, 5-Pfd. Nettogewicht in Topf oder Crock, zu 1.15; Pfund, 23c.

Vollrahmkäse, Herkimer County, mild oder scharf, die reiche butterige Sorte, welche nur in dem Großen Laden gekauft werden kann, 2-Pfd.-Schnitt zu 35c; Pfund, 19c.

Fragrant Thee, Auswahl von allen unseren 60c Sorten, Straight oder Blended, 5 Pfd. Nettogewicht in Büchse, 2.60; 3 Pfund, 1.60; Pfd., 55c.

Basket Fired Japan Thee, regulärer Preis 35c. Der letzte von dieser Partie morgen zu, 4 Pfd.. 98c; Pfund, 25c.

Mokka- und Java-Kaffee, ein korrekter Blend von altem Java und arabischem Mokka, 3½-Pfund, 1.00; Pfund, 30c.

Guadarali Kaffee, bekannt wegen seiner milden und aromatischen Qualität, unser eigener spezieller Blend von feinstem importirtem Java und Mokka, 3¼-Pfd., 1.00; Pfund, 36c.

Zitronen-Extrakt, Hazel Pure Food Co.'s, 3 Flaschen, 80c; 4-Unz.-Flasche, 28c.

Butter Color, Wells & Richardson, Gallone, 2.50; große Flasche, 25c.

Miß North's Präserven, Pfirsiche oder Quitten, regulärer Preis 60c, speziell morgen, 3 Jars, 1.00; Jar, 35c.

Spratt's Dog Biscuits, 5-Pfd.-Packet, 32c; 3-Pfd.-Packete, 20c.

Gemischte Sauer-Pickles, Heinz's feinste Qualität, 6 Flaschen, 1.90; 32-Unz.-Fl., 35c

Weißwein-Essig, Milford absolut echter, 6 Gallonen, 1.10; einschließend Krug, 19c.

Gleason's Grape Juice, oder Blood of the Grape, Quartflasche. 40c; Pintflasche, 21c.

Michigan Pfirsiche, Dunkley's Golden Luncheon, 6 Büchsen, 1.15; Büchse, 20c.

Süße Zwetschen. Santa Clara Valley Sun Cured Frucht, Pfund, 5c; 12-Pfund, 55c.

Japan Reis, bestes Gewächse aus Louisiana, Pfd., 5c; 11-Pfund, 50c.

Englischer Kippered Hering, Edgar's Sea Breeze Brand, importirten sind nicht feiner, 4 Büchsen, 50c; Büchse, 13c.

Französische Sardinen, Gabriel Triat's, ¼-Pfd.-Büchse in echtem Olivenöl, mit Keyopener, 23c; 6 Büchsen, 1.30.

Nahrungsmittel fertig zum Essen, Dr. Price's Wheat Food Corn Krisps und Wheat Krisps, 6 Pack., 55c; Packet, 10c.

Louisiana Reis, ganzer Kopf extra groß und weiß, 16 Pfd., 1.00; 10-Pfd., 65c; Pfd. 7c.

Seeded Rosinen, Hazel oder Richelieu Marke, Pfund-Packet, 9c; Dtzd.-Packete, 1.00.

Celluloid Stärke, braucht nicht gekocht zu werden, fertig zum Gebrauch, Packet, 8c; 8 Packete 60c.

German Family Seife, Milford, beste für Haushaltgebrauch. Stück, 4¼c; 10 Stücke, 42c; Kiste mit 66 Stücke, 2.60.

Zeitangabe der Ablieferungen

Die regelmäßigen Ablieferungen nach allen Theilen der Stadt sowohl für reguläre Einkäufe wie C. O. D. Bestellungen sind wieder aufgenommen worden, und wir veröffentlichen deshalb den nachstehenden Ablieferungsplan, auf welchen sich unsere Kunden durchaus verlassen können.

Südseite.

Abfahrt der Wagen 8 Vorm. für Ablieferung bis 50. Str., vom See bis Western Ave. Südlich von 40 Str. bis 79. Str. vom See bis Ashland Ave.

Nachmittags-Ablieferung.

Abfahrt der Wagen um 2:30 Nachm. für Ablieferung südlich von 31. Str. bis 63. Str., östlich von Halsted Str.

Abfahrt der Wagen 3 Uhr für Ablieferung südl. von 51. Str., östlich von Halsted Str. Große Artikel bis 47. Str., östlich von Armour Ave.

Abfahrt der Wagen 4 Uhr für Ablieferung bis 40. Str., östlich von Halsted.

Westseite.

Abfahrt der Wagen 8 Uhr Vorm. für Ablieferung vom Fluß westl. bis 40.Ave., nordwestlich bis Belmont Ave., südwestlich bis zum Fluß und 31. Str.

Nachmittags-Ablieferung.

Abfahrt der Wagen 2:30 Nachm. für Ablieferung westl. v. California Ave. bis 42. Ave., zw. Madison und 16. Straße.

Abfahrt der Wagen 3 Uhr für Ablieferung westlich von California Ave., zwischen Madison und Polk Str., und bis Western Ave., zwischen Polk und 16. Str. und zwischen Madison Str. und Chicago Avenue.

Nordseite.

Abfahrt der Wagen 8 Vorm. für Ablieferung vom Fluß nördlich bis einschl. Evanston.

Nachmittags-Ablieferung.

Abfahrt der Wagen 2.20 Nachm. für Ablieferung nördlich von Belmont Ave., östlich von Robey Str. bis einschließlich Evanston.

Abfahrt der Wagen 3 Uhr Nachm. für Ablieferung nördlich von Belmont Ave., östlich von Racine Ave., große Artikel nördlich bis Diversey, östlich von Racine.

Tägliche Ablieferungen nach allen Vorstädten.

Blut=Vergiftung

kurirt ohne gefährliche Droguen.

Dies ist die schrecklichste aller Blutkrankheiten. Sie mag entweder ererbt oder zugezogen sein. Wenn ererbt, verursacht sie Eczema, rheumatische Schmerzen, geschwollene Gelenke, Hautausschläge u. s. w. Wenn zugezogen ist das erste Symptom ein kleines, unschuldig aussehendes Bläschen oder Reibung, gefolgt von wehem Mund, geschwollenen Mandeln, Ausfallen der Haare und Augenbrauen, Knochenschmerzen, kupferfarbige Flecke und laufende Wunden, und später, wenn dem Gift gestattet wird, sein tödtliches Werk fortzusetzen, stehen Sie in Gefahr, Paralysis oder Gliederlähmung zu bekommen, oder die Stimme und das Augenlicht zu verlieren, krebsartige Gewächse entstehen und schließlich verrotten die Knochen und das Fleisch, und das Opfer wird gemieden, wie ein Aussätziger, selbst von seinen besten Freunden, so ekelhaft ist diese Krankheit. Wenn Sie nach Behandlung suchen, die dieses Gift für immer aus Ihrem Blut treibt, so kommen und untersuchen Sie unser neues System der Behandlung.

Nicht ein Dollar ist zu bezahlen, wenn nicht kurirt.

Verlorene Manneskraft, nervöse Schmerzen, Mißbrauch des Systems, erschöpfte Lebenskraft, verwirrte Gedanken, Abneigung gegen Gesellschaft, Energielosigkeit, frühzeitiger Verfall und Krampfaderbruch. Alles sind Folgen von Jugendsünden und Uebergriffen. Sie mögen im ersten Stadium sein, bedenken Sie jedoch, daß Sie schnell dem letzten entgegengehen. Lassen Sie sich nicht durch falsche Scham oder Stolz abhalten Ihre schrecklichen Leiden zu beseitigen. Mancher schmucke Jüngling vernachlässigte seinen leidenden Zustand, bis es zu spät war, und der Tod sein Opfer verlangte.

Chicago Medical Clinic

344 S. STATE ST., nahe Harrison St., Chicago, Ill.

Stunden von 10—4 Uhr und von 6—7 Uhr; Sonntags nur von 10—12 Uhr.

X=Strahlen=Untersuchung frei!!!

Man schneide dieses aus.

Finanzielles.

Kapital......$2,000,000

Ueberschuß......$500,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

Südwest-Ecke Dearborn und Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.

Spar-Departement offen bis 4 Uhr Nachm. Samstags.

11mai,mison*

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.

CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mitsion*

Greenebaum Sons,

BANKERS.

83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557

Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.

Anleihen zum Bauen. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig. Wechsel u. Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern. Kreditbriefe für Reisende, zahlbar überall in der Welt. Allgemeines Bankgeschäft. 8ag,dbofon*

Geld zu verleihen!

zu günstigen Raten auf Grundeigenthum in Chicago u. Umgegend. Kleinere Anleihen bevorzugt.

ARTHUR C. LUEDER, 108 Dearborn Str.

2oll,*X

$15 Schnellzug ohne Wagenwechsel, jetzt nach New York.

Schiffskarten!

Extra billig nach und von Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Havre, Paris, Triest, Fiume, Budapest, Wien u. s. w.

Passagier-Beförderung nach und von allen Welttheilen. Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert. Kauft wo Geld gespart wird. Die reellste und billigste Expedition ist die

Union Ticket Office, 205 Süd Clark Str.,

nahe Adams Straße.

Sonntags offen bis 12 Uhr. 6jl,1mo,2

Schiffskarten!

Kajüten mit besten Bequemlichkeiten. Zwischendeck mit guter Bedienung zu billigsten Preisen.

Geldsendungen, Pässe, Vollmachten und Notariats-Angelegenheiten, reell und pünktlich.

GLOBE TOURISTS' AGENCY

H. ELIASSOF,

Autorisirter Agent für die besten Dampfschifflinien.

93-95 Fifth Ave.

Samstag offen bis 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12.30. 1jn,bofonbi*

Telephone North 1898. Etablirt 1884.

GEO. A. KYLE,

Schindeldächer-Kontraktor.

Beste California Rothholz und Washington rothes Zeder, von frischem Holz geschnitten und mit kupfernen Nägeln gelegt. Ueberdeckte Arbeit.

90 HUDSON AVE. CHICAGO

Kostenanschläge auf Verlangen. 1ma,3m,2

Erbschafts-Regulirungen.

Amtlich beglaubigte Vollmachten.

Vorschuß in jeder Höhe.

Bonds, Hypotheken.

Schiffskarten

zu billigsten Preisen über alle Linien.

Deutsches Geld ge- und verkauft.

Auszahlungen in Europa.

K. W. KEMPF,

84 La Salle Str.

Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.

18mz,sasonmoido*

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

H. CLAUSSENIUS.

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau.

CHICAGO, ILLINOIS,

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

20no,misafo*

Wenn Sie 40 Acker von unserem Land kaufen, bekommen Sie ein Haus wie dieses frei zum sofortigen Einziehen.

Sie können keinen besseren Platz finden, wo Sie sich und Ihrer Familie ein gutes Heim gründen können, als in diesem wunderschönen nordwestlichen Wiskonsin.

Wir haben guten Boden, mit feinstem Hartholz bewachsen, beste Eisenbahnverbindungen und liegen diese Ländereien zwischen den größten Städten des nordwestlichen Wiskonsins und Minnesota.

Es ist keine Wildniß, denn es wohnen hunderte von Familien dort, mit allen Vortheilen der Zivilisation.

Die Preise sind sehr niedrig, unter den günstigsten Bedingungen.

Es ist wohl besser für Sie, wenn Sie Ihr erspartes Geld nehmen und kaufen sich ein Stück Land. Sie sind dann Ihr eigener Herr und brauchen nicht in einer Stadt zu wohnen, wo immer Streiks und Unruhen sind.

Wir bieten Ihnen also die beste Gelegenheit. Unser Exkursionstag ist jeden Donnerstag. Freie Fahrt für Landkäufer.

Schreibt oder sprecht vor in unserer Office. Unsere Office ist Mittwoch und Samstag offen bis 8 Uhr Abends.

Uecke Land Co.,

P. Gellerup, Manager.

164 Randolph Strasse,

Ecke LaSalle Str., 1. Floor, Zimmer 1.

16jul,son*

Birk Bros.' Brewing Co.'s

(109 Webster Ave.)

„SUPERB"

Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 31jl,fo,1j

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

64 Adams Strasse, Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, placiren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags von 10 bis 12 Uhr Vormittags.

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Der neue städtische Korporationsanwalt. — Hat allerlei Ansichten und Ueberzeugungen, was besonders seinen Untergebenen garnicht recht ist. — Das schwarze Jaköble und sein Roß. — John Alexander Dowie in einer fatalen Lage.

Seine Ernennung zum städtischen Korporationsanwalt muß für den Cörnel James Hamilton Lewis eine fast ebenso große Ueberraschung gewesen sein wie für viele andere Leute. Daß er sie nicht erwartet, wenigstens nicht so rasch erwartet hat scheint besonders daraus hervorzugehen, daß er noch erst zwei Tage zuvor die Rechtsvertretung der „DeForest Wireleß Telegraph Co." übernahm und im Namen dieser Gesellschaft ein Einhaltsverfahren gegen die Stadt anstrengte, was ihn später in die merkwürdige Lage versetzte, in diesem Verfahren gleichzeitig zu siegen und zu unterliegen. Sein Nachfolger bei der DeForest Co. drang beim Bundesgericht mit dem von Col. Lewis ausgearbeiteten Einhaltsgesuch durch, die Einwendungen, welche dagegen von einem Assistenten des städtischen Korporationsanwaltes vorgebracht wurden (die Einwandschrift war, ebenso wie das Einhaltsgesuch von Col. Lewis unterzeichnet) wurden nicht als stichhaltig anerkannt.

Col. Lewis, der aus Virginien gebürtig und kraft dieses Umstandes ein Mann von großartiger Höflichkeit ist — die sprichwörtliche virginische Höflichkeit ist ungefähr ein Mittelding zwischen der sächsischen und der spanischen — hat sich bemüßigt gesehen, gleich nach seinem Amtsantritt öffentlich zu erklären, er hätte zwar über verschiedene Fragen, besonders auch betreffs des Streites mit den Straßenbahn=Gesellschaften wesentlich andere Ansichten, als Mayor Dunne, da nun aber dieser in dem Doppelverhältniß eines Klienten und eines Vorgesetzten zu ihm stehe, so würde er sich dessen Ansichten unterordnen. Wer nach dieser Aeußerung etwa angenommen hat, daß Col. Lewis ein Gegner der Straßenbahn=Verstadtlichung ist, die Mayor Dunne so eifrig vertritt, befindet sich auf dem Holzwege. Der Colonel ist stets bemüht, nicht nur stattlicher auszusehen, als andere Leute, sondern auch stadtlicher zu sein. Was er mit dem Unterschied in den Ansichten sagen wollte, war, daß — wenn's nach ihm ginge — morgen schon zum gerichtlichen Enteignungsverfahren gegen die Straßenbahn=Gesellschaften geschritten werden würde. Gegen seine Ueberzeugung zu handeln, wird ihm übrigens nicht zugemuthet werden, denn bekanntlich hat der Mayor zu seinem Rechtsberather für die Straßenbahnfrage Herrn Darrow gewählt, während die stadträthliche Verkehrs=Kommission als solchen Beirath den Amtsvorgänger des Cörnels, Major (spr. Mädscher) Tolman, in ihrem Dienste behält.

Bei seinem Amtspersonal hat Col. Lewis sich mit einer Kundgebung eingeführt, welche bei den betreffenden Herren nichts weniger als freudige Gefühle erweckt hat. Die fragliche Kundgebung besagt nämlich, daß kein Angestellter des Bureaus es sich mehr gestatten dürfe, von Eisenbahn= oder sonstigen Verkehrs=Gesellschaften Freifahrtsscheine anzunehmen, oder irgend welche Vergünstigungen von Unternehmungen, die zur Stadt in Verhältnissen stehen, aus denen sich früher oder später Rechtshändel ergeben könnten. Der Cörnel begründet sein Verbot in der ihm eigenen höflichen Weise mit der Erklärung, er wolle es seinen Angestellten ermöglichen, gegebenenfalls solchen Gesellschaften gegenüber ihre volle Pflicht thun zu können, ohne in Verlegenheit gebracht zu werden durch das natürliche Verlangen, sich für empfangene Gefälligkeiten dankbar zu erweisen. Die Richtigkeit dieses Standpunktes können die betr. Angestellten nun ja nicht bestreiten, aber unangenehm bleibt es für sie doch, daß Col. Lewis denselben gerade jetzt geltend macht, wo man Ferienreisen zu machen wünscht, die sich weit weniger kostspielig stellen, wenn man seine Fahrkarten nicht zu bezahlen braucht.

* * *

Er hatte, von seinem fünfjährigen Söhnlein begleitet, vom Bahnhofe am Fuße der 12. Str. einen außerhalb Chicagos ansässigen Verwandten abgeholt, der sich für einen kurzen Besuch angemeldet, und begann nun gleich am Seeufer=Park mit seinen Pflichten als Fremdenführer. — „Hier haben wir den Grant Park, so genannt, weil sich das Logan=Denkmal darin befindet, das Grant=Denkmal steht im Lincoln Park. Der Logan, seinerzeit „das schwarze Jaköble" genannt, an Festtagen aber auch wohl „der schwarze Adler von Illinois", scheint sich besonders als Kunstreiter hervorgethan zu haben, deshalb hat der verständnißinnige Bildhauer, wie Du siehst, ihn auch auf einen Zirkusgaul gesetzt."

Der Knabe hatte, durch die Worte des Vaters aufmerksam gemacht, seinen Blick ebenfalls auf das Reiterdenkmal des streitbaren Mannes aus Egypten (Süd=Illinois) geworfen und machte dabei eine Entdeckung: „Einen Regenschirm hat er auch in der Hand", meinte er, in gänzlicher Verkennung der Umstände des Falles unbewußt eine Kritik an dem Kunstwerke des braven St. Gaudens übend, welche diesem schwerlich zugesagt haben würde. Der Vater und sein Gast lachten weidlich über die Auffassung, welche Logans Kriegsbanner in den unbefangenen Augen des Kindes gefunden, und der Einheimische fuhr in seinen Belehrungen fort. „Es steht nicht fest," sagte er, „ob der Bildhauer St. Gaudens auf die Idee, Logan als Kunstreiter darzustellen, durch die historische Gewandtheit gebracht worden ist, welche unser berühmter Mitbürger im politischen Umsatteln bekundet hat. Vor dem Bürgerkriege war Logan ein eifriger Demokrat gewesen, während des Bürgerkrieges und nach demselben war er ein noch eifrigerer Republikaner. Vor dem Kriege hatte er in seinem Wahlbezirk besonders einen gewissen David T. Linegar zum Gegner, der mit Feuereifer die Grundsätze der jungen republikanischen Partei vertrat. Nach dem Kriege bewarb Logan, als nunmehr republikanischer Kandidat, sich um die Erwählung zum Kongreß=Abgeordneten. Sein demokratischer Gegenkandidat war kein anderer, als der biedere Linegar, welcher inzwischen in der republikanischen Suppe manch' Haar gefunden hatte. Eines Tages hatten die Beiden einen öffentlichen Disput mit einander zu führen. Logan, der kein besonders gewandter Redner war, beschränkte sich vornehmlich darauf, die kriegerischen Großthaten zu verherrlichen, welche der Norden unter republikanischer Führung verrichtet hatte, und auf Betonung der Nothwendigkeit, im Frieden nun auch zu behaupten, was man im Kriege mit Waffengewalt errungen. Linegar, der eine starke humoristische Ader hatte, leitete seine Rede ein, wie folgt: „Der Wechsel des Standpunktes, welcher zwischen mir und Logan stattgefunden hat, ist in erster Linie ein bemerkenswerther Beweis für die rednerische und überzeugende Kraft, welche uns Beiden innewohnt. Sie müssen nämlich wissen, wir haben uns gegenseitig bekehrt. Unglücklicherweise ist nun aber der arme John durch die von mir entwickelte meisterhafte Beredtsamkeit in die Tiefe hinabgezerrt worden, während ich aus seiner Beweisführung Nutzen gezogen habe und jetzt des hellen Sonnenscheines erleuchteter Demokratie mich erfreue. John, der Gefallene, tappt in dem dunklen Wirrsal des Republikanerthumes herum, und mir thut's in der Seele weh, daß ich je meine Stimme erhoben habe für die Sache, durch welche er sich hat irreleiten lassen." — Gewählt wurde nicht der erleuchtete David, sondern der arme, gefallene John: „das schwarze Jaköble", und hier nehmen wir jetzt den Zug, um nach dem Logan Square hinauszufahren, wo die Mutter mit dem Essen auf uns wartet."

* * *

„Der Gerechte muß viel leiden", das ist eine alte Geschichte, und deshalb sollte auch unser großer John Alexander Dowie die Leiden, welche er auszustehen hat, nicht als Heimsuchungen betrachten, sondern vielmehr als Anerkennung seiner Gerechtigkeit — auf diese Weise werden sie sich leichter tragen lassen.

Man wird sich entsinnen, daß vor einigen Jahren — Dowies ungeküßter Sohn und Erbe Gladstone war erst kurz zuvor von der Universität Chicago mit dem Doktorhute begabt worden — Dowie der Vater an einem sonnenklaren Sabbathtage wie ein Gewittersturm aus seinem Palaste hervorbrach und den jungen Doktor vor dem Volk von Zion nicht zum Ritter, wohl aber hinter die Ohren schlug, dieweil der junge Mann sich hatte verleiten lassen, als Kampfrichter an einem Ballspiele theilzunehmen, mit welchem einige leichtsinnige Jünglinge den Sabbath entheiligten. An Wochentagen scheint Vater Dowie selber dem Ballspiele nicht ganz abgeneigt zu sein. Wenn auch nicht in Zion, so doch auf seinem Landsitze in Michigan spielt er zuweilen recht gern eine Partie Golf, und Sohn Gladstone muß mit ihm spielen. Bei einer derartigen Partie ist nun vor einigen Tagen ein von Gladstone geschlagener Ball dem alten Herrn mit großer Wucht gegen den rechten Unterarm geflogen, so daß er gegenwärtig den Arm kaum gebrauchen kann. Und das kommt ihm gerade jetzt so ungelegen wie möglich. Er braucht nämlich den Arm dringend, um seinen Unwillen über die Rebellen Ausdruck zu geben, deren Zahl sich in Zion vergleichsweise weit rascher mehrt als in Rußland. Die Rebellen und Abtrünnigen haben sich bereits organisirt und drohen jetzt mit dem Auszuge aus Zion. Sie wollen sich nach Texas wenden und dort — in Refugis County, an der Catino Bai — auf eigene Hand eine Musterstadt gründen. Dowie hatte anfänglich geglaubt, diese Bewegung würde nicht in Fluß kommen, wenn er sie garnicht beachtete. Aber mehr und mehr reifen die Pläne der Empörer ihrer Ausführung entgegen, Dowie fühlt, daß er versuchen müsse, den Führern der Bewegung ihren Anhang wieder abspenstig zu machen, aber — wie schon gesagt — da ihm der rechte Arm zeitweilig gelähmt ist, vermag er nicht zu reden, mit dem linken Arm allein geht's nicht. —ss.

Genevieve's Lüge.

Von Charles Foley. Berechtigte Uebersetzung von Alice Sobersky.

Obgleich es lange, lange her ist, daß ich sie zum letzten Male sah, erinnere ich mich noch genau an Jean und Genevieve, die beiden jungen Blinden. Damals war Jean Floville, der Sohn meiner Kousine, kaum acht bis zehn Jahre alt. Genevieve war zwei oder drei Jahre jünger. Die beiden waren Nachbarskinder. Das gleiche Unglück verband sie innig. Ich sehe sie noch vor mir, wie sie im Schatten der großen Linde saßen, einer innig an den anderen geschmiegt. Jean war häßlich, aber er hatte ein durchgeistigtes Gesicht. Genevieve dagegen war außergewöhnlich hübsch. Der Anblick der beiden Blinden rührte mich tief und wird mir immer im Gedächtniß bleiben.

Viele Jahre waren vergangen, als mich meine Kousine eines Tages bat, mit ihr zu Hussant, einem berühmten Augenarzt zu gehen, da sie wußte, daß ich ihn persönlich kannte. Nur ich sollte mit Erlaubniß des Arztes der Untersuchung beiwohnen. Ich sollte Jeans Mutter dann alles genau berichten, denn sie meinte, daß der Arzt ihr selbst, sei es um ihr nicht zu viel Hoffnung zu machen oder eine zu große Enttäuschung zu bereiten, nicht die volle Wahrheit sagen würde. Uebrigens war ihre Befürchtung unnütz, denn Hussant war keine so rücksichtsvolle Natur. Am Tage der Untersuchung kam ich etwas verspätet zu Hussant. Meine Kousine und Genevieve warteten schon im Nebenzimmer. Man deutete mir durch eine Handbewegung an, daß Jean schon untersucht wurde. Ich betrachtete Genevieves Gestalt mit bewundernden Blicken. Sie hatte sich zu einer auffallenden Schönheit entwickelt. Die Thür öffnete sich, und Jean Floville trat vom Arzte geführt ein. Auch er war eine stattliche Erscheinung geworden, aber er war häßlich geblieben. Bleich, zitternd, ergriff er die Hand seiner Mutter und stieß bitter hervor: „Ich wußt' es ja! Er kann mir nicht helfen. — Ich werde nie das Tageslicht sehen!"

Genevieve erbleichte und wandte sich ab. Madame de Floville brachte kein Wort über die Lippen, aber ihre Augen standen voll Thränen. Sie führte ihren Sohn zu Genevieve und die Beiden schlangen bewegt die Hände ineinander. Der Arzt winkte mir, ich trat lautlos zu ihm.

„Für den jungen Mann ist nichts zu hoffen. Wie es mit ihr steht, weiß ich noch nicht. Sie dürfen dabei sein, aber geben Sie keinen Laut von sich. Das würde die Patientin beunruhigen."

Er ging, um Genevieve zu holen. Ich hörte Jeans angsterfüllte Stimme, die die Worte Lügen strafte: „Hoffentlich hast Du mehr Glück, Genevieve!"

„Ach, ich rechne nicht darauf!" gab sie ihm fast heiter zur Antwort und ließ sich leichtfüßig vom Arzte fortführen.

Als die Thür sich hinter den Beiden geschlossen, fragte Genevieve, als hätte sie meine Gegenwart errathen: „Sind wir allein, Herr Doktor?"

„Ja"

„Sagen Sie mir bitte, gibt es nichts, gar nichts, was Jean wieder sehend machen kann?"

„Nichts!"

„Welch Jammer! Es wäre ein so namenloses Glück für ihn."

„Sie aber dürfen vielleicht auf Heilung hoffen!"

„Ach, ich bin schon an mein Gebrechen gewöhnt, ich fühle mich trotzdem glücklich."

„Werden Sie nicht glücklicher sein, wenn Sie die Natur und sich selbst bewundern können?"

Das etwas ungeschickte Kompliment ließ sie tief erröthen.

Er suchte in seinen Instrumenten.

„Bei Ihrer großen Schönheit steht Ihnen die Zukunft offen: Reichthum, Liebe, Glück und Ehe. Lehnen Sie den Kopf bitte ein wenig zurück, damit ich besser sehen kann."

„Ich bin zufrieden mit dem, was ich habe. Hat Madame Floville Ihnen nicht gesagt, daß ich die Braut ihres Sohnes bin?"

„Ja, ja, sie sagte es!" gab er leichthin zur Antwort.

Er schien gar nicht Genevieves Aufregung zu bemerken, die seine Worte veranlaßt hatten.

„Soviel ich auf den ersten Blick beurtheilen kann, glaube ich, daß bei Ihnen ein operativer Eingriff möglich ist. Wenn diese Augen dem Licht geöffnet sind, werden sich Ihre Gefühle bald ändern und Jean de Floville, so lieb er sie haben mag, wird sicherlich...."

„Er wird mir immer das Liebste auf Erden sein!" unterbrach sie ihn bebend vor innerer Erregung.

„Dummes Geschwätz! Wenn Sie sehen werden, daß Ihr Erwählter durchaus kein Adonis ist und daß es hundertmal schönere und elegantere Kavaliere gibt...."

„Wenn das wäre, daß ich ihn jemals vergessen könnte, dann wäre es besser, viel besser, ich...."

Ihr Gesicht wurde aschfahl, das Wort erstarb ihr auf den Lippen.

Der Arzt, der mit der Vorbereitung für die Operation beschäftigt war, ahnte nichts von dem tiefen Schmerz, der diese edle, reine Seele erschütterte. Als er endlich die nöthigen Instrumente zurechtgelegt hatte, wandte er sich zu Genevieve. Sie sprang auf.

„Was soll das heißen," fragte er barsch. „Wollen Sie nicht sitzen bleiben? Sagte ich Ihnen nicht, daß ich Sie heilen kann?"

„Ja ich weiß.... aber ich habe Furcht, solch namenlose Furcht...."

Scham hinderte sie den Satz zu vollenden, aber aus dem tiefen Schmerz, der auf ihrem Antlitz lag, las ich, was sie bewegte:

„Ich will Jean nicht weniger schön finden, ich will ihn nicht verlassen. Ich will ihn lieben!"

Genevieve sagte zögernd: „Ach ich habe Angst, Sie thun wir weh, Herr Doktor!"

„Wie kann man nur so furchtsam sein," gab Hussant ihr geringschätzig zur Antwort. Das hätten Sie sich vorher überlegen sollen. Meinen Sie denn, ich habe nicht mehr zu thun? — Kommen Sie wieder, wenn Sie vernünftig geworden sind!"

Sie lächelte über seinen Zorn und mit den Händen tastend suchte sie die Thür. Hussant gab ihr etwas unsanft die Thürklinke in die Hand und wandte sich dann unwillig zu mir: „Sagen Sie Madame de Floville, was vorgegangen. — Ich habe keine Zeit mehr zu verlieren."

Und er klingelte, daß man einen anderen Patienten hereinführe. Als ich in das Wartezimmer eintrat, stand Genevieve neben Jean, der sie in fieberischer Hast ausfragte.

Das Antlitz von holder Liebe verklärt, sagte sie ihm mit ihrer süßen, frohen Stimme: „Sagte ich es Dir nicht gleich, Jean, auch ich kann nicht geheilt werden."

Das Gesicht des jungen Mannes überflog ein glückseliges Lächeln. — Madame de Floville heftete fragend ihre Augen auf mich.

Ergriffen von dem, was ich gesehen hatte, fühlte ich mich nicht berufen, die großmüthige, heroische Lüge des Mädchens zu verrathen. Ich fand nicht den Muth, selbst um der Wahrheit willen, mit einem Wort das ganze große Glück der Beiden zu zerstören.

Ohne über das Unrecht, das ich beging, nachzudenken, nickte ich meiner Kousine bestätigend zu.

Und niemals hatte ich die geheime Mitwisserschaft an Genevieves Lüge zu bereuen.....

Kinderstimmen.

Träumerisch kam die Nacht gezogen,
Kinderstimmen sangen leise.
Weich wie duft'ge Blütenwogen
Klang die Weise.

Goldiger Erinn'rung Klingen
Fluthet durch das Mondesschweigen.
Meine Seele ahnt ein Singen —
Kindheitsreigen.

Wie ein Sehnen, wie ein Weinen
Bebt es in verhalt'ner Klage. —
Doch es jauchzen helle Chöre:
Jubilate! Jubilate!

— Ehrlich. — Finden Sie, daß ich gut tanze, Fräulein Käte?" — „O, die Polonaise tanzen Sie ausgezeichnet."

Aufgemerkt!

Junge Leute, Männer mittleren Alters und ältere Männer.

Wenn Ihr schwach oder gebrechlich seid und ärztliche Hilfe gebraucht,

konsultirt Dr. Weintraub,

der Euch ehrlich seine Meinung sagt und freien Rathschlag ertheilt.

Die Krankheiten der Männer bezwungen.

Eine zeitgemäße und verläßliche Behandlung und möglichst schnelle Kuren für alle Spezial-Krankheiten und Schwächen der Männer.

Nervenzerrüttung und frühzeitiger Verfall, durch irgend eine Ursache herbeigeführt, geheilt. Gebt Eure Manneskraft nicht so leicht auf, sichert Euch Eure Kraft und Fähigkeiten, immer als Mann zu handeln. Durch meine Behandlung garantire ich dieses zu thun. Ihr werdet zufrieden sein.

Krampfaderbruch, vergrößerte Adern und stockendes Blut verursachen viel Qualen and Befürchtungen. Sie führen zu Schwäche und Siechthum. Meine Kur für solche Zustände ist schnell, sicher und bestimmt. Ueberzeugt Euch selbst, bevor Ihr anderswo um Behandlung nachsucht.

Wasserbruch. Wenn Eure Mannbarkeit in diesem Wege bedroht ist, solltet Ihr mich sofort aufsuchen. Ich habe die Macht, Wasserbruch ganz bestimmt und für immer in wenigen Tagen zu heilen, denn meine neue, allen überlegene Methode der Behandlung für dieses Leiden hat nicht ihres Gleichen. Davon kann ich Euch völlig überzeugen.

Widernatürliche Verluste irgend welcher Art kann ich schnell und im Vertrauen durch kurzen Versuch meiner Behandlung heilen, was ich Euch bestimmt beweisen werde. Duldet nicht, daß sie Euren Lebenssaft aussaugen und Euer Fleisch angreifen und vernichten, wie ihr Ursprung und Charakter es bedingt.

Blut-Vergiftung oder angestecktes Blut sollten sofort in Behandlung genommen werden. Ich wende eine Methode an, die schnell und gründlich jede Spur von Gift aus dem Blut entfernt und alle Folgen ihrer Wirkungen heilt, indem ich den ganzen Körper so rein und gesund mache, wie er vor dem Auftreten dieser schrecklichen Krankheit war. Besucht mich oder schreibt mir; ich werde Euch alles über diese außerordentliche Kur der ansteckenden Blutvergiftung sagen.

Striktur, Wenn die natürlichen Abführungswege des Wassers verengt oder verstopft sind, solltet Ihr Euch keiner chirurgischen oder unsicheren und schmerzhaften Behandlung unterwerfen, bevor Ihr meine neue überlegene Behandlung gründlich erforscht habt, welche frei von Unbequemlichkeiten und Leiden ist und keinen Zweifel zuläßt. Sie heilt schnell und macht die Urethra oder den Urinkanal stark, gesund, und in jeder Hinsicht glatt und frei von Hindernissen, Reiz oder Krankheit.

Ich lade Euch ein, vorzusprechen oder an mich zu schreiben um freien Rathschlag über irgend ein chronisches Uebel oder eine Schwäche.

Verschiebt diese wichtige Angelegenheit nicht auf gelegene Zeiten, sondern kommt oder schreibt jetzt und erzählt mir alles über Euren Fall. Dann werde ich Euch ehrlich rathen, was Ihr zunächst zu thun habt, um sicher gesund zu werden. Eine freundschaftliche Besprechung oder briefliche Erkundigung kostet Euch nichts und mag Euch auf den Weg zur Gesundheit führen. Eine Kette leistet nicht mehr Widerstand, als das schwächste Glied in ihr; ebenso geht es mit Eurem Körper. Der schwächste Theil macht ihn unbrauchbar oder bringt sogar alle anderen Theile in Gefahr. Nehmt daher das Glied in Acht, das Euch mit Sicherheit und zufriedenstellendem Leben verbindet. So gewiß, wie ich Euren Fall übernehme, werde ich Euch auch heilen.

Dr. Weintraub, Wiener Spezialarzt,

195 Wabash Ave., Ecke Adams Str.,

5. Floor. Eingang an Wabash Ave. Nehmt den Elevator.

Sprechstunden: 8.00 Vormittags bis 8 Uhr Abends. Montags, Mittwochs und Freitags von 8:30 bis 5:30 Nachmittags. Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

fufon*

$5.00 per Monat.

Medizinen eingeschlossen. — Bezahlt für alle medizinische Behandlung im

KIRK MEDICAL DISPENSARY,

Zimmer 211 u. 212 Chicago Opera House Bldg. Eingang 112 Clark Str. Ecke Washington Str. [illegible]

Brüche bei Männern, Frauen und Kindern [illegible] nachhaltig kurirt in 30 bis [illegible] das Bruchband [illegible] immer [illegible] Schmerzen, Gefahr, Operation oder Geschäftsstörung. [illegible] Heilung [illegible] Fissuren [illegible] und [illegible] Methoden [illegible]

Krankheiten der Augen, Ohren, Nase, Kehle und Lungen, Rheumatismus, Haut-, Blut- und Nervenleiden, Magen-, Leber-, Nieren- und Blasenkrankheiten, Krankheiten von Frauen und Kindern und alle chronischen oder Privatleiden jeder Art, welche von Anderen als hoffnungslos aufgegeben wurden, schnell und nachhaltig kurirt. Konsultation frei.

Freie X-Strahlen Untersuchung.

Unser elektrisches Departement enthält eine der größten, neuesten und besten X-Strahlen-Maschinen der Welt, welche dazu dient, um eine Diagnose bei verborgenen Leiden festzustellen, die durch gewöhnliche Methoden nicht entdeckt werden können.

15jn,desondi*

Pastor Kneipp Natur=Heilanstalt.

KNEIPP.

Rheumatismus, chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Blasen-, Geschlechts-Krankheiten, Lungen-, Herz-, Magen-, Leber-, Blut-, Männer- und Frauenleiden, werden rasch auf Dauer kurirt, ohne Medizin und ohne Operationen.

Untersuchung frei, nebst gutem Rath.

Naturgemäße Kost — helle Zimmer — mäßige Preise.

DR. ROTHSCHILD, Direktor,

2011 Wabash Ave., Chicago, Ill.

30ap,fon*

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Stahle Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.

10ma,didofon*

Ich ließ mir eine große Brücke von den Boston Dental Parlors, 146 State Str., vor 9 Jahren machen; sie ist vorzüglich, bis ich sie vor kurzem zufällig zerbrach. Sie reparirten sie mir kostenfrei, und jetzt ist sie wie neu. Ich empfehle sie als Zahnärzte, die ihre Garantie in jeder Hinsicht gut machen. Ergebenst Henry Rau,

2080 W. Madison Str.

14feb,sodt*

Deutsche Natur-Heilanstalt

für arznei- und operationslose Heilkunde. Sicherer rascher Erfolg in allen Krankheiten, vollständige Wiederherstellung von Gesundheit und Lebenskraft durch Kneippkur, Luft- und Sonnenbäder und sorgfältig geregelte Diät. Untersuchungen nach Kuhne und durch Augendiagnose. Aerztlich geleitet. — Sprechstunden täglich 8—10 und 5—8. Jeden Samstag freie Sprechstunden, 1—3.

KOSMOS, 765 N. Clark Str., Chicago Ill.

Verlag von: Die Augendiagnose, $2; Foundation of all Reform, 50c; Folly of Meat Eating, 10c.

4jl,sondifr,1m

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche.—Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien.— Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastillen Bigarateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Behlke's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Ill.

13ma,17,1j

DR. J. H. GREER,

deutscher Arzt, 52 Dearborn Straße, berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags.

Damen! $500 Belohnung!

falls „Safe Relief" Regulator in Fällen von stockenden monatlichen Perioden, ganz gleich wie lange stockend, versagt. Es ist die einzige Hausbehandlung, sicher und zuverlässig, absolut wirksam. Tausende der schwierigsten Fälle wurden in einem Tag gebessert. Schreibt wegen Zeugnissen.

Women's Private Institute,

Zimmer 605, 185 Dearborn Str., Chicago.

do,fondi—31jl

Von Albert Weitze.

Quabbe: Die Sache liegt doch so einfach!—Der Richter mußte die Jury anweisen, die Angeklagten im Tunnel-Prozesse freizusprechen, weil ein technischer Fehler in der Anklageschrift vorlag.—Wäre eine Verurtheilung erfolgt, so hätte die höhere Instanz das Urtheil doch umgestoßen . . . .

Charlie: Der Staatsanwalt soll die ganze Geschichte versaubeutelt haben!—

Grieshuber: Auch ein Staatsanwalt! —

Lehmann: Et jibt aber noch schlechtere. Wenn et ihm och bei seine anjeborene Jutmüthigkeit un' die mit verwandte andere jeistije Eijenschaft nich' jeglückt is—et hat wenigstens den juten Willen jezeigt, den Buddlern die Wurscht anzuschneiden! —Sein Kolleje in Philadelphia lacht aber einfach den Bürjermeester Weaver aus, wo ihm zumuthet, jejen seine Freunde, die Buddler, unanjenehm zu werden . . .

Kulicke: Der Dschöbsch hat ännihau funnig geäktet. Er selbst beklährt, daß die Defendents giltig sind, ordert aber die Dschurry, sie for nicht giltig zu dieklähren und zu äkwitten.—Das ist doch ägänst den kommenen Sens!—

Lehmann: Wenn die Urtheile in'n Einklang mit 'n jesunden Menschenverstand abjejeben werden sollten, denn brauchten wir keinen jelehrten Juristen nich' uff'n Richterstuhl zu setzen! — Richter, Advokaten, Staatsanwälte, kurz allens, wat in das höhere Jus jelecht hat, is ja eben dazu da, den jesunden Menschenverstand bei die Jeschwornen, Zeugen, Anjeklagten und allens, wat in die Jerichte zu duhn hat, zum Stillstand zu bringen.—

Kulicke: Es ist aber eine Schähm, daß ein so importend Käs gedroppt wird! Die Fellohs sollten häwwie gepunischt werden . . . .

Lehmann: Ich weeß nich'!—Sieh man, Kulicke, for den Tunnel zu buddeln, sind Dausende von Pollaken un' Dagos jeheuert worden,—na—un wenn nu 'ein paar Herrn aus'n Courthaus un'n Stadtrath freiwillig 'n Bisken mitjebuddelt haben, so is det am Ende doch kein Beinbruch nich'!

Kulicke: Aber was ist denn der Juhs for so männie Lahs ännihau?

Grieshuber: Der Fehler in unserer Rechtspflege liegt darin, daß wir schrecklich viele Gesetze haben, aber eben so schrecklich wenige Bürger, die den geringsten Respekt vor den schrecklich vielen Gesetzen haben . . . .

Lehmann: Stimmt—jut dreiviertel von die Jesetze könnten jestrichen werden!—Aber ein Parajraf sollte davor in's Strafjesetzbuch uffjenommen werden, wo, wenn wir wiedermal so 'n heißes Wetter, wie et am Anfang dieser Woche war, kriejen, 'ne wahre Erlösung for die aus dem Leim jehende Menschheit bringen könnt'!—

Charlie: Dem Wetterpropheten soll wohl bei Todesstrafe verboten werden, den Wind vom Süden blasen zu lassen?—

Lehmann: Nee!—aber mit nich' wenijer, wie fünf, un' nich' mehr, wie mit fünfzig Dahler un' die Kosten sollte derjenijte jestraft werden, wo bei 90 Jrad im Schatten un' darüber seinen Nebenmenschen fragt: „Is it hot enough for you?"

Charlie: Am letzten Montag Nachmittag, als der Thermometer hier in meinem Lokale den Mann im Auditoriumthurm, der uns immer um ein Halbdutzend Grad betrügen will, mit 100 Grad Lügen strafte, war ich auf dem Stuhle eingenickt und da träumte mir, ich wär' mit dem Peary am Nordpol angelangt . . . Herr Jemini! War das ein wonniges Gefühl . . . .

Lehmann: Am End' jeht Dein Traum in Erfüllung!

Charlie: Daß ich 'mal in meinem Leben nach dem Nordpol komm'?

Lehmann: Nee, aber von wejen det wonnije Jefühl!—Nämlich, wenn die Räuber Dir besuchen un' in die Eisbox kaltstellen werden . . . Der Jedanke daran un' det et Zeiten jibt, wo die Plaje der Saloonkeeper, „die Eisbox", zur „Wohlthat" wird, muß Dir jetzt schon jut fühlen machen! . . . .

Charlie: Die Aussicht, von den Räubern heimgesucht zu werden, ist durchaus nicht verlockend, um so weniger, da sie über Kurz oder Lang in Erfüllung gehen muß; denn bei der Schlafmützigkeit unserer Polizei kommt nach und nach jeder von uns Kneipwirthen an die Reihe, das Innere seines Eisschrankes gründlich kennen zu lernen! . . .

Grieshuber: Daß es so niederträchtig heiß geworden, war eine gerechte Strafe des Himmels, für die wir uns bei den Zeitungen bedanken können. Wenn es nicht akkurat solch ein Wetter ist, wie es ihnen paßt, dann zieht sofort ihr Leibartikelschreiber wüthend gegen den armen Propheten Cox zu Felde, und die sogenannten Humoristen reißen auf seine Kosten die blutigsten Kalauer.—Jetzt ist der, der uns mit Ruthen gestreichelt, fort — er hat aber einen Vertreter hinterlassen, der uns mit Geißeln und Skorpionen züchtigt!

Lehmann: Der einzigste, wo wirklich wat von'n heißen Wetter haben duht, is der neue Jesundheitskommissär! — Reynolds hat sich durch sein Untensjeschrei: „Kocht den Michijan-See ab!" bei alle Leute verhaßt jemacht; der neue braucht det nich' jleich bei seinem Dienstantritt zu thun!—

Quabbe: Warum denn nicht? Hat sich das Wasser etwa aus Angst vor ihm gebessert?

Lehmann: Dieset nich', sondern weil der Michijan-See jetzt schon in 'nem abjekochten Zustande durch die Leitungsröhren zu uns kommt!

Grieshuber: Die Polizisten, die von den Wagen herunter und wieder an die Uebergänge und Straßenecken beordert sind, werden bei dem heißen Wetter auch nicht besonders von dem Tausch entzückt sein!—

Quabbe: Warum nicht? Es ist doch jedenfalls angenehmer, eine junge Dame über die Straße zu eskortiren, als mit den verhaßten Streikbrechern in der Weltgeschichte herumzugondeln und in steter Gefahr zu schweben, von einem Mob gesteinigt zu werden!....

Grieshuber: So schlimm ist die Sache jetzt doch nicht mehr! — Der Streik ist beendigt und die Schlachten sind geschlagen! Was man jetzt noch zu hören kriegt, das sind die Schandthaten der Hyänen des Schlachtfeldes.

Lehmann: . . . . Ja, wat die Streiker un' die Streikbrecher anbetrifft, stimmt det wohl! Aber nu' jeht der Herensabath in die Unions unter sich selbst los!—die Sturmvöjel, wo bei'n Unjewitter vorausfliejen duhn, haben sich schon an'n letzten Sonntag bei die Wahl von'n Präsidenten for die „Federation of Labor" in die Maurerhalle jezeigt....

Quabbe: Was da neulich vorgegangen, muß den gesinnungstüchtigen Unionleuten doch die Augen über die Leitung der Unions öffnen und sie mit Beschämung und Ekel erfüllen!—

Grieshuber: Gewiß, wir werden bald den Ruf: „Drive the rascals out!" von allen Seiten hören, und eine neue, bessere Aera wird für die Arbeitergemeinschaften anbrechen. Vorläufig aber stehen die Leute durch die Enthüllungen über das Treiben ihrer Leiter vollständig kopfscheu gemacht und durch die Gewaltthaten in Schrecken gejagt, rath- und thatlos da . . . . .

Quabbe: Am schwersten dürfte die Lehrerschaft durch die schmählichen Vorgänge in der „Federation of Labor" getroffen werden! — Der Schulrath, der offen seine Mißbilligung über den Anschluß der Lehrervereinigung an dieselbe ausgesprochen, hat jetzt meiner Ansicht nach eine günstige Handhabe, den Austritt der Lehrer aus dieser Federation zu erzwingen . . . .

Lehmann: Und det mit vollstes Fug un' Recht!—Wenn schon die, for alle Tugenden vorbildlichen Schulmadams zu 'ne Jesellschaft jehören, wo Mord un' Dodtschlag als juter Ton jelten duht,—woruff sollen wir uns erst bei unsere hoffnungsvolle Jujend jefaßt machen?—

Kulicke: Un bei all dem Trubel, wo wir jetzt durch Streiks und Feits haben, inweiten die Mertschents die Piepels von ausseits nach Chicago, hier ihre Konwendschents abzuhalten . . . . .

Quabbe: Chicago will eben den Ehrentitel: „City of Conventions", den es sich im Jahre '93 erworben hat, behaupten.—

Grieshuber: Darum ewig schade, daß uns der russisch-japanische Friedenskongreß aus der Nase gegangen ist!!!

Quabbe: Ob die Zusammenkunft der russischen und japanischen Diplomaten wirklich zum Friedensschluß führen wird, steht noch dahin! Witte hat sich neuerdings auf's hohe Pferd gesetzt und gibt sich den Anschein, als käme er nach Washington, nicht um von den Japanern günstige Bedingungen zu erbitten, sondern ihnen den Friedensvertrag in die Feder zu diktiren!

Charlie: In der letzten Zeit hat der Kaiser Wilhelm den Diplomaten aller Länder wieder schwere Herzbeklemmungen gemacht; jede seiner Bewegungen beobachten sie mit Argusaugen und schreiben ihm schlechte Absichten zu. Die Engländer besonders verschreien ihn in ihrer Angst als einen Bruder Straubinger, der jeden Augenblick bereit ist, sein Wamms abzuwerfen und eine frische und fröhliche Keilerei anzufangen!—

Grieshuber: Sein Rumfackeln in Norwegen, Schweden und Dänemark ist auch nicht unverdächtig!

Lehmann: Sojar sehr verdächtig!—Haben doch bereits 121,463 Schweden dem deutschen Reich und dem Kaiser den Eid der Treue jeschworen!—

Grieshuber: Lehmann! Lehmann! Bist Du von der Hitze übergeschnappt?

Charlie (zum Hausknecht): Hurry up, Bill, run for the ambulance; Mr. Lehmann is . . . .

Lehmann (einfallend, zum Hausknecht): Bleib' hier, Bill.—Ick bin nich' überjeschnappt—nee!—nich' in'n Jeringsten!—

Quabbe: Wie kommen Sie denn aber dazu, solche Behauptung aufzustellen?—

Lehmann: Wat der Mensch broocht, muß er haben! Un' da det deutsche Reich und der Kaiser Schweden broocht, so hat er eben Schweden anjeworben for den Dienst und injeschworen — Postschweden...... natürlich . . . . .

Alle: Au! Au! Au! Mörder! Polizei!

Lehmann: Nach die Polizei schreit Ihr umsonst! Die jeht jetzt bei die Küchendrajoner „fensterln" . . .

Quabbe: Na nun?

Lehmann: Wat bleibt die Koppers weiter übrig?—Die Stadt hat sie den Brotkorb höher jehängt und die „Mealtickets" abjeschafft, ohne den Jeldsack zu ziehen und det Jehalt for 2 Monate an die Leute zu zahlen. — Noth aber kennt kein Jebot nich', un' so is denn der Mann des Jesetzes jezwungen, Liebe zu heucheln, wo er Hunger fühlt, und, wie der deutsche Soldat, die Pflicht seiner Ernährung von dem Vaterlande auf das liebebedürftige Herz eines leichtgläubigen Kasserollburschen abzuwälzen!—

Charlie (zum Hausknecht): Bill, wälze Du Dich 'mal hinter die Bar und bringe den Herren—die Karten!

Für die Küche.

Husarenbraten.—Ein Rindrippstück ohne Knochen salzt man, umwickelt es mit Speckstreifen und läßt es im Ofen in reichlicher Butter unter öfterem Begießen beinahe gar werden. Alsdann nimmt man das Fleisch aus dem Ofen, macht in dasselbe in regelmäßigen Abständen von etwa 2 Zoll tiefe Einschnitte und streicht in diese ein Füllsel, das man herstellt, indem man mehrere feingehackte Zwiebeln in Butter dünstet und sie mit geriebenem Weißbrot, Pfeffer, Salz und einigen Eidottern zu einer steifen Masse verrührt. Hierauf brät man das Fleisch völlig gar und verkocht den Bratensaft mit einem Theelöffel Fleischextrakt, sowie einem Glase Burgunder zu einer seimigen Sauce.

Hühnersuppe mit Makkaroni. — 1 bis 2 gut gereinigte, nicht zu alte Hühner bedeckt man mit drei Quart Wasser, bringt sie zum Kochen, fügt Sellerie, 1 Möhre, etwas Petersilienwurzel, von diesem allen nicht zu viel, 1 Schalotte, etwas Muskatblüthe hinzu, kocht sie gar und seiht die Brühe durch. Nebenbei kocht man Makkaroni in gesalzenem Wasser weich, gibt sie auf einen Porzellandurchschlag, übergießt sie mit frischem Wasser und schneidet sie in ½ Zoll lange Stücke; die Suppe kocht man noch 12 bis 15 Minuten mit 2 Eßlöffel voll Mehl, das man in Butter hellgelb schwitzte, zieht sie dann mit 4 Eigelben, die man mit 4 Eßlöffel voll süßem Rahm verquirlte, ab und richtet sie über den Makkaronis an. Die Suppe reicht für 8 bis 9 Personen. — Die Hühner werden zertheilt, in eine gut zubereitete Sardellensauce gelegt, worin man sie, ohne zu kochen, heiß werden läßt und anrichtet. Zu bemerken ist, daß die Hühner viel saftiger bleiben, wenn man sie nicht erst erkalten läßt, sondern aus der Brühe nimmt, rasch zertheilt und in die Sauce legt. Will man Hühner vom Tage vorher benützen, so tauche man die Stücke erst in heiße Butter und lege sie dann in die Sauce. Hierzu servirt man gedämpfte Kartoffeln.

Halibut. — Man kauft den Halibut fast immer in Scheiben geschnitten, wovon man für 6 Personen drei Pfund nimmt; man befreit die Scheiben von Haut und Knochen, schneidet das Fleisch in dreifingerbreite Stücke, bestreut sie mit 1 Eßlöffel Salz und etwas Pfeffer, legt die Fischstücke in eine Schüssel mit einer in Scheiben geschnittenen Zwiebel und ½ Hand voll Petersilie, beträufelt sie mit 2 Eßlöffel Zitronensaft und läßt sie zugedeckt ½ Stunden stehen, legt sie dann zum Abtrocknen auf ein Tuch, wendet sie zuerst in Mehl, dann in zerquirltem Ei und zuletzt in Brodkrumen um, klopft sie mit dem Messer egal und bäckt sie in vollem, heißem Fett hellbraun, oder man brät sie in einer Pfanne. Man richtet den Fisch auf heißer Schüssel an und bestreicht ihn mit Butter.

Mohrrüben auf französische Art. — Die geschabten Mohrrüben werden in siedendem Wasser mit dem nöthigen Salz 20 bis 30 Minuten gekocht; nachdem sie abgekühlt sind, in Streifen oder Scheiben geschnitten und in etwas zerlassene Butter gegeben. Dazu fügt man ein Sträußchen Petersilie, einen bis zwei Stengel Thimian, zwei bis drei Zwiebeln und läßt alles ein Weilchen auf sehr gelindem Feuer dünsten, streut einen Löffel Mehl darüber, gießt eine Obertasse Fleischbrühe dazu und läßt die Mohrrüben langsam weichkochen. Sobald sie weich sind und die Brühe gut eingekocht ist, nimmt man die Kräuter heraus, rührt das Gemüse mit zwei verrührten Eigelb ab, gibt 2 Löffel süßen Rahm dazu, läßt es heiß stehen, aber nicht mehr kochen, und fügt, wenn man es liebt, beim Anrichten einige Tropfen Essig dazu.

Feine Kirschpräserve. — In einem großen Einmachkessel bringt man 4 Tassen granulirten Zucker mit 1 Pint Wasser und 1 Eiweiß zum Feuer und läßt es 5 Minuten tüchtig kochen. Den Schaum nimmt man sorgfältig ab. Die Kirschen sticht man mit einer Stopfnadel, schneidet die Stengel zur Hälfte ab und legt sie sodann in den klaren Zuckersyrup, jedoch nur wenige zur Zeit. Nachdem diese 15 Minuten gekocht haben, nimmt man sie mit dem Schaumlöffel heraus, läßt den Saft ablaufen, füllt die Kirschen in Gläser und legt andere Kirschen in den kochenden Sirup. Zuletzt wird der Sirup noch 20 Minuten gekocht, wobei man achtsam sein muß, um Ueberkochen und Anbrennen zu verhüten; man schäumt ihn ab und gießt ihn auf die Kirschen. Wenn die Frucht erkaltet ist, schließt man den Deckel. Das Präserve ist sehr haltbar und von sehr gutem Geschmack.

Johannisbeertrauben in Zucker. — Man setzt auf 2 Pfund Zucker 1 Pfund Wasser in einem kupfernen oder irdenen Gefäß zum Feuer, schäumt ihn ab und kocht so lange, bis der eingetauchte und schnell herausgezogene Löffel einen Faden zieht. Von den schönsten Johannisbeertrauben, möglichst großfrüchtigen, werden zu 2 bis 3 Träubchen zusammengebunden und einige Minuten in dieser Zuckerlösung gekocht. Hierauf legt man sie nebeneinander auf ein Sieb und bestreut sie nach dem Erkalten möglichst dicht mit fein gestoßenem Zucker, um sie dann in einem Sieb in einem mäßig warmen Zimmer zu trocknen. Wenn vollständig trocken, werden sie an einem trockenen Orte zum Gebrauch aufbewahrt.

Johannisbeeren und Kirschen. — Man gibt in ein Einsiedebecken 18 Unzen Zucker und ⅛ Quart Wasser, läßt ihn sieden, bis er sich spinnt, dann gibt man 18 Unzen Beeren und 18 Unzen von Stielen und Kernen befreite Kirschen in den Zucker, rührt es leicht durcheinander und läßt es zwei Stunden kochen, nimmt immer den Schaum mit einem Backlöffel herunter, rührt dabei aber stets um; wenn es sonach etwas abgekühlt ist, füllt man es in Gläser, läßt es wie sonst drei Tage offen stehen und verbindet es am vierten Tage mit Pergamentpapier. An luftigem Orte aufbewahren.

Stachelbeercrême. — Eine genügende Portion Stachelbeeren wird gebrüht, abgegossen und mit wenig Wasser völlig zerkocht, durch ein grobes Sieb gerührt, mit Zucker nochmals aufgekocht. Nachdem sie ausgekühlt sind, wird steifer Eiweißschnee (auf je 1 Quart 3 Eier) damit verrührt, die Crême in eine Glasschale geschüttet und bis zum Gebrauch kalt, möglichst auf Eis gestellt.

Erdbeeressig, der zur Bereitung erfrischender Limonaden dient, ist sehr leicht herzustellen. Reife, trockene Erdbeeren werden gewogen und in weithalsige Glasfläschchen gefüllt. Auf jede 2 Pfund derselben gibt man zwei Quart besten Weinessigs und läßt dies 3 Tage darauf stehen. Dann schüttet man den Essig ab und gießt ihn auf 1 Quart Erdbeeren. Nach 3 Tagen seiht man den Essig davon und verrührt in je 1 Quart desselben 1 Pfund Zucker, bis er zergangen ist. Dann bringt man alles in einem glasirten Gefäß über ein rasches Feuer, läßt es 5 Minuten kochen, schäumt ab und füllt den Essig erkaltet auf Flaschen.

Kirschen-Essig.—1½ Quart recht reife Sauerkirschen werden abgestielt, sammt den Kernen in einem Mörser zerstoßen und mit ¾ Quart feinem Essig übergossen, 8 Tage lang zugedeckt an einen kühlen Ort gestellt, täglich umgerührt, dann durch ein Tuch gepreßt, auf jedes Quart Flüssigkeit dieselbe Menge Zucker gegeben und der Essig unter gehörigem Abschäumen klar gekocht. In Flaschen gefüllt, ergibt dieser Essig mit Wasser vermischt eine sehr gute Limonade.

Nur für Damen!

Dr. Raymonds Pillen

gegen schmerzvolle und unregelmäßige Menstruations-Störungen. Absolut zuverlässig, ganz unschädlich. — Tausende der hartnäckigsten und komplizirtesten Fälle wurden gelindert. Auch nachdem alle anderen Mittel fehlschlugen. Sie werden von Allen, die sie brauchten bestens empfohlen. Verweigert irgend ein Substitut oder Nachahmung. Spart Zeit und Mißerfolg, indem Ihr Euch persönlich oder schriftlich an uns wendet, ehe Ihr Medizin gebraucht, welche der Gesundheit schädlich sind und nicht heilen. Nur in unserer Office oder per Post zu haben. Preis $2.00. Damenbedienung. Aerztlicher Rath wird in Privatkrankheiten ertheilt.

Dr. R. G. Raymond Remedy Co.

84 Adams Str., Zimmer 22.

Office-Stunden von 9—6. Sonntags von 10—12.

Vom Walkürenpferde Grane.

Im „Neuen Wiener Tageblatt" plaudert D. W. Gothwald über die Leiden und Freuden des Walküren-pferdes Grane. Direktor Jauner empfing mich (vor 30 Jahren, als die „Walküre" zum ersten Male im Wiener Hoftheater in Szene ging) höchst liebenswürdig; ich bekam eine Partitur und mußte die Szene studiren. Als einer der ersten kam „Grane" an die Reihe. Er mußte oben auf einem Felsen, von Brünnhilde gehalten, warten, bis Fricka mit ihrem Wagen, dem ausgestopfte Ziegen vorgespannt waren, vorbeigefahren war, um dann gravitätisch an der Seite der Frau Materna über den Felsen herunter bis an die rechte Kulisse zu schreiten. Schon diese Sache gab sehr viel Mühe. Anfänglich fürchtete sich das Pferd auf dem wackeligen Felsen vor den ausgestopften Ziegenböcken, und seine Führerin, die in ihrem Leben noch nie mit einem Pferde umgegangen war, starb beinahe vor Angst vor dem großen Thier. Zucker und gelbe Rüben halfen über manches hinweg, und so wurde Brünnhilde nach einiger Zeit mit Grane ganz vertraut. Doch ein neues Uebel trat zutage. Das Thier verlangte während der ganzen Zeit seines Wirkens auf der Bühne Zucker, und ging dieser aus, so fing es fürchterlich zu wiehern an. Als nun Grane einmal bei einer sehr heiklen Stelle unaufgefordert einsetzte, war Hans Richter darüber so aufgebracht, daß er abklopfte und aus Leibeskräften schrie: „Wann das Hundsvieh das noch öfter macht, erschieß ich es!" Es kam nun zur Szene, wo Brünnhilde in der Mitte der Bühne auf einem Felsen steht und, den Arm auf den Hals Granes gelegt, Siegmund den Tod verkündet. Grane blieb durchaus nicht ruhig. Endlich kamen wir auf einen guten Gedanken. Wir ließen einen Trainsoldaten hinter dem Felsen sitzen, der den Auftrag hatte, ja den Kopf nicht zu heben oder sich umzuwenden. Dem Pferde aber wurde am Mundstück eine schwarze Schnur angebunden, die lose zu Boden hing und sofort, wenn das Thier zum Felsen kam, von dem Soldaten erfaßt werden mußte. Mittels dieser Schnur beschäftigte der Soldat das Pferd und zog es langsam zu sich heran. Grane sah nur seinen Wärter und die Haferschwinge und war daher ganz entzückt. Mit großer Ruhe hörte er dem Gesange Brünnhildens zu, nichts rührte sich an ihm. Direktor Jauner, der neben mir im Parterre saß, klopfte mir auf die Schulter und sagte laut: „Bravo, gut geht's!" Das Lob kam zu früh, ich sah sofort, daß Grane etwas vorhatte. Schon streckte sich sein Hals, er zog den Kopf nach abwärts. Brünnhilde stand schon allein am Felsen. Nun zerrte das Thier an der Schnur, die der Trainsoldat in der Hand hielt, und zog selbstverständlich den Menschen aus seiner gebückten Stellung. Seinem Schoße entfiel die Schwinge, und mit einem sonderbaren Rauschen ergoß sich bei herrlichster Musikbegleitung der Hafer über die Bühne. Gleichzeitig wurde ein rother Gegenstand oben am Felsen sichtbar; es war die rothe Hose des Soldaten, und zwar der rückwärtige Theil. Seinem Auftrage gemäß hielt der Soldat den Kopf gegen den Boden gesenkt. Aus war's mit der Musik! Sämmtliche Herren im Orchester und die zufällig anwesenden Zuseher schrien vor Lachen. O deutsche Heldensage, was mußtest du erleben!

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Aufräumung in Kleidern für Damen

Wir machen auf die Montags-Offerten aufmerksam, um unsere Behauptung zu rechtfertigen, „niedrigste Preise für Damenkleider". Tausende von erfahrenen Kunden bezeugen die Vortheile dieser „Räumungs-Bargains". Ihr werdet sicherlich auch dem morgigen Verkauf beiwohnen.

2.50 Waschbare Voile Kleider, wie die Abbildung. Wurden früher als große Werthe betrachtet zu dem Preise von 3.98. Sie stehen durchaus ohne ihres Gleichen da zu dem Räumungs-Preise (so lange der Vorrath reicht), Montag zu **2.50**

Mehrere hundert Dutzend feine Lawn und Percale Wrappers — werth 1.00 und 1.25—zu **69c**

Weiße Lawn Shirtwaist Suits, mit Stickerei besetzter Skirt und Waist, waren $3—Montag zu **1.25**

Rajah seidene und gestickte leinene Coats, 42 Zoll lang, werth bis zu $10 — Montag zu **$4**

Ueber zweihundert feine Henrietta und Taffetine Skirts, shirred und plaited, werth bis zu $5—Räumungspreis Montag nur **1.98**

55c Einhundert Dutzend feine Lawn Waists, Reihen von Swiß Einsätzen zwischen den Seiten-Plaits, an jeder Seite von breitem Center Strip von Einsätzen, plaited Rücken, Leg o'Mutton Aermel mit plaited Cuff, eine reguläre $1 Waist, Räumungs-Preis 55c

Lange Coat Suits aus Union Leinen, ganz weiß oder mit blauem Kragen und Cuffs, Räumungs-Preis Montag **3.98**

Auswahl aus weißen Lawn und Swiß Kleidern, infolge des Anfassens etwas beschmutzt, werth bis zu $10; Montag **3.25**

Farbige Lawn und Percale Shirtwaist Suits, einfache Tailor made piped und besetzte Suits, mehrere Hundert helle u. dunkle Suits, gutes Assortiment von Größen, Suits wth. $1.50 und $1.98, Auswahl morgen, **73c**

Russian Duck Polka Dot Skirts, regulärer $1.00 Werth, Räumungs-Preis, **50c**

Importeurs Muster-Spitzen, Stickereien

Der Verkauf umfaßt die ganze Spitzen- und Stickerei-Abtheilung, Haupt-Floor.

Hier ist ein Bargain von besonderem Interesse für jede Frau — das ganze Muster-Lager eines hervorragenden New Yorker Importeurs von Spitzen und Stickereien. Der Raum verbietet uns, die ganze Offerte zu beschreiben, da aber der Einkaufspreis etwa 25c am Dollar war, könnt Ihr so ziemlich die zu erwartenden Bargains errathen. Die Stickereien gehen ab zu solch niedrigen Preisen wie die nachstehenden:

Stickereien, bis zu 15c werth, Yard,	Stickereien, breite Muster, 25c Werth,	Stickereien, bis zu 35c werth, Yard	Stickereien, 18 Zoll breit, 50c Werth,	Bestickte Skirtings, 75c Werth,	Bestickte Allovers, $2 Werth,
5½c	9½c	14c	24c	48c	98c

Diese Spitzen-Werthe kommen vielleicht nicht wieder

Torchon Spitzen u. Einsätze, 8c werth, die Yard	Runde Maschen Val. und Einsätze, 9c die Yard werth,	Breite Val. Spitzen und Bands, bis zu 20c werth, Yard,	Orientalische und Point Venise Allovers, Yard	Breite Point Venise Bands, bis 48c wth — Yard	Point Venise Appliques, bis zu $1 wt. für
2½c	4½c	5c	34c	19c	39c

TRADE MARK

BULL FROG BEER

UNITED BREWERIES COMPANY, CHICAGO.

Gebraut in der

NORTHWESTERN BRAUEREI

Telephon: North 2100

MONARCH BRAUEREI

Telephon: Canal 1252

Wird nur in Flaschen verkauft.

Es gibt nur ein **BULL FROG BIER.**

Der Suezkanal.

Einem Bericht des Präsidenten der Suezkanal-Gesellschaft entnehmen wir folgende interessante Einzelheiten:

Der Suezkanal hatte im Jahre 1883 eine Tiefe von 8 Meter bei 22 Meter Breite. Der gegenwärtige Kanal besitzt fast überall 9 Meter Tiefe, während seine Breite, bei 8 Meter Tiefe, wenigstens 37 Meter beträgt. In den Biegungen, die sämmtlich begradigt worden sind, ist die geringste Breite von 22 Meter auf 52 Meter gebracht worden. Im Jahre 1883 waren 12 Buchten vorhanden deren Breite in gerader Richtung 37 M. betrug und die jetzt ebenfalls 52 M. aufweisen. Die Länge jeder dieser Buchten ist bedeutend vergrößert und ungefähr verdoppelt worden. Im Jahre 1883 frequentirten 3307 Seeschiffe den Kanal; die Durchfahrt von einem Meer zum anderen erforderte damals rund 48 Stunden. Im Jahre 1904 haben 4237 Seeschiffe den Kanal passirt, welche die Fahrt durchschnittlich in 18 Stunden zurücklegten.

Die Zahl der an Grund gerathenen Schiffe ist von 85 auf 15 per Tausend zurückgegangen; zieht man nur das Auflaufen in Betracht, bei dem ein Mitwirken der Apparate der Gesellschaft erforderlich ist, so ergeben sich nur noch 3 per Tausend.

Um sich einen Begriff von den Leistungen der Suezkanal-Gesellschaft zu machen, ist zu berücksichtigen, daß die Gesellschaft seit 1884 die Kosten trägt, die durch Strandungen und plötzliche Unfälle im Kanal entstehen; daß den Schiffen auf den Tarif für Durchgangsgüter eine Reduktion von 2,50 Fr. per Tonne gewährt worden ist; daß die Lotsengebühren in Fortfall gekommen sind, daß ferner die Abgabe für beladene Schiffe von 10,50 Fr. auf 8,50 Fr. herabgesetzt ist und daß dieselbe mit Beginn des 1. Januar 1906 auf 7,75 Fr. per Tonne ermäßigt werden wird. Es soll aber auch hierbei nicht stehen geblieben, vielmehr dem Fortschritt Rechnung getragen werden. Man hatte die Suezkanal-Gesellschaft im Jahre 1884 ersucht, den Kanal auf 9 M. zu vertiefen; sie beabsichtigt ihn sogar auf 10,50 M. zu bringen und wird, falls es nöthig werden sollte, noch eine größere Tiefe erreichen. Die Arbeiten schreiten überall vorwärts. Vom 1. Januar nächsten Jahres ab wird die zulässige Schiffstiefe um 20 Zentimeter erhöht werden, und es ist zu hoffen, daß die Vertiefung auf 10,50 M. im Verlaufe einiger Jahre vor sich gehen wird, so daß also eine weitere bedeutende Vergrößerung des Tiefgangs möglich sein wird.

Durch die größere Tiefe von 20 Zentimeter wird den in Frage kommenden Schiffen die Möglichkeit geboten, durchschnittlich 400 Tonnen Ladung mehr zu befördern, was für manche Schiffe einen großen Vortheil ergibt. Legt man den Verkehr des Jahres 1904 zu Grunde, so ergibt sich folgendes Bild: während des letzten Jahres haben 207 Handelsschiffe sich die Vergrößerung der Wassertiefe von 7,80 auf 8 M. zu Nutzen gemacht, von denen zusammen ungefähr 47,000 Tonnen Güter mehr befördert wurden als zuvor, während die Durchgangsabgaben dieselben blieben. Diese Ziffern lassen zur Genüge erkennen, welche wesentliche Bedeutung die successive Steigerung des zulässigen Tiefganges für die Schiffe besitzt.

In demselben Verhältniß, wie der Kanal vertieft wird, wird er gleichzeitig auch verbreitet werden. Die Absicht geht dahin, alle Buchten in der Weise zu verbreitern, daß die größten Schiffe sich nicht nur an einem beliebigen Punkt zu kreuzen vermögen, sondern ihnen an den korrigirten Stellen noch ein wenig schnellere Fahrt gestattet werden kann. In Port Said endlich werden die großen in Aussicht genommenen Arbeiten fertig gestellt werden, um den Hafen jederzeit allen Bedürfnissen, welcher Art sie auch sein mögen, anzupassen. Man darf versichert sein, daß nichts unterlassen wird, um dem Handel und der Schifffahrt alle berechtigten Erleichterungen zu gewähren.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Durch einen Sturz aus dem Fenster ist der 50 Jahre alte Postschaffner Hermann Drippe aus der Lebuserstraße 7 tödtlich verunglückt. — Vor Kurzem hob der 38 Jahre alte Schlächter Otto Schirmann nach voraufgegangener Züchtigung seiner Ehefrau diese vor dem Hause Maybach-Ufer 5 plötzlich hoch und warf sie über das Geländer in den Landwehrkanal. Als Schirmann einen herbeieilenden Schutzmann sah, sprang er auf einen dort liegenden Lastkahn und erfaßte seine Frau, als sie wieder auftauchte. Zwei Schiffer schafften die Frau in einem Rettungskahn an's Ufer. Der Thäter wurde ergriffen, während die Frau, nachdem sie sich erholt hatte, sich allein in ihre Wohnung begeben konnte. —

Landsberg. Oberlehrer Behne von der städtischen Höheren Mädchenschule feierte sein 50jähriges Amtsjubiläum. Der Jubilar erhielt den Rothen Adlerorden 4. Klasse, ferner einen Brillantring von der hiesigen Lehrerschaft und andere werthvolle Gegenstände von Schülern und seinem Collegium.

Luckenwalde. Der Sanitätsrath Dr. Luther hierselbst, der als Mitglied der Familie des Reformators Dr. Martin Luther zur Einweihung des neuen Doms in Berlin eingeladen war, hat vom Kaiser eine Erinnerungsmedaille zur Domeinweihung erhalten.

Rixdorf. Der 52jährige Teppicharbeiter Julius Weigel aus der Wrangelstraße 112 zu Berlin versuchte, seine von ihm geschiedene 45jährige Frau Marie in ihrer hierselbst in der Schönstedtstraße 6 belegenen Wohnung aus Rache zu ermorden, verwundete sie aber nur schwer durch einen Revolverschuß in die Schulter. Als ihm sein 24jähriger Sohn, der Schriftsetzer Richard Weigel, und der Schlafbursche seiner geschiedenen Frau, Otto Gölder, entgegentraten, verwundete er auch diesen durch einen Revolverschuß in den Oberschenkel. Der Sohn Richard schoß sofort auf seinen Vater und traf ihn in das rechte Bein.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Kürzlich stürzte der Zimmermann Brunetzki von hier so unglücklich von einem Baugerüst ab, daß er einen Bruch der Wirbelsäule erlitt und nach einiger Zeit an den Folgen dieser schweren Verletzung im städtischen Krankenhause verstarb. — Die 74 Jahre alte Wittwe Frau Regine Schmehl hat durch Einathmen von Gas ihr Leben eingebüßt. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß die alte Dame sich eine Wärmeflasche bereiten wollte, hierzu den Gaskocher benutzte und später vergessen hat, den Gashahn zu schließen.

Allenstein. Von Stufe zu Stufe ist der Landwirth Richard Kahsnitz, zur Zeit ohne festen Wohnsitz, gesunken. Von vermögenden Eltern in Lichtenhagen stammend, genoß er eine höhere Schulbildung und wurde Landwirth. Später gerieth er auf eine schiefe Bahn, kam wiederholt mit dem Strafrichter in Berührung und ist in Dresden und Leipzig wegen Urkundenfälschung und Betruges mit 12 Wochen und 10 Monaten Gefängniß bestraft. Jetzt ist Kahsnitz, der verheirathet ist, von seiner Ehefrau aber getrennt lebt, unter die Pferdediebe gegangen. Letztens stahl er dem Gastwirth und Pferdehändler Jacobus in Schönbrück aus dem Stalle ein Pferd. Er wurde zu einem Jahr Gefängniß und zwei Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Braunsberg. Dem Tischlermeister Karl Schmeier hierselbst ist aus Anlaß der goldenen Hochzeit die Ehejubiläumsmedaille verliehen.

Gerdauen. Einen schweren Unfall erlitt der Klempnermeister Jubel von hier, indem er von dem Kampf'schen Neubau, auf dessen Dach er beschäftigt war, rücklings abstürzte. J. fiel auf unten umherliegende Ziegelstücke und wurde schwer verletzt nach seiner Wohnung gebracht. Außer leichten Beschädigungen erlitt er mehrere Rippenbrüche und eine schwere Kopfwunde.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der Archivassistent Dr. Eduard Reibstein in Danzig ist an das Staatsarchiv in Magdeburg versetzt worden. — Der 24jährige Böttchergeselle Eduard Lüdicke brachte sich auf seiner Arbeitsstelle mit einem langen Messer eine Stichwunde in der Herzgegend bei und starb nach wenigen Augenblicken.

Dirschau. Der Königliche Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor Herr Landsberg hierselbst ist zum Regierungs- und Baurath ernannt worden.

Konitz. Der Apothekenbesitzer Hugo Heubach verläßt demnächst unsere Stadt, an deren öffentlichen Leben er eine lange Reihe von Jahren zum Theil in führenden Stellungen theilgenommen.

Marienwerder. Erhängt aufgefunden wurde der 19jährige Sohn Max des Gastwirths Lipski in Schäferei.

Preußisch-Friedland. Hier tödtete sich durch einen Revolverschuß in den Mund der etwa 50jährige stellungslose Gutsverwalter Oskar Bisent.

Riesenburg. Stabstrompeter Hache, der im vorigen Jahre sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte und 12 Jahre hindurch dem Trompeterkorps des hiesigen Kürassier-Regiments als Dirigent vorsteht, hat die von ihm beantragte Pensionirung erhalten.

Provinz Pommern.

Stettin. In der Oder beim „Vulcan" ist die Leiche des Arbeiters Gustav Fahrenkrug gefunden worden. Fahrenkrug wurde bereits seit längerer Zeit vermißt. — Das Fest der goldenen Hochzeit feierte der pensionirte Weichensteller Menter hier mit seiner Ehefrau. Konsistorialrath Haupt segnete das noch rüstige Ehepaar ein. Der Kaiser und die Eisenbahndirektion hatten demselben je ein Geldgeschenk überweisen lassen.

Bismarck. Der 13jährige Knabe Karl Wenzel und einige Kameraden spielten mit einer Patrone, welche mit Pulver und Steinen gefüllt war. Schließlich hielt Karl Wenzel ein brennendes Streichholz an das Pulver; dieses explodirte, und die Steine flogen dem Knaben in's rechte Auge, das sofort auslief.

Greifswald. Der o. Professor der Physik an der hiesigen Universität, Dr. Walther König, wurde zum o. Professor an der philosophischen Fakultät der Universität Gießen ernannt.

Luckow. Die goldene Hochzeit feierte das Ehepaar Straßburg hierselbst in Gegenwart seiner Kinder und Kindeskinder. Trotz des hohen Alters von 74 bezw. 77 Jahren erfreuen sich die beiden Jubilare großer körperlicher und geistiger Frische.

Swinemünde. Von dem in See gegangenen Tankdampfer „Energie", Kapitän Schäffer, ist der Maschinen-Assistent Hoffmann in der Nähe der Festung über Bord gesprungen und ertrunken.

Teschendorf. In einem unbewachten Augenblick machte sich ein kleines Kind des Arbeiters Roßmann an dem Ofen, in welchem ein helles Feuer brannte, zu schaffen. Das Kleid des Kindes wurde von dem Feuer erfaßt, und im Augenblick stand das bedauernswerthe Kind in Flammen. Es erlitt hierbei so erhebliche Brandwunden, daß es unter qualvollen Schmerzen alsbald sein junges Leben aushauchte.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Kürzlich erhängte sich der Landmann Christoph Schuster. Der 52jährige Mann hinterläßt außer seiner Frau eine Tochter. Vor wenigen Jahren machte ein Sohn des Selbstmörders seinem Leben ebenfalls durch Erhängen ein Ende.

Altona. Vor Kurzem konnte der Bürgermeister Geh. Regierungsrath Rosenhagen den Tag feiern, an dem er vor fünfzig Jahren in den Verwaltungsdienst getreten ist.

Elmshorn. Der Kutscher Johann Müller bei Nikolaus Mohr feierte sein 40jähriges Dienstjubiläum. — Hier starb im Alter von 75 Jahren der frühere Kapitän und Hafenmeister Henning Eggers. Der Verstorbene war lange Jahre als Kapitän thätig auf Schiffen, die die ostasiatischen Häfen besuchten, und an denen er selbst Antheil hatte. Von 1899 bis 1902 verwaltete Eggers das Amt eines Hafenmeisters.

Flensburg. Vor Kurzem starb hier die älteste Einwohnerin, die Wittwe Christine Petersen, im Alter von 99 Jahren.

Viöl. Der Sohn des Amtsvorstehers Petersen-Jerreshoe fuhr mit seinem Nachbar vom hiesigen Markt nach Hause. Kurz hinter unserem Ort scheute das Pferd, der Wagen fiel mit den beiden um und stürzte unglücklicherweise in eine tiefe Mergelkuhle. Peterson ertrank, wogegen der andere sich durch Schwimmen rettete.

Provinz Schlesien.

Breslau. Aus dem Fenster des 3. Stockwerks stürzte sich ein Ottostraße 27 wohnhaftes junges Mädchen, Namens Bettkober. Die Ursache zu dem unglücklichen Ereigniß soll in einem Streit liegen, den das Mädchen vorher mit ihrem Bräutigam hatte. — Letztens wurde die Leiche des 11 Jahre alten Knaben Paul Löffel aus dem Umgehungs-Canal gezogen. Der Knabe war aus Furcht vor Strafe wegen eines kleinen Diebstahls von der Fürstenbrücke in das Wasser gesprungen. — Sein 25jähriges Meisterjubiläum feierte zugleich mit seiner silbernen Hochzeit der Schneidermeister Schobert, Weidenstraße 2. — Oberhalb Auras wurde die Leiche des vor einiger Zeit ertrunkenen Schiffers und Stromarbeiters Ernst Hoffmann von hier, der Rosenstraße 18 gewohnt hatte, gelandet.

Aslau. Tödtlich verunglückt ist der beim Fuhrunternehmer Liehe jr. in Oberleschen bedienstet gewesene Kutscher Herm. Hirsch von hier. Als er mit seinem schwerbeladenen Wagen von Nieder-Leschen nach Ober-Leschen fuhr, fiel er von seinem Sitz herunter und gerieth so unglücklich unter die Räder, daß er auf der Stelle todt blieb.

Brieg. Kürzlich wurde in ihrem Bette die Strickerin Henriette Arlt in ihrer Wohnung auf der Oppelnerstraße todt aufgefunden.

Zirkwitz. Der Knecht Keil wurde beim Anschirren der Pferde von einem der Thiere so heftig an die Schläfe geschlagen, daß er einen Schädelbruch erlitt.

Provinz Posen.

Posen. Eine seltene Feier vereinigte die hiesigen Buchdrucker im Hotel Monopol. Galt es doch den Tag, an dem der Schriftsetzer Ferdinand Mittreiter auf eine 60jährige ununterbrochene Berufsthätigkeit zurückblickte, festlich zu begehen.

Bromberg. Hedwig Wollermann aus Nakel hat hier einen Selbstmordversuch verübt. Sie war im hiesigen Central-Hotel abgestiegen, hatte sich unter falschem Namen eingetragen und sich nach der Stadt begeben, um sich mit Revolver und Munition auszurüsten. Darauf hatte sie sich dann nach der 8. Schleuse begeben und dort die That ausgeführt.

Dochanowo. Ein Unglücksfall ereignete sich hier beim Fällen von Pappeln. Während man im Begriff war, eine Pappel niederzulassen, fuhr das Fuhrwerk des Gastwirths Alwin, auf dem der 16jährige Knecht und der vierjährige Sohn des Gastwirths Alwin saßen, vorbei. Die Arbeiter wollten das Fuhrwerk schnell vorbeifahren lassen. Aber in diesem Augenblick stürzte der Baum nieder und zerschmetterte dem Knaben den Schädel, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Auch der Knecht wurde schwer verletzt.

Grätz. Die Ehejubiläumsmedaille ist den Braumeister a. D. Wolff'schen Eheleuten hierselbst aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit verliehen worden.

Kostschin. Vor einiger Zeit entstand Feuer in dem Hause des Fleischermeisters Koperski am Markt. In diesem Hause wohnten der Bäckermeister Blachowski und der Schuhmachermeister Walczak. Das meiste Mobiliar wurde gerettet. Das Haus und ein Anbau brannten vollständig nieder.

Obornik. Die Sektion der Leiche des Ausgedingers Ruge, der todt aufgefunden wurde, hat ergeben, daß Ruge erfroren ist. Ruge war hier in der Stadt zum Abendmahl und hat sich so betrunken, daß er sich in den Graben gelegt und erfroren ist.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Das Jubiläum seiner 25jährigen Mitgliedschaft im hiesigen Schützenverein beging kürzlich der Tapezierer und Dekorateur Wilhelm Hüttenrauch. — In der bekannten hiesigen Lokomobilenfabrik von R. Wolf wurde dieser Tage die Lokomobile No. 10,000 fertiggestellt. Da die Firma R. Wolf im Gegensatz zu englischen und anderen Fabriken in der Hauptsache größere Lokomobilen liefert, so dürfte sie bezüglich der Durchschnittsgröße und der Gesammtleistung der abgesetzten Lokomobilen weitaus an erster Stelle stehen.

Bitterfeld. Letztens ereignete sich ein recht betrübender Unfall im Betriebe der nahen Fabrik Griesheim-Elektron. Der aus Greppin gebürtige 15jährige Albert Hämicke gerieth beim Rangiren beladener Kohlenwagen zwischen die Puffer zweier Waggons und wurde dadurch so gequetscht, daß nach wenig Augenblicken der Tod eintrat.

Erfurt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich beim Abbruch des alten Stürcki'schen Bankhauses Ecke Grafengasse und Anger. Die beiden verheiratheten Brüder Hucke aus Ilversgehofen verrichteten in einem Parterrezimmer des Hauses eine kleine Arbeit, während man über ihnen, auf dem zweiten Stock, mit dem Abbrechen des Hauses beschäftigt war. Plötzlich stürzte ein Theil des schweren Giebels ein, durchschlug sämmtliche Decken des Hauses und begrub die beiden Arbeiter unter einem Trümmerhaufen. Sie wurden bewußtlos und mit furchtbaren Verletzungen nach dem katholischen Krankenhause gebracht.

Saaleck. Letztens ist der 9jährige Alfred Fischer, Sohn des Schneidemüllers Fischer von hier, in der Saale ertrunken.

Schönebeck. Hier wurde dem 7jährigen Schulknaben Fischer von der Straßenbahn der rechte Arm vollständig abgefahren. Bald darauf erlag der Knabe seinen Verletzungen.

Provinz Hannover.

Hannover. Aus Verzweiflung zum Mörder seiner Kinder geworden ist der hier in der Voßstraße wohnhafte Kaufmann Schreiber, dessen Frau kürzlich gestorben ist. Letztens besuchte Schreiber mit seinen beiden kleinen Kindern das Grab der Verstorbenen und suchte dann ein in der Nähe gelegenes Gehölz auf. Hier gab er zunächst den Kindern Morphium und nahm dann selbst auch eine Dosis von dem Gift. Als man die Unglücklichen auffand, waren die Kinder bereits an den Folgen der Vergiftung gestorben. Schreiber war besinnungslos und wurde in diesem Zustand nach hier ins Krankenhaus überführt, wo er nach kurzer Zeit verstarb. — An den Folgen eines Unfalles verstorben ist der 67 Jahre alte Pensionär Hermann Schlothe, der auf dem Misburgerdamm von einem Automobil überfahren und schwer verletzt wurde.

Alfeld. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Hofe der hiesigen Schuhleistenfabrik. Dort war der etwa 34jährige unverheirathete Hofbesitzer August Heuer aus Warzen mit Abladen von Buchenblöcken beschäftigt, als ihm infolge unversehenen Anrückens der Pferde die Hebestange ausglitt und so unglücklich den Kopf des Heuer traf, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde.

Schmedenstedt. Die Eheleute Altentheiler Heinrich Meyer hier begingen das seltene Fest der diamantenen Hochzeit.

Völksen. Eine arge Verletzung des linken Daumens zog sich der Schuhmachermeister W. Hennecke zu. Hennecke schnitt Rüben mit der Maschine und wollte, da die Maschine verstopft war, die Rüben mit der linken Hand lockern. Hier erfaßte das Messer die Hand und schnitt ihm den Daumen durch, so daß die Sehnen verletzt wurden.

Provinz Westfalen.

Münster. Der ordentliche Professor der Erdkunde Dr. Rich. Lehmann feierte hier seinen 60. Geburtstag. Der Gelehrte wirkt seit 1881 als akademischer Lehrer. Er stammt aus Neuzelle, Kreis Guben, in der Niederlausitz.

Bielefeld. Justizrath Heinrich Bachmann beging das Jubiläum seines vor 50 Jahren erfolgten Eintritts in den Staatsdienst. Der Jubilar wurde 1830 als Sohn des Kreisphysikus Bachmann in Paderborn geboren.

Bochum. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Bergmann Franz Kosmecki in der Revisionsinstanz wegen Todtschlages des Bergmanns Malesca zu Harpen zu 15 Jahren Zuchthaus.

Dortmund. Kürzlich hat der Bergmann Hermann Schulte im benachbarten Hestedde den Bergmann Wermelskirchen durch einen Stich in die Brust getödtet. Der Mörder wurde sofort nach der That verhaftet.

Gelsenkirchen. Durch Kurzschluß entstand in dem Waarenhause von Leo Leibholz ein Brand. Die Rettung des Personals ist nur dem Umstande zu danken, daß gerade der städtische Brandinspektor Koch bei Ausbruch des Feuers vor dem Leibholz'schen Hause stand, sofort in das Geschäft hineinstürzte und alle Personen aufforderte, schnell das Lokal zu verlassen, was sofort geschah. In kurzer Zeit war das ganze Waarenlager ausgebrannt. Der Schaden wird auf über eine Million Mark geschätzt.

Hamm. Auf der hiesigen „Union" verunglückte der Drahtzieher Wilh. Holsträter. Ihm wurde das linke Bein bis über die Wade vollständig verbrannt.

Rietberg. Letztens wurde das drei Jahre alte Töchterchen des Polizeidieners Nüsing von hier in der Ems ertrunken aufgefunden. Der Vater war auf dem Felde beschäftigt, seine beiden Söhne brachten ihm aus der Wohnung einen Korb Pflanzkartoffeln. Vermuthlich ist das Kind hinter ihnen hergelaufen und auf dem Wege, der an der Ems vorbeiführt, in diese hereingefallen.

Rheinprovinz.

Köln. In voller Frische das Jubiläum seiner fünfzigjährigen Dirigententhätigkeit begehend, wurde der hiesige Kapellmeister Wilhelm Mühldorfer mit Ehrungen mannigfacher Art und reichen Geschenken von Seiten der Bürgerschaft und der Künstler bedacht. Den Glanzpunkt bildete die Vorstellung von „Undine" im „Neuen Theater" mit anschließender stimmungsvoller Feier auf der Bühne vor dem Publikum.

Barmen. Hier stürzte der Zimmermann Schulz von einem Neubau in der Rödigerstraße, an welchem er beschäftigt war, infolge eines Fehltritts zur Erde, er erlitt dabei einen Genickbruch, und war auf der Stelle todt.

Bonn. Auf eine fünfundzwanzigjährige Thätigkeit als akademischer Lehrer an der hiesigen Universität konnte der außerordentliche Professor der Geologie und Paläontologie Dr. phil. Johannes Pohlig zurückblicken.

Dusemond. Die 16jährige Tochter des Bahnhofswirths Schneider auf der hiesigen Station wurde beim Bedienen von einem abfahrenden Zug überfahren und getödtet.

Essen. Kürzlich gab eine Frau Figge auf ihren Liebhaber, den Musiker Kolligs, der nach Hamburg abreisen wollte, aus Eifersucht drei Revolverschüsse ab und verwundete ihn tödtlich. Die Frau wurde verhaftet.

Koblenz. Hier wurde die Leiche eines Mannes aus dem Rhein gezogen. Es wurde festgestellt, daß es diejenige des Burchdruckers Tönges aus Wiesbaden war, der sich mit einem jungen Mädchen hier im Rhein ertränkt hat.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Kürzlich stürzte der mit seinem Rade die Wilhelmshöher Allee entlang fahrende Techniker Morell in dem Moment auf dem Geleise, als die „Elektrische" herangesaust kam. Morell wurde überfahren und ihm ein Fuß abgequetscht, außerdem erlitt er innerliche Verletzungen. — Sein 50jähriges Militär-Dienstjubiläum konnte Generalmajor z. D. Kuchenbecker unlängst begehen. Der General, der jetzt im 69. Lebensjahre steht, trat 1855 aus dem kurhessischen Kadettencorps als Fähnrich in das kurhessische Jägerbataillon ein.

Damm. Auf der Strecke Hanau-Aschaffenburg in der Nähe von hier fiel der 25 Jahre alte Rangirgehülfe Anton Becker aus Erlenbach von der Rangirmaschine. Die Räder derselben trennten ihm beide Beine und einen Arm vom Rumpfe. In kurzer Zeit wurde der Verunglückte durch den Tod von seinem qualvollen Leiden erlöst.

Frankfurt. Der 14 Jahre alte Realschüler Philipp Müller, dem im Lokalbahnhof das linke Bein am Oberschenkel abgefahren wurde, ist an den erlittenen Verletzungen gestorben. — Im Stadtwald wurde der 34 Jahre alte Briefträger Karl Blind mit einem Schuß in der rechten Schläfe todt aufgefunden; er war bei dem Postamt in Heddernheim angestellt. Die Vorgesetzten Blind's stellen ihm das Zeugniß eines tüchtigen Beamten aus, gegen den nicht das Geringste vorlag.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Die Leiche, die letztens bei Richmond in der Oker gefunden wurde, ist als die der Wittwe Luise Meyer von hier, Neuerweg No. 3 wohnhaft, recognoscirt worden. Die 40 Jahre alte Frau war längere Zeit nervenleidend.

Debschwitz. Der dem Trunke ergebene, etwa 50 Jahre alte Tapezierer Werner lauerte seiner auf Arbeit gehenden, von ihm getrennt lebenden Ehefrau auf und feuerte nach kurzem Wortwechsel einen Schuß auf sie ab, der den Rücken durchbohrte und in der Brust stecken blieb. Darauf brachte sich Werner eine Schußverletzung am Kopfe bei, flüchtete, wurde aber bald festgenommen und dem Gericht überliefert. Die Verletzung der Frau ist lebensgefährlich.

Friedrichroda. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte das hochbetagte Ehepaar Schuhmachermeister Liefhold und Frau.

Gera. Dieser Tage feierte der Vorarbeiter in der Morand'schen Färberei Richard Himmerlich sein fünfundzwanzigjähriges Arbeitsjubiläum, aus welchem Anlaß ihm Geschenke und Ehrungen verschiedener Art zu Theil wurden.

Wallrabs. Im Anwesen des Maurermeisters Meinunger entstand ein Schadenfeuer, dem eine Scheune, Materialschuppen und das Wohnhaus zum Opfer fielen.

Sachsen.

Dresden. Unlängst stiftete der König zur Anerkennung verdienstlicher Leistungen im Kriege und Frieden bei den Mannschaften vom Feldwebel aufwärts und diesen gleichstehenden Civilpersonen eine Friedrich August-Medaille. Die Medaille wird in Silber und Bronze ausgegeben; sie trägt auf der Vorderseite den Namenszug des Königs und auf der Rückseite den Namen Friedrich August-Medaille. — In dem Trockenraum der Werkzeugfabrik von Hoyer & Berger, und zwar im Untergeschoß des zwei Stock hohen Hintergebäudes Palmstraße 26, entstand ein Brand, durch den in kürzester Zeit das Treppenhaus vollständig verqualmt wurde.

Mockau. Im städtischen Krankenhause zu St. Jakob in Leipzig verstorben ist die $1\frac{1}{2}$ Jahre alte Tochter des hier an der Johannastraße wohnhaften Arbeiters Nielsen, welche in Abwesenheit der Eltern nach einem Topfe mit kochender Milch griff und ihn über sich schüttete, wobei das Kind schwere Brandwunden an der Brust und im Gesicht davontrug.

Niederehrenberg. Bei einem heftigen Gewitter schlug der Blitz hier in das Wohnhaus des Briefträgers Herbrich, das infolgedessen vollständig eingeäschert wurde.

Plauen. Erschossen hat sich in Hermsdorf bei Berlin der Wirth des hiesigen Restaurants „Zum Bienengarten", Natho, der sich vor längerer Zeit von hier entfernt hatte.

Schneeberg. Infolge andauernder Krankheit erschoß sich der in den 40er Jahren stehende Postassistent Gehre.

Wurzen. Amtsgerichtssekretär Th. Spielmann beging mit seiner Gattin die goldene Hochzeit.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Stationsassistent 1. Klasse Roßkopf trat vor 25 Jahren in den Bahndienst der hiesigen Station ein.

Bensheim. Die Beobachtung des früheren hiesigen Stadtrechners Hock auf seinen Geisteszustand in der Landesirrenanstalt zu Hofheim und Heppenheim ergab unheilbaren geistigen Verfall.

Gießen. Der in Rudersportkreisen bekannte Kaufmann Ernst Balser, Mitglied der Handelskammer, ist bei einem Ausritt in der Nähe von Buseck gestürzt und todt auf der Stelle geblieben.

Kostheim. Einen schrecklichen Tod erlitt der Tüncherlehrling Haezl, der 17 Jahre alte Sohn einer Wittwe. Er sprang am Floßhafen beim Baden in das Wasser und blieb im Schlamm stecken. Obwohl sofort Hülfe bei der Hand war, konnte man den Unglücklichen doch nur als Leiche herausziehen.

Mainz. Sergeant Schado vom hiesigen 87. Inf.-Regt. hat sich in der Kaserne erhängt. Weil er ein starker Trinker war, erklärte ihm sein Hauptmann, er könne ihn nicht zum Feldwebel befördern. Darauf erfolgte der Selbstmord. — Der 13jährige Sohn des Eisenbahnsekretärs Greben, der sich beim Spielen mit einer Platzpatrone schwer verletzte, ist im Hospital gestorben.

Bayern.

München. Hier tödtete die Frau des Stationsgehilfen Bilz in der Parkstraße ihre drei im Alter von einem, zwei und fünf Jahren stehenden Kinder vermuthlich infolge geistiger Störung. — Consul Rosipal hierselbst erklärte sich bereit, die Kosten für die Ausführung des Glockenspiels von 37 Glocken an dem Thurme des Rathhausneubaues zu übernehmen.

Passau. Als der Bauer Georg Poschinger von Gosting mit seiner Frau auf einem Einspänner über die Donaubrücke fuhr, scheute das Pferd vor dem schrillen Pfiff der auf dem Donaugeleise manövrirenden Maschine und ging durch. Beide wurden vom Wagen geschleudert; der Bauer erlitt eine so schwere Gehirnerschütterung, daß er bewußtlos in das Krankenhaus gebracht wurde; die Bäuerin brachte man zu Verwandten, wo sie mit den Sterbesakramenten versehen wurde.

Rammerberg. Der verheirathete Oekonom Joseph Aitermoser von hier, der das Bahngeleise zum Nachhauseweg benützte, wurde durch einen Personenzug überfahren und getödtet.

Württemberg.

Stuttgart. Dem Buchbindermeister Karl Bailer hier wurde vor einiger Zeit der 7. Sohn geboren, als 11. lebendes Kind. Der König hat der Bitte Bailers um Uebernahme der Patenstelle entsprochen und ein Patengeschenk überreichen lassen. — Letztens waren es 25 Jahre, daß die Dienerin Rosine Hinderer bei Restaurateur Gottfried Riffler hier in Stellung trat und seither ununterbrochen in größter Pflichttreue ihr Amt versieht. Aus diesem Anlaß wurde im Kreise der Familie eine Feier veranstaltet, wobei die Jubilarin mit Ehrungen und schönen Geschenken erfreut wurde.

Reutlingen. Arbeitslehrerin Louise Kocher von hier, die als freiwillige Krankenpflegerin vom Rothen Kreuz den ganzen deutsch-französischen Krieg von 1870—71 mitgemacht hatte, wurde durch die hiesige Sanitätskolonne in ehrenvoller Weise zu Grabe getragen. Die Verstorbene wurde seiner Zeit für ihre hingebende Thätigkeit auf den Schlachtfeldern durch zwei Kriegsmedaillen für Nichtkombattanten ausgezeichnet. Seither war sie als Arbeitslehrerin hier und dann 27 Jahre in Ludwigsburg thätig.

Tübingen. Privatdozent Prof. Dr. Lüthje, 1. Assistenzarzt der hiesigen medizinischen Klinik, hat einen Ruf als Extraordinarius und Leiter der Poliklinik an die Universität Erlangen erhalten und angenommen.

Baden.

Heidelberg. Hier feierte die Familie des technischen Assistenten O. Curtaz am erzbischöflichen Bauamt zugleich silberne Hochzeit, Verlobung und Erstkommunion.

Mannheim. Der verheirathete Fraiser Karl Holzmann, wohnhaft Rheinhäuserstraße 41, hier, gerieth in einem Fabrikanwesen auf dem Lindenhof beim Auflegen eines Transmissionsriemens mit dem rechten Arm zwischen den Riemen und die Scheibe einer in vollem Gang befindlichen Transmissionswelle; er wurde mit dem Kopfe an das etwa $2\frac{1}{2}$ Meter gegenüberliegende Transmissionslager geschleudert und erlitt dadurch einen rechtsseitigen Schädelbruch und schwere Quetschungen des rechten Armes, welche Verletzungen einen sofortigen Tod zur Folge hatten.

Ueberlingen. Letztens brannte das Anwesen des Landwirths Stephan Lorenz im unteren Weiherhof vollständig nieder sammt allen Fahrnissen. Nur das Vieh, die Schweine und Hühner konnten gerettet werden. Die Fahrnisse sind nur gering versichert. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Villingen. Der 19 Monate alte Knabe des Kaufmanns Abele hier fiel, während das ihn beaufsichtigende Dienstmädchen sich mit einem anderen Mädchen unterhielt, in das sog. Geberbächle und ertrank. Das Kind wurde später von zwei Jungen bei der Herrenmühle aufgefunden. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Rheinpfalz.

Speyer. Ein von hier abgegangener, mit 40 Arbeitern besetzter Materialzug der im Bau begriffenen Bahn nach Geinsheim ist 150 Meter von Schwegenheim entgleist. Die Maschine und fünf Wagen sprangen aus dem Geleise und schoben sich in einander hinein. Todt ist der Wagenwärter Gruber von der Station Ludwigshafen, der Zugführerdienst versah. Schwer verletzt wurde der Arbeiter Mergenthaler von hier. Die Ursache des Unglücks soll ein Schienenbruch sein.

Ludwigshafen. Kürzlich brach in dem isolirt stehenden Modellspeicher der Gebrüder Sulzer, Maschinenfabrik, auf unbekannte Weise Feuer aus. Durch die eigene Feuerwehr wurde der Brand gelöscht, doch ist das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der Schaden beträgt ca. 2000 Mark.

Zweibrücken. Dieser Tage beging Gg. Walter, pens. Kesselschmied, mit seiner Frau Elisabetha geb. Bärmann das Fest der goldenen Hochzeit.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der Kunsthistoriker a. o. Professor Dr. Friedrich Leitschuh ist aus dem Lehrkörper der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität ausgeschieden. — Auf eine fünfundzwanzigjährige Thätigkeit als ordentlicher Professor der romanischen Philologie an der Kaiser Wilhelms-Universität konnte Dr. phil. Gustav Gröber zurückblicken.

Saargemünd. Ein Unglücksfall ereignete sich in der Werkstätte des hiesigen Bahnhofs. Beim Rangiren gerieth der Werkstättenarbeiter Kloster zwischen die Puffer zweier Wagen und erlitt Quetschungen am Oberkörper sowie einen Kieferbruch.

Schlettstadt. Hier erschoß sich der Garnisonsverwaltungs-Inspektor Oberleutnant a. D. Lembke im Gartenhäuschen des Kasernengartens.

Mecklenburg.

Schwerin. Ihr 50jähriges Amtsjubiläum feiern in diesem Jahre die Lehrer Rath-Gammelin bei Hagenow, Rönnberg-Sievershagen bei Rostock und Schnäckel-Glasin bei Neukloster.

Levin. Der Großherzog ernannte den hiesigen Pastor Voß, welcher sein 50jähriges Dienstjubiläum begehen konnte, zum Titular „Kirchenrath". Der Jubilar ist am 7. September 1829 in Güstrow als Sohn des Hofrathes Voß geboren.

Wismar. Der Kantor und Lehrer a. D. F. Schultz und Frau feierten in großer Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Vom Großherzog erhielt das Jubelpaar ein Bild und ein Glückwunschschreiben. Die Lehrer erfreuten es durch ein Ständchen, dann gratulirten der Lehrerverein und der Lehrergesangverein durch Abgeordnete. — Der Böttchermeister-Aelteste C. Holz beging den Tag, an dem er vor 60 Jahren das Meisterrecht erwarb. Aus diesem Anlaß brachte die Böttcher-Innung dem Jubilar ein werthvolles Geschenk dar.

Oldenburg.

Oldenburg. Frau Wittwe Johann Meyer hierselbst verkaufte ihre neben dem Ziegelhof belegene Besitzung für den Preis von 14,000 Mark an den Rentner Casten Hotes daselbst. — In ihrem 74. Lebensjahre ist Fräulein Theodora Zedelius, die langjährige Vorsitzende des hiesigen vaterländischen Frauenvereins und des Landesverbandes der oldenburgischen vaterländischen Frauenvereine, gestorben.

Elsfleth. Oberlehrer (Mathematiker) Dr. Timmerding an der Navigationsschule zu Elsfleth ist als außerordentlicher Professor der Mathematik an die Universität in Straßburg berufen worden.

Freie Städte.

Hamburg. An Bord des im hiesigen Hafen liegenden Dampfers „Blücher" wurde der Maschinisten-Assistent Kruse von einem Maschinentheil, der aufgewunden wurde und der aus der Schlinge schoß, so schwer getroffen, daß er an den erhaltenen Verletzungen nach kurzer Zeit verstarb. Die Leiche wurde nach dem Hafenkrankenhaus gebracht. — Der in weitesten Kreisen geschätzte Berichterstatter Heinrich Tappendorf blickte auf eine 25jährige Thätigkeit als Berichterstatter hiesiger Zeitungen zurück. —

Bremen. Zum Kellermeister beim Bremer Rathskeller wurde der bisherige Lagermeister Pancke ernannt. — Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Kleinbahnstrecke Borgfeld-Lehesterdeich. Dort wurde der Arbeiter Cord Blohme, wohnhaft in Warf, von einem Zuge erfaßt und sofort getödtet.

Lübeck. Ein verheerendes Feuer brach in dem Dorfe Schiphorst aus. Zunächst brannte die Scheune des Hufners Johannes Nehls vollständig nieder. Von da griffen die Flammen auf andere Gebäude über, wodurch noch vier Wohnhäuser und eine Scheune vernichtet wurden. Das Großvieh konnte gerettet werden, dagegen ist von dem Mobiliar und dem Kleinvieh nur wenig gerettet worden. — Hier verschied Albert Ellmenreich im 90. Lebensjahre. Er war an vielen deutschen Hofbühnen als Regisseur thätig und auch als Componist heiterer Männerchöre und einiger komischer Opern, sowie als Verfasser einiger Lustspiele bekannt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Kürzlich ist der bekannte Pfarrer der Kirche zu den neun Chören der Engel Am Hof, Ehrendomherr und fürsterzbischöflich geistiger Rath Josef Kurz, im Alter von 76 Jahren gestorben. — Maler Josef Kriehuber jun. ist im 68. Lebensjahre gestorben. Er war der Sohn des bekannten im Jahre 1876 gestorbenen Bildnißmalers und selbst ein geschickter und beliebter Porträtist. — Hier versuchte sich die 21jährige Sängerin Hermine Göry, bekannt unter dem Bühnennamen Minna Rennée, durch hypermangansaures Kali zu vergiften. Aerzte der Freiwilligen Rettungsgesellschaft reichten ihr Gegenmittel und brachten sie in's Allgemeine Krankenhaus. — Dieser Tage ist hier der Chemiker und Großindustrielle Dr. Karl Kellner plötzlich gestorben. Er beschäftigte sich mit den verschiedensten chemischen Problemen, und seine Versuche führten zu manchen wichtigen Entdeckungen. —

Auscha. Letztens ist hier der auch in weiteren Kreisen bekannte und angesehene Kaufmann Ignaz Heinrich Brosche sen. im 82. Lebensjahre gestorben. Er war früher Bürgermeister, Mitbegründer und erster Protektor der freiwilligen Feuerwehr, Ehrenmitglied mehrerer Vereine u. s. w.

Drahowitz. Marie Hammerschmidt beging hier einen Selbstmord, indem sie sich gegenüber der städtischen Schwimmschule in die Eger stürzte. Sie hinterläßt sechs Kinder im Alter von 5, 8, 11, 12, 14 und 16 Jahren.

Finkendorf. Letztens brach auf unbekannte Weise in dem Hause des Landbriefträgers Franz Krause ein Feuer aus, wobei sein Vater, der 81jährige Ausgedinger Fr. Krause, den Tod durch Ersticken fand.

Franzensdorf. Der allen Touristen wohl bekannte Schleusenzieher am Elbfalle im Riesengebirge, Wenzel Donth von hier, der seit 47 Jahren, seit der Anlegung der Stauteiche, hier thätig war, ist plötzlich gestorben.

Wrschowitz. Vor einiger Zeit wurde auf dem Geleise der Franz Josefs-Bahn unweit von hier die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden, der allem Anscheine nach von einem Zuge überfahren worden war. Es dürfte ein Selbstmord vorliegen. Der Unglückliche soll mit dem 22jährigen Zimmermannsgehilfen Wenzel Jirasek von hier identisch sein.

Schweiz.

Einsiedeln. In Egg bei Einsiedeln verbrannten Wohnhaus und Scheune des Ludwig Kälin sammt allen Habseligkeiten. Es blieben auch zwei Kinder in den Flammen.

Kaltbrunn. Beim Holzfällen ist ein Familienvater Namens Rüegg erschlagen worden.

Lausanne. Eine Schwindlerin, die 36jährige Engländerin Henriette French-St. Georges, die sich zu Unrecht den Grafentitel beilegte, hat sich, von ihrem Manne geschieden, im letzten Sommer hier niedergelassen und die Vorsteherin einer fashionablen Pension gespielt. In Pumpen kam ihr nicht leicht Eine gleich. Nach mehreren Wochen wurde sie in Bukarest entdeckt und nicht ohne einige vorhergegangene diplomatische Verhandlungen, von einem weiblichen Detektiv begleitet, an die Schweiz ausgeliefert. Jetzt stand die edle Dame vor dem hiesigen Polizeigericht, das sie zu 3 Monaten Gefängniß und dem Verlust der bürgerlichen Ehren auf 2 Jahre verurtheilte.

Solothurn. Beim Weißensteintunnel verunglückte der auch in weiteren Kreisen bekannte Bildhauer A. Borer von Solothurn, indem er von einem herunterfallenden Stein getroffen wurde. Er erlag der erlittenen Schädelfraktur. Borer hat ein Alter von 82 Jahren erreicht.

Thal. Alt-Nationalrath Chr. Tobler beging das fünfzigjährige Jubiläum seines Eintrittes in das renommirte Seidengeschäft Dufour & Cie. hierselbst, zu dessen Antheilhaber und Chef er sich im Laufe der Jahre emporschwang.

Zürich. Kürzlich starb hier, 73 Jahre alt, Friedrich Wegmann, dessen Name in der Mühlenindustrie weltbekannt ist. Der Verstorbene war der Erfinder eines eigenartigen Porzellans, das er zur Construktion von Walzenstühlen benützte.

Luxemburg.

Luxemburg. Das dem Rentner Küborn-Philippe zugehörige und in der Fayenceriestraße zu Limpertsberg gelegene Wohnhaus ging durch Kauf in den Besitz des Frl. Barbara Straßener von hier zum Preise von 10,900 Francs über.

Dippach. Hier entstand ein Schadenfeuer in dem unbewohnten Haus des Wirthes Jak. Jost. Das Haus wurde gänzlich zerstört. Der Schaden beziffert sich auf etwa 6000 Francs und ist durch Versicherung gedeckt.

Wasserbillig. Der frühere Bürgermeister von Mompach, Herr Larne, wurde auf der Straße zwischen Mertert und Wasserbillig von einem Unbekannten überfallen und eines Portemonnaies mit 30 Mark Inhalt beraubt.

Die Mode.

Aus der Modestadt Paris kommen jetzt interessante Schilderungen von glänzenden Toiletten, die während der Rennsaison von der fashionablen Damenwelt zur Schau getragen wurden. Es waren Wunderwerke der Nadelkunst von seltener Eleganz, Zartheit und feinster Farbenharmonie. Die Façons unterschieden sich nur unwesentlich von den bekannten Moden. Die Röcke haben noch nicht an Weite eingebüßt, je nach Laune ist ihr Saum mit kleinen Volants und Plissés garnirt. Bald sind zwei übereinander fallende Spitzenvolants aufgesetzt, die oben von Band mit Einrahmung schmaler Rüschen begrenzt sind, bald sind es in Bogen oder Zacken gesetzte Seidenstreifen mit schmalen herabfallenden Plissés oder es steigen Stickereien am Rock auf, die in einen Spitzenrand übergehen.

Ganz wie im Vorjahre, sieht man auch jetzt wieder bei gestickten Batistroben die Röcke aus drei hohen Volants zusammengesetzt. Das Corsage neuester Mode schließt mit hohem Seidengürtel eng in der Taille und ist an den Schultern breit mit Spitzenvolants oder Fichus garnirt, die ein transparent gehaltenes Halsstück umrahmen. Die Aermel sind noch kürzer geworden, sie gleichen den Aermeln, die man an den Balltoiletten trug. An

I.
Praktisches Jackenkostüm aus Leinen mit Faltenrock.

den Schultern bauschen sie sich leicht und gehen dann in zierliche Volants von Spitze und Rüschen von Band über, die der Garnitur des Rocksaumes entsprechen. Etwa handbreit über dem Ellbogen endigen die Aermel und direkt schließen sich Handschuhe an. Es ist leicht denkbar, daß damit ein großer Luxus in Handschuhen verbunden ist. Man begnügt sich nicht mehr mit den feinen Lederhandschuhen, es wurden Handschuhe aus echten Spitzen gearbeitet getragen, die Hände und Arme mit ihren feinen Dessins verschleierten, und gleichsam eine Fortsetzung der spitzenbesetzten Aermel bildeten. Mitaines von Spitze, die früher einmal für kurze Zeit aufgetaucht waren, sind von der Mode ganz ausgeschlossen.

Ueberhaupt feiert die Spitze von neuem Triumphe. Irische Guipures, Cluny und Valenciennes-Spitzen sind ausersehen, die leichten Toiletten aus gesticktem Seiden-Linon, feinem Leinen und getupfter Musseline zu zieren. Die Stickereien waren mit den Spitzen oft ganz in einander verarbeitet, so daß von dem Stoff der Toilette nur wenig frei blieb. Seidene Roben mußten zurückstehen hinter diesen duftigen Toiletten, die man sehr viel in weiß, theils über hellblauem, theils über rosa Fond sah. Oft auch gaben farbige Bänder, fraise, bleu roi oder amande dem ruhigen Weiß einen lebhafteren Ton.

II.
Leinenkostüm mit langem, anschließendem Jackett.

Kostüms in Prinzeßform aus feinem Sommertuch mit boleroförmiger Garnitur von Guipure versuchte man zu lanciren. Eine neue Erscheinung ist auch die graue Farbe, die nach dem Farbenrausch der letzten Monate zurückzukehren scheint.

Auch in den Hüten hatten die Modistinnen eine wahre Revolution hervorgerufen. Alle die winzigen Hütchen, die seit einigen Monaten die Herrschaft hatten, sind aus dem Wege geräumt, es galt den großen Hüten wieder auf ihren früheren Platz zu verhelfen. Die Haarkünstler unterstützten die Bestrebungen der Modistinnen durch eine neue Haartracht. Hoch über dem kapriziösen Köpfchen der eleganten Pariserinnen wiegten sich große flache, ganz schief sitzende Hüte mit breiten Krämpen, die kühn aufgenommen und von Federn oder langen Flügeln beschattet wurden. Eine hohe Frisur, die aus gesteckten Locken aufgebaut ist, bietet dem hoch sitzenden Hut einen natürlichen Cache-peigne, aus dem sich einzelne Löckchen ganz zufällig gelöst zu haben scheinen und hinter dem Ohr herab baumeln. Eine riesige Pierroth-Rüsche aus dicht gefaltetem Tüll gibt diesem kühnen Auf-

III.
Praktisches Waschkleid für junge Damen.

bau ein originelles Relief. Auch sie sind ganz plötzlich aufgetaucht, die lustigen Rüschen. Bald sind sie weiß aus duftigem Tulle illusion, bald matt gefärbt wie die Blumen oder Federn des Hutes, und schmales schwarzes Sammtband, dessen Enden lang herabflattern, hält sie zusammen.

In unseren Modebildern führen wir zunächst ein praktisches Jackenkostüm vor. Hellblaues Leinen ergibt das Material des Anzugs, den lila Leinenknöpfe und weiße Tresse schmücken. Der futterlose Rock besteht aus elf Bahnen, von denen die Vorder- und je zwei Seitenbahnen den nebenliegenden Theilen oben bis etwa zur Hälfte des Rockes tollfaltenartig aufgesteppt sind. Unten hat man diese Bahnen mit aufgesteppter Bogengarnitur und dazwischen mit sechs Reihen Tresse garnirt. Der leicht geschweiften, vorn zum verdeckten Knopfschluß übereinander tretenden Sackjacke ist eine vorn und hinten gleichgeformte und ausgebogte Stoffpasse aufgesetzt, an die sich vorn zwei mit Tresse verzierte Stoffstreifen anfügen. Unten liegen diesen wieder Bogenpatten auf. Auch die Keulenärmel tragen unten eine solche

IV.
Einfaches Kleid mit Faltenrock und Bluse.

durch Tresse verbundene Garnitur, deren Bogen wie sämmtliche übrigen mit Knöpfchen geziert sind. Ein gestickter Linonkragen legt sich um den Ausschnitt der Jacke, die weißes Satinfutter hat.

Karirtes Leinen von weiß und blauer Farbe ist in schräger Fadenlage zu dem in seiner Art eleganten zweiten Kostüm verarbeitet. Glattes, blaues Leinen ergibt die praktische Garnitur. An dem dreitheiligen, oben glatt die Hüften umschließenden Rock bildet diese einen breiten und an beiden Rändern, am Jackett einen schmaleren und nur am Innenrande ausgebogten Streifen. Die Bogenränder werden von weißer Schnur begrenzt, die noch in Scheiben die Bogen, und punktartig die sich durch die Mitte des Rockbesatzes ziehenden Schlangenlinien ziert. Dem anschließenden, mit getheilten Rückentheilen gearbeiteten Jackett ist der bis über Kniehöhe reichende Schoß angeschnitten. Seine auseinander tretenden Vordertheile lassen mit Knopfschluß versehene karirte Westentheile sichtbar werden. Auch diese sind von Schnur umrandet. Den Ausschnitt füllt ein Batistchemisett mit steifem Stehumlegekragen und einem mit Spitze geschmückten Jabot. Den Keulenärmeln ist je ein Achseltheil angeschnitten, der als Fortsetzung der in der Mitte des Oberarmes eingesteppten Tollfalte die Schulternaht deckt. Die Manschetten stimmen mit dem übrigen Besatz überein.

Das ohne Futter gearbeitete dritte Kleid aus weißem, blau gemustertem Perkal ist mit großen und kleinen Perlmutterknöpfen besetzt. Ein Sportgürtel aus weißem Leder mit kleiner Tasche und Metallauflagen umspannt die Bluse. Der Rock ist in Faltengruppen geordnet, von denen jede aus drei je 1 Zoll tiefen Falten besteht. Den Quereinschnitt decken unten mit drei Perlmutterknöpfen besetzte Patten.

Für das letzte Kleid hat man grau und blau karirten, leichten Wollenstoff in schräger Fadenlage verarbeitet. Der lose auf Futter ruhende Rock ist oben ringsum in Tollfalten geordnet und fällt nach unten in zwanglose Falten aus. Die Tollfalten der auf festem Futter gearbeiteten und unter der Mittelfalte zu schließenden Bluse treten ringsum in den breiten, seitlich geknöpften Gürtel aus blaugrauem Tuch. Dieser ist mit einer Einlage versehen und an den Rändern durchsteppt. Ebenso ist auch der unter Knopfschmuck nach links überhakende gleiche Schalkragen gearbeitet. Graublaues Tuch ergibt auch die mit Knöpfen gezierten Schulterpatten und Besatzstreifen der anliegenden Unterärmel, denen sich der oben in Tollfalten geordnete Bausch anschließt. Im Ausschnitt wird ein Batistchemisett mit steifem Stehumlegekragen und rother Schleife sichtbar.

Ja so!

„... Meinen Schneider haben Sie aber heute furchtbar grob herausgeschmissen ... Das war nun gerade nicht nöthig wegen der lumpigen achtzig Mark!"

„O, von mir kriegt er auch vierzig!"

Geschützt.

„Ja, was seh' ich, Du, stets ein Feind des Rauchens, rauchst jetzt selber?!"

„Nur auf fünf Minuten — hole Schwiegermutter ab. Mit den beiden Händen ergreif' ich ihr Gepäck, und mit der brennenden Cigarre vertheidige ich mich gegen ihren Kuß!"

Unterschätzt.

Forstmeister: „Sie haben wohl in Ihrem Leben noch keinen Hasen getroffen, Herr Zwickel?"

Sonntagsjäger: „Doch: einmal — mit dem Kodak!"

—Heirathslustig. „Ich kann es wirklich nicht begreifen, daß sich das immer so vorsichtige Fräulein Aelterlein jetzt an solch' halsbrecherischen Gletschertouren betheiligen will! Das erscheint doch gerade, als ob sie die Gefahr suchte!" — „Hm, wahrscheinlich meint sie: „In der Gefahr zeigt sich der Mann"!"

Revanchirt.

Beamter (der einem Fräulein einen Paß ausstellt, murmelnd): „Augen: braun. Mund: sehr klein. Teint: zart ..."

Fräulein (geschmeichelt): „Na, Sie sind aber auch 'n ganz hübscher Mensch, Herr Sekretär!"

Auf der Hochzeitsreise.

„Bitt' schön, meine Herrschaften, meine Rösser glauben alleweil, i' schnalz' mit der Zung'! ... Wenn Sie jetzt net bald aufhör'n mit dem Gebussel, geh'n s' mir durch!"

Bestrafte Wißbegierde.

„Sagen Sie 'mal, wie heißt denn das nette Dörfchen da unten?"
„Hinterhacklhicklberg!"
„Woher kommt wohl der merkwürdige Name?"
„Jetz' so dumm hat mi' aber no' niemand g'fragt!"

Der mißglückte Schmuggel oder: Die indiskrete Gans.

„Nichts Steuerpflichtiges, gnä' Fräulein?"

„Nein, nicht das — — — geringste!"

— Nobel. „Würden Frau Kommerzienräthin vielleicht auch für die Kulturarbeiten in Afrika etwas zeichnen? Es sollen hauptsächlich arme Heidenkinder bekehrt werden!" „Gut, lassen Sie für mich einige bessere Negerknaben bekehren und schicken Sie mir dann die Rechnung!"

Schneller Umschwung.

Hausirer: „Vermöge meines kolossalen Umsatzes kann ich Ihnen natürlich die allerhöchsten Preise für alte Kleider zahlen ..."

Hausherr: „Geben Sie sich keine Mühe — ich verschenke meine getragenen Anzüge an arme Leute!"

Hausirer: „Schenken Sie se mir — Ich bin auch 'n armer Teufel!"

Die geplagte Post.

„Sagen Sie, werther Herr, die Stiefel hier sind mir zu eng; kann ich die als Drucksache an meinen Schuster zurückschicken?"

Aufklärung.

„Du, Grasbauer, sag amal, was ischt denn dös, a Uebermensch?"

„A Uebermensch? — Hm, dös ischt einer, der am Käs 'n Rand abschneidt', von der Wurscht d' Haut abiziehat und Automobil fahrt!"

Allerdings.

„... Ach, Herr Assessor, ewige Lieb' und Treue, das haben mir schon so viel' Andere vor Ihnen geschworen und doch nicht gehalten!"

„Um so besser; denn hätten die Anderen vor mir ihre Schwüre gehalten, könnt' ich Ihnen jetzt nicht mehr Lieb' und Treue schwören!"

Macht der Gewohnheit.

Junge Frau (die der Köchin hilft): „O weh, da kommt mein Mann; — der zankt, wenn er sieht, daß ich selbst koche!"

Köchin: „Rasch in den Küchenschrank, Madam!"

Im Gefängniß.

Gefangenwärter: „Das ist hier die Zelle."

Häftling: „Hm, hm, man sollte kaum denken, daß sich daraus das Weltall entwickelt hat."

Selbsterkenntniß.

Sie (zu ihrem Gatten, der im Coupé mit seinen Stiefeln die Polster beschmutzt): „Aber Emil! Benehm Dich doch ein wenig anständig!"

Er: „Wozu denn? Wir sind doch unter uns!"

Sicheres Erkennungszeichen.

„Welcher von den beiden Jungen ist Ihr Sohn und welcher Ihr Lehrling?"

„Das müssen S' doch schon an den Ohrwascheln sehen!"

— Aus einer Vertheidigungsrede. „... Bedenken Sie nur meine Herren, daß der Angeklagte den Einbruch in stockfinsterer Nacht vollbrachte, wo die Unterscheidung zwischen „mein" und „dein" eine sehr schwierige war.

Der Sündenbock.

„Aber Frau, wie kommst Du denn dazu, Deinen Zorn an dem Dienstmädchen auszulassen? Anna kann doch nicht dafür, daß Du die Vase zerbrochen hast."

Frau (erregt): „Freilich kann sie dafür! Hätte sie sie doch zerbrochen."

— Im Auskunftsbureau. „Ich möchte mir gerne über meinen künftigen Schwiegervater einige Auskünfte einholen!" — „Das heißt wohl: mich über seine Einkünfte ausholen?!"

— Jagdneid. „Du hast also wieder nichts geschossen, Hans?" — „Kein Wunder, liebe Rosa!... Ein College war so boshaft, mir auf dem Wege zur Jagd die Photographie seiner Urgroßmutter zu zeigen!"

— Summarisch. „Wohin denn so eilig, lieber Freund?" — „Zum Juwelier und zum Klavierstimmer — meine Frau und ihr Klavier sind verstimmt."

— Naiv. Frau (im Theater, während einer Liebesscene, empört): „Das ist ja der Schauspieler, der bei uns auf der ersten Etage wohnt... Na, so ein verheiratheter Kerl, der sollte sich auch 'was schämen!"

Auch ein Dursterzeuger.

„So oft ich den Kerl da drüben anschaue, muß ich trinken, weil er ein so saures Gesicht macht."

— Widerspruch. „Na, so wackelig hab' ich den Schulmeister aber noch niemals nach Hause kommen sehen!" — „Ja, wissen Sie, der ist heute fest angestellt worden!"

— Gemüthlich. Köchin (zur Frau): Daß Sie sich aber über den angebrannten Braten gar so alteriren? ... Das ist doch für mich viel schlimmer!... Ihr Mann kann sich deswegen nicht scheiden lassen, aber mein Schorschl, wenn er so was schmeckt, der kann mir jede Stunde davonlaufen.

—Günstiger Moment. Gast: Ist nicht eben der Barbier bei Ihnen eingekehrt? Wirth: Ja, natürlich, wenn Sie sich vielleicht rasiren lassen wollen, grad' ist er nüchtern.

— Vorsichtig. Gnädige (zur Köchin): „Haben Sie denn gar so viele Verehrer?... Sie schreiben doch jetzt schon mindestens den fünfzehnten Liebesbrief?!" Köchin: „Na, bei Ihnen ist man doch so eingespannt,... wenn man da 'n bissel Zeit hat, muß man sich nur Vorrath machen!"

Zweierlei.

„Gelt, Vater, Diskretion und Schweigen ist ein und dasselbe!"
„O nein! Schweigen ist Gold, Diskretion nur Ehrensache!"

— Aus Galanterie. „Ei, ei, Herr Doktor, Sie haben gestern meinen Geburtstag vergessen!" — „Keineswegs, gnädiges Fräulein, aber ich dachte, Sie feierten den dreißigsten nicht!"

— Die größten Kartoffeln. „Es ist doch sonderbar, daß auf der ganzen landwirthschaftlichen Ausstellung keine Kartoffel zu sehen ist." — „Na, meinen Sie, daß es angenehm ist, auf seine Kartoffeln prämiirt zu werden?"

— Das Einfachste. „Ich muß ausziehen, weil ich schon seit einem Jahr die Miethe nicht bezahlt habe!" — „Das ist aber merkwürdig — ich auch!" — „Weißt Du was — tauschen wir die Wohnungen!"

— Gutmüthig. „... Herr Commercienrath haben also nicht dem Baron Gleiwitz, sondern dem Herrn von Trollheim Ihre Tochter gegeben?" — „Ja... ich hatte mich über beide erkundigt...und der Trollheim braucht's nothwendiger!"

Ein nobler Gatte.

„... Mei' dritte Million, Sarah, is nu' auch voll!... Wünsch' D'r 'mal was recht Unverschämt's!"

— Ein Praktischer. (Aus einer Heirathsofferte)... ich sende den Brief einstweilen unfrankirt, eventuell können Sie den Betrag später von der Mitgift abziehen!

— Doch etwas. Arzt: „Ich habe Ihnen doch Bergluft empfohlen, werden Sie denn nun diesen Sommer irgendwo hinreisen?" Herr: „Verreisen werde ich gerade nicht, Herr Doktor, aber ich habe zum nächsten Ersten die fünfte Etage in meinem Hause gemiethet."

— Die grausame Gattin. Lehmann kommt von einem Zechgelage um drei Uhr Morgens nach Hause und entdeckt an der Hausthür, daß er keinen Hausschlüssel hat. Nach vielem Klingeln erscheint endlich der Kopf seiner Frau am Fenster. Er: „Süße Luise, Männchen ist unten, wirf ihm doch den Schlüssel herunter!" Sie: „Das ist völlig ausgeschlossen." Er: „Ach, was soll dann aus Deinem Männchen werden?" Sie: „Das ist auch völlig ausgeschlossen!"

Boston Store

STATE AND MADISON STS.

Die Räumung von Waschstoffen

Profite wurden in jedem einzelnen Fall gestrichen. Die Offerten sind einfach unwiderstehlich. Beachtet die untenstehenden Artikeln und Ihr werdet uns beistimmen, daß dies die Spar-Gelegenheit der Saison ist.

Ein tausend Stücke von prachtvollen Seide appretirten Crepeolines, in den hübschesten Farben und Schattirungen; Belfast Appretur bedruckte Dimities und Batiste in dunkel- und hellfarbig. In Dresden Plaids, Dots, Sprays, Figuren usw., rangirend im Werthe bis zu 19c, gehen sämmtlich in einer großen Partie, Yard...... 8½c

Feine franz. Lawns und Batiste, in dunklem und hellem Grund, Dots, Sprays, Figuren usw., reg. 12½c Werthe, Montag, Yd...... 6¾c

36zölliger gebleichter Muslin, in brauchbaren Längen, von 8 bis 10 Vormittag, die Yard.......... 1½c

Kleider-Kattune, fancy Farben, und feiner Schürzen-Gingham und Kleider-Gingham, die Yard..... 3¼c

Kleider-Gingham, hübsche Effekte, Plaids, gestreift, karrirt, Yard 4½c

Franz. Organdies, Knospen, Zweige, Laubwerk u. Blumeneffekte, prachtvolle Farben, 12½c werth, die Yard..... 5c

32zölliger franz. Madras und feiner Zephyr Gingham, hübsche Farben, — gut 19c werth, Montag, die Yard.................. 8½c

40zöll. extra schweres gebleichtes Betttuchzeug, positiv 10c werth, Montag, die Yard............ 5½c

36zöll. Union Crash Suiting, beliebt für Touristen-Suits, Röcke usw., die Yard.................. 8¾c

2¼ bei 2½ Yds. gebleichte Betttücher, extra schwere Qualität, 3zölliger Saum, für.................. 32c

10-4 gebleichte Betttücher, weiche Appretur, speziell, Yd........ 16c

42zöll. zöll. gebleichtes Kissenbezug Muslin, nur Montag, Yd....... 8c

Ein großer Rämungsverkauf in Restern von Waschstoffen, alle Sorten, 3 bis 10 Yards Längen, Yard, 8½c, 5½c und.................. 3c

Weiße Seidenstoffe kosten weniger

hier als in irgend einem anderen Laden Chicagos, da wir sie direkt von Japan und Europa importiren—diese Preise bieten Ersparnisse, die nur hier möglich sind.

$1 36zöllige weiße Habutai waschbare Seide, per Yard 69c
85c 36zöllige weiße Habutai waschbare Seide, per Yard 59c
75c 36zöllige weiße Habutai waschbare Seide, per Yard 49c
65c 36zöllige weiße Habutai waschbare Seide, per Yard 37c
30c 20zöllige weiße Habutai waschbare Seide, per Yard 14c
75c 24zöllige weiße Crepe de Chine, per Yard 39c
75c 20zöllige weiße Cord Taffeta, per Yard 39c
75c 20zöllige weiße Taffeta Seide, per Yard 39c
75c 20zöllige weiße Peau de Cygne, per Yard 49c

Steingut, Glaswaaren. Corner Basement.

100-Stücke Fancy dekorirte Dinner-Sets, sehr schöne neue Facons und Dekorationen, gold-illuminirte Knobs und Henkel — ein Set, welches billig sein würde für $10.00 — Montag zu.............. 5.98

Braune und gelbe Mixing Bowls, Backschüsseln und Bakers — die 15c Größen zu 5c; die 10c-Größen zu.............. 2c

Imitirte geschliffene Glas Blumen-Vasen, 6 bis 12 Zoll hoch — ein Führer für Montag, zu.............. 5c

Imitirte geschliffene Glas Löffelhalter und Sahnekrüge — speziell für Montag, zu.............. 5c

Imitirte geschliffene Glas Zucker- und Butterdosen — morgen für.............. 8c

Ersparnisse an Möbeln.

Eiserne Bettstellen (wie Abbildung), Kolonial-Pattern, schwere Pfosten und massive Chills, Finished in Farben von bester Emaille, werden sonst immer im Retail für $9.00 verkauft, zu.............. $3.98

Hallen Trees (wie Abbild'g), Quarter-Sawed Golden Oak — doppelte messingene Hut-Haken und französischen geschliffenen Spiegel— sollte für $7.50 verkauft werden, zu.............. 3.98

Woven Wire Springs, Eisengestell, 3 Reihen vom besten Stahl Center Supports, alle Größen, wären billig zu $3.50.............. 1.79

Rasen Settees, 3 Fuß 6 Zoll lang, starke Lattensitze und Rücklehne, roth angestrichen, werth $1.75 — zu.............. 69c

Patientin Nummer zwanzig.

Von Th. Randahl. Autorisirte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg.

Der Arzt hatte seine letzte Abendrunde gemacht; ich drehte das Gas herab und ordnete die Patientinnen zur Nachtruhe. Da klangen durch den Korridor hastige Schritte, mit einem Ruck wurde die Thür nochmals aufgerissen, und Dochtor Fuller brachte für das einzige noch leere Bett in letzter Stunde noch eine Patientin, von Schwester Zäzilie begleitet.

„Mrs. Thomas," stellte er sie vor. — Ich verneigte mich, doch die elegante junge Dame blickte mit ihren großen kohlschwarzen Augen nur stumpf vor sich hin.

„Ein kleiner Schlaftrunk, Schwester Iris, sonst zunächst nichts, ich komme morgen, erste Runde. Gute Nacht."

Der Arzt ging, und Schwester Zäzilie und ich begannen, den neuen Ankömmling zu entkleiden. Sie war von oben bis unten kostbar angezogen, trug schwere Seide und feine Wäsche mit einem großen in weißer Seide gestickten „Lillian".

Während des Ausziehens verhielt sie sich ruhig und still, aber als ich ihr ein Pompadour aus der Hand nehmen wollte, umklammerte sie es krampfhaft und sah mir herausfordernd in's Gesicht.

Da es galt, die Patientin nicht aufzuregen, ließ ich es ihr, auch als sie in's Bett ging.

„Arme junge Frau," sagte Schwester Zäzilie, „sie soll oben im Hotel, wo sie logirte, ganz plötzlich einen Anfall bekommen haben, sie hat da geschrieen und getobt und Glas und Geschirr zum Fenster hinausgeworfen. Sollten Sie Hilfe gebrauchen, Schwester Iris, so bin ich hier nebenan." — Leise näherte ich mich Mrs. Thomas Bett und reichte ihr den Schlaftrunk. Sie hob den Kopf und nahm ihn gehorsam, während ihre schwarzen Augen sich geheimnißvoll und forschend in die meinen bohrten.

Als ich mich aber abwandte, bemerkte ich, daß sie sich über den Bettrand beugte und den Schlaftrunk in den Spucknapf spie. Schnell eilte ich zu ihr, fand sie jedoch mit geschlossenen Augen ruhig auf dem Rücken liegen und ließ sie gewähren.

Endlich setzte ich mich in meinem Stuhl zurecht, um ein wenig zu ruhen. Das Gas zischte einschläfernd über meinem Kopf, alles war still um mich her, ich nickte unwillkürlich ein.— Plötzlich hörte ich meinen Namen flüstern, ganz leise, fast zischend: „Schwe—ster Iris!" — Ich richtete mich empor und lauschte.

Da noch einmal: „Schwe—ster Iris!!"

Die Stimme kam von Nummer zwanzig.

Ich stand auf und eilte zu ihr. Da erhob sich Mrs. Thomas langsam aus den Kissen und betrachtete mich wieder mit ihren durchdringenden Blicken.

„Kommen Sie näher, Schwester Iris!" sagte sie nun mit völlig beherrschter Stimme. „Ich habe Ihnen etwas zu sagen."

Ich glaubte, die Patientin stehe wieder vor einem Anfall und faßte den Knopf der elektrischen Leitung, deren Seil so lang war, daß man läuten konnte, wo immer man sich im Zimmer befand.

„Lassen Sie nur den Knopf los, Schwester," sagte sie ruhig, „ich will nichts Böses thun." —

Doch ich behielt den Knopf in der Schürzentasche und wartete nun auf das, was sie mir zu sagen hätte.

„Schwester Iris," sagte sie mit weicher bittender Stimme, „Schwester Iris, kann ich mich auf Sie verlassen?"

„Ja, das können Sie," antwortete ich bestimmt. Sie dachte einen Augenblick nach, dann sprach sie, meine Hand fest drückend: „Ich vertraue Ihnen und sage Ihnen Dank, innigen Dank! — Also ja, wissen Sie, Schwester, ich bin keineswegs krank und habe hier eigentlich nichts zu suchen!"

Ich lächelte mißtrauisch. Hundert Patienten hatten mir dasselbe schon vor ihr erzählt.

„Das Ganze ist nur eine List. Ich werde nämlich von Verwandten verfolgt, die einer Erbschaft wegen gern meiner habhaft werden wollen. Als ich merkte, daß sie mir auf den Fersen waren, fingirte ich diesen Anfall, um auf diese Weise von den Leuten im Hotel gefaßt und hierher geführt zu werden — so entschlüpfte ich meinen Verfolgern! Ja, ich sehe an Ihrem Gesicht, Schwester, daß Sie mir nicht glauben, aber ich sage die Wahrheit, so gewiß, wie es einen Gott über uns im Himmel gibt!

Ich begann ihr zu glauben.

„Aber was denken Sie nun zu thun?" fragte ich.

„Während der ganzen Beobachtungszeit spiele ich die Kranke, um hier bleiben zu können, denn hier bin ich am sichersten, und dann — ja, dann entfliehe ich — mit Ihrer Hilfe, Schwester Iris."

„Unmöglich," sagte ich kalt, „ich darf über die Sache unter keinen Umständen schweigen — morgen berichte ich sie dem Direktor."

„Das thun Sie nicht" sagte sie kurz und bestimmt, und ihre schwarzen Augen schossen Blitze. „Ich meine," fügte sie weicher hinzu, „Sie haben nicht das Herz, das zu thun. Bedenken Sie doch, Schwester, Sie stellen da eine arme, wehrlose Frau bloß und setzen mich tausend Gefahren und Unannehmlichkeiten aus."

„Es gibt ja doch eine Polizei, Gesetz und Recht im Lande," sagte ich abweichend.

„Sehr richtig, aber ich hatte stets ein Grauen davor, mich in irgend einer Angelegenheit mit der Polizei in Verbindung zu setzen. Und übrigens — was kann es Ihnen schaden, wenn Sie mir helfen? Ich fordere ja nur von Ihnen, daß Sie schweigen, und ich werde Ihr Schweigen fürstlich zu bezahlen wissen!"

Sie zog aus ihrem Pompadour einen Hundertkronenschein und drückte ihn in meine Hand.

Es ist natürlich verlockend für eine arme Schwester, soviel Geld auf einmal zu besitzen—besonders wenn man, ohne sein Gewissen zu belasten, damit einem Bruder, der am Nöthigsten Mangel leidet, dienen und obendrein noch eine arme unglückliche Frau aus Angst und Gefahr erretten kann.

Ich nahm den Schein und versprach zu schweigen, solange mein Gewissen es erlauben würde. Sie dankte mit einem warmen Blick und legte sich wieder zur Ruhe.

Während der nächsten Tage spielte sie ihre Rolle als apathische, stumpfe Patientin ganz meisterhaft. Die Aerzte erklärten sie für unheilbar, und sie sollte demnächst der Abtheilung für unheilbare Kranke übergeben werden.

Eines Abends, kurz ehe ich meinen Nachtdienst anzutreten hatte, kam ich in's Bureau, um meinen Bericht zu erstatten. Da zeigte mir der Professor ein Telegramm, das soeben für Mrs. Thomas angekommen war. Es war Mittags aus London abgesandt und enthielt nur die Worte: „Es brennt."

Sofort vermuthete ich, daß es eine geheime Warnung für meinen Schützling enthielt.

„Ich halte es für das beste," sagte der Professor, „der Patientin das Telegramm nicht zu geben, es könnte sie leicht aufregen."

Er winkte mit der Hand, und ich ging. Während des ganzen Weges nach dem Krankensaal zerbrach ich mir den Kopf darüber, ob ich Mrs. Thomas den Inhalt des Telegrammes mittheilen sollte oder nicht. Ich löste die Frage, indem ich die magischen Worte murmelte: „Es brennt", während ich an ihrem Bett vorüberging.

Da erhob sie sich zur Hälfte aus den Kissen, ihre Augen blitzten und sie ballte die Hände, daß es in den Gelenken knackte. Ich that, als ob ich es nicht sehe und traf meine Vorbereitungen zur Nacht.

Als ich mich in meinem Stuhl zur Ruhe setzte, rief sie meinen Namen. Mit einem exaltirten Ausdruck im Gesicht saß die Patientin aufgerichtet im Bett.

„Schwester Iris," sagte sie ganz erregt, „das Wasser hier schmeckt so merkwürdig, ich bin sicher, man hat Gift hineingethan, um mich zu tödten."

„Unsinn," sagte ich lächelnd. „Sie sollen sehen, daß ich es trinke," und so nahm ich einen Schluck.

„Sie kosten nur," klagte sie, „ich möchte schwören, daß Sie nicht wagen würden, das Glas auszutrinken."

Um sie zu beruhigen, leerte ich das Glas in einem Zuge.

„So, da sehen Sie's," sagte ich lächelnd. „Nun werde ich Ihnen das Glas wieder aus Ihrer Karaffe füllen."

„Nein, danke," sagte sie verdrießlich und drehte sich auf die andere Seite, „nun habe ich mal den Gedanken gefaßt —"

Ich setzte mich wieder in meinen Stuhl, glaubte nun aber auch, einen merkwürdig süßlichen Geschmack auf der Zunge zu haben. Doch ich mußte über mich selbst lächeln, denn ich hatte ja gesehen, daß die Wärterin frisches Wasser in den Krankensaal gebracht hatte.

Kaum hatte ich mich gesetzt, als mich ein drückendes Gefühl von Müdigkeit überfiel. Vergebens kämpfte ich dagegen an — — — ich schlief ein.

Ich erwachte erst, als Doktor Fuller neben mir stand und mich am Arm rüttelte. — „So wachen Sie, Schwester Iris," rief er barsch, „Sie schlafen ja wie ein Stein!"

Verwirrt schlug ich die Augen auf, und mein erster Blick traf das Bett Nummer zwanzig, das leer war.

„Wir müssen eine Aufklärung von Ihnen bekommen, Schwester," fuhr der Doktor fort. „Heute Nacht ist in der Hospitalskasse ein großer Diebstahl verübt worden, und gleichzeitig finden wir Sie schlafend und die Patientin von Nummer zwanzig verschwunden."

Es begann zu dämmern in meinem Hirn, und ich rief aus:

„Das Wasser!"

„Was für Wasser?" fragte der Arzt. Nun erklärte ich die Geschichte mit dem Glase Wasser, so gut ich es in meiner Verwirrung vermochte.

„Aha!" sagte er da. „Mrs. Thomas hat mit Spitzbuben in Verbindung gestanden, die gleichzeitig auch die Kasse plünderten und ihre eingesperrte Gefährtin befreiten."

Bald las ich von dem Einbruch in einer Zeitung. Da stand unter anderem: „Leider ist eine von Europas best organisirten Diebesbanden den Händen der Polizei entschlüpft. Es hing an einem Haar, daß einer der besten Detektives der Stadt die berühmte Mrs. Thomas gefangen hätte. Lange schon hat er die elegante Dame beobachtet und gesehen, wie sie in einem Juwelierladen die Hand in die Tasche einer Dame gleiten ließ. Doch in dem Moment, da er sie ergreifen wollte, wurde er von einigen eleganten Herren umdrängt und daran verhindert. Als er dem Gedränge entkam, war die Dame verschwunden. — Dann glaubte er sie im Viktoria-Hotel aufgespürt zu haben, aber als er sich an den Wirth wandte, erfuhr er, daß keine Dame mit dem seiner Beschreibung entsprechenden Aeußern im Hotel wohne. Mrs. Thomas hatte ebensoviele Perücken wie Trachten, und verstand sich unkenntlich zu machen.

Als sie jedoch erfuhr, daß sie bewacht werde, arrangirte sie diese kleine Wahnsinnsszene, um dem Hotel zu entschlüpfen. — — —

Den Rest kannte ich. Ich hatte ihr ja selbst die Botschaft von ihren Mitschuldigen gebracht.

In der Dämmerung, als ich meine Freistunde hatte, nahm ich den Hundertkronenschein mit mir, ließ ihn in der nächsten Kirche in die Armenbüchse gleiten und that einen Seufzer der Erleichterung.

's Gegengift.

Humoreske von Hans Horina.

„Meine Herren!" sagte mit schon etwas unsicherer Stimme Herr Schnackerl, „lassen wir's genug sein für heut' Abend; ich geh' z' Haus!" und erhob sich zum Fortgehen. „Oho!" ertönte es von allen Seiten des lustigen Stammtisches „im blauen Ochsen", „der Schnackerl will schon gehen—oje, der fürcht' sich vor seiner Alten, daß er einen Krawall kriegt!"

„An Krawall krieg' ich z' Haus?" erwiderte Herr Schnackerl entrüstet, „so, und ich wett', daß mir meine Alte, wenn ich z' Haus komm', selbst noch a Maß Bier bringt!" — „Aufschneider, Prahlhans!" riefen die lustigen Zechgenossen durcheinander. „Wir wetten mit Dir um a ganzes Faßl Bier, daß Dir Deine Frau keine Maß bringt; die sieht ja doch gleich, daß Du heut' schon mehr als eine getrunken hast." Herr Schnackerl hielt aber zu aller Erstaunen die angebotene Wette und torkelte nach Hause. Bei der Wohnungsthüre empfing ihn schon seine Gattin mit dem gewohnten Sermon: „Aha, alter Wirthshausbruder, hast Dich von Deinen sauberen Freunderln wieder net trennen können . . .!" Der Heimgekehrte erwiderte ganz gegen seine Gewohnheit diesmal nicht ein Wort, sondern machte ein sehr ernstes Gesicht. Er legte Hut und Stock ab und begann seine Stiefel auszuziehen. Seine Gattin staunte. „Was hast denn, red'!" fuhr sie ihn endlich an. „O nix, mir is' so sterbensschlecht!" ächzte Herr Schnackerl nach einer Pause mit schwacher Stimme.

„Aha! vom vielen Trinken!" belferte seine Frau. Er aber machte bloß eine abwehrende Bewegung und hauchte vor sich hin: „'s wird bald aus sein mit mir; ich hab' das Leben satt und hab' mich drum vergiftet!" — „Um Gottes willen, Franzl, versündige Dich net und mach' net solche Witze!" — „Na, na, na," erwiderte er mit gebrochener Stimme, „ich hab's stärkste Gift g'nommen, was gibt — aqua destillata!" — „Jessas, Jessas! Franzl, was ist Dir denn eing'fallen; ich werd' g'schwind den Doktor holen." —„Der kann nix mehr helfen — mit mir is' aus!" stöhnte Schnackerl und sinkt zu Boden. „O Gott, o Gott!" jammert die Frau und ringt die Hände; „Franzl, sag', gibt's denn gar kein Mittel gegen das schreckliche aqua destillata — mein Gott und Herr! Franzl, lieber, guter Franzl, red', oder ich stirb vor Angst!"

Schnackerl blieb stumm und nach einer Weile fing er an zu ächzen, wobei dem der Schaum aus dem Mund trat. Seine Frau rannte verzweifelt im Zimmer umher und rief alle Heiligen zu Hilfe, bis sich endlich Schnackerl scheinbar mühsam aufrichtete und rief: „Alte, ein Mittel gibt's mich zu retten—aber ich weiß doch, Du bringst mir's nicht . . . . !" — „Red', sprich, sag's, um Himmels willen, ich hol' Dir Alles, mein lieber, guter, armer Franzl!" — „Na, alsdann, ich will Dir's sagen: das einzige Gegenmittel für aqua destillata ist — frisches Bier!" — „A Bier!?" Mein armes Manni, warum hast Du das nicht gleich gesagt!" rief Frau Schnackerl erleichtert aufathmend; „gleich mein lieber Franzl werd' ich Dir eines holen!" und eilte, so wie sie ging und stand, ins Wirthshaus zum „blauen Ochsen". Unterwegs machte die geängstigte Frau noch einen Riß an der Nachtglocke des Doktors Weinlein, denn sie dachte bei sich, ein Arzt könne bei solch einem schweren Falle nichts schaden.

Herr Schnackerl, der seiner Gattin leise nachgeeilt war, hatte eben noch Zeit, an ihr vorbeizuhuschen, und ins Extrazimmer des „Blauen Ochsen" zu treten, als auch schon dieselbe an den Schanktisch trat und in fieberhafter Aufregung eine Maß Bier verlangte. Kaum hatte aber Frau Schnackerl die Wirthsstube wieder verlassen, da brachen die Zechbrüder in ein schallendes Gelächter aus und Herr Schnackerl mußte beim rasch angezapften Bierfaß, das er nun gewonnen, seine List, die er angewandt, erzählen. —

Frau Schnackerl eilte indeß mit der Maß Bier nach Hause. Der aus dem Schlafe geweckte Doktor Weinlein hatte aber mittlerweile schon sein Fenster geöffnet und spähte die Straße hinab. „Was gibt's, liebe Frau?" fragte er und betrachtete voll Staunen das im Nachtgewande mit einem Bierkrug in der Hand dastehende weibliche Wesen.

„Ach, Herr Doktor, ich bitt' Sie, kommen S' schnell mit, mein Mann hat sich vergiftet!" wimmerte es herauf. „Mit was hat er sich denn vergiftet?" rief der Doktor überrascht. O Gott, mit dem schrecklichsten Gift, was es gibt, mit aqua destillata!"

Der Arzt, welcher ob dieses furchtbaren „Giftes" nur mit Mühe seine Heiterkeit verbergen konnte, fragte nun voll Neugierde, wer denn der Unglückliche sei. Doch als er den Namen des ihm persönlich wohlbekannten Herrn Schnackerl hörte, lachte er: „Aber, liebe Frau Schnackerl ,das ist ja ganz unmöglich. Wie ich Ihren Mann kenne, nimmt er ganz sicher keinen Tropfen aqua destillata . . ! — „Aber, Herr Doktor . .!"—„Nein, nein, liebe Frau, so 'was bringt Herr Schnackerl nicht über die Lippen, denn aqua destillata heißt auf gut deutsch: reines Wasser!" Sprach's und schlug lachend das Fenster zu.—

Frau Schnackerl stand erst wie versteinert da; endlich dämmerte es in ihr, was für einen Ulk ihr Mann getrieben. „Aber wart'," rief sie wüthend, „das Bier kriegst Du sicher nicht!" und damit trank sie voll Zorn die Maß selbst aus.

Herr Schnackerl hatte seine Wette gewonnen, aber seine Frau hat ihm seine Schlechtigkeit nie verziehen, und wenn er des Nachts wieder angesäuselt nach Hause kam, da fing ihr Sermon regelmäßig mit den Worten an: „Aha, 's Gegengift . . . .!"

Der schöne Konrad.

Graf Konrad Lüttichau, der vor Kurzem im 60. Lebensjahr in Berlin verstorben ist, war eine der bekanntesten Erscheinungen in der Armee während seiner länger als 30 Jahre währenden Dienstzeit. Von diesen dreißig Jahren hatte er den weitaus größten Theil bei dem Gardekürassierregiment in Berlin zugebracht. Von auffallend guter Erscheinung und gewandtem Wesen zählte er zu den Lieblingen des Hofes, in dessen Kreisen man ihm den Spitznamen „der schöne Konrad" zu geben pflegte.

Kaiser Wilhelm I. legte bekanntlich Werth darauf, daß die Offiziere, namentlich seiner Garde, auch elegant aufzutreten verstünden und bevorzugte diejenigen, denen die Fähigkeiten dazu gegeben waren. Graf Lüttichau fand oft Verwendung im militärischen Hofdienste, wenn man von einem solchen sprechen darf, und wurde vielfach fremdländischen Fürsten und Offiziersdeputationen zugetheilt, wenn diese zum Besuch in Berlin erschienen, sodaß seine Brust frühzeitig mit vielen Orden bedeckt war. Dabei war er auffälligerweise fremder Sprachen nur wenig fähig, und man erzählte sich, daß er diesem Mangel unter Umständen auf recht drastische Weise abhalf. So soll er irgend einem ausländischen Prinzen den Fußexerzierplatz seines Regiments einmal mit den Worten erklärt haben: „Voici la Platz pour fußexercer". Und ein anderes Mal habe er, als er gleichfalls einer fremden Fürstlichkeit die Honneurs von Berlin zu erweisen beauftragt war, bei einer Rundfahrt durch den Thiergarten auf[illegible] diesen mit der Erklärung hingewiesen: „C'est le jardin des bestiaux". Bei den Gardekürassieren, in deren Reihen er 1864 eingetreten war, rückte der „schöne Konrad" vom Leutnant bis zum etatsmäßigen Stabsoffizier auf und erhielt dann das Kommando des 8. Kürassierregiments in Deutz. Als Kommandeur der 19. Kavalleriebrigade in Hannover nahm er den Abschied.

Jetzt ist der Höhepunkt des Vor-Inventur-Verkaufs. Ueberschuß der Waaren in sechs großen Bargain-Tagen abzuladen.

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE & VANBUREN STREETS

Wir geben „S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf, jeden Tag und den ganzen Tag. 10 Stamps frei in jedes neue Buch.

Ueber 1000 Dutzend Shirtwaists arrangirt und markirt für gründliche Vor-Inventur-Verschleuderung

Zu viele Waists und zu viele Shirtwaist Suits, wirklich fein in Bezug auf die Qualität, es muß aber Raum geschaffen werden für die Herbstwaaren und wir haben uns deshalb entschlossen, die Waist-Preise herabzusetzen.

Kommt morgen und trefft Eure Auswahl aus einem Tausend Dutzend der hübschesten Waists, die jemals in Chicago offerirt worden sind, und sie sind in einer Weise markirt worden, daß wir nicht sagen müssen, wir gäben sie ganz und gar weg.

Shirtwaists, welche das Doppelte und Dreifache des Preises werth sind — einige davon etwas beschmutzt, jedoch meistens neue, reine, hochmoderne Facons. Fünf Preise, welche eine endgiltige Räumung aller angebrochenen Partien bedeuten:

59c 85c 1.00 1.50 2.00

Ein riesiger Einkauf von Shirtwaist Suits für Damen

Das ganze Ueberschuß-Lager eines bekannten Fabrikanten kommt morgen zu Rekord brechenden Preisen zum Verkauf. Bestehend aus Lawns, Organdies, Dimities und Leinen; bestickt, Braid besetzte, Spitzen besetzte und einfach tucked Facons.

98c 1.50 1.98 2.98

Assortirte Partie japanischer Seide-Waists—
Spitzen Medallion und tucked besetzt, gute $3 und $4 Werthe, Eure Auswahl........ 1.98

Schluß-Räumung von Waschstoffen

Große Offerten von Bargains unter dem Kostenpreise für diejenigen klugen Leute, welche frühzeitig diese Woche kommen.

Amoskeag und Lancaster Staple Schürzen-Ginghams, beste Qualität, 10 Yards auf jeden Kunden, sowie feiner gebleichter Yard breiter Muslin, ausgezeichnete Qualität, Soft Finish, die Quantität beschränkt, im Räumungsverkauf die Yard zu 5c

Hochfeiner bedruckter 30zöll. Sterling-Batiste. 12½c Qualität, gute Muster, und Farben-Sammlung, Yd... 6½c

Seidene Crepe Jaconet Batiste, in Dresden- u. Blumen-Entwürfen —früherer Preis 20c, Yard...... 9½c

Schwarze u. weiße seidene Taffeta Checks, 50 Stücke, Yard....... 7½c

Volle Yd. breite gemust. Kleider-Batiste, 19c Werth, Yd...... 8½c

Bestickter Novelty Stoff und gemusterte Swiß Muslins, die hübschesten neuen Muster der Saison, Yd. 12½c

Suiting Stoff, Zobel Mohair, Spot Mohair und andere beliebte 25c und 35 Werthe, die Yard für............ 15c

Soiesette, Swan Seide, mercerized Coliene, in einfachen Suiting Schattirungen, alles feine Stoffe, jetzt....... 19c

Seide bestickter Mull, schichtfarbig, dieser spez. Preis schließt schwarze und alle farbige der 29c Sorte ein, die Yard für.................. 19c

Seidene Organdies, feinste Entwürfe, die weichsten u. seidenartigsten aller Erzeugnisse der Saison, 50c Sorte— die Yard, Montag, für......... 28c

Kabo-Korsets, 50c

Einzelne Größen in verschiedenen der beliebtesten Korsets, solche wie Kabo, P. N. Thompson, La Vitoria und R. G., in schwarz, weiß u. drab, bis zu 2.50 werth, so lange sie vorhalten.... 50c

W. B. Erect Form Korsets, von rosa od. blauer Broche, niedrige Büste, Habithüfte, grade Front und Spitzen besetzt, Größen 18 bis 26, speziell für Montag........ 89c

Letzte Woche der Rug-Räumung

Endgiltige Preisherabsetzungen, um mit unserem Lager noch vor Samstag Abend aufzuräumen. Benutzt die Gelegenheit dieses außerordentl. Verkaufes.

Sanfords Brussels Rugs, 9 bei 12 Fuß, 13.50
Sanfords Brussels Rugs, 6 bei 9 Fuß, 7.50
Dimicks Wilton Velvet Rugs, 9 bei 12 Fuß, 19.75
Dimicks Wilton Velvet Rugs, 8¼ bei 10½ Fuß, 17.85
Bromleys wollene Smyrna Rugs, 9 bei 12 Fuß, 18.00
Bessere Arminster Rugs, 9 bei 12 Fuß, 19.98
Bessere Arminster Rugs, 27 bei 63 Zoll, 1.98

Droguen u. Toilets

Peruna, $1.00-Größe zu....................83c
Dr. Graves' Zahnpulver zu....................10c
Cuticura Seife, das Stück zu....................15c
Dr. Charles' Flesh Food zu....................25c
$1 Madam Pierson's Freckle Lotion.......59c
Levy's La Blache Gesichtspulver zu.........29c
Duffy's Pure Malt Whiskey zu.........67c
Knowlton's Danderine, $1-Größe zu.........59c
Pitcher's Castoria, 35c-Größe zu.........16c

Meat Market und Grocery

Frühstücks-Speck, Butternut Marke, magere Stücke — Pfund für.................. 11½c

Morris & Co.'s Supreme gekochte Schinken, in Scheiben, Pfund für.................. 20c

Am frischen Fleisch-Counter:

Native Round Steaks, Pfund......10c
Native Sirloin Steaks, Pfd.........14c
Native Pot Roast of Beef, Pfund....8c
Veal Chops, Rib od. Loin, Pfd...12½c
Woodlawn Pork Wurst, Pfund....5½c
Corned Beef, Brisket ohne Knochen, Pf. 9c

Feiner granulirter Zucker, 10 Pfund für 51c

Kirk's American Family-Seife, 10 Stücke.................. 39c
Hard Maple oder Lenox Laundry-Seife, 10 Stücke.................. 30c
Mule Team Borax, Pfund-Packet.................. 12c
Granulirtes gelbes Corn-Meal, 10 Pfund für, Pfund.................. 21c
Feines Tafelsalz, 10-Pfund Sack.................. 6c
Minute oder White House Tapioca, Packet.... 9c
Cider-Essig, Gallonenkrug zu.................. 23c
Washburn oder Ceresota Patent-Mehl, ¼-Faß Sack 1.57
Quaker Puffed Reis, 3 Packete.................. 25c
Importirter Kippered Hering oder Fisch-Ballen, Büchse.................. 15c
Fancy Red Alaska Salmon, Pfundbüchse.... 15c
Importirte Sardinen in Oel, Keyopener, Bü.... 10c
Oxford's Pkg. Co. Bluebacks, 3 Büchsen..... 25c
Brier Bush Mustard Sardinen, beste Qualität, verpackt, Büchse.................. 10c
Morris' oder Armour's Potted Schinken oder Zunge, ½-Pfd.-Büchse.................. 8c
Neu verpackte Lobsters, ½-Pfd.-Büchse.................. 20c
Richelieu Shrimps, ½-Pfd.-Büchse.................. 21c
R. M. & Co. Wild Cherry Phosphate, 8-Unzen-Flasche für.................. 17c

Hand-Taschen

Hand-Taschen, Lackleder, mit Geldtasche und Karten-Etui, speziell, für.................. 50c

Handtaschen echtes Seal, Leder überzogenes, genietetes Gestell, m. Geldtasche und Karten-Etui, für..... 3.00

Lackleder Gürtel, Form passend, sehr spezieller Bargain.. 25c

Nadel-Arbeit

Gestempelte Kissen Tops und Backs, Blumen oder Croß Stitch, auch Logen-Emblems, 65c Werthe, für.................. 25c

Spitzenbesetzte leinene Doylies, werth 15c....9c
Dresser Sets, mit Nadelkissen Doylie....19c
$15 handbestickte Kissen, jetzt..............2.48
Teneriffe Goods werth bis $15, zu......4.98
Hohlgesäumte braune leinene Centerpieces, werth 65c, zu.................. 25c

Kurirt in 5 Tagen

und zwar nachhaltig.—**Krampfaderbruch, Wasserbruch.**

Kein Schneiden oder Schmerzen.

Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- und Nierenkrankheiten leidet.

Lungen

Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt durch Einathmung von Oxygen-Gas.

Privat-Krankheiten der Männer

heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.

Rath frei!

Frauen-Krankheiten,

Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung

und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Ich heile Euch nachhaltig.

Es wird deutsch gesprochen.

Sichere Heilung.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt.

247 W. Madison Str., Ecke Sangamon Str., Chicago.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 9 Abends. Sonntags, 9 Vorm. bis 7 Uhr Abends.

jn30,fr,son,mi*